Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

X. Jahrgang. | St. Louis, Mo., Januar 1893. | Nummer 1.

Zum neuen Jahr.

Es wolle Gott uns gnädig sein und seinen Segen geben,
Sein Antlitz uns mit hellem Schein erleucht' zum ew'gen Leben,
Daß wir erkennen seine Werk' und was ihm lieb auf Erden,
Und Jesus Christus Heil und Stärk' bekannt den Heiden werden
Und sie zu Gott bekehren.

So danken, Gott, und loben dich die Heiden überalle,
Und alle Welt die freue sich und sing' mit frohem Schalle,
Daß du auf Erden Richter bist und läss'st die Sünd' nicht walten;
Dein Wort die Hut und Weide ist, die alles Volk erhalten,
In rechter Bahn zu wallen.

Es danke, Gott, und lobe dich das Volk in guten Thaten.
Das Land bring' Frucht und bess're sich, dein Wort laß wohl gerathen.
Uns segne Vater und der Sohn, uns segne Gott der heil'ge Geist,
Dem alle Welt die Ehre thu', vor ihm sich fürchte allermeist.
Nun sprecht von Herzen: Amen!

Vorwort zum zehnten Jahrgang.

(Matth. 12, 21.)

Unser Blatt hat schon eine gute Wegstrecke zurückgelegt. Es tritt bereits mit dieser Nummer in seinen zehnten Jahrgang ein. Während dieser langen Zeit hat es dem heiligen Werk der Mission manch gutes Wort widmen, manch frohe Siegesnachricht aus der dunklen Heidenwelt bringen und viele, viele Missionsopfer quittiren können. Erfreulich ist auch, daß sich die Leserzahl unseres Blattes stets vermehrt hat, so daß ihm jetzt mehr denn 15000 Thüren offen stehen. Dem Herrn sei Dank, daß er unserem Boten so viel Huld und Gnade zugewandt und seine Wege zu den vielen Missionsfreunden so reichlich gesegnet hat. Dem treuen Gott und Herrn sei sein Ausgang auch für das zehnte Jahr befohlen. An Gottes Segen ist auch hier alles gelegen.

Da wir hier zum ersten Mal im neuen Jahre mit so vielen lieben Christenmenschen und Missionsfreunden zusammentreffen, so wollen wir ihnen allen im Geist die Hand drücken und Gottes reichen Segen wünschen. Möge uns der Herr auch diesen neuen Zeitabschnitt dazu gereichen lassen, daß wir für sein Wort immer empfänglicher, für sein Werk immer eifriger und für sein ewiges Reich immer reifer werden.—

Wir sind gewohnt, daß uns das gute Werk der Mission unter Gottes Wort und Willen gestellt werde. Das soll auch heute gleich am Anfang des neuen Jahres geschehen, wofür sich das oben angemerkte Wort sehr schön eignet. Wir lesen es am besten in seinem Zusammenhang. Es heißt da: „Siehe, das ist mein Knecht, den ich erwählt habe, und mein Liebster, an dem meine Seele Wohlgefallen hat; ich will meinen Geist auf ihn legen, und er soll den Heiden das Gericht verkündigen. Er wird nicht zanken noch schreien und man wird sein Geschrei nicht hören auf den Gassen. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Docht wird er nicht auslöschen, bis daß er ausführe das Gericht zum Siege; und die Heiden werden auf seinen Namen hoffen."

Ist das nicht ein herrliches Missionswort? Innere und äußere Mission sind in demselben aufs Beste vereinigt. Der Sinn desselben ist leicht zu fassen. Der durch Prophetenmund verheißene Knecht ist kein anderer als der Heiland. Er erscheint hier als der persönliche Mittelpunkt aller Mission. Durch Ihn wird die Sache des Herrn zum Siege geführt. Huldreich und liebevoll zieht Er aus, um auch den Schwachsten und Gebrechlichsten zu helfen. Selbst die Fernsten, die Heiden, sind von seinem Erbarmen nicht ausgeschlossen: Sie werden auf seinen Namen hoffen.

Diese Verheißungen sind auf das Buchstäblichste in Erfüllung gegangen, als es Weihnachten wurde auf Erden. Wie freundlich hat doch der Heiland Allen die helfende Hand entgegengestreckt! Er war der große Arzt, der alle Schäden seines Volkes heilen wollte. Wer im gläubigen Vertrauen

zu Ihm kam, wurde zum neuen Leben emporgehoben. Daß Er in seinem Erbarmen auch der Noth der Heidenwelt gedacht hat, geht auf das Gewisseste aus seinem Missionsbefehl hervor. Gehet hin, predigt das Evangelium aller Kreatur, hat Er zu seinen Jüngern gesagt. Die Heiden sollten nicht vergeblich auf seinen Namen hoffen.

Sehr erfreulich ist es, daß der Wille des Herrn gerade in unserer Zeit mehr und mehr zur Ausführung kommt. Wie die Heiden in aller Welt immer mehr inne werden: Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie selig werden können, als allein der Name Jesu Christi, so sind auch die Christen als Missionsfreunde weit und breit bemüht, mit dem: Gehet hin! vollen Ernst zu machen. Freuen wir uns, daß auch wir an diesem großen und herrlichen Gotteswerk betheiligt sind. Dort im fernen Indien giebt es für uns alle viel zu thun, Millionen von Heiden müssen auch dort auf den einen großen Namen hoffen, in dem für sie alles Heil liegt. Die gute Arbeit ist von uns begonnen worden, aber sie muß weiter geführt, ja sie soll auch vollendet werden. Da thut es noth, daß wir alle eifrig Hand ans Werk legen. Wir wollen auch in dem neuen Jahr beten und arbeiten, daß den armen Heiden in Indien durch die Verkündigung des Evangeliums von Christo geholfen werde.

Am Gangesufer.

Unter dieser Ueberschrift hat ein Brecklumer Missionar einen interessanten und lehrreichen Artikel geschrieben. Wir entnehmen demselben Folgendes: Benares*) ist seit alter Zeit der Anziehungspunkt, man kann wohl sagen, aller Hindus gewesen. In Benares, das man für den Mittelpunkt der Erde hielt, leben, hieß dem Himmel achtzig Stufen näher sein; in Benares sterben, hieß direkt in den Himmel eingehen; und wenn auch nur die Gebeine eines Todten in Benares verbrannt und die Asche in den Ganges gestreut werden kann, so preisen die Hindus den Todten selig. Ja, der „heilige Ganges," der, wie die Einen sagen, aus den Füßen des Vischnu hervorgegangen, wie die Andern sagen, aus den Thränen des Siva hervorgequollen sein soll, soll gerade bei Benares besonders heilig sein.

Wie begüterte Hindus von auswärts sich in der Stadt Häuser erbaut haben, um hier einmal ihr Leben zu beschließen, so ziehen sich am linken Ufer des Flusses viele Paläste von Radschas (Königen) aus den verschiedenen Theilen Indiens entlang. Hohe, breite Steintreppen verbinden den Eingang der Häuser mit dem Flußufer. Dazwischen wimmelt es von kleinen Götzentempeln und fratzenhaften Götzenfiguren. Ab und zu besuchen die Radschas Benares, um sich von ihren Sünden im Ganges rein zu waschen. Sonst haben sie ihre Stellvertreter dort wohnen, die, um das Wohlgefallen der Götzen zu erhalten, die nöthigen Opfer darbringen müssen.

Da der Anblick derer, die um Vergebung der Sünden zu erlangen, sich baden, etwas das Herz ganz besonders bewegendes hat, so haben wir zweimal am frühen Morgen eine Fahrt auf dem Ganges unternommen. Eigens für Europäer eingerichtete Böte sind immer zu haben. Da gab es viele und mancherlei Dinge zu sehen. Hoch oben auf der Treppe, neben welcher wir ins Boot stiegen, standen zwei sogenannte Büßer, die abwechselnd die anstrengendsten Uebungen vornahmen. Sie hielten zuerst die Hände ausgebreitet gen Himmel, führten sie sodann zu den Hüften, beugten darauf die Kniee halb, dann ganz, und berührten endlich mit dem Angesichte den Boden. Zur Abwechselung machten sie ähnliche Uebungen mit eisernen Keulen, die sie erst in der Luft schwangen und mit denen sie sich dann in vorn überlegender Stellung gegen den Boden stemmten. So thaten sie unzählige Male hintereinander, bis der Schweiß ihnen vom Gesicht und Rücken heruntertroff.

Hart am Ufer zwischen den verschiedenen hohen Steintreppen waren viele steinerne Badekarren zu sehen, die theilweise schon zur Hälfte im Wasser versunken waren. Daneben lagen im Wasser unzählige kleine Flöße. Alles war voll Menschen. Haufenweise standen sie im Wasser und grüßten ehrfurchtsvoll die eben aufgegangene Sonne und den heiligen Strom, ehe sie untertauchten. Einige saßen in Andacht versunken mit untergeschlagenen Beinen am Wasser, Andere lasen aus Palmblatt-Büchern, unter einem großen Schirm aus Blattgeflecht sitzend, wieder Andere füllten beide Hände mit Wasser, welches sie dann tropfenweise wieder in den Fluß, von dem sie es genommen, zurückfallen ließen; noch Andere thaten dasselbe mit einem kleinen kupfernen Wasserschöpfer. Mit bewegten Lippen und einem Blick zur Sonne hob Einer zuerst eine gelbe Blume in die Höhe, die er im nächsten Augenblick ins Wasser fallen ließ; darauf folgten eine Menge kleiner weißer Blumen, die er einzeln aus seinem Blättergefäß denselben Weg führte. Das ganze Ufer schwamm überhaupt von Blumenopfern.

Wir fahren langsam weiter und sehen unter den Vielen einen Mann in den mittleren Jahren auf einem Flosse ganz in Andacht versunken, mit geschlossenen Augen auf einem Bein stehen. Der Mann machte einen Mark und Bein durchdringenden Eindruck. O hätte man ihn erreichen oder hernach wiederfinden können unter den Tausenden, hätte man seine Sprache verstehen, seine Geschichte hören und ihm die einzige Geschichte von der rettenden Jesusliebe erzählen können!—

Wieder andersartige Bilder zogen unsere Aufmerksamkeit an. Weinend und schreiend klammerte sich ein kleines Mädchen nur fester an die Mutter, die es mit harten und sanften Worten bewegen wollte, sich im heiligen Strom unterzutauchen. Hier sprangen von einem kleinen, stumpfen Thurm aus einige junge Leute mit Lächeln ins Wasser und zeigten uns ihre Schwimmkunst, dort wieder wuschen einige mit gleichgültiger Miene ihr Zeug. Und nun denke man sich die vielen eingeborenen Kaufleute von Benares, die sich hier täglich am Morgen baden, um ihre Sünden abzuwaschen; am Tage lügen und betrügen sie wieder, und wer weiß, wie viele in der Nacht noch dem Fürsten der Finsterniß dienen. Millionen beneiden sie, weil sie in der „heiligen Stadt" und am „heiligen Strom" leben können, und sie selbst sehen mitleidig auf Tausende herab, die kommen

*) Benares, am Gangesfluß gelegen, ist der berühmteste Wallfahrtsort in ganz Indien.

und gehen, ohne dies Glück dauernd genießen zu können. Sollte ihnen im Leben doch noch hier und da eine Sünde angeklebt haben, so bleibt ihnen ja schließlich immer noch der Trost, daß ihr Leichnam dereinst am Ufer des heiligen Stromes verbrannt und ihre Asche in den Ganges gestreut wird. Das macht ihre Seele ohne Weiteres selig. O trostloses Ende!

Inmitten der bunten Menge am Ufer sehen wir auch den Verbrennungsplatz. Ein grausiger Anblick! die Leiche ist ganz mit Holz bedeckt, ehe das Feuer angelegt wird. Ein Holzstoß ist eben angezündet, ein anderer ist schon fast zu Asche verbrannt und ein Mann stökert mit einer langen Stange in der Asche herum, die er darauf in den Strom hineinrakt. Eine dritte und vierte Leiche war angekommen, auf einer nothdürftig zusammengeschlagenen Bahre liegend, vom Scheitel bis zur Fußsohle vollständig in reines weißes Zeug gehüllt. Wo sind die Angehörigen? Wo Vater oder Mutter, Gatte oder Gattin, Brüder, Schwestern, Kinder oder Enkelkinder? Kein Mensch ist mehr sichtbar als nur die beiden Männer, die am Flußufer ganz geschäftsmäßig eine Leiche nach der andern verbrennen. Eigenthümlich ist es, daß das Feuer, mit dem diese Scheiterhaufen angezündet werden, von Leuten der niedrigen Domra-Kaste geholt werden muß; das sind Leute, die keinen Brahmanen im Leben auch nur berühren dürfen. Sie wissen aber auch ihren Vortheil herauszuschlagen, und es wird erzählt, daß sie vor etwa zwanzig Jahren, als ein Königssohn verbrannt werden sollte, wie Kletten zusammen hielten und keinen Funken Feuer unter tausend Rupies hergaben.

Mit einem einfältigen Worte eines Kindes will ich schließen. Seine Mutter, eine Missionarsfrau, erzählte mir einst, als eine Leiche zum Verbrennungsplatze nicht weit vom Missionshause getragen wurde, daß ihre kleine Tochter sie neulich gefragt: „Aber Mama, warum zünden doch die Leute selbst schon das schreckliche Feuer an, warum warten sie nicht, bis der liebe Gott es anzündet?" Dieses Kindeswort bedarf, glaube ich, keiner weiteren Erklärung.

Wir fügen dem lesenswerthen Bericht noch bei:

O wann bricht der Frühling an nach den langen Wintertagen?
Herr du bist es, der da kann zu den Todtenbeinen sagen:
Rauschet, regt und füget euch, seid ein Leib für Gottes Reich!

Ein kurzes Gespräch über Götzen, Götzendienst und Priester.

Da macht sich in Indien eine ganze Karawane auf den Weg, um das für einen Knaben versprochene Gelübde zu erfüllen. Auf dem Wege entwickelt sich unter den Reisenden folgendes Gespräch:

„Was war das für ein Tempel, an dem wir vorbeikamen?" fragte ein Weib ihre Nachbarin.

„Es war ein Tempel der Mariamma."

„O Göttin Mari!" rief das Weib, „behüt uns auf dem Wege. Wenn wir gesund wieder heimkommen, wollen wir dir zwei Ziegen und zwei Töpfe gekochten Reis geben."

„O Mariamma," schrie eine andere, „du mußt unsern Händen und Füßen Kraft verleihen. Laß einen Stein auf den Kopf des Mannes fallen, der mir letztes Jahr ein Leid angethan hat."

„Diese Mariamma ist eine gute Göttin," sagte eine Andere; „sie giebt uns alles, um was wir bitten. Aber die Mariamma von Karuwalur ist eine schlechte Göttin; sie thut nicht, was wir erbitten. Ich ging zu ihr, sie solle mir ein Kind geben; ich gab ihr zwei Töpfe Reis, aber es half nichts. Möge ihr Tempel einstürzen, in Trümmer gehen! Nichtsnutzige Göttin! Kaputt soll sie werden! Ich will zwei Hände voll Erde aufwerfen!"

„Sellaka, lästere die Göttin nicht!" sagte ein Weib, das mit geschlossenen Augen, als schliefe sie, auf dem Boden lag.

„Was soll mir denn das für eine Göttin sein, die nicht thun kann, um was wir bitten? Hin soll sie sein!" —

„Was thun wir, wenn wir nach Palnai kommen?" fragte ein junger Mann einen andern, dem man es in seinem selbstbewußten Wesen ansah, daß er nicht zum ersten Mal auf einer Pilgerfahrt war.

„Zuerst muß jeder zum Barbier gehen und sich den Kopf vollständig rasiren lassen."

„Müssen wir uns auch rasiren lassen?" fragte Sellaka.

„Ja, Jedermann, Frauen so gut als Männer."

„Ich wünschte, ich brauchte mir den Kopf nicht rasiren lassen," sagte Sellaka; „aber 's einerlei, um die Gunst und den Segen des Gottes will ich's schon thun."

„Dann müssen wir auf den Markt gehen, Bananen, Kokosnüsse und Kampfer kaufen und in den Tempel bringen. Der Priester behält die Hälfte; den Rest giebt er uns zurück und dazu etwas weiße Asche."

„Was wird aus der Milch und den Fischen, die wir bringen?" fragte einer.

„Wenn der Topf mit der Milch und das Gefäß mit den Fischen vor den Gott gestellt werden, dann wallt die Milch plötzlich auf und die todten Fische werden lebendig."

„Ein herrliches Wunder!" rief einer der Männer. „Palnajandi ist ein großer Gott!"

„Alles zweifelhaft," sagte ein Mann, der am Boden über einem kleinen Feuer seinen Reis kochte, und blickte dabei rings um sich her.

„Inwiefern zweifelhaft?" rief der Andere.

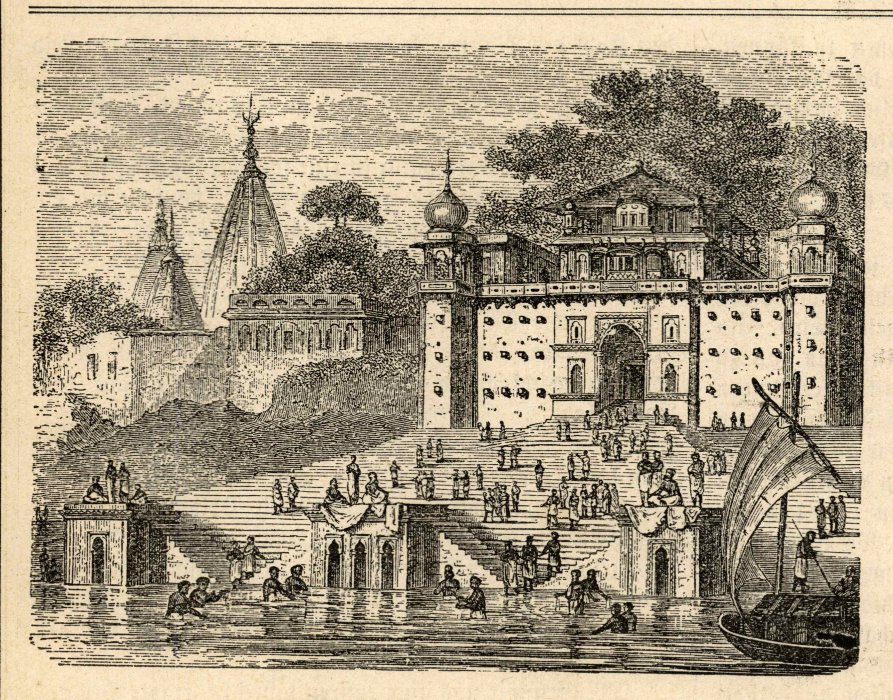
„Ich habe sagen hören, der Priester werfe Kalk in die Milch, damit sie ins Wallen komme."

„Gut, ich will nicht streiten. Aber mit den Fischen: Wie werden denn die lebendig?"

„O, das macht sich ganz einfach. Der Priester nimmt den Topf mit den Fischen ins Innere des Tempels hinein, wo ihn Niemand sehen kann. Dort wirft er schnell die todten Fische heraus und thut einige lebendige dafür hinein; dann deckt er den Topf zu, bringt ihn heraus und giebt ihn den Leuten zurück."

„Ich kann diesen Schurken von Brahmanen alles zutrauen. Die sind zu jedem Schelmenstück fähig," sagte der Andere. „Doch lassen wir das! Möge Gott uns leiten, wie's ihm gefällt! —"

Dieses Gespräch ist in vieler Beziehung charakteristisch. So denken und sprechen selbst Heiden, welche im Begriff stehen, den Götzen zu opfern. Ist's nicht traurig?



Indische Bilder.

An einer anderen Stelle dieser Nummer bringen wir einen längeren Aufsatz über das heidnisch-religiöse Leben und Treiben am Ganges zu Benares. Da schickt es sich nun gut, daß wir das dort Gesagte durch passende Bilder illustriren können. So kann man das Ganze besser verstehen, und es wird auch das Interesse dadurch gefördert.

Das erste Bild führt uns etliche der in jenem Artikel erwähnten großen Bauten in Benares vor, die vielleicht irgend einem der vielen indischen Radschas gehören. Diese Paläste müssen, wenn in der Nähe betrachtet, einen imposanten Eindruck machen. Das Bild zeigt uns aber auch, wie die Schaaren dort am „heiligen Ganges" versammelt sind, wie sie kommen und gehen und wie sie am Flusse selbst ihren heidnisch-religiösen Pflichten obliegen. Der Ganges wird zwar durchweg als ein heiliger Strom angesehen, in Benares soll er aber am reinsten und heiligsten sein. Eben deßwegen strömen auch dort jährlich ungezählte Schaaren zusammen. Wer in Benares religiöse Waschungen hat vollziehen können, der hat gegen Andere, denen das nicht möglich war, viel voraus.

Wie gesagt, im Ganges soll überall heiliges Wasser fließen; aus dem Grunde giebt es an demselben außer Benares noch viele Plätze, wo man solche Waschungen vollziehen kann. Daran erinnert unser zweites Bild. Auf demselben lenkt ganz besonders der Mann unsere Aufmerksamkeit auf sich, welcher einem am nahen Ufer aufgestellten Götzen seine Opfer darbringt. Dem Manne ist es mit seinem Salben und mit seiner Blumenspende voller Ernst; offenbar thut er sein Werk auch mit Andacht und Hingabe, und doch macht das Ganze einen recht wehmüthigen Eindruck. Wollen wir aber gerecht sein, so dürfen wir ihn wegen seines Thuns nicht tadeln; er weiß es ja nicht besser. Von Jugend auf gelehrt und angeleitet den Götzen zu opfern, will der arme Mann eben seine Pflicht thun.

Mit den letzten Sätzen ist schon angedeutet, was durch Vorführung solcher Bilder bezweckt werden soll. Sie sind nicht bloß deßwegen gegeben, um dadurch unser Wissen zu bereichern, sondern allermeist deßwegen, daß wir dadurch zur Missionsarbeit angetrieben werden. Sollen die Heiden von ihrem irrigen Thun erlöset werden, sollen sie aufhören, ihre Hoffnung auf todte, stumme Götzen zu setzen, so muß ihnen das Evangelium von Christo gebracht werden. So richten denn auch die diesmaligen Bilder die ernste Predigt an uns: Missionsfreunde, kommt doch eurer Missionspflicht nach und richtet des Herrn Willen eilends aus!

Die Kirche in Bisrampur.

Als in der November-Nummer v. J. ein Bild von der Missionskirche in Bisrampur erschien, ist schon bemerkt worden, daß bald eine Beschreibung dieser Kirche folgen würde. Im Nachstehenden wollen wir nun dem gegebenen Versprechen nachkommen. Wir verdanken die geschichtliche Darstellung dem lieben Missionar Jul. Lohr, welcher zur Zeit in unserem Lande weilt. Derselbe schreibt u. A. Folgendes: Nachdem Missionar O. Lohr unter den größten Schwierigkeiten die erste Missionsstation in Chattisgarh aufgebaut, und der Herr ihm nach harter Arbeit fünfzig Seelen aus dem Heidenthum geschenkt hatte, fand er das Schulhaus, in welchem er bisher täglich Gottesdienst gehalten, zu klein. Da um jene Zeit das Baumaterial, wie Holz ꝛc. sehr billig zu bekommen war, so legte er nach reiflicher Ueberlegung im Januar 1872 den Grund zu einem besonderen Gotteshause. Leider brach in diesem Jahre die Cholera aus; und da es auch an den nöthigen Geldmitteln, sowie an Arbeitskräften fehlte, so mußte die Arbeit längere Zeit liegen bleiben. Erst nach der Regenzeit wurde dieselbe wieder mit neuem Eifer angefangen; und im Januar 1873 waren die Mauern so hoch, daß der Eckstein gelegt werden konnte. Es wurden zu dieser Feier zwei Missionare der engl. Kirche aus einer Entfernung von 300 Meilen eingeladen. Ich kann mich noch gut erinnern, wie wir am Morgen des festlichen Tages mit Verwunderung hörten, daß eine Menge der Arbeiter und andere Einwohner die Station verlassen hätten. Und warum war es geschehen? Weil man das Gerücht verbreitet hatte, daß der Missionar an diesem Tage Menschen schlachten und das Blut derselben als ein Opfer in die Oeffnung des Ecksteins thun würde. Natürlich wollte Keiner sich dazu hergeben, und so hatten sie die Station verlassen. Als aber die Ecksteinlegung ohne irgend welches Opfer vorüberging, kamen die Leute wieder zurück. —

Nach einer Arbeit von sieben Monaten standen die Mauern fertig da. Jetzt aber fehlte es wieder an den nöthigen Geldmitteln, um den Bau zu vollenden. Da auch die Regenzeit wieder eintrat, so mußte die Arbeit abermals eingestellt werden. Es wurde Dezember bevor das Werk wieder



in Angriff genommen werden konnte. Unter solchen Umständen war es noch viel, daß der Bau, mit Ausnahme des Thurms, 1874 vollendet dastand.

Geben wir nach dieser kurzen geschichtlichen Darstellung eine Beschreibung der Kirche selbst. Die Mauern der Kirche, 2½ und 3 Fuß stark, sind von schwarzem Kalkstein aufgeführt. Das Fundament ist stark und fest und liegt über acht Fuß tief. Sie ist 125 bis 150 Fuß lang und 80 Fuß breit. Da ein großes Dach, die ganze Kirche zu bedecken, für das Klima und die großen Stürme, welche mit der Regenzeit eintreten, unpraktisch gewesen wäre, so ist die Kirche in drei Theile eingetheilt, und hat dieselbe auch drei Dächer. Die Mitte, oder das Schiff, ist 150 Fuß lang und nur 40 Fuß breit; die beiden Seiten nach Süden und Norden sind 20 Fuß breit und 125 Fuß lang. Die ganze Kirche ist im Stande 2000 Personen zu fassen. Der Thurm ist dem Schiff der Kirche angefügt und erst 50 Fuß hoch. Es war die Absicht, denselben höher und mit einer Spitze zu bauen, aber bisher sind die Mittel zu diesem Zweck nicht vorhanden gewesen. So steht der Thurm noch immer unvollendet da.

Es hängt aber doch eine Glocke in diesem Thurm. Ist sie auch nicht groß (sie wiegt nur 150 Pfund) so thut sie uns doch gute Dienste. Einmal ruft sie unsere Christen zum Gottesdienst, dann aber verkündigt sie auch den Heiden, daß der Tag des Herrn gekommen ist. Manch armer Heide ist schon durch den Klang der Glocke in unsere Kirche und Gottesdienste geführt worden und hat dann das seligmachende Evangelium gehört.

Von dem Innern der Kirche ist zu sagen, daß es ganz einfach ist. Nur hinter der Kanzel befindet sich das in Farben geschriebene Schriftwort: Der Herr ist in seinem heiligen Tempel, alle Welt sei vor ihm stille. Aber der beste Schmuck unserer Kirche ist ihr guter Besuch. Es ist eine große Freude, sie jetzt sonntäglich von unsern Christen so gut besucht zu sehen. Könnten doch nur einmal all die lieben heimathlichen Freunde unseres Werkes einem Gottesdienste in unserer Kirche in Bisrampur beiwohnen. Sie würden sich sehr freuen, wie dort eine so große Schaar im Gottesdienst unsere deutschen Kernlieder in der Hindusprache singt, mit uns unseren Glauben bekennt, und Gott für seine Liebe und Gnade lobet und preiset. Möchten auch in Zukunft noch Viele in diesem Gotteshause das Eine finden, was noth thut, nämlich der Seelen Seligkeit.

Ein lehrreiches Stücklein.

Ein hoher, englischer Geistlicher besuchte einmal eine Missionsstation unter den Indianern. Nach dem Gottesdienste wandte sich der Indianerhäuptling zu ihm und sagte: „Weißt du etwas von der Geschichte des rothen Mannes in Amerika? Soll ich sie dir erzählen? Ehe der weiße Mann kam, waren die Flüsse und Seen voll von Fischen, die Prärien und Wälder voll von Wild, und niemals gab es Hunger oder Durst in den Hütten der Indianer. Hast du wohl Lust, einen meiner Leute zu sehen, wie sie vor des weißen Mannes Ankunft waren?" Dabei klatschte er in die Hände, die Thür zum Zelte ging auf, und herein trat ein schlanker, stolzer Indianer, federgeschmückt und für den Kriegspfad

gerüstet, sein Weib ihm zur Seite. „So sah mein Volk aus, ehe die Bleichgesichter sich zeigten. Nun will ich dir zeigen, was der weiße Mann aus uns gemacht hat.“ Wieder klatschte er in die Hände; da trat ein schmutziger, armseliger Bursche hervor mit einem ebenso jämmerlichen Weibe. „O du großer Geist,“ brach der Häuptling aus, „ist das ein Indianer? Wie ist das zugegangen?“ Der andere zog eine schwarze Flasche hervor unter seiner Decke. „Das ist die Gabe des weißen Mannes,“ sagte der Häuptling. „Aber,“ fuhr er fort, „wenn dies des weißen Mannes einzige Gabe wäre, so würdest du heute nicht mein Gast sein. Vor vielen Jahren kam ein Mann mit bleichem Gesicht hierher und wohnte unter uns; zuletzt hörten wir auf das Wort, welches er uns erzählte. Möchtest du nicht auch sehen, was dieses Wort aus uns gemacht hat?“ Wieder klatschte er in die Hände, wieder ging die Thür auf. Aber diesmal trat ein junger Mann herein in einem dunklen zugeknüpften Rocke, und an seiner Seite eine junge Frau, angethan mit einem dunklen Wollkleide, und der Häuptling sagte: „Es giebt nur eine Religion, welche den Menschen aus dem Schmutz herausziehen und ihn lehren kann, Gott Vater zu nennen, und das ist die Religion Jesu Christi.“

Eine gute That und ihr Segen.

Ein kleines Mädchen in England äußerte eines Tages gegen seine Eltern den Wunsch, daß sie ihm doch zwei Neue Testamente schenken möchte. Auf die erstaunte Frage der Eltern, warum es gerade zwei Exemplare sein sollten, erwiderte die Kleine: das eine wolle sie für sich und das andere möchte sie der Mission schenken. Man gab ihr die beiden Testamente, und in das für die Mission bestimmte schrieb das Kind: Ein kleines Mädchen, das den Herrn Jesum lieb hat, wünscht von ganzem Herzen, daß der das liest, ihn auch lieben und an ihn glauben lerne. Dieses Neue Testament kam nach Indien und fand seinen Weg auf eine Missionsstation im Innern des Landes. Hier bekam es eine Frau, die zwar lesen, aber nicht schreiben konnte. Da es aber ihr sehnlicher Wunsch war, noch schreiben zu lernen, so war ihre Aufmerksamkeit sofort von der ersten Seite des Testamentes gefesselt. Die großen und deutlichen Schriftzüge der Kinderhand hatten es ihr angethan, und immer und immer wieder versuchte sie dieselben nachzuschreiben. Nach und nach wurde ihr aber auch der Sinn der Worte eindrücklich und die Frage tauchte in ihr auf: Wie, sollten etwa diese Worte gar für mich geschrieben sein? Sie fing nun ernstlich an, das Neue Testament zu lesen, die Augen wurden ihr aufgethan, und sie lernte ihren Heiland kennen und lieben.

Jahre vergingen. Das kleine Mädchen war inzwischen herangewachsen und dachte wohl nicht mehr an jenes Testament, das sie seiner Zeit der Mission geschenkt hatte. Aber die Liebe für die Mission war mit ihr großgeworden und es war der sehnlichste Wunsch ihres Herzens, dem Herrn unter den Heiden zu dienen. Sie wurde auch von einer Missionsgesellschaft angenommen und nach einer ziemlich entlegenen Station Indiens ausgesandt. Hier trat sie eines Tages in das Haus einer frommen Hinduchristin. Im Laufe der Unterhaltung zeigte ihr diese ein Buch, ein neues Testament, und erzählte ihr, wie sie durch dasselbe zu Jesu, ihrem Heiland, geführt worden sei. Man denke sich aber das freudige Erstaunen der jungen Missionarin, als sie in dem Testament dasselbe wiedererkannte, in das sie vor vielen Jahren als kleines Mädchen jene Worte geschrieben hatte und die nun wirklich dazu gedient hatten, der armen Hindufrau den Weg zu Jesu zu weisen. Vereint knieten beide nieder und priesen Gottes Wunderwege und dankten dem, der sie Beide zu sich gezogen hatte.

Die Noth ist groß.

Ein Augenzeuge beschreibt eine Hochzeitsfeier, welcher er in Bengalen beigewohnt hat, folgendermaßen: „Der Bräutigam war ein 64jähriger Brahmane. Die Bräute, vierzehn Mädchen, im Alter zwischen 3—26 Jahren. Der Bräutigam saß auf einem geschmückten Thron, während die Mädchen gebeugten Hauptes und tiefverschleiert einen Kreis um ihn bildeten. Sie sahen aus, als ob sie die Herzlosigkeit der Eltern verdammten.

Und doch widerfährt nach Ansicht der Hindu den Eltern sowohl als auch den Mädchen ein großes Glück. Ist es ja für die Eltern eine große Schande unverheirathete Töchter zu haben, und für die indischen Frauen giebt es keine Seligkeit ohne durch den Eheherrn. Nach der Ceremonie gehen die Mädchen wieder in ihr Elternhaus und der Brahmane geht seines Weges. Er besucht diese seine Frauen vielleicht zuweilen und geschieht das auch nicht, so hat er doch das Bewußtsein, ein großer Wohlthäter zu sein. Was thut's, daß alle Vierzehn im Falle seines Todes dem trostlosen Schicksal der indischen Wittwen verfallen?

Sollte nicht das traurige Loos jenes armen Volkes ein jedes Christenherz bewegen, an der Rettung desselben zu arbeiten? Mit ganz besonderem Eifer sollten die christlich gesinnten Frauen in diesem Werk der Liebe thätig sein. M. T.

Auch eine Frucht der Mission.

Den „Berliner Missionsberichten“ entnehmen wir folgenden schönen Nachruf: Am 25. Juni starb in Adamshoop (Oranje-Freistaat) an den Folgen der Influenza der den Missionsfreunden wohlbekannte und theure Adam Oppermann im Alter von 68 Jahren. Sein Leben ist mit der Geschichte der Station Adamshoop, die auch nach ihm genannt ist, unzertrennlich verbunden; sie verdankt ihm ihre Entstehung, wie ihr äußeres Wachsthum und Gedeihen. Mit Adam Oppermann ist ein reich gesegnetes Leben dahin, ein Leben, auf welches wir das Wort des Apostels anwenden dürfen: „Die Gottesfurcht ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“ An ihm, der als elender Sklavenjunge in der Kapkolonie geboren war, hat das Evangelium so recht seine erneuernde Kraft bewiesen. Seinem Heilande, in dessen Tod er am Pfingstfeste des Jahres 1845 in Bethanien getauft wurde, ist er in demütigem Glauben nachgefolgt bis an sein Ende. Mit großer Treue im irdischen Berufe verband er die rechte Treue in seinem himmlischen Berufe. Welch ein Segen war er für Haus und Gemeinde! In seinem Hause wachte er streng über christliche Sitte und Ordnung. Selten fehlte er

in den sonntäglichen Gebetsversammlungen früh morgens. Wenn der Missionar zuweilen verhindert war, den Gottesdienst in Adamshoop abzuhalten, leitete Adam selbst den Gottesdienst. Wie hätte der Missionar eine bessere Vertretung finden können, predigte doch Adam, wie geförderte Zuhörer versichern, stets eindringlich und erbaulich. „In ihm," so dürfen wir mit Missionar Meyer sagen, „ist ein Fürst und Großer in Israel gefallen, und seine Größe lag in seiner Bescheidenheit. Einen zweiten Adam Oppermann bekommen wir nicht in unsrer Mission." Dem Herrn aber danken wir für den reichen Segen, den er durch ihn über die Gemeinde Adamshoop ausgeschüttet hat. Ihn bitten wir auch um Trost in dem tiefen Schmerze, den sein Heimgang uns und den Seinigen bereitet hat.

Ein Stücklein zum rechten Geben.

Mit dem rechten Geben ist es wie mit vielen Dingen: es will gelernt sein. Nun, hier ist ein Stücklein, aus dem man für dasselbe viel lernen kann.

Bei einer Versammlung, welche von Heidenchristen in Afrika gehalten wurde, hatte man folgende drei Regeln aufgestellt:

1. Eine jede Person soll etwas geben.
2. Ein Jeder soll geben nach seinem Vermögen.
3. Alle sollen freiwillig geben.

Aber als es nun an's Geben ging, trat bald ein wohlhabender Bauer an den Tisch des Kassirers und überreichte ihm eine kleine Gabe. Der Kassirer schaute den Mann freundlich an und sagte: Bruder N. N., das stimmt wohl mit unsrer ersten Regel, aber nicht mit der zweiten." Hierauf nahm der Mann die kleine Gabe wieder zurück und warf ganz mürrisch ein Goldstück auf den Tisch. „Halt Bruder," rief nun der Kassirer, „das ist wohl nach unsrer ersten und zweiten Regel, aber nicht nach der dritten." Der Mann sah das ein, nahm das Goldstück noch einmal in die Hand und überreichte es dem Kassirer in freundlicher und höflicher Weise. „So ist es recht," sagte dieser; „das stimmt mit jeder unsrer Regeln."

Auf die Probe gestellt.

Ein Missionar hatte einst unter den Battas gepredigt über Matth. 6, 5: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Ein Häuptling, der schon oft in der Kirche gewesen war und auch schon manche Eindrücke vom Evangelium empfangen hatte, kam am folgenden Tage ins Missionshaus. Der sonst höfliche Mann fragte die Frau des Missionars in rauher Weise, wo ihr Mann sei. Als er hörte, daß der Missionar mit Schreiben beschäftigt sei, nahm er einen Stuhl, zog ihn mit lautem Geräusch im Zimmer herum, warf, was darauf gelegen war, auf den Boden und setzte sich dann dicht neben die Missionsfrau, sie unverschämt anblickend. Diese stand ruhig auf, ging an die Hausorgel und spielte einen Choral.

Nun ging der Häuptling auf die Veranda des Hauses, nahm einen dort stehenden Wassereimer und schüttete das Wasser auf den Boden. Als er merkte, daß die Missionsfrau noch nicht zornig war, setzte er sich wieder neben sie und trat mit seinen Füßen auf ihrem Kleid herum u. s. w. Jetzt erst fragte sie in freundlichem Ton, warum er sich heute so sonderbar benehme, da er ja sonst ganz anders sei.

„Verzeih, liebe Mutter," lautete die Antwort, „es war eine Probe, ob ihr selbst auch übet, was ihr lehret. Ich weiß, daß euch viel daran liegt, daß nie ein Tropfen Wasser unnütz verschüttet wird; ich weiß ferner, daß ihr in eurer Näharbeit immer die größte Ordnung habt; nun habe ich euch gerade in dem, was euch so wichtig ist, ärgern wollen. Ich sahe aber, daß ihr das auch thut, was ihr lehret und nun will ich ein Christ werden." Der Mann hat Wort gehalten.

Etwas zum Nachdenken.

Ein Großgrundbesitzer führte einen Bekannten auf das platte Dach seines Hauses, um ihm zu zeigen, wie weit sich seine Ländereien ausdehnten. Mit der Hand auf alle Felder rings umher weisend, sagte er: „Das alles gehört mir!" Dann zeigte er auf einen dunkeln Punkt in der Ferne und fragte: „Sehen Sie das Vorwerk?" — „Ja." — „Nun, das gehört mir auch." — Dann wandte er sich nach der andern Seite: „Sehen Sie jenes Haus?" — „Ja." — „Es gehört mir auch." — Der Freund zeigte nach dem Himmel und antwortete: „Besitzen Sie da oben auch etwas? — Der reiche Gutsbesitzer schwieg. „Dann sehen Sie einmal auf das kleine Dorf dort unten," fuhr der andre fort, „da wohnt eine arme, alte Frau, die ist noch reicher als Sie, denn sie kann sagen: „Christus gehört mir!"

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. Die Drexel Heim- und Diakonissenanstalt in Philadelphia, Pa., feierte kürzlich ihr viertes Jahresfest. Zu dieser Anstalt gehören bereits gegen 40 Schwestern, welche auf sechs verschiedenen Arbeitsfeldern thätig sind. Etwa 20 derselben finden ihre Verwendung in dem deutschen Hospital in Philadelphia, wo sie durchschnittlich täglich 100 Kranke pflegen. Der bisherige Leiter des Diakonissenhauses, Herr Pastor Cordes, hat vor Kurzem sein Amt niedergelegt und ist nach Deutschland zurückgekehrt.

Die südliche Presbyterianer-Kirche hat im letzten Jahre nicht weniger als 17 Missionare ausgesandt. Während der letzten 10 Jahre hat dieselbe die Zahl ihrer Missionsarbeiter mehr denn verdoppelt; sie beträgt jetzt 112. Dazu flossen die Missionsgaben so reichlich, daß sich dieselben in dem genannten Zeitraume sogar verdreifachten. Die letztjährigen Missionsopfer erreichten die hohe Summe von $130,000.

Der „American Board" ist die älteste Missionsgesellschaft dieses Landes. In ihrem Dienste stehen 534 Missionare und 2,600 eingeborene Helfer. Die Zahl der zur Missionskirche gehörenden Glieder beträgt 40,333. Im letzten Jahre wuchs dieselbe um 3,516 Seelen. In den vielen Missionsschulen befinden sich 47,330 Kinder. Solch ein großes Werk erfordert eine große Einnahme, dieselbe betrug im letzten Rechnungsjahr $841,569.

Europa. Der letzte Jahresbericht der Herrnhuter-Mission enthält folgende Angaben: 161 Missionare, 22 eingeborene Missionare, 173 Versammlungshalter, 882 Nationalhelfer, 697 Nationalhelferinnen, 90,544 Getaufte. Da die Herrnhuter-Kirche selbst nur 70,000 Seelen zählt, so ist die Missionskirche in den verschiedenen Heidenländern um 20,000 Seelen größer. Die Einnahme für das Jahr 1891 betrug 484,000 Mark, die Ausgabe 474,000 Mrk., was einen Ueberschuß von 10,000 Mrk. ergiebt.

Von der Wichtigkeit der ärztlichen Mission überzeugt, sucht die Goßnersche Missionsgesellschaft für ihre Arbeit unter den Kols einen christlichgesinnten Arzt, um ihn so bald als möglich auszusenden. Hoffentlich findet sich bald die geeignete Persönlichkeit unter den deutschen Aerzten.

Asien. Es war im Jahre 1837, als die amerikanischen Baptisten ihre Missionsarbeit unter den Telegus in Indien anfingen. Da diese Arbeit lange Jahre hindurch erfolglos zu sein schien, so dachte man ernstlich daran, die Missionare abzurufen und auf andere Missionsfelder zu senden. Es war aber gut, daß man schließlich doch davon Abstand nahm. Jetzt zählt diese Mission im Teleguland bereits 50,000 Christen. Der Uebertritt zum Christenthum war in der jüngsten Zeit ein solch großer, daß in einem Jahre ca. 19,000 Taufen vollzogen werden konnten.

Dr. Grundemann sagt, daß von allen Missionen, die er in Indien gesehen hat, keine hoffnungsvoller ist als die Goßnersche Mission unter den Kols. Die Kasten, welche anderswo ein so großes Hinderniß für die Missionsthätigkeit sind, stehen hier nicht so sehr im Wege, und man kann sagen, daß das Feld unter den Kols reif für die Ernte ist. Die Kols treten über zum Christenthum in ganzen Familien, ja sogar in ganzen Ortschaften. Die Zahl der Christen beträgt schon gegen 38,000.

Ein in China arbeitender Missionar schreibt: In China Frauen unterrichten ist eine Geduldsarbeit, da dieselben nur wenig fassen können. Es giebt ja Ausnahmen; so taufte ich vor einigen Jahren eine Frau, die nie eine Schule besucht hat, aber trotzdem viel weiß und allabendlich mit ihren Kindern und einem alten benachbarten Mann betet — für China etwas sehr Merkwürdiges.

Eine Kollekte bei den heidnischen Chinesen auf Hongkong zum Besten des dortigen christlichen Findelhauses ergab die schöne Summe von $200.

Afrika. Daß die 25jährige Arbeit der Norwegischen Missionsgesellschaft auf Madagaskar guten Erfolg gehabt, beweisen etliche Angaben, welche kürzlich veröffentlicht wurden: 450 Gemeinden, 25,181 Gemeindeglieder, 20 148 Kommunikanten, 2 442 Katechumenen und 37,625 Schulkinder. Nebst den eigentlichen Missionaren arbeiten noch 20 eingeborene Pastoren und 1,110 eingeborene Lehrer.

Die Hermannsburger Mission im Zululand (Südafrika) zählt 23 Stationen, 24 Missionare, 1814 Gemeindeglieder und 508 Schulkinder. Nach dem letzten Bericht fanden im Jahre 1891 213 Taufen statt. Das Werk hat namentlich sehr unter kriegerischen Unruhen gelitten; erst in jüngster Zeit haben sich die Verhältnisse wieder besser gestaltet.

Einen viel größeren Erfolg erzielte dieselbe Missionsgesellschaft unter den Betschuanen, ebenfalls in Südafrika. Dort wurden auf 24 Stationen im letzten Jahre 1860 Seelen getauft, so daß sich die Gesammtzahl aller Gemeindeglieder auf 15 288 beläuft. Da die alten Kirchen dem Wachsthum der Gemeinden nicht mehr entsprechen, so müssen sie durch neue ersetzt werden. So wurde denn auch im letzten Jahr der Bau von drei großen Kirchen in Angriff genommen.

Die Bruder- oder Herrnhuter-Mission im Kaplande zeigt folgenden Bestand: 11 Stationen, 22 Missionare, 9,300 Gemeindeglieder, 1 Gehülfenschule, 19 Stationsschulen, 2,200 Schüler und Schülerinnen. Sonst stehen noch von den Eingeborenen in der Arbeit: 2 ordinirte Missionare, 2 Missionsgehülfen und 150 Helfer. Zur Erinnerung an das 100jährige Bestehen der Station Gnadenthal, wird jetzt auf dieser Station eine große, schöne Jubiläumskirche gebaut.

Quittungen.

Unsere Heidenmission. Durch P. J Frick von Willi Retnas $10; dch. P. A Thiele von Jobgem., Minneapolis $2 25; dch. P. Chr. Mohr von Miss.-Festkoll., Jobgem , Carmi $10; dch. P. F W Adomeit von Miss.-Kasse, Zionsgem , Cinc. $27; dch. P. F Keller von Otto Osterhage aus seiner Miss.-Bank $3; dch. P. W Weltge, Citzen $20; dch. P. L Nollau von F. G., Hochzeitsgabe $5, von Frau G Stephan sr. $1.25, von Frau Pfeifle und L Bohnert je $1.50; dch. P. G Berner von Kon. Gebauer 50c; dch. P. C L Schild von Frau Landgraf $5, von der kleinen Marg. Weiland, selbst verdientes Geld $2; dch. P. C Schnake, Femme Osage, vom Frauenverein $7.80; dch. P. K Bizer, im Klingelbeutel gefunden, für die Waisenkinder in Indien $1; dch. P. W Hackmann, Houston, aus Miss.-Stde. $2.25; dch. P. K Feldmann, Lippe, Zionsgem. $20; dch. P. W Wahl von Frau Jahr 50c; dch. P. J Lindenmeyer von Fr. Steigle, Vermächtniß von Frau Wilhelmine Steigle $100; dch. P. F Büßer, Mansfield, aus Miss.-Stdn. $4.20; dch. P. A W Bachmann von Frau Maria Beiswinger $25; dch. P. H Frigge, Indianapolis, ½ Miss.-Festkoll. $18 05; dch. P. Th. Tanner, Monroe, von Miss.-Festkoll. $47; dch. P. J Dieterle, Portsmouth, aus Miss.-Stdn. $7.70; dch. P. F Daries von J F Hippe 50c; dch. P. Ernst Niemeyer, Arcola, Paulsgem., Miss.-Stde., November $3.40; dch. P. H Hildebrandt, Elmore, von Jobgem. $10; dch. P. C Krüger, Centralia, Leutfeld $1, Volmar $1; dch. P. L J Haas, Manchester, von Miss. Festkoll. $10; von Joh. Eberle 50c; dch. P. H Rohn, von Miss.-Festkoll., O'Fallon $4.30; dch. P. G A Schmidt, Lukasgem., Evansville, ½ Miss.-Festkoll. $25; dch. P. W Laatsch, Garrett, Miss.-Stde. $1.86; dch. P. F Hohmann, Pleasant Ridge, von Miss.-Festkoll. $5; dch. P. W Schlunk von Frau Gürtler $5; dch. P. W A Walter, Friedensgem., Zanesville $15..0; dch. P. E Huber, Baltimore, Matthäusgem., aus Miss.-Stdn. $40, ½ Koll. gem. Miss.-Fest der ev. Gem. $27 25; dch. P. C Schauer von Frau Leibold $1; dch. P. E F Keller, Cumberland, aus Miss.-Stdn. $4 44; dch. P. Th. Gebauer, Millersburgh, Koll. $2(; dch. P. C Christiansen, Ernte-Festkoll., Paulsgem., Navarre $8.78; dch. P. J G Rudy, Nashua $4; dch. P. B Slupianek von Julius Kallin $2; dch. P. J Klepsteg, Henderson, von Miss.-Festkoll., Paulsgem $15; dch. P. Joh. Nollau, aus Miss.-Kasse, Paulsgem., Waterloo $23; dch. P. F Klemme, von Miss.-Festkoll., Brookfield $7 50, aus Friedensgem., Butler $9.25; dch. P. E Jung von Frl. Katharina Ernsthien $5, Emilie Reiner u. Kath. Norwig je $1, Marg. Mösel und Maria Fischer je 75c, Julia Haas, Maria Dierks und Kath. Ostheim je 50c, Christine Fischer, Marg. Karn, Elis. Pötting, Maria Lucker und Phil. Nuhn je 25c, Elis. Bodamer 10c. = $11.35; dch. P. S Egger, Woodsfield, von Miss. Fest-Koll. $15; dch. P. H Gundert, aus monatlichen Miss.-Stdn. der Zionsgem., Mt. Clemens $25. — Durch P. G Kern, Salemsgem., Columbia, von Miss.-Festkoll. $15; dch. Frau P. U Döhring von Frau Chr. Schuler $2; dch. P. Ph. Klein von W Tappe $2; dch. P. C A Hauck, Freistadt, von Miss.-Festkoll. $10; dch. P. S E Hoffmeister, Peru $4 50; dch. P. R Krause, von Gem. in Perkinsville $8; dch. Chr. Trost, Trenton, von S.-Sch. $5; dch. P. Th. Horn, Freeburgh, von Miss.-Festkoll. $7.50, dazu 50c; dch. P. H Waldmann von Frau Vogel $10; dch. P. C W Bernhardt von Wittwe Ungen. $20; dch. P. H Nöhren, Milwaukee, für Indianermission $10; dch. P. R Krause von der Gemeinde in Dansville $8; dch. P. P Schliha, Williamsport $9 64; dch. P. J G Enßlin, von Frau D Hoffmann $1; von Chr. Freier $2; dch. P. Th. Leonhardt von Miss.-Festkoll., Zionsgem., Cleveland $20; dch. P. R Menk, Ontarioville, Danktagkoll. $8 90; dch. P. J Bister von F Franzmeier $5; dch. P. Chr. Irion, Old Monroe, Miss.-Festkoll. $12. Zus. $789.87.

Eingegangen bei P. Jul. Lohr, N. Y. Von der deutschen Presb.-Gem. in Meyersville, Long Hill $11; v. d. deutschen Presbyt. Gemeinde in Paterson $20; von d. deutschen Presbyt.-Gem., in Bloomfield (durch Dr. Seibert) $37; gemeinschaftl. Kollekte d. Gem. d. PP. Wolferz und Fismer, Brooklyn $27.21. Zus. $95.21. (Siehe Friedensbote Nummer 23 und 24.)

Baseler Missions-Gesellschaft. Beim Agenten, P. G. Berner, 148 Watson Str., Buffalo, N. Y.: Durch P. E. Bourquin, Newburg, Missionsf. $5,02, (Wird infolge eines Versehens erst jetzt quittirt.) Von P. F Wölfle, Kasson 24c. dch. P. O Papsdorf, Casco, von W C Schulz $1, v. A Zimmermann 50c v. P. W Streißgut, Milwaukee, für Kinderhäuser $1 93, dch. P. Chr. Fetzer, Winesberg, von Ungen. für Bibeln an Heiden $10, v. L. B. für denselben Zweck 25c dch. P. Berner Bibelklasse $3,17, dch P. O Keller, Warren, Missionsfestk für Kinderhäuser $30, von ihm selbst für dens. Zweck $10, von P. J Furrer, Rhine 80c. von P. C Bachmann, Gratwick $8, von Frau R Clemens, Norwich $1, von P. J G Enßlin, Sandusky, S. S. der Immanuelsgem. $16, von Frau D Guth $3 von Frau W Schneider $3, von J. Stoll, Springfield 16c, von P. J B Forster, Philadelphia $1.07. Zusammen $95 21.

Norddeutsche Missions-Gesellschaft. Bei P. G. Berner: Von P. J B Forster, Philadelphia $2.

Bei demselben für **Brussa.** Von P. C. Bachmann, Gratwick $1, dch. P. J G Enßlin, Sondusky von Frau D Guth $2, von Frau W Schneider $2, von Frau J Hagemer $1, von Frau Chr. Wimmel $1, von J G E $1. Zusammen $8.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1892 und früher. Die Pastoren: F Müller $10.60, Ph. Kraus 75c, A Böther $2 25, C Bungeroth für Jac. Blocke 25c, P Wolz 25c, G Schwarz (91—92) 50c, R Wobus für Frau J Lantwehrmeier 25c, Ph Wagner (93) 25c, N. N $1.50, Gotth. Lambrecht $2 40, G D Wobus $5, O Krafft für Frau Knauer (93) 25c, E Reh $2.42, B Ziemer $2, W Eckelmeier (9) $1.40, O Niethammer (9) $1 45, J Heckmann (91—92) 5 c, A Klingeberger 2.65, J Reinicke $2 52, J Schöttle $4 50, J H Dinkmeier $3 30, F Keller $2 64, A S Ebinger $4.84, W Baur für F Frese (88—91) $1, F Braun 49c, A Gehrke $4.18, F Büßer $15, W Jung (93) 25c F A Umbeck $6 16, L v. Rague $.8 60, H König (93) $4, A Debus 50c, D J Helmkamp für Heinr. van Kannel (93) 25c, Ph. Wagner für John Mautz (93) 25c, G M Eyrich $1 20, für Wohlers 25c, Budke 25c 2 Cop. n. Deutschl 70c, R Wobus für J G Schrantz (93) 25c G Heß $2.20, C W Bernhardt für Fr. Cull 25c, M Goffeney $3.96 für Chas Hegelmann 25c F Peters 25c, Alf Menzel $ .52, H F Kirchhoff (93) 25c, H Hübschmann für Chr. Spickermann 25c E Huber $8 80. — Die Herren: Chr. Freier (93) 25c, H Kern 31c, Wm. Delbrugge (93) 25c, F Helmkamp 25c, Louis Hebring $1.75, Frau M. Roth 25c, Fred Haas 50c, J Homrighausen $2, John Burr (9 —92) 50c, R Weiß 25c, A Rittmann (93) 25c, für Alb. Montandon (93) 25c, Geo. Geiwitz (93) 25c für Jac. Härer (93) 25c, Frau R Ruegg $2, H Horstmann für A Längle (93) 25c, C E Sattler 25c, für Frau C Fritschley (93) 25c, J F Saß (93) 25c, M Friese (92-93) $2.75, H C. Steinel $1.25 Wm. Seifert (93) 25c für Phil Duschen (93) 25c H Niemann (93) 25c, C H Wischmeyer (93) 25c, Theo. Mehl (93) 25c, Frau Königkramer (93) 25c, Frau A Nolting (93) 25c, Frau A Schory (93) 25c, John Koch (91—92) 50c, Wm Evert (93) $2.65, J J Wiechmann (94) 25c Zusammen $182 24.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cts. per Exemplar, 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts, Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission rc. adressire man: A. G. Toennies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton Str. & Storer Ave. Cleveland, Ohio., zu richten.

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

X. Jahrgang. St. Louis, Mo., Februar, 1893. Nummer 2.

Dein Licht kommt!

Jes. 60, 1.

Im Geist erhebt sich der Prophet wie ein Wächter des Nachts auf einer hohen Warte und blickt sehnsüchtig hinaus nach dem Aufgang aus der Höhe. Die ganze Völkerwelt überschaut sein Auge: Da liegt noch alles in Finsternis begraben, auch Zion liegt noch schlummernd im Dunkel. Auf einmal entdeckt der Seher am Himmelsrande die ersten Anzeichen des kommenden Lichtes, und freudig ruft er als treuer Wächter seinem Volke zu: „Dein Licht kommt!"

Jesus Christus ist die Sonne der Wahrheit, welche die Geisterwelt erleuchtet und die Nacht des Wahnes verscheucht. Er ist die Sonne der Gerechtigkeit, welche die Finsternis der Sünde zerstreut. Er ist die Sonne des Lebens, welche die Schatten des Todes vertreibt. Er ist die Sonne der Liebe, die das Eis der Selbstsucht schmilzt und neue Früchte der Liebe schafft. —

Die von der Christenheit ausgesandten Missionare sollen jetzt die Leitsterne sein, welche alle Weisen, alle heilsbegierigen Seelen, von Morgen und Abend, von Mittag und Mitternacht herbeiführen zu dem großen Lichte der Welt, zu jener Sonne der Gnade und Wahrheit, deren Aufgang der Prophet mit so freudigem Heroldsrufe begrüßt. —

Wenn am östlichen Himmel die Sonne strahlend aufgeht, so wendet sich die Sonnenblume sehnsüchtig dem Lichte zu und wird selbst von diesem zu seinem Abbilde verklärt. Liebliches Vorbild für uns! O laßt es uns nachahmen, laßt uns der Gnadensonne unsere Herzen so völlig öffnen und zuwenden, daß auch sie im Lichte Christi sonnenhaft strahlen zu seiner Ehre!

Das ew'ge Licht geht da herein,
Giebt der Welt ein'n neuen Schein! —

Correspondenz-Bericht aus Bisrampur.

(Von Missionar O. Lohr.)

Auch diesmal bin ich genötigt, mich fremder Hilfe zur Abfassung dieses Berichtes zu bedienen. Der Herr hat uns den Spätregen vorenthalten und die günstigen Ernteaussichten werden leider nicht verwirklicht werden. Schon wird in wenigen Tagen die Reisernte beginnen, aber für eine günstige kalte Erntezeit ist wenig Aussicht vorhanden, wenn nicht in den nächsten Tagen noch einige Regenschauer eintreten. Doch haben wir alle Ursache zum Danken für das Vorhandene und hoffen, daß einer großen Not vorgebeugt sein wird, da im allgemeinen durch ganz Indien eine mittlere Ernte erwartet wird. Das frühe Aufhören des Regens, ehe eine kühlere Temperatur eintrat, hat zur schnellen Verdunstung des in den Reisfeldern befindlichen Wassers beigetragen und aus dem Grunde gehen wir vielleicht einer ernsten Zeit entgegen. Die bösen Malariafieber sind an der Tagesordnung und die Zahl der täglichen Kranken steigt bis auf 60. Auch unsere Dörfer sind heimgesucht davon, und in manchen Häusern liegen 4—5 Familienglieder an der Krankheit darnieder. Obgleich wir jetzt kein Hospital haben, so kommen die kranken Leute doch zu mir, um Hilfe zu suchen. Br. Nottrott leistet mir bei der Behandlung der mancherlei Kranken gute Dienste.

In meiner pastoralen Thätigkeit steht Br. Hagenstein mir dadurch helfend zur Seite, als er die auswärtigen Gottesdienste, ab und zu auch die hiesigen Nachmittag-Gottesdienste leitet und die Katechisten und Katechumenen unterrichtet. Die Ökonomie machte mir während der Regenzeit keine allzu große Mühe, ebenso hat die Druckerei keiner bedeutenden Beaufsichtigung bedurft, da die Bestellungen von außen fast ganz aufgehört haben. Wir haben aber in dieser Zeit

einen sehr beliebten Traktat und andere Sachen für den Gebrauch in der Mission gedruckt. Dadurch ist nun freilich eine bedeutende Mehrausgabe entstanden, doch werden ja diese Bücher verkauft und der größere Teil der Kosten läßt sich somit decken. Die Konfirmanden und Katechumenen befinden sich im Unterricht. Die Zahl der letzteren ist klein, da während der Unterrichtszeit eine nicht unbedeutende Anzahl sich zurückgezogen, weil ihnen das Opfer an Zeit zu groß war. Mittlerweile haben sich verschiedene Familien aus andern Dörfern zum Übertritt gemeldet, deren Aufrichtigkeit indessen noch zu erproben ist. Br. Nottrott gedenkt nächste Woche eine Reise nach Chota Nagpur zu machen, da sein Onkel das 25jährige Jubiläum als Missionar der Goßnerschen Gesellschaft feiern wird. Ich gönne ihm von Herzen diese Freude, da er denselben seit 10 Jahren nicht gesehen und ich es auch für gut halte, daß die neuen Brüder die Arbeit anderer Missionen kennen lernen. Auch ich war als der älteste noch lebende Goßner Missionar eingeladen, habe aber auf den Genuß verzichtet, da ich nicht gerade jetzt mein Arbeitsfeld verlassen möchte. Es ist möglich, daß auch Br. Jost mitgeht. Aus dem Gesagten könneu Sie ersehen, daß der Herr in mir Schwachen bis hierher sich kräftig erwiesen hat, denn obgleich meine körperliche Anstrengung nicht zu groß ist, so ist doch meine Stellung keine so leichte und läßt sich am besten mit den Worten des Apostels ausdrücken: „Ohne daß wir täglich werden angelaufen.“ Ich möchte schließlich noch eine Angelegenheit von Wichtigkeit in Anregung bringen. Die Errichtung eines Wohnhauses für einen verheirateten Missionar in Bisrampur wird je länger je mehr eine Notwendigkeit. Die Beschaffung des Baumaterials ist aber heutzutage eine mit vielen Schwierigkeiten verbundene. Das für den Bau nötige Holz muß viele Monate vorher aus weiter Ferne hergebracht werden, und ich möchte den Rat geben, mich in den Besitz der dazu nötigen Mittel zu bringen, um rechtzeitig Bauholz anzuschaffen, damit es nicht müsse grün verbraucht werden, sondern soweit getrocknet sei, daß der Gefahr des Krummlaufens vorgebeugt werde. Ein dem Zwecke entsprechendes Haus würde wohl nicht für weniger als 3500 Rupies hergestellt werden können. Vorläufig würden 1000 Rupies für Holz genügen. Mein Sohn wird imstande sein, Ihnen über diesen Gegenstand näheren Aufschluß zu geben.

Ihnen allen den Segen des Herrn wünschend, verbleibe ich herzlich grüßend,

Ihr im Herrn verbundener Mitarbeiter

O. Lohr.

Bisrampur, den 8. Okt. 1892.

Die Grundsteinlegung zur evang. Jugendbildungsanstalt in Madrid.

(Von Fritz Fliedner, P.)

Die Festtage, welche Spanien zu Ehren des Entdeckers Amerikas veranstaltet hat, sind endlich vorüber, und man kann nicht behaupten, daß sie besonders eindrücklich oder glanzvoll gewesen sind. Gleich der Anfang war kläglich. Die Centenarfeier begann bereits am 4. August, an dem Tage, an welchem Columbus aus dem Hafen von Palos mit seinen drei kleinen Schiffen abfuhr. Am Morgen des Tages waren in dem Städtchen die Festkommissionen versammelt: der spanische Marineminister, die Admiräle von England, Amerika, Italien ꝛc. mit ihren Schiffen, dazu der erste lyrische Dichter Spaniens, Gaspar Nuñez de Arce, als Hauptredner der Madrider Regierungskommission. Nach echt spanischer Art sollte die Feier morgens 9 Uhr mit einer Messe beginnen. Das glänzende Personal war glücklich zur Stelle; aber—der Priester fehlte. Er war auch nirgends aufzutreiben. Der Marineminister schalt und tobte, Boten gingen nach allen Seiten aus; aber er blieb verschwunden. So mußte das Fest ohne Messe seinen Anfang nehmen. Um 12 Uhr endlich tauchte der Priester auf. Wo war er gewesen? Etliche Zeitungen sagten, er habe abends zuvor des Guten zuviel gethan und sei nicht in der Verfassung gewesen, so früh zu erscheinen; andere deuteten noch Schlimmeres an. Jedenfalls konnte Spanien den Vertretern des Auslandes nicht deutlicher vor Augen stellen, auf welche Stufe die römische Kirche in dem Lande der „alten Christen“ herabgesunken ist.

Der Hauptfesttag war natürlich der 12. Oktober, und der eigentliche Mittelpunkt der Feier die Stadt Huelva, an deren Hafenausgang Palos liegt, wo die Königin mit dem jungen König, begrüßt von den Flotten der befreundeten Nationen, den Reigen des Festes eröffnete. Doch auch andere Städte Spaniens, Cadiz, Sevilla, Granada, Barcelona, ganz besonders aber Madrid, hatten für diesen nationalen Festtag allerlei Feierlichkeiten veranstaltet. Davon haben die Zeitungen genugsam berichtet.

Doch muß noch eine Feier erwähnt werden, welche an demselben 12. Oktober in Madrid stattfand. Es ist die Grundsteinlegung der evang. Jugendbildungsanstalt für Spanien und Spanisch-Amerika, das ja bereits in den Bereich evangelischer Wirksamkeit gezogen ist. Das Bedürfnis für einen solchen Bau war von Jahr zu Jahr gewachsen; es handelte sich nicht nur darum, für die höhere Schule, das kleine evangelische Gymnasium, größere Räume zu schaffen; neben diesen Schülern galt es auch die Seminaristen zu versorgen, welche das Lehrerseminar besuchen, und für die Studenten, welche auf die hiesige Universität gehen, Wohnung zu machen. Sie bedürfen ja der beständigen Aufsicht eines Direktors und einiger Lehrer, sowie eines bleibenden erziehlichen Einflusses im evangelischen Geiste, wenn die ausgestreuten Samenkörner aufgehen und Frucht bringen sollen.

Für dieses geräumige Haus, welches Schulsäle, eine große Aula, die in jenem Distrikt auch als Kirche dienen kann, Wohnung für fünfzig Zöglinge, für den Direktor und Lehrer umfaßt, hatte die deutsche Mission

im Laufe der Jahre einen Komplex von Grundstücken erworben, der in dem höchsten und gesundesten Teil von Madrid gelegen, auch für Gartenanlagen und Turnanstalten genügend Raum bot. Dort versammelten sich am 12. Oktober früh morgens 8 Uhr die Zöglinge des evang. Gymnasiums, die Lehrer der Schulen und Freunde des Werkes, der Baumeister und die Bauführer mit den Arbeitern, welche den großen Granitstein auf einem Ochsenkarren hingebracht hatten. Natürlich fehlte nicht ein Kranz von Zuschauern, der sich schnell vergrößerte, während der Architekt und die Bauführer die Maße nahmen, um dem Steine die richtige Stellung zu geben. Dann sang das kleine Häuflein die beiden ersten Verse des auch ins Spanische übersetzten deutschen Tedeums: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen," und Pastor Fliedner empfing aus den Händen des Baumeisters die Kelle. In Erinnerung an das evangelische Gymnasium in Deutschland, Gütersloh, welches er seiner Zeit besucht hatte und auf welchem jetzt zwei seiner Söhne sind, wo der Eckstein noch heute die Worte Friedrich Wilhelms IV., welcher den Grundstein legte, zeigt, weihte er den Stein mit denselben Worten: „Christus der Eckstein, Christen die Steine. Gott segne dieses Haus!" Nach ihm trat der erste spanische Pastor in Madrid, Tornos, hinzu, und hob in kurzer nachdrücklicher Rede hervor, wie Columbus von dem Eifer für den Sieg des Kreuzes beseelt, doch den armen Indianern nichts anderes bringen konnte, als die römische Kirche mit ihrer Inquisition; daß aber, wie bereits Nordamerika durch Gottes Gnade dem reinem Evangelium seine Blüte und Macht verdankt, nun auch die evangelischen Spanier ihre alte Schuld einlösen und ihren Stammesverwandten in Mexiko, Central- und Südamerika das Wort Gottes und die Freiheit von Menschentrug und Menschensatzung bringen wollten. Seine Worte machten sichtlich Eindruck. Manche sprachen es offen aus, daß sie sich solcher Bildungsanstalt freuten, und einer der Arbeiter rühmte, was seine Kinder in einer evang. Schule Madrids gelernt hatten. Als dann der Stein eingesenkt war, tönten auf ihm noch drei Hammerschläge mit dem Wunsch, daß das Zeugnis fröhlichen Glaubens, der Mut der Christenhoffnung und der Geist allumfassender Liebe in diesem Hause wohnen möge. Ein Gebet um Gottes Segen für den Bau und um Bewahrung der Arbeiter; der letzte Vers des spanischen: Nun danket alle Gott! und der apostolische Segen schlossen die einfache Feier.

Als der Architekt zurückschauend bemerkte, wie bereits die ganze Jugend der Umgegend von dem großen Stein Besitz ergriffen hätte, sagte er lächelnd: „Das stimmt zu der Feier; die Jugend betrachtet das Haus, welches wir heute gegründet, schon als ihr Eigentum." Übrigens hat der spanische Architekt nicht den Bauplan entworfen. Denselben verdankt die deutsche Mission der uneigennützigen trefflichen Arbeit des deutschen Kommunalbaumeisters Heinrich in Barr, welcher eine Reihe großer Schulen im Elsaß gebaut und seine Hülfe zu diesem Bau bereitwilligst angeboten hatte.

Der erste Segenswunsch zu dem schwierigen Unternehmen traf aus Deutschland ein, von dem Besitzer der Wartburg, dem Großherzog von Sachsen-Weimar, und seiner Gemahlin, der Fürstin aus dem Hause Oranien. Dann haben die spanischen Zeitungen evangelischen Bekenntnisses einstimmig ihre herzliche Teilnahme ausgesprochen. Noch sind viele Bausteine nötig, ehe der stattliche Bau beendet sein wird; der Anfang ist klein, das Werk ist groß. Allein, Gottes Segen läßt auch heute noch aus einem Senfkorn einen großen Baum wachsen, in dessen Zweigen die Vögel des Himmels wohnen.

Der rechte Missionssinn.

„Das Land soll meine Heimat sein, welches das Evangelium am nötigsten braucht." Diese Worte des Grafen Zinzendorf zeigen das Prinzip, nach welchem die Brüdergemeinde bei all ihren Missions-Unternehmungen gehandelt hat und noch handelt bis auf den heutigen Tag. Unter den Niedrigsten und Verachtetsten hat sie ihre Missionare. Weder die Kälte Grönlands und die Unwissenheit der Eskimo, noch das Elend der Aussätzigen konnten die Brüdergemeinde abschrecken, die frohe Botschaft vom Mittler zwischen Gott und den Menschen dorthin zu bringen.

Wesley hatte denselben Sinn, wenn er erklärte: Die Missionare sollten nicht nur zu denen gehen, die das Evangelium noch nicht haben, sondern zu denen, die es am meisten brauchen. Wenn die heutige Christenheit von diesem Geist erfüllt wäre, welchen Widerhall müßte dann die Bitte: „Komm herüber und hilf uns," finden! —

Wer von uns wäre wohl fähig, es jenem Christen der Brüdergemeinde gleich zu thun, der zu den Sklaven Westindiens ging, um ihnen das Wort vom Kreuz zu predigen? Aber er mußte sich ihnen völlig gleichstellen, wollte er Einfluß auf sie gewinnen. Am frühen Morgen nämlich wurden sie schon zur Arbeit getrieben und spät am Abend hatten sie keine Lust mehr, den Worten des weißen Mannes zu lauschen. So verkaufte er sich denn selbst und wurde mit den Sklaven ein Sklave. Er wurde nun mit ihnen aufs Feld getrieben; und während er litt und sich quälte wie sie, suchte und fand er Gelegenheit, ihnen den unergründlichen Reichtum Christi zu verkündigen.

Was trieb diesen ungenannten und unbekannten Herrnhuter zu dieser gänzlichen Hingabe? Die Liebe Christi, denn welchem viel vergeben ist, der liebet viel.

M. T.

Der rechte Missionssinn kommt aus dem rechten Christsein. Beides hängt zusammen, wie Ursache und Wirkung.



Bilder aus Nord und Süd.

Der Winter ist diesmal in ungewöhnlicher Stärke über uns gekommen. Seit Wochen hat es fast täglich geschneit, dazu ist es eisig kalt; die Wege werden immer unpassierbarer und der Kohlenvorrat schmilzt bei vielen bedenklich zusammen. Auch heute ist's wieder ein rechter „Schneetag.“ Vom frühen Morgen an schneit und stürmt es, daß nahezu alle Wege verweht sind. Mancher Arbeiter wird deswegen heute früh Mühe gehabt haben, zu seiner Arbeitsstätte zu kommen. Aber noch viel übler ist der daran, der jetzt gar keine Arbeit hat. Genug, solch ein Winter ist für viele und in vieler Beziehung ein recht „harter“ Mann. Wollen wir uns darüber beklagen? Wir thun es nicht. Solch eine Zeit hat gewiß auch ihr Gutes, und darum schickt sie Gott ins Land. Und damit nun niemand Gefahr laufe, ein „Klagelied“ ob der „schweren“ Zeit anzustimmen, so nehme ich die Leser und eile mit ihnen flugs dem Norden zu. Wohin soll's gehen? Nach Alaska, Labrador und Grönland. Dort weht noch eine ganz andere Luft, als wie bei uns. Dort hat der Winter die Alleinherrschaft. Daß es sich in den genannten Ländern nicht so angenehm und bequem leben läßt, wie hier bei uns, das lehren uns die beiden Männer auf dem ersten Bilde. Spaßeshalber haben sie sich nicht in Tierfelle gekleidet, und es bereitet ihnen auch kein sonderliches Vergnügen, daß sie bei 50—60 Grad unter Null auf den Fischfang gehen müssen. Auf diese Weise das „Leben machen,“ ist gewiß hart und schwer. Nicht wahr, wenn's auch jetzt tagelang stürmt und schneit, wenn auch Weg und Steg immer wieder verwehen, mit den Eskimos auf Grönland tauschen wir doch nicht. So, nun sind wir wieder zufrieden und getrösten uns bei allem Unwetter dieser Zeit des schönen Dichterwortes: „Es muß doch Frühling werden!“

Wir wollen aber auch die in rauhe Tierfelle gekleideten Menschen vom Standpunkt der Mission ansehen. Wie sie sich selber zu helfen und in ihre Lage zu schicken wissen, so hat sich auch der Herr ihrer in großer Liebe angenommen. Die Bewohner des hohen Nordens waren alle Heiden, aber sie sind mehr und mehr Christen und Kinder Gottes geworden. Gott der Herr hat ihnen nach Alaska und nach Grönland Boten des Evangeliums gesandt, und diese haben ihnen zum Frieden verholfen. Man denke nur an einen Hans Egede, der schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts nach Grönland kam und den Eskimos das Wort vom Kreuz predigte. Ganz besonders ist es die Mission der Herrnhuter, welche sich der fernen Nordbewohner angenommen hat und noch immer annimmt. Wie gut ist es doch, daß auch dem kalten Nordpol zu das Feuer brennt, das allein das Menschenherz recht warm macht. An die entgegengesetzten klimatischen Verhältnisse erinnert uns das andere Bild. Es stellt uns ein Dorf in Südafrika vor die Augen. Dort giebt es keinen Winter, keinen Schnee, kein Eis, keine verwehten Wege, keine Tierfellkleidung, nichts dergleichen. Dort lebt man auch total anders als auf Labrador. Wie ist es möglich, daß sich die Menschen so verschiedenen klimatischen Verhältnissen anpassen können! Aber wie wir es vorziehen, unsern Wohnsitz nicht nach Grönland zu verlegen, so lassen wir es auch anstehen, nach Südafrika auszuwandern. Weder der kalte Norden, noch der heiße Süden zieht uns an; wir ziehen es vor, da zu bleiben,



wo wir sind, und danken Gott dafür, daß wir das thun dürfen.

Freilich, anders denken die Eskimos im Norden und die Schwarzen im Süden. Sie haben die Art ihres Daseins lieb, und darum gefallen sie sich auch mehr oder weniger darin. Wie das Leben im hohen Norden durchs Evangelium umgestaltet und damit auch erträglicher geworden ist, so ist's auch in Südafrika unendlich viel besser geworden, seit dort die Missionare ihre Arbeit begonnen haben. Nur da, wo die Menschen kein Evangelium haben, ist das Leben elend und jämmerlich, und verdient kaum den Namen desselben. Wie in aller Welt, so bekennt man auch in Afrika: Wir schämen uns des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. Gott sei Dank, daß kein Geschlecht und kein Volk von dieser Rettung zur Seligkeit ausgeschlossen ist. Das Wort: Also hat Gott die Welt geliebet, gilt auch den Schwarzen in Afrika. Immer heller, immer stärker scheinen die Lichtstrahlen des Evangeliums in den dunklen Erdteil hinein. So schwindet je länger je mehr der geistliche Winter der Völker, und der neues Leben schaffende Frühling der Gnade Gottes hält seinen Einzug.

Korrespondenz aus Raipur.

(Von Missionar A. Stoll.)

Ich möchte Sie diesmal einen Blick in die Schwierigkeit des Missionswerks hier thun lassen, Schwierigkeiten, die dann entstehen, wenn Leute sich zu entscheiden scheinen, zum Christentum überzutreten.

Fünf Meilen von unserm Hause ist ein Dorf, welches von Chamars bewohnt ist. Als wir früher dort predigten, fanden wir heftigen Wider-spruch, besonders von seiten eines wohlhabenden jungen Chamars. Ein alter, sehr ehrwürdig aussehender Mann hörte aber immer still und aufmerksam zu und unser Augenmerk wurde bald auf ihn gelenkt. Wir besuchten ihn in seinem Hause, um allein mit ihm zu sprechen. Er hatte uns gar viel zu erzählen. Früher sei er ein reicher Mann gewesen, habe viel Land und Vieh und auch ein Pferd gehabt. Satnamie sei er von Herzen nie gewesen, denn ihm gefalle jene Religion nicht; auch habe er ihre Verbote nicht beachtet. Er möchte gerne die christliche Religion annehmen; er sei auch schon mehreremale in Bisrampur gewesen, habe sich dort alles angesehen und es habe ihm recht gut gefallen. Jetzt sei sein Sohn von einer schlimmen Krankheit befallen, und er möchte vorerst Medizin für ihn haben. Diese wurde ihm von unserm Katechisten Gangaram gegeben. Woche für Woche gingen wir hin, um mit dem Manne näher in Verbindung zu treten. Jetzt wollte er gerne, daß sein Sohn lesen und schreiben lerne, damit er auch das Wort Gottes verstehe. Auf seinem Gehöfte richtete ich denn auch eine Schule ein und sandte einen Lehrer, der den Sohn und die Knaben in diesem und den umliegenden Dörfern unterrichten sollte. Bald entstand denn auch eine kleine Schule, woselbst eine Abendschule für Erwachsene konnte errichtet werden. Da aber der Lehrer selber Christ werden wollte, blieben auf einmal alle Knaben weg, und die Eltern hatten soviel einzuwenden: ja, wenn die Schule nicht im Chamarhof wäre, so würden Hinduknaben kommen. So baute ich denn eine Schule außerhalb des Dorfes und wirklich kamen 25 Hinduknaben, aber kein Chamar, weil diese fürchteten, man wolle sie zu Christen machen. Der Sohn des alten „Bandhan" (Gebundener) aber lernte weiter und ich hoffte, wenn nur er Christ würde, so wäre es für jetzt schon der Mühe wert, einen Chamar zu unterrichten, später würden die andern schon wieder kommen. Wirklich, der Tag schien nahe, daß die ganze Familie übertreten würde und ich freute mich auf den guten Anfang, der nun in einem Dorfe gemacht werden könnte. Hier war ein alter geachteter und sehr verständiger Mann und sein ebenso verständiger Sohn, diese könnten für andere ein Exempel werden. Aber jetzt kam ein anderes Hindernis in den Weg. Der Mann hatte schon lange seine Pacht nicht bezahlt und von der Regierungs-

bank Geld geliehen. Alles dies mußte jetzt bezahlt werden. Er bat mich, ihm doch zu helfen, daß er seine 30 Acker Land behalten könne, damit er, wenn er Christ würde, sein Leben fristen könne. Auf sein Land gab ich ihm dann 60 Rs. und sicherte das Geld durch „Stamp paper.“ 30 Rs. verlor er aber doch durch seine eigene Schuld. Es lag uns aber alles daran, den Sohn zu gewinnen, weil er ja für andere ein gutes Beispiel werden könnte; denn in einem andern Dorfe hatten viele sich zum Übertritt bereit erklärt, wenn ihnen nur in ihrer großen Bedrängnis, durch eine dreijährige Teurung verursacht, etwas geholfen würde. Um diese eine Familie zur Entscheidung zu bringen, stellte ich mein Zelt beim Dorfe auf und wohnte 14 Tage da, um täglich die Leute unterrichten zu können. Sie kamen auch öfters zu uns. Aber jetzt erst enthüllten sich recht schlimme Chamar-Verhältnisse. Der junge Mann war früher schon verheiratet gewesen; aber seine Frau hatte sich, vielleicht schlechter Behandlung wegen, das Leben genommen. Der Vater ging in ein fernes Dorf und holte von dort eine Frau, die ihren Mann verlassen hatte. Sie hatte zwei Kinder von dem zweiten Mann und wurde aussätzig. Nun will der junge Mann die Frau dem früheren Mann nicht wieder zurückgeben und jener will sie wohl auch nicht mehr, da sie aussätzig geworden ist. Unter solchen Umständen konnte ich weder den alten noch den jungen Mann taufen. Nun haben sie acht andere Leute aus einem nahen Dorfe gebracht, die sagen, sie wollen mit fast dem ganzen Dorfe übertreten. Aber auch sie sind in bedenklicher Lage. Ihr Dorfbesitzer unterdrückt sie auf alle Weise. Weil sie bei ihm in Schuld sind, so will er ihnen das Land und Vieh wegnehmen. Ihnen zu helfen, würde große Opfer kosten, die die Mission wohl nicht darzubringen vermag, und so konnte ich nur ernstlich mit ihnen beten und ihnen den Heilsweg klar auseinander legen. Noch hoffe ich, es werden sich Mittel und Wege finden, ihnen zum Übertritt zu verhelfen. Ohne in äußerer Weise irgendwie einzugreifen, scheint es eben ganz unmöglich zu sein, solche unterdrückten Leute für das Christentum zu gewinnen.

Im Herrn verbunden, Ihr

Raipur, den 2. Nov. '92. Andr. Stoll.

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika.—Die von Pastor P. Werber verabfaßte Schrift: „Israels größter Prophet,“ ist in kurzer Zeit in mehr als 17,000 Exemplaren hier und in Rußland verbreitet worden. In Baltimore, wo das Büchlein in 3000 Copien Verbreitung fand, wird es von russischen Juden wie ein Volksbuch gelesen und studiert.

Frau Missionar Kilbuck, welche im Dienste der Herrnhuter-Mission in Alaska steht und zu einem kurzen Besuch zurückgekehrt ist, studiert jetzt Medizin. Medizinische Kenntnisse sollen für einen Missionar in Alaska sehr notwendig sein.

Am 24. Sept. v. J. segelten von Boston 24 Missionare und Missionarinnen nach Indien, Birma und Assam ab. Es war das die größte Zahl von Arbeitern, welche die "Missionary Union" auf einmal aussandte. Der Abordnungsgottesdienst soll darum besonders erhebend und eindrucksvoll gewesen sein.

Dr. Warneck schreibt in seinem Artikel: „Das 400jährige Jubiläum der Entdeckung Amerikas“: „Von den ca. 42 Millionen Mark, welche der gesamte Protestantismus für Heidenmission jährlich aufbringt, kommen auf Nordamerika reichlich 15 bis 16 Millionen, von den ca. 4000 evang. Missionaren 1100. Die Weltstellung, welche heute schon Nordamerika einnimmt und in Zukunft noch mehr einnehmen wird, kommt auch in der Weltmission, die es treibt, bereits zum Ausdruck und wird in der Zukunft noch stärker zum Ausdruck kommen.“

Die amerikanischen Missionsgesellschaften haben auch in jüngster Zeit großen Eifer an den Tag gelegt. So sandte allein die "Baptist Missionary Union" im letzten Jahre 81 Missionare aus; 52 davon zum erstenmal.

Europa.—Auf der 3. „Deutschen Studenten-Konferenz zur Vertiefung christlichen Lebens und zur Anregung christlichen Werkes unter der studierenden Jugend,“ welche vom 12.—15. Aug. v. J. in Bockenheim gehalten wurde, ist auch eine kleine Missions-Bewegung unter den Studenten entstanden. Am letzten Tag hielt nämlich Pastor Cörper aus Heidelberg einen Vortrag über die „Fußstapfen Gottes“ im Leben Hudson Taylors in der Entwicklung der China-Inland-Mission; und diese Mitteilungen wie auch die sich daran schließende Besprechung gaben den Anstoß dazu, daß sich eine kleine Zahl der anwesenden Studenten für den Dienst des Herrn im Werk der Mission erklärten, falls der Ruf an sie ergehen würde, und daß ein Gebetsbund entstand, der die Missionssache besonders aufs Herz nehmen will.

Die Londoner Missionsgesellschaft hat im vergangenen Jahre nicht weniger als 40 Missionare für ihre verschiedenen Arbeitsfelder abgeordnet. Damit ist der Plan, in vier Jahren 100 Missionare auszusenden, schon zum großen Teil verwirklicht.

In England hat sich unter dem Namen "Evangelization Society for South America" eine neue Missionsgesellschaft organisiert. Ihr Standpunkt in bezug auf Lehre ist der der Evangelischen Allianz. Eine bedeutende Missionsgabe für diesen Zweck gab den Anlaß zur Gründung.

Als Dr. Hardeland im Jahre 1860 Direktor der Leipziger Mission wurde, zählte diese Gesellschaft unter den Tamilen in Indien 4600 Christen, bei seinem Rücktritt 1890 war die Zahl schon auf 14,000 gestiegen. Damals wurden die Missionsschulen von 1000 Kindern besucht, jetzt von 4700.

Asien.—Die von dem bekannten Hudson Taylor geleitete China-Inland-Mission arbeitet in 14 Provinzen des großen chinesischen Reiches und weist in ihrem Arbeitsgebiete nicht weniger als 104 Stationen auf. Die übrigen Angaben stellen sich so: Missionsarbeiter (Frauen eingerechnet) 526, 289 Nationalgehilfen, 3158 Kommunikanten, 7 Hospitäler, 13 Dispensarien und 34 Asyle für Opiumraucher. Gesamteinnahmen dieser Mission $173,000.

Missionar Jaus schreibt unter dem 18. Okt. v. J. aus Kodakal in Indien nach Basel: Am letzten Sonntag haben wir aus unsern Taufbewerbern 168 Seelen zur heil. Taufe und eine kath. Familie von 4 Seelen, die den Taufunterricht mitgemacht hat, zur Aufnahme in die Gemeinde bestimmen können. Die Taufe soll am 1. Advent stattfinden. Daß wir zum zweitenmal in dieser Weise Advent feiern dürfen, gereicht uns zur Beugung vor dem Herrn und zur großen Freude. Die Hoffnung auf einen noch größeren Advent für Indien macht uns noch glücklicher. Die Übertritte haben noch nicht aufgehört und werden auch nicht aufhören. In dem zwei Stunden entfernten K. regt es sich wunderbar; mehrere Familien bereiten sich dort auf diesen wichtigen Schritt vor.

Im Jahre 1891 wurden in Japan von den verschiedenen evang. Missionen 3718 Erwachsene getauft. Die Zahl der Missionare ist 209, der Missionarinnen 178, der Hauptstationen 97, der Nebenstationen 381, der Gemeinden 344, der erwachsenen Gemeindeglieder 33,390, der Theologie Studierenden 349, der eingeborenen Pastoren 157, der sonstigen Gehilfen 429. Die eingebo-

renen Christen brachten das Jahr hindurch $61,328 für Kirche, Schule und Mission zusammen.

Die Mission der schottischen Nationalkirche in Indien zählte 1881 937 Seelen, 1891 dagegen 3903.

Afrika.—Die Gabun- und Korisko-Mission der amerikanischen Presbyter zählt jetzt mit Einschluß eines Arztes 8 verheiratete Missionare, 5 Missionarinnen, und 10 Gemeinden mit 1459 Kommunikanten, von denen im letzten Jahre 292 gewonnen worden sind.

Die junge Baseler Mission in Kamerun hat im letzten Jahre 175 Heidentaufen vollziehen können und dadurch den Stand ihrer Gemeinden auf 416 Seelen gebracht, während die Schülerzahl um 236 gewachsen, also auf 578 gestiegen ist. Auf vier Haupt- und vielen Nebenstationen sind zehn europäische Missionare thätig. Aus den Eingeborenen sind bereits 20 Gehilfen gewonnen worden.

Der letzte Bericht der Bremer Mission auf der Sklavenküste in Westafrika giebt 114 Taufen an. Die Gesamtzahl der Christen beträgt 897. Weil das Klima auf der Sklavenküste sehr ungesund ist, so sind im letzten Jahre wieder zwei Todesfälle unter den wenigen Missionaren vorgekommen. Jetzt stehen 7 Brüder im aktiven Dienst; einige sind immer zur Erholung in der Heimat. Im nahen Togoland soll demnächst eine neue Station eröffnet werden.

Das Werk der Baseler Mission auf der Goldküste erfreut sich eines guten Fortschritts. Nach dem letzten Jahresbericht haben dort 614 Heidentaufen stattgefunden, so daß die Gesamtseelenzahl jetzt 10,347 beträgt. In den Schulen befinden sich 3031 Kinder.

In der Kongo-Region giebt es bereits 28 Missionsstationen mit 95 Missionaren. Auch Bischof Taylor arbeitet dort mit seinen Helfern.

Der beste Beweis.

Eine italienische Fruchthändlerin hatte die heilige Schrift erhalten und deren Wahrheit an ihrem Herzen erfahren. Ihr Fruchtstand befand sich in der Nähe des Meerhafens. Hier benutzte sie jeden freien Augenblick, um in dem kostbaren Buch zu lesen. „Was für ein Buch lesen Sie da?“ fragte sie eines Tages ein Herr, der einige Früchte bei ihr kaufen wollte. „Das Wort Gottes,“ entgegnete die Verkäuferin. „Das Wort Gottes! Wer hat Ihnen das gesagt?“ Die arme Frau war etwas verlegen und wurde es noch mehr, als der Herr darauf bestand, klare Beweise von der Richtigkeit zu geben. Es wurde ihr nicht leicht, die rechte Antwort zu finden. Endlich sagte sie zu ihm, indem sie ihre Augen zum Himmel erhob: „Beweisen Sie mir, mein Herr, das dies dort die Sonne ist.“ „Das Ihnen beweisen?“ erwiderte er; „der beste Beweis ist der, daß sie mir leuchtet und mich erwärmt.“ „Nun, gerade so ist es mit der Bibel,“ rief die Frau freudig aus, „der beste Beweis, daß dieses Buch das Wort Gottes ist, ist der, daß es leuchtet und erwärmt.“

Ein gutes Wort findet einen guten Ort.

Amalie Sieveking, dieses leuchtende Vorbild in Werken christlicher Barmherzigkeit, kam einst an das Schmerzenslager eines Mannes, der durch eigene Schuld seine Gesundheit und sein Leben verderbt hatte. Barsch fuhr er sie an: „Ich will mir nicht helfen lassen!“ Sie erwiderte freundlich: „Dann sind Sie ja doppelt hilfsbedürftig.“ Diese gute Antwort machte einen solch tiefen Eindruck auf den Kranken, daß er von dieser Stunde an anderen Sinnes ward.

Vom Büchertisch.

In der Pilger-Buchhandlung, Reading, Pa., ist erschienen: Das evangelische Kirchenjahr. Mit Sinnbildern und Beispielen für die Festzeiten der Kirche, von Adolf Hellwegen. Preis, hübsch gebunden, 60 Cts; das Dutzend $4.20; das Hundert $30. Die Pilger-Buchhandlung hat mit der Herausgabe dieses 210 Seiten umfassenden Buches ihrem reichhaltigen Verlag ein schönes Werk einverleibt. Ein solches Buch kann man nur mit Segen lesen. Die vielen auf die einzelnen Sonn- und Festtage fallenden Geschichten lassen sich leicht wiedererzählen.

Im Selbstverlag ist soeben erschienen: Unsere Jugend, von G. Berner, P. Preis, schön gebunden, 50 Cts. Dieses Buch will ein „Ratgeber zur Gründung und Leitung christlicher Jugendvereine“ sein. Der Inhalt desselben sollte von allen, welche sich für das Wohl und Wehe der erwachsenen Jugend interessieren, sorgfältig geprüft werden; und da es sich hier zugleich um eine wichtige kirchliche Arbeit handelt, so sollte das ganz besonders von den Pastoren geschehen. Der Verfasser tritt ganz entschieden für die von dem Pastor F. E. Clark aufgestellte Endeavor-Idee ein und glaubt in derselben das beste Mittel gefunden zu haben, durch welches die Jugend wirklich gerettet und damit auch bei der Kirche erhalten werde. Ein Werk, das so viel verspricht, sollte alle Beachtung finden. Man richte seine Bestellung an Rev. G. Berner, 148 Watson Str., Buffalo, N. Y.

Im Verlag der Missionsbuchhandlung in Basel ist kürzlich erschienen: Altes und Neues aus China. Aus den Erinnerungen eines chinesischen Missionars. Preis, geheftet, 20 Cts. Auf 48 Seiten bringt dieses Schriftchen allerlei Lesens- und Wissenswertes aus dem größten Reiche der Welt. Welcher Missionsfreund sollte sich nicht für China und darum auch für chinesische Berichte interessieren? —

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodal-Schatzmeister, P. Wobus, St. Charles, Mo., wo nicht anders bemerkt.

Innere Mission. Durch P. C. Buckisch, Burlington, a. M. Stdn. $3. Dch. P. J. P. Quinius v. Miss. Ver. d. 6. Distr. New Orleans $15. Dch. P. H. Juchhoff, Harvard, v. M. F. K. $10. Dch. P. F. Reller, Vincennes, a. M. K. d. Joh.-Gem. $40, v. Ed. Kehr $1. Dch. P. Th. Horn, Freeburgh, v. Mich. Pauly $1. Dch. P. F. Werning, Lowden, v. Zions-Gem. $8.56. Dch. P. R. Severing, Freeport, v. Wohlthätigkeitsv. $10. Dch. P. A. Berens, Weihnachtsk. d. Petrig. in Elmhurst $10. Dch P. J. G. Enßlin, Koll. d Imlsg. in Sandusky $7. Dch. P. H. Buchmüller v. H. Tegtmeier, Dankopfer $5. Dch. P. Joh. Nollau v. B. $1, Frau Mathemeier $1. Dch. P. J. H. Fleer v. e. Freundin d. R. G. $2.50. Dch. P. C. Bek v. N. N. $20. Dch. P. A. Götz, Buffalo $10. Dch. P. J. F. Buschmann v. d. Joh.-Gem. in Charleston $1.17, Paulsg. bei Donnelson a. M. Stdn. $1.03, Petrig. in Franklin a. M. Stdn. $7.63, v. J. P. Lang $1. Dch. P. M. J. Dammann, Hubbard, v. Miss.-Koll. $20. Dch. P. Ph. R. Albert, Hartford, a. M. Kss. d. Frauenv. $3.79. Dch. P. J. Baltzer, Zionsg. in St. Louis, a. M. Kasse $50, v. Joach. Hahn $1. Dch. P. S. Kruse a. monatl. Miss. Opf. $10. Durch P. Joh. Schäfer, Syracuse, v. Petrig. $7.30; dch. P. R. Wobus, St. Charles, v. Johg. $12.10; dch. P. J. Schwarz, Eleroy, v. Salemsg. $4; dch. P. H. Höfer v. A. Nolting für Segen im Geschäft $10; dch. P. J. Winkler, Warsaw, $8; dch. P. W. Koch, Milwaukee, Dankf.-Koll. $4, v. G. Poppert $1; dch. P. H. Eppens v. Wilh. Hain $5, v. Frl. Lizzie Hain $1; dch. P. C. Schauer, Fort Madison, a. monatl. Mss.-Std. $16; dch. P. L. Kleemann $5; dch. P. H. Walser v. Frau Stumborg 90c; dch. P. J. J. Mayer, Holstein, v. Imlsg. a. monatl. M. Stdn. $40; dch. P. Hein. Rexroth v. Paulsg. Sidney, Frauenver. $5; dch. P. H. Leesmann, Boonville, v. Frauenv. $5; dch. P. P. Ott, Tioga, v. Bethg. a. mon. M. Stde. $14.50; dch. P. J. Baltzer v. N. N. $2.50; dch. P. J. F. Klick, St. Louis, a. M. Ksse. Petrig. $150; dch. P. F. Reller v. Frau F. Brockschmidt $2; dch. J. Burkart, Genoa, Weihn. koll. $7.50; dch. P. C. Kramer, Alton, Epiphkoll. $24.35; dch. P. W. Gärtner, Jackson, a. d. Mss. Büchse $16; dch. P. C. G. Haack, Milwaukee, a. M. Kse. d. Frdsg. $22, Koll. a. Neujahrstage $20.51; von Peter Bernt 50c; dch. P. W. Grotefeld, Cappeln, Johg. $5.67; von P. F. Ozenberger $1; dch. P. C. R. Beyer, Petrig. Reserve, v. M. F. Koll. $7, v. Imlsgem. E. Hamburg, M. K. $5; dch. P. E. Jung v. e. Freundin $2, Großmutter Kraus $3, Emma Schneider, N. N. je 75c, Friederike Günßler 50c, Wilhelmine Schönthal, Marie Brickel u. Lina Zimpferje 25c, Marg. Kräner 10c = $8.10; dch. P. A. J. H. Bierbaum v. W. Buscher $5; dch, P. W. Karbach, New Orleans, v. M. Ver. Matthg. $8.15; dch. P. F. Holke v. H. u. C. $4; dch. P. Gust. Koch v. Johg. Town Washington $7.15; dch. P. C. H. Knicker, Cibolo, a. Miss. Box 44c, v. Herm. Winkelmann $1; dch. P. J. H. Maul, Willow Springs, Koll. $3.45; dch. P. F. Walter, Pekin, a. M. Stdn. $12.51, v. J. Freidinger $5, v. Frau Ehrlicher $2.25; v. S. S. $26.63; dch. P. F. Rasche, Creston, $5. Zusammen $732.19.

Für unsere Heidenmission. Durch P. R. Severing v. Frau Fritz $2; dch. P. Dr. R. John, Trenton, aus Miss.-Kasse d. Johg. $15; dch. P. C. Buckisch, Burlington, a. M. Stdn. $3.20, von Mutter Morlack, $1; von Geo. Fleischer $5; dch. P. J. P. Quinius v. Miss.-Ver. des 6. Distr. New Orleans $15; dch. P. C. Schaub, Mokena, vom 5c Koll. Verein: ges. durch Helene Eggers $9.15, ges. durch Louise Oswald $6; dch. P. N. Hansen, Troy, Danktg.-koll. $3; dch. P. H. Juchhoff, Harvard, v. M. F. K. $5; dch. P. A. C. Stange v. F. Oestreich $1, von Anna Milbrod 15c; dch. P. F. Roche v. N. N. $1, v. N. N. $1; dch. P. F. Reller, Vincennes, a. Miss.-Kasse Johg. $35; dch. P. Chs. Kirchner, Muskegon, Johg. $2.50; von Ed. Kehr $2; dch. P. J. B. Jud, Wendelville, vom Frauenver. $5; dch. P. G. M. Eyrich von W. R. Budke $10; dch. P H. Pfundt v. Frau Hackmann $2; von Frau Anna Schory $1; dch. P. F. W. Schnathorst v. Miss.-Ver. der Immang. in Hanover $2.90; von Christian Schmidt 50c; dch. P. Th. Horn v. Mich. Pauly $1; dch. P. A. Grabowski, Owensville, v. Frauenver. $3; von S. H. Steffen $10; dch. P. B. Vogelsang von v. der Ohe, Dankopf. $1; dch. P. A. C. Stange v. Mrs. Louise Mündke $3; dch. P. G. Feld, Auburn $2; dch. P. Ph. Frohne v. Frau A. Nolting $1; dch. P. E. Berdau, Fulton, a. monatl. Miss.-Stdn. $4.90; dch. P. F. Werning, Lowden, für die Heidnischen Kinder im Klingelbeutel ges. $3; dch. P. J. G. Enßlin v. Frau Elise Koch $2; dch. P. O. G. Wichmann, Erntefk. Paulsg. bei Ellsworth $2; dch. P. R. Severing, v. H. Witte $5; dch. P. J. G. Enßlin, v. F. Bitter $1, v. Frau Obert 25c; von P. J. Nüesch $1; dch. P. J. Bronnenkant v. einer Ungen. $1, v. Wwe. L. Bullinger $1; dch. P. P. A. Schuh v. d. Gem. Elkhart Lake $5.25, Greenbusch $3; dch. P. H. Buchmüller v. H. Tegtmeier, Dankopf $5; dch. P. R. Burkart, Baltimore, ½ Koll. b. Mssgttsdst $1.63, ½ v. d. versch. Klassen fr. S. S. $7.67; dch. P. Jul. Horstmann, Manor, v. Johg. $7; dch. P. A. Müller a. d. Miss. Büchse d. Kinder d. Pfarrhauses $2; dch. P. P. Göbel, Peotone, a. Miss. Kasse $16; dch. P. A. Götz, Buffalo,

$10; dch. P. J. F. Buschmann a. M. Stdn. d. Johg., Charleston $1.17, Paulsg. bei Donnellson $1.20, Petrig. in Franklin $7.63, J. P. Lang $1; dch. P. E. Riemeyer, Paulsg., Arcola, Miss. Stdn. Jan. $3.70; dch. P. M. J. Dammann, Hubbard, v. M. F. K. $15; dch. P. Ph. R. Albert, Hartford, a. Mss. Ksse. d. Frauenver. $3.79; dch. P. F. Schmale, Nashville, a. Mss. Stdn. $16.80; dch. P. J. Balzer, Zionsg., St. Louis $15.62; dch. P. H. Schmidt a. Kdrmiss. Ksse. $10.25, von Joach. Hahn $1; dch. P. H. Wolf Dankopf. v. N. N. $5, v. H. Marschall 50c, von Carl Dralle 45c, v. J. P. Wetteroth 30c=75c; dch. P. S. Kruse a. monatl. Miss. Opf. $7.75; dch. P. E. Rahn, Barrington, Weihk. Plsg. $6. Durch P. Th. Kugler v. Ebenezer-Gem., Linnwood, $10.00; dch. P. R. Wobus, St. Charles, von Johg. $10.00; durch P. J. Schwarz, Eleroy, v. Salemsg. $4.16; dch. P. H. Höfer v. A. Nolting für Gottes Segen im Gesch. $5.00; von John C. Eberle 50c; durch P. J. Winkler, Warsaw, $6.00; dch. P. H. Eppens v. Wm. Hain $5.00, v. Frl. Lizzie Hain $1.00; dch. P. L. G. Nollau v. Frau J. H. G. Meyer $5.00, v. Frau Haaß 50c, von Wwe. Rieger 25c; dch. P. C. Schauer, Fort Madison, a. montl. M.-Stde. 16.00; dch. P. L. Kleemann $5.00; dch. P. M. Mehl Koll. v. De Gonia Springs $1.50; dch. P. Th. Leonhardt, Cleveland, v. Jungfv. d. Zionsg. $6.00; v. Frau B. Laug $5.00, a. Miss.-Büchse der Zionsg. $6.50; durch P. J. J. Mayer, Holstein, a. monatl. M.-Stde. $23.42; dch. P. C. Kraft v. Frau Hillebrandt $2; dch. P. H. Rexroth, Sidney, vom Paulsgemeinde Frauenverein $5.00, aus Missions-Stunde $10.70; durch P. H. Leesmann, Boonville, vom Frauenver. $5.00; durch P. P. Ott, Tioga, aus monatlicher Missions-Stde. d. Bethaniag. $19.50; v. Frau X. Y. Z. $10.00; dch. P. J. Baltzer von N. N. $2.50; von Ungen. 10c; dch. P. J. F. Klick, St. Louis, a. Miss.-Kasse Petrig. $150.00; dch. P. O. Rusch, Brooklyn, a. d. Miss.-Büchse 95c, v. John Häussermann 50c; dch. P. A. Krämer von Ruppert $1.00, v. Oberthür 75c; dch. P. F. Reller v. Frau F. Brockschmidt $2 00; dch. P. P. Förster v. Frau H. 25c; dch. P. M. Röes, Bloomingdale, a. e. M.-Stde. ½ $3.00; durch P. W. Gärtner, Jackson, a. d. Miss.-Büchse $16.00; dch. P. C. G. Haack, Milwaukee, a. Miss.-Ksse. d. Frdg. $22.00; durch P. H. Sandreczki v. Johg., Sheldon, $2.50, v. Salemsg., Ben-nington, $3.50; dch. P. R. Krause v. Frauenver., Perkinsville, $5.00; von P. F. Ozenberger $1.00; durch Chr. Trost, Trenton, von Jakob Wagner $1.00, v. Karl Härting 50c; v. N. N. 50c; v. P. Otto Albrecht, Bland, $5.00; durch P. F. Büßer von P. Rißler $1.00; durch P. C. F. Fleck, Tiffin, a. M.-Stde. $9.50; dch. P. C. R. Beyer, Reserve, v. M.F.K. Petrig. $7.67, v. Jmlsg., E. Hamburg, M. K., $4.00; durch P. E. Jung v. e. Freundin $2.00. v. Maria Braun $1.00; dch. P. C. Siebenpfeiffer v. Frau G. B. $1.00; dch. P. A. J. H. Bierbaum v. W. Buscher $5.00; dch. P.. C. Rüegg v. Wwe. Hölz $5.00; dch. P. Con. Bachmann, Gratwick, von Petrig. $5.00; dch. P. F. Daries, Burlington, v. St. Lukas S.-S. $8.07; dch. P. Chr. Reichert von H. Taegtbühring $10.00; dch. P. A. J. H. Bierbaum, Ada, a. d. Opferk. d. Gem. $24.00; dch. P. W. Meyer, Sedalia, a. 2. M.-Stde. $4.50, v. Eddy Zöllig 25c; dch. P. C. Krafft von Frau Hillebrand $2.00; durch P. F. Holke von H. u. C., Dankopfer $4.00; durch P. E. Schweizer v. Chr. H. $5.00; von Albert H. Miller (versp. Whngesch.) $5.00; dch. P. Ph. R. Albert v. Mr. C. F. Lohr's Kindern $4.94, von C. F. Lohr $1.00; dch. P. G. Koch, Town Washington, v. Johg. $7.15; von Mrs. Anna M. Neuschmid 75c; dch. P. L. von Rague v. Frau Wellhöhner $1.00; dch. P. F. Walter, Pekin, a. M.-Std. $1.00, v. Wwe. Becker $1.00, v. G. Fornoff $2.00, v. S.-S. $46.00; dch. P. F. Rasche, Creston, $3.38. Zusammen $877.65.

Hafenmission. Durch P. C. Buckisch, Burlington, a. M. Stdn. $3.

Barmen. Durch P. G. Schultz, Drake, ges. $6.65; von Georg Mayer $2; dch. P. P. Göbel, Peotone, a. Mss. Kasse $8.68; dch. P. J. J. Mayer, Holstein, v. Jmlsg. a. montl. M.Std. $10; dch. P. C. G. Haack a. M. Kasse Frdsg., Milwaukee $22; dch. P. F. Rasche, Creston $2.50. Zus. $51.83.

Basel. Durch P. F. Lenschau, Cleveland, v. M.F.K. $10; dch. P. F. Büßer v. S.S. Johg., Mansfield $6; dch. P. H. Waldmann v. Mrs. G. $10; dch. P. C. Bek v. N. N. für die Kinderhäuser $5; v. W. Dörflinger 50c; dch. P. Th. Leonhardt v. M.F.K. Zionsg., Cleveland $10; v. Georg Mayer $3; v. J. C. Eberle 50c; dch. P. J. Gubler, Bolivar, v. Eva Bandel $1; dch. P. J. Bischoff, Lorain, ges. in M. Stde. $8.25, erspart v. d. kleinen F. Nanjoks $1.75; dch. P. O. Papsdorf v. F. Kaatz $2; v. John C. Eberle 50c; dch. P. W. Angelberger v. Geo. Fleischer $5: dch. P. J. J. Mayer, Holstein, a. montl. M. Stde. $10; dch. P. H. Waldmann v. Frl. Mina Egelhoff $10, v. Mrs. Louise Prante $3; dch. P. M. Röes, Bloomingdale, ½ a. e. M. Stde. $3. Zus. $89.50.

Bei P. G. Bemer, 148 Watson Street, Buffalo, N. Y., von P. H. Höfer, Higginsville, $1.75, dch. P. J. G. Enßlin, Sandusky, v. Frau E. Koch $2.50, v. P. J. Seybold, New Orleans, $8.15, v. Pet. Yundt, Perry, $9.35, v. J. Stoll, Springfield, 16c, v. Th. Speyser, Buffalo, $2.00, v. P. Ch. Mößner, Benham, $1.00, v. P. J. J. Lang, Normel, $2.04, v. P. D. Kurz, Boeuf Creek, 45c, v. Frau J. Schumm, Pittsburg, 54c, v. Chr. Schael, Staplehurst, $3.42, v. A. Erbe $5.00, v. M. Schmolz, Chippewa Falls, 50c, v. H. Sippel $1.00; dch. P. C. Schaub, Mottena, Fünfcentskoll. v. Frau S. Feil $8.40, v. Fräul. M. Scheer $7.25, v. Fräul. Sal. Schaub $6.85; durch P. L. Haas, Manchester, St. Johgde. a. Missstde. $6.00, a. d. Neg. d. Pfarrh. $2.70. Zusammen $69.06.

Schnellers Waisenhaus in Jerusalem. Durch P. J. J. Bodmer von Gottfr. Bachmann $1, v. Frau Fritz Röthlisberger $1; dch. P. G. Feld, Auburn, $2.50; dch. P. C. Bek v. N. N. $20; dch. P. C. Kurz v. M. Gutekunst $2; dch. P. Ph. Frohne, Freelandsville, $20; dch. P. A. C. Stange v. Ed. Schuster $1, Dankopf. v. Mrs. C. Friedrich $2; dch. Insp. L. Häberle a. d. Seminar-M.-Kasse $5; v. Joh. G. Baisch $1; v. P. F. Braun $1; v. Jürgen Fr. Saß $1.75; dch. P. C. Kurz v. Frau Kitzele $2 u. Frau Jenney $2; dch. P. Th. Horn v. sr. Frau Christina Horn $1; dch. P. Jak. Nüesch v. Petrig. $3.25, ihm selbst $3; dch. P. Chr. Fetzer v. S. S. am Christabd., Winesburg $6, v. C. F. $1, v. A. T. 50c; dch. P. W. Biesemeier, Forreston, v. Fr. u. Jgfver. $5; v. Hein Hahne $1; v. P. Chr. Mößmer $1; dch. P. W. Koch, Milwaukee, S. S. Koll. $3.05; dch. P. G. Koch v. Johg., Town Washington $1.50; v. P. J. Hetzel $1; dch. P. R. Krüger v. N. N. $5. Zus. 94.55.

Krankenhaus in Jerusalem. Durch P. G. Feld, Auburn, Baustein $2.50; dch. P. L. Häberle, Inspektor, a. d. Seminarmiss. Kasse $5; v. Hein. Hahne (Tal. Kumi) $1. Zus. $8.50

Kirchbau in Bethlehem. Durch P. J. Bronnenkant, Primrose, Weihn.-Abendmahls-Opfer $6.50.

Goßners Mission.. Von Georg Mayer $3; dch. P. Ad. Klingeberger, Jamestown, v. gem. M. F. $11.70; dch. P. Chr. Bukisch, Burlington, a. M. St. $5; v. N. N. $1; dch. P. J. Kern v. Frau A. Steiger 75c. Zus. $21.45.

Spanien. Durch P. J. J. Bodmer v. Frau Fritz Röthlisberger $2; dch. P. J. R. Müller, Miltonsburgh, a. Miss. Neger $2.20; dch. P. C. Bek v. N. N. $20; dch. P. H. F. Deters, St. Louis, $2.05; v. Georg Mayer $2; dch. P. C. Kurz v. M. Gutekunst $2; dch. P. V. Ziemer, Marystown, v. M. F. K. $5.15; dch. P. Ph. Frohne, Freelandsville, $10; dch. P. V. Kern, Erie, Paulsg. $7.70; v. P. J. Nüesch $1; v. P. Chr. Mößmer $1. Zus. $55.10.

Brussa. Durch P. F. M. Häfele, North Amherst, $5.00; dch. P. J. G. Enßlin v. Frauenver. d. Jmlsg, Sandusky $5.00; dch. P. C. Beck von N. N. $5.00; dch. P. G. Bohnstengel $1.00; dch. P. W. Vollbrecht von Petri-Gem., Gay Hill, $2.85; dch. P. C. G. Haack, Milwaukee, a. S.-S.-Kasse d. Frdsgem. $10.00, vom Jünglgsver. $10.00, v. Etlichen a. d. Friedensgem. $11.50; durch Lehrer H. König, Kansas City, v. d. Schülern d. deutschen Schule $10.00; dch. P. P. Sperka, Westfield, v. Frauenverein $5.00; dch. P. Ch. Kirchner, Muskegon, v. Johg. $1.00; dch. P. H. F. Deters v. Frau Lüm $1.00; dch. P. J. E. Birkner, Gladbrook, ½ Koll. Weihnachtsabd. $3.50; durch P. Joh. Hermann, Clarence, v. Johg. $10.00; dch. P. G. Feld v. Frau Amalia Preuß $1.00; dch. P. M. Schleiffer v. Frau Herrman $1.00, v. Frau Schnaidt 25c; dch. P. J. Nüesch v. Petrig., Tripoli, $3.00, von ihm selbst $1.00; durch P. J. Schwarz, Opfb. u. Ueberschuß $2.17; dch. P. Chr. Fetzer, Winesburg, v. S.-S. am Christabend $6.00, v. C. F. $1.00; dch. P. W. Biesemeier v. Mutter Köhne $5.00; dch. P. F. Schmidt, Laurel, v. Johg. Chstfk. $5.00; dch. P. W. Koch, Milwaukee, S.-S.-Kollekte $3.00; dch. P. Tigran Shaveled, Stolpe, $1.50; dch. P. R. Lehmann v. Frau Ph. Lehnhardt $2.00; dch. P. W. Wahl, N. Linndale, a. S.-S.-Koll. u. v. Herbstkoll. $5.00. Zusammen $117.77.

Judenmission. Durch P. R. Severing v. Frau Am. Meier $1.00, v. Chr. Held $4.00; dch. P. Ph. Frohne, Freelandsville $5.00; dch. P. Ad. Klingeberger, Jamestown, v. Paulsg. $2.25, v. Petrg., Pil. Grove $5.65; dch. P. C. Buckisch, Burlington, a. M. Stde. $3.00; dch. P. F. Reller, Vincennes, a. Miss.-Kasse d. Johg. $5.00; durch P. Chs. Kirchner, Muskegon, von Johg. $1.00; von P. J. Nüesch $1.00; durch P. C. Schauer, Fort Madison, a. monatl M.-Stde $3.05; dch. P. A. J. H. Bierbaum, Ada, a. d. Opferkasse $6.00 Zusammen $36.95.

St. Chrischona. Durch P. C. Bek von N. N. $15.00; durch P. P. Ott, Tioga, a. monatl. M.-Std. Bethang. $20.00. Zusammen $35.00.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1892 und früher. Die Pastoren: A Schönhuth $4.40, J Schäfer $1.50, H Barkmann $3.30, für M Schreiber (90 und 91) 50c, C H Biehe 75c, W Baur $2.25, J J Mayer $7.92, für W H Bierbaum 25c, für Mrs. C Kuhlmann 25c, J Jans für Mr. Breunsbach 50c, J Burkart 68c, A Röse für Mr. Bredehöft (88—92) $1.25, A Köhler 78c, C Zimmermann $2.42, H Nagel $1.75, O Niethammer $1.69, H Wolf $7.70, H Tietke $1.50, H Haeußler 50c, W Koch $1, für L Saßmann 25c, C Betz $2.64, J Lindenmeyer $1.60, C Aßmann $1.25, W Laatsch 8c, F C Klein $2.86, C Eilts $7.26, J B Forster $4.14, L Eulner $2.20, für P W Diehl 25c, für Mr. Sehkampf 25c, P A Schuh $3.08, A Blankenagel $3, W Schüßler $2, J Prister $3.30, W Angelberger $5, C Kramer $2.02, J Huber $10.20, R M $44.74, Ph. Wagner für Karl Schempf 25c, H Leesmann $2.04, H Wuelmann $8.14, P Förster $3.52, W Meyer $3.55, H Mohr für H Rollmeier 25c, für W Opfer 25c, G Preß $3.52, H Barkmann 22c, für Joh Koll 25c, für M Schreiber 25c, für Mrs. L Meyer (91 und 92) 50c, G Bohnstengel $1, O Keller $10, H M Lissack $2.42, E Seeger $1.50, C L Müller $1, C Jung $18.15, R Krüger $4.40, C C Nestel $5.50, F Klingeberger $2.20, J Kromer 20c, F C Vögelin $2.75, L von Rague für P H Quack $1, J H Maul $2.20, für M Jung 25c, H Wicke (91 und 92) 50c, F Westermann $3.52, G Eisen $1.25, M Goffeney 44c, G F Kitterer $3.95, C G Haas $6.82, A Merkle $2.64, H Limper 25c, C W Bernhardi für Jac. Fr. Call 25c, G Schöttle $11, für Miß P Walter 25c. — Die Herren: Marx Timm $4.50, A Filsinger für Wm Edinger 25c, C W Landwehr $1, Joachim Hahn 25c, N. N. 25c, Paul C Seybold $3.51, Hy Holtgrewe (89—92) $1, A Filsinger für Jac. Edinger 25c, W Schlüter 25c, Alex. Benedict 25c, Chr. Schmidt für Aug. Maas 25c, F Welp (89—92) $1, Clara Cook $6.50, Ernst Tigges (87—92) $1.50, W Kluwe 25c, Adam Zimbelmann für Georg Fuhrer 25c, für Val. Peter 25c, für Joh. Trautmann 25c, für Pet. Rauscher (89 und 90) 50c, F Polenz $21.20, W J Lohrer $6, Mr. Teichmann $3.08, Ph. Schuster 25c, C Klüppelberg 25c.

1893. Die Pastoren: Th. Kugler 25c, C Becker 25c, H Tietke 25c, A Bockstruck 25c, M Kruse 25c, E J Fleer 75c, W Laatsch 25c, S Holdgraf 25c, C F Knicker 25c, C Rüegg $4.40, L Kleber 25c, J Ramser $2.64, J Schwarz für Ferd. Hupke 25c, J Herrmann $4.18, Ph. Wagner für D Böpple 25c, für Adam Metzger 25c, für J Hebel 25c, für Karl Metzger 25c, J Baltzer $1.75, A Gehrke $1, J C Peters $4.20, A C Stange $5.72, J Kern $2.20, A J H Bierbaum $6.60, 1 Ex. n. Deutschld 35c, L Knauß 25c, J Baltzer $2, W H Schild für Mrs. Ph. Schild 25c, G Bohnstengel 25c, Th. Horn $2.20, H Bielefeld 25c, für A Diehl 25c, J A Steinhart 75c, Ph. Wagner für Fr. Maurer 25c, für Wm Stanger 25c, für Ph. Mautz 25c, H Höfer $10, für J Blase 25c, für W Böke 25c, für H Horstmann 25c, für H Schlomann 25c, für Carl Schwarz 25c, C Bek $2, A Müller $1, für Fr. Sundermeier 25c, H Bender 25c, H C Nott für C Strohmeier $1, J Daiß $2.86, E Hörschgen 50c, C H Kniker 25c, für H Winkelmann 25c, für Mrs. K Fröhling 25c, J G Hock für J Zahrndt 26c, B H Heithaus $2, R Rami $4.84, Jac. W Penner 25c, E Nabholz $2.42, E F Reller $5.72, K Ritzmann 25c, für W Stoldt 25c, F Grabau für H Hoch 25c, für W Sellenrick 25c, F Rasche $1.20, D J Helmkamp $1.98, J F Mernitz $18, für Ant. Thormehleu 25c, Ph. Wagner für J Weber 25c, für G Münzenmeier 25c, für Gottl. Göhring 25c, J Stilli $2.20, J Bronnenkant $3.96, J Schwarz $7.04, J Burkart $1, für H Beckmann 25c, G Bohnstengel 25c, für Karl Büttner 25c, P Speidel für John Stößer 25c, für Chr. Schaal 25c, G Schulz $1.75, F Drewel $4.62, J M Torbitzky $8, A H Scheidemann $5.08, für S Korsmeier 25c, H Walser $4.40, J D Illg 25c, C W Bernhardi für Ros. Ackva (94) 25c, S Suter 25c, L G Nollau für Mrs. El. Kroth 25c, für Mrs J Fritz 25c, für Jac. Wagner 25c, E Hugo 25c, J F Schierbaum $1, C G Haack $10.12, C Mauermann 25c, Jac. Irion $9.02, H Kupfernagel 25c, J A Schilling für Mrs. Anderson 25c, A Jennrich 25c, Dr. J F Busche $3.30, F Werning $11.62, F K Neuhaus $1.75. — Die Herren: C M Kern 25c, Louis H Kallemeier 25c, Chr. Schmidt 25c, John Baum (91, 92, 93 und 94) $1, Fred Kasch (91, 92 und 93) 75c, Fritz Tölle 25c, Heinr. Graf 25c, S H Steffen 25c, für Conr. Meier 25c, G C Dick 25c, El. Schwan 25c, S Görtz 25c, A Rohleder (91, 92 und 93) 75c, A Filsinger 25c, John Schneider 25c, Geo. Rupp 25c, Carl Dralle 25c, Paul C Seybold $3.25, für E Vieregge 25c, für H Davis 25c, J P Wetteroth 25c, Pet. Sailer $1, Herm. Martens 25c, R Gerndt 26c, B Ebling 25c, Geo. Kirchhoff $1, F W Kopp 25c, Alb. Bagelmann 25c, J Stoll 25c, Ernst Most (92 und 93) 50c, H Monkemeier 25c, Chr. Blanke 25c, C C Dick 25c, für Abr. C Dick 25c, Heinr. Voth 25c, Hy Steinkamp 25c, K F Engelmann 25c, Heinr. Grönemeier 25c, Chr. S Zimmermann für El. Zimmermann 25c, für Mrs. Hiltbrunner 25c, J Muskopf 25c, Louis Schmitt 25c, G Stolp 25c, P Haaß (92 und 93) 50c, H Bruwer 25c, J E Umbeck $1.50, Mrs. G Knosp 25c, Aug. Heuwinkel 25c, J F Volle 25c, Anna M Neuschmid 25c, Chr. Salzman für Jac Jung 25c, Ludwig Haxel 25c, John C Eberle 25c, Karl Fröbel 25c, Adam Zimbelmann 25c, für Georg Ser 25c, für Friedr. Hoffmann 25c, L Zimmermann 25c, Herm. Berbaum 25c, für Karl Zemke 25c, Chr. Gensicke 25c, John Riemer 25c, Johanna Trefzer 25c, G F Gübner 25c, Julia Philippi 25c, Casp. Klaus 25c, W Regelmeier 25c, B H Unruh 25c, Wm Dörflinger 25c, Carl Dupke 25c, Ad. Hecht 25c, C D Cordes $5, Mr. Teichmann 42c, H Niederlüke (92 und 93) 50c, Mrs. M Weicker 50c, für Jac. Miller 25c, für Mrs. Gilcher 25c, C Meier 25c. Zusammen $509.04.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission &c. adressiere man: A. G. Tœnnies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

X. Jahrgang. St. Louis, Mo., März, 1893. Nummer 3.

Ein Lied der Missionsgemeinde.

Hier stehen wir von nah und fern,
In einem Geist, vor einem Herrn,
Vereint zu Dank und Bitte.
O Jesu, sel'ge Majestät,
Gekreuzigt einst und nun erhöht,
Tritt ein in unsere Mitte!
Nimm an, nimm an unsere Lieder,
Dir wir wieder vor dich bringen,
Deiner Liebe Thun zu singen.

Was ein verborg'nes Senfkorn war,
Das breitest du von Jahr zu Jahr
Nun aus mit mächt'gen Zweigen.
Zu Tausenden erwächst dein Bund
Und öffnet Herz und Hand und Mund,
Für Gottes Heil zu zeugen,
Deinen reinen Lebenssamen,
Deinen Namen durch die Weiten
Aller Länder auszubreiten.

Dein ist die Welt, dein sind auch wir;
Und alle Völker werden dir
Einst noch zu Füßen fallen.
Du weckst sie aus der Todesruh
Und führst schon Erstlinge herzu
Zu Salems heil'gen Hallen.
Sendest, spendest Licht und Segen
Allerwegen deinen Freunden,
Herrschest unter deinen Feinden.

Wie die christliche Gemeinde das Werk der Mission fördern kann und soll.

Der christlichen Gemeinde ist viel gegeben und Großes anvertraut worden: in ihr erschallt die Predigt des seligmachenden Evangeliums, in ihr werden unabläßig die Gnadenmittel dargeboten, in ihr walten die mancherlei Kräfte des Geistes. Mit einem Wort: Sie ist im Besitz aller Heilsgüter. Wer den Weg der Seligkeit sucht, findet ihn in ihr. Steht sie recht, so muß von ihr gesagt werden können, was einst der Apostel von der Gemeinde in Corinth schrieb: Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben, für die Gnade, die euch gegeben ist in Christo Jesu, daß ihr seid durch ihn in allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre, und an aller Erkenntnis. Wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig geworden ist, also, daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe, und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi; welcher euch wird fest behalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seid auf den Tag unseres Herrn Jesu Christi. Denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes, unseres Herrn.

So soll eine christliche Gemeinde stehen, wenn sie ihren hohen Namen verdienen will. Was für ein reiches Leben sich auf diesem von Gott gelegten Grunde entfaltet, das hat derselbe Apostel einer andern Christengemeinde geschrieben. Möchten seine Worte auf unsere Gemeinden einen tiefen Eindruck machen! 1 Thess. 1, 2—9 lesen wir: Wir danken Gott allezeit für euch alle, und gedenken eurer in unserm Gebet ohne Unterlaß. Und gedenken an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe, und an eure Geduld in der Hoffnung, welche ist unser Herr Jesus, vor Gott und unserm Vater. Denn, liebe Brüder, von Gott geliebet, wir wissen, wie ihr auserwählet seid. Daß unser Evangelium ist bei euch gewesen, nicht allein im Wort, sondern beides in der Kraft und in dem heiligen Geist, und in großer Gewißheit; wie ihr wisset, welcherlei wir gewesen sind unter euch um euretwillen. Und ihr seid unsere Nachfolger geworden und des Herrn, und habt

das Wort aufgenommen unter vielen Trübsalen mit Freuden im heiligen Geist; also, daß ihr geworden seid ein Vorbild allen Gläubigen in Macedonien und Achaja. Denn von euch ist aus erschollen das Wort des Herrn, nicht allein in Macedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist auch euer Glaube an Gott ausgebrochen, also, daß nicht not ist, euch etwas zu sagen. Denn sie selbst verkündigen von euch, was für einen Eingang wir zu euch gehabt haben, und wie ihr bekehret seid zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott. Wer kann solche Beschreibung ohne tiefe innere Bewegung lesen? Es ist klar und wahr: Solch eine Gemeinde ist der auf einem Berge liegenden Stadt vergleichbar. Wie in ihr die Kräfte des neuen Lebens walten, so wird sie auch zu einem Licht für andere. Genug, weht der Odem Gottes in einer Gemeinde, ist sie wirklich eine christliche, so muß sie sich auch an dem Werk der Mission beteiligen.

Ein schönes Beispiel liefert hierzu die christliche Gemeinde in Antiochien, Apost.-Gesch. 13, 1—3. Kaum erst als Gemeinde zusammengetreten, regt sie auch schon kräftig ihre Schwingen, um sich zur rechten Höhe einer christlichen Gemeinde zu erheben. In einem feierlichen Gottesdienst erklärt der heilige Geist durch irgend einen Propheten oder Lehrer, daß sich die Gemeinde der Ausbreitung des Reiches Gottes anzunehmen habe. Sondert mir aus, so hieß es, Barnabam und Saulum zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe. Die junge, mit Geist und Leben erfüllte Gemeinde, kam sofort ihrer Missionspflicht nach. Es heißt von ihr: Da fasteten sie, und beteten, und legten die Hände auf sie, und ließen sie gehen. Wer kann die Tragweite ermessen, welche jene erste von einer Gemeinde vollzogene Aussendung hatte?! Beide Missionare haben Großes für das Kommen des Reiches Gottes gethan. Der eine, nämlich Paulus, ist geradezu zu einem Missionar der Welt geworden. Welch eine Lebenskraft kann doch von einer einzigen Gemeinde ausgehen!

Solch ein Beispiel wird zu einem leuchtenden Vorbild. Wir reden hier zu vielen christlichen Gemeinden. Ihnen allen rufen wir zu: Thut, wie die Gemeinde in Antiochien gethan hat! Sendet auch ihr immer neue Boten auf das große und weite Missionsfeld. Sendet sie zunächst zu den eigenen Glaubensgenossen, welche in Gefahr stehen vom rechten Weg abzukommen. Laßt sie ziehen nach Nord, Süd, Ost und West unseres großen Landes, damit niemand Mangel leide. Schickt sie besonders in die großen Städte, denn dort giebt es für sie sehr viel zu thun. Was an den Centralpunkten des Lebens, des Schaffens und des Verkehrs gethan wird, das kommt dem ganzen Lande zu gut. Gedenket aber auch der fernen Heiden. Wie sind sie doch so arm! Ihnen fehlt alles, was zum wahren Leben gehört. Für sie giebt es auch keinen Weg zur Seligkeit und Herrlichkeit. Ohne das Licht des Wortes Gottes wandeln sie in der Finsternis der Sünde und des Todes. Darum sendet auch zu ihnen Boten des Friedens. Nur dadurch, daß ihnen das Evangelium von Christo gebracht wird, kann ihnen geholfen werden.

Fragt nun eine Gemeinde: Wie kann ich meiner hohen Aufgabe nachkommen und wodurch kann ich die mir gewordene Missionspflicht erfüllen? so diene ihr das als kurze Antwort: Trachte mit allem Ernst und Eifer danach, eine wahrhaft christliche Gemeinde zu sein, mache das Wort Gottes, als den Willen Gottes, zur Richtschnur deines Glaubens und Lebens, halte darauf, daß alle deine Glieder die Wege des Herrn gehen, ganz besonders aber wollest du dafür sorgen, daß deine Jugend in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen werde, damit du aus ihr solche gewinnen mögest, welche du in den Missionsdienst stellen kannst. Und hast du nun solche jungen Leute in deiner Mitte, welche sich für diesen wichtigen Dienst eignen, so sprich zu deiner Kirche, die das Werk der innern und äußern Mission leitet, nimm sie und sende sie in den Weinberg Gottes. Kann eine Gemeinde so sprechen, so hat sie das schwerste, aber auch zugleich das beste im Werk der Mission gethan. Leichter ist es für sie, auch die Gaben darzureichen, durch welche die von ihr Ausgesandten erhalten werden können.

Mit etlichen Bemerkungen über den Stand unserer Heidenmission wollen wir diesen Artikel schließen. Als unsere Synode vor etwa 10 Jahren die Arbeit in Indien übernahm, da meinten manche, es würden ihr zur Durchführung derselben die nötigen Mittel fehlen. Diese Ansicht hat sich aber als irrig erwiesen, im Gegenteil, wir haben stets mehr gehabt, als wir brauchten. Es ist darum rühmend anzuerkennen, daß unsere Gemeinden so fleißig ihre Gaben beigesteuert haben. Um so weniger kann uns unser Missionswerk selbst befriedigen. Unsere Synode ist nach und nach zu einem großen Kirchenkörper herangewachsen; von mehr denn 700 Pastoren werden jetzt über 900 Gemeinden bedient; auch sonst ist alles in gutem Fortschritt begriffen. Nur mit unserer Heidenmission geht es nicht frisch voran. Ihre Entwicklung entspricht nicht der Entwicklung der Kirche. Wenn alle von uns berufenen Arbeiter in Thätigkeit sind, so haben wir doch nur 7 Missionare mit 3 Stationen. Da muß man auch ausrufen: Was ist das unter so viele! Oder auch: Was ist das für ein kleines Werk für eine solch große Kirche! In der That, die Arbeit ist noch immer so klein, daß sie kaum erst ein Anfang genannt werden kann. Fragt nun jemand: Warum geht es in unserem Missionswerk nicht besser voran? so ist zu antworten: An Mitteln fehlt es uns nicht; sie sind sogar in reichem Maße vorhanden. Wahrscheinlich würden die Gaben noch reichlicher fließen, wenn solches notwendig wäre. Nein, die Ursache des langsamen Fortschritts ist wo anders zu suchen. Wir finden sie hauptsächlich darin, daß es an Kräften fehlt, die für den Dienst unter den Heiden in jeder Beziehung als geeignet erscheinen. Als daher die Verwaltungsbehörde vor kurzem notgedrungen

etliche Aussendungen vornehmen mußte, ist es ihr sehr schwer gefallen, die betreffenden Personen zu finden. In diesem Notstand befinden wir uns noch immer. Derselbe wird auch solange anhalten, bis in unseren Gemeinden ein stärkerer Missionsgeist erwacht. Wenn das aber geschehen ist, dann werden genug kommen, die da sprechen: Hier sind wir, sendet uns! Der Herr aber wolle diese neue Zeit bald kommen lassen.—

Aus dem religiösen Leben der indischen Bauern.

(Von Missionar A. Stoll.)

Äußerlich angesehen, scheint der indische Bauer sehr religiös zu sein. An jedem Fluß, unter jedem grünen Baum, auf jedem hohen Hügel kann einer seiner Götter seine besondere Wohnung aufschlagen. Der Ort der Verehrung kommt oft auf eine einfache und billige Weise zur Auswahl. Überall, wo ein Baum steht, besonders der heil. Feigenbaum, kann der Bauer einen Stein aufrichten, mit Öl begießen und mit roter Farbe anstreichen, und der Götze samt Tempel sind fertig und geweiht. Ebenso verhält es sich mit dem Darbringen der Opfer: alles, was man zu thun hat, ist, daß man ab und zu eine Kokosnuß an dem Stein zerbricht, oder eine handvoll Wasser über denselben oder an den Baum gießt.

Der größte aller Götter ist die Sonne. Das ist der eigentliche Narin, der wahre Gott. Wenn der Mann badet, so sagt er so viele Götternamen, als er schon gehört hat, und wirft Wasser gegen die Sonne. Ganz besonders feierlich ist die Verehrung der Sonne am frühen Morgen. Da kann man viele sehen, die sich mit gefaltenen Händen derselben zuwenden. Aber auch hier giebt es manche, die ihre Gebetsübungen auf spätere Zeiten verschieben. „Betet ihr auch?“ so fragte ich etwas ältlich aussehende Männer, die von ferne hergekommen waren. „Wir sind noch jung,“ sagten sie, „wenn unsere Haare grau geworden sind, dann wollen wir auch den Namen Gottes brauchen. Jetzt thun es unsere Alten.“ „Was thun denn sie?“ fragte ich weiter. „O, die gießen Wasser auf einen Stein und sagen etwas, was, das wissen wir nicht. Wir schauen nur dem Spiel zu; wenn wir einmal alt werden, dann wollen wir es auch lernen.“

Es sind aber vor allem die Feste, an denen man den religiösen Sinn eines Volkes erkennen kann. Die Hindus nun kennen keine eigentliche Geschichte, sie haben nur große Namen, nach denen sie ihre Zeitrechnung bestimmen, und da sie solcher Namen gar viele haben, so ist auch die Zeitrechnung nicht bei allen gleich. Die kleinen Könige, welche früher das Land beherrschten, hielten ihr Neujahr am Ende der Regenzeit, und dabei wurde auch immer ein Fest zu Ehren ihres großen Gottes Ram gefeiert. Zwar der Bauer kümmert sich nicht viel um Ram, doch schaut er gern dem Theaterspiel des Ram zu, namentlich, wenn solches Spiel im Freien und während der Nacht vorgenommen wird. Er kümmert sich mehr um das Erfragen der Zukunft, wozu ihm bei diesem Feste reichlich Gelegenheit geboten wird.

Dieses Erfragen geht etwa so vor sich: Ein Mann von niederer Kaste begiebt sich in einen Tempel oder an einen andern finsteren Ort. Vor ihm wird geräuchert, auch Opium oder Branntwein wird ihm dargereicht, bis er sich wie ein Rasender geberdet. Ist die Göttin auf ihn gekommen, so strömen nun die Leute herbei und fragen ihn um alles, was sie gern der verhüllten Zukunft entnehmen möchten. Damit verbinden sich entsetzliche Gebräuche. So wird dem Manne eine dünne Eisenstange durch die Zunge gestoßen, sodaß dieselbe heraushängt. Mit der einen Hand hält er den ziemlich langen Eisenstab und tanzt vor den Leuten wie besessen die Straßen auf und ab. Ich habe diesem Treiben nur einmal zugeschaut, ein zweites Mal möchte ich es nicht wieder thun. Damals war die ganze Stadtbevölkerung auf den Beinen und alles lief der breiten Straße zu, wo die Besessenen vorbeitanzten. Die Feder sträubt sich fast, solche Vorgänge wiederzugeben. Zuerst kam eine Schar Musikanten, die mit ihren Trompeten und Trommeln einen furchtbaren Lärm machten. Hinter ihnen kamen mehrere Besessene. Einige derselben hatten die Eisenstäbe durch die Zunge gestochen und hielten die Stange von unten nach oben, die andern hatten diese quer durch die Wangen gestoßen und auf jeder Seite hielt ein Mann das Ende der Stange. Und nun tanzte alles miteinander hinter der Musik her; und ein solches Springen, Brüllen und Umsichwerfen ging dabei vor sich, daß man glaubte am Abgrund der Hölle zu sein. Bald kam noch ein anderer Zug; die Musik war lauter und schneller, die Rasenden tanzten toller, und so ging es weiter.

Die Aussagen der Besessenen brachten natürlich allen Beteiligten eine gute Einnahme; und die Fragenden hatten ja von der Göttin selbst Antwort erhalten. Sie gehen nun getrost ins neue Jahr hinein und schauen mit Zuversicht auf eine gute Ernte. Wie schwarz ist doch die Nacht des indischen Heidentums, und welche Not bringt sie über die, welche in ihr leben müssen!

Das wichtigste Fest ist aber das sogenannte Holifest, das wohl mit dem Gott Krischna zusammenhängt; wenigstens werden zu jener Zeit — es ist im Frühling — seine Schandthaten besungen. Folgendes wird von ihm ausgesagt: Er hatte sechs Monate lang mit Hirtinnen im Walde getanzt. Dann verließ er sie und ging in die Stadt. Dort traf er eine verkrüppelte Frau; er heilte sie und lebte nachher mit ihr. Darüber wurden die Hirtinnen böse und stießen allerlei Schmähungen gegen ihn aus. Bei diesem Holifest wird viel gesungen und zwar sind es immer schlechte Lieder, die angestimmt werden. Dann werden in der Nacht Holzstöße angezündet, und am folgenden Tage suchen sie sich so schlimm als möglich zu beschimpfen



Zwei Bilder aus der Missionswelt.

Da sind wieder zwei Bilder, welche der großen Missionswelt angehören. Beide stellen, wie leicht ersichtlich ist, religiöse Stätten dar. Aber wie groß ist ihre Verschiedenheit, besonders in dem, was in ihnen denen geboten wird, welche sie besuchen. Das erste Gebäude ist ein Götzentempel, in welchem der Gott Buddha verehrt wird. In ihm weht die kalte Luft der Trostlosigkeit. Bekanntlich wird nach buddhistischer Lehre das Nichtsein dem Sein vorgezogen. Ins reine Nichts zu versinken, soll daher das höchste Ziel des Menschen sein. Buddha selbst, der Gründer des Buddhaismus, „verzweifelte am Leben und sein Heilmittel war nicht ein besseres Land, ein künftiges Leben, frei von Leid, Wechsel und Tod, sondern der große Verzicht auf persönliche Fortdauer, auf ein bewußtes Dasein."

Das andere Bild bringt eine christliche Missionskirche zur Darstellung. In ihr wird bleibender Trost und Friede verkündigt; in ihr erschallt das Evangelium: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, oder: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Hier gründet sich also alles auf eine bleibende, persönliche Existenz.

Die beiden Bilder erinnern somit an eine grundverschiedene Welt- und Lebensanschauung, der Buddhaismus ist

und mit Farbestoff oder Kot zu bewerfen. Einmal hatte ich vor einem Dorfe gerade in dieser Jahreszeit mein Zelt und schaute dem wilden Treiben zu. Es lag mir nichts daran, daß ich die Gesänge und Schimpfworte nicht verstand, ich sah aber, wie junge und ältere Leute alte Tuchlappen in eine Pfütze tauchten und mit diesem Schmutz alle Vorübergehenden bespritzten. —

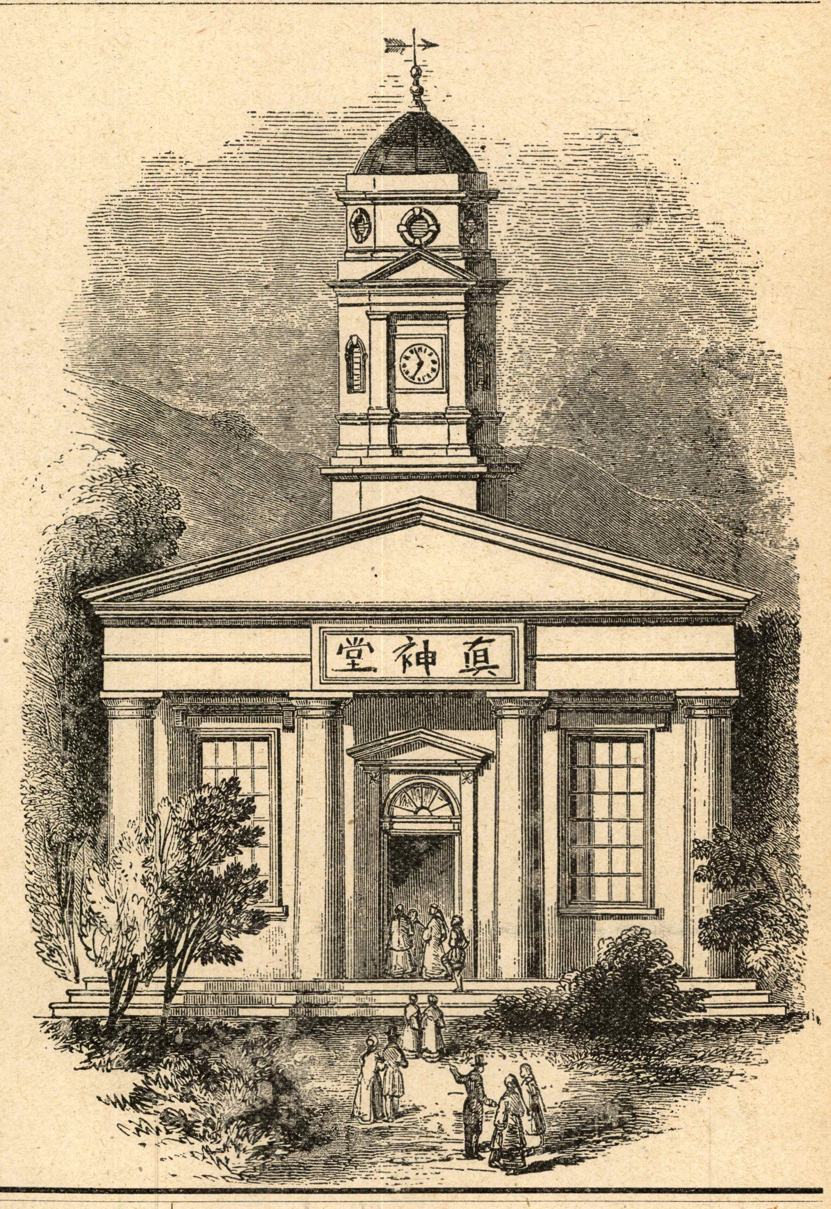
Seine Religiosität zeigt aber der ruhige Hindu besonders in seinem Hause. Ihm ist u. a. besonders eindringlich gesagt worden, daß er die Gemeinschaft von Heiligen suchen müsse. Diese Heiligen sind ihre Priester, und diese zeigen ihre Heiligkeit darin, daß sie vom Bettel leben. Ihr Haus und Gewerbe haben sie verlassen, vielleicht auch Frau und Kind, und so reisen sie im Lande herum, um Anhänger zu gewinnen. Ist jemand willig, der Ihrige zu werden, so wird ihm eine Schnur um den Hals gebunden und ein heiliger Name, Omasmaha, ich bin der Om, die Verbindung aller höchsten Götter, ins Ohr gesagt, den er aber niemand sagen soll. Fast jeder Bauer, wenn er etwas älter geworden ist, gehört solch einem heiligen Guru an, dieser ist gewissermaßen sein Gott, dem vertraut er das Heil seiner Seele an. Er hat für sich keine Verantwortung mehr. Der Guru thut alles für ihn.

Am schlimmsten ist das nun bei den Satnamis, unter denen wir vorzugsweise arbeiten. Fast alle die 400,000 Satnamis, welche in Chattisgarh wohnen, gehören nur einem Guru an, der in jedem Dorf einen Unterguru einsetzt, welcher die Leute genau bewachen und ihre Opfergaben ihm regelmäßig zu entrichten hat. Mit Geld kann man aber alle möglichen Sünden bezahlen. Die Bande, in die diese Leute durch ihre Gurus geschmiedet sind, können kaum zerbrochen werden. Alles scheint unter sich in gewisse Klassen verbunden zu sein, und wo einer nur Miene macht, der christlichen Religion sich zuzuwenden, wird er gleich von seiner Klasse wie mit einem eisernen Reifen um-

die Verneinung des Lebens, das Christentum die Bejahung desselben. Man sollte meinen, es könnte den Anhängern des Buddha, die nach vielen, vielen Millionen zählen, nicht schwer fallen, der falschen Lebensanschauung den Abschied zu geben. Dem ist aber nicht so; die Wahrheit hat auch hier mit der Lüge stark zu ringen. Das Ende des Kampfes ist aber schon jetzt abzusehen: das Evangelium wird den Sieg auf seine Fahne schreiben. Immer mehr zittert das Heidentum vor der Macht des Christentums. Helfen wir mit, daß die falschen Götzen aller Orten gestürzt werden.

Die Taufe eines Brahminen-Heiligen.

Am 1. August letzten Jahres wurde in einer indischen Dorfkirche ein Mann getauft, der ein gar seltsames und bewegtes Leben hinter sich hatte. Er hatte ein brennendes Verlangen nach Vergebung der Sünden und nach Heiligkeit gehabt und hatte, um dieses Verlangen zu stillen, alles versucht. Er war ein Heiliger und Einsiedler geworden, er hatte als solcher alle heiligen Orte des ganzen weiten Landes besucht, unterwegs von den Fürsten und Großen geehrt, von dem Volke angebetet, aber ohne Friede im Herzen. Aber er suchte und forschte weiter, bis daß er zuletzt zu dem Evangelium, von dem er schon früher einmal etwas gehört hatte, zurückkehrte und nun in demselben das fand, was er in dem ganzen Heidentum und in aller seiner Werkgerechtigkeit vergeblich gesucht hatte. Jetzt legte er mit Freuden seinen Bettelsack und die andern Zeichen eines brahminischen Heiligen ab und bekannte laut, daß bei keinem andern als nur bei Jesu Ruhe und Vergebung der Sünden zu finden sei.



schlossen und festgehalten. Er darf nicht wieder zur Predigt gehen, kein christliches Buch lesen, wenn er überhaupt lesen kann. Er wird aufs stärkste bedroht und seine Frau muß ihn verlassen, seine Kinder, werden ihm entrissen. Er wird von allen gemieden noch mehr als ein Aussätziger etc.

Der Raum erlaubt es nicht, noch ausführlicher über das religiöse Leben der indischen Bauern zu schreiben; doch zeigt das Gesagte zur Genüge, daß denselben Hilfe werden muß. Könnte doch der großen Not bald abgeholfen werden! —

Correspondenz aus Cleveland, O.

Der 5. Februar war angebrochen. Die Wege waren von Eis sehr glatt und schlüpfrig geworden und wohl würde es an diesem Tag bei uns keinen besonders guten Kirchenbesuch gegeben haben, wenn nicht schon Sonntags zuvor bekannt gemacht worden wäre, daß an genanntem Tage Herr Missionar J. Lohr, der gegenwärtig seiner Gesundheit halber in Amerika verweilt, über unsere Mission in Indien reden würde. Aber kaum war der letzte Glockenschlag verklungen, so war auch die Kirche fast bis zum letzten Platz besetzt. Nachdem Herr Missionar Lohr zuerst die Grüße, welche ihm die Christengemeinde zu Bisrampur an die Missionsfreunde unserer Synode aufgetragen, ausgerichtet hatte, erzählte er, wie vor 25 Jahren an seinen jetzt noch im Dienst unserer Synode in Indien stehenden Vater, der schon vorher neun Jahre lang als Missionar in Indien gestanden, zum zweitenmal der Ruf erging, das Werk der Mission in jenem Lande aufzunehmen. Daß nun dieses aber keine so leichte Sache war, zeigte er an einer Begebenheit, welche seine nun selig entschlafene Mutter den Kindern gar manchesmal mitgeteilt und die sich in ihrem ersten Missionsleben in Indien zugetragen habe. Als nämlich eines Tages der Vater die Station verlassen und die Mutter allein zu Hause war, erschien eine ganze Schar Bewaffneter und verlangten den Missionar zu sehen, und daß sie sein Blut haben müßten. Als sie nach der Ursache solcher Feind-

seligkeit fragte, wurde ihr die Antwort, daß er durch die Aufnahme von zwei Waisenknaben den Zorn der Götter herausgefordert hätte und daß sich dieselben nicht mehr beschwichtigen ließen, es sei denn, daß ihnen das Blut des Missionars geopfert würde. Während sie noch miteinander redeten, kehrte der Missionar zurück. Als dieser nun vernommen, daß sie sein Blut wollten, um die erzürnten Götter zu versöhnen, sprach er: Wohlan, wenn es denn kein anderes Mittel mehr giebt, so nehmt es hin; aber fürchtet euch vor dem Zorn des wahren und lebendigen Gottes, der diese euere That gewiß nicht ungerächt lassen wird. Schon drangen die Leute auf ihn ein, da trat ein alter Brahmine hervor und sagte, daß es am Ende doch besser sein dürfte, von dem Missionar abzulassen und Büffelblut zu opfern, damit der Gott der Weißen sich nicht an ihnen rächen möchte. So wurden denn auch 20 Büffel geschlachtet und das Blut derselben den Göttern geopfert, der Missionar aber war gerettet.

Daß es unter solchen Umständen nicht besonders einladend war, zum zweitenmal hinauszuziehen, läßt sich leicht denken. Allein, da derselbe darin den Ruf des Herrn erkannte und ihm die Not der armen Heiden tief zu Herzen ging, so konnte er doch nicht widerstehen, er zog sogar noch tief ins Innere von Indien, nahezu 800 Meilen von der Küste entfernt. Dort begann er seine Wirksamkeit unter der niedrigsten Kaste, den Satnamis, unter denen er noch wirkt. Da aber die Erwachsenen sich anfangs ferne hielten, so mußte er sich mit solchen Kindern begnügen, die entweder als Waisen verstoßen, oder aber mit häßlichen Hautkrankheiten behaftet waren. Und als er nun mit denselben Lese- und Schreibunterricht begonnen, wurde von den Heiden das Gerücht verbreitet, daß sobald dieselben lesen und schreiben könnten, sie nach England geschickt und dort geschlachtet, dem Missionar aber für jeden Kopf 500 Rupies, also etwa 166 Dollars, ausbezahlt würden.

Daß unter solchen Verhältnissen Missionar Lohr einen schweren Stand hatte, ist nicht zu bezweifeln. Doch wo der Herr sein Werk begonnen, da öffnet er seinen Boten auch die Thür. So mußte die leibliche Not der Heiden dazu dienen, um den durch Sünde verschlossenen Herzen nahe zu kommen. Denn als einst eine große Teurung ausgebrochen war und so viele ihren Hunger nicht mehr zu stillen vermochten, kamen sie scharenweise zu dem Missionar, um sich von demselben speisen zu lassen. Und wenn nach ihrem Dafürhalten die Blutgöttin Kali erzürnt war und Tausende von Menschen durch die Cholera dahinraffte und dieselben von dem Missionar weggeräumt und begraben wurden (denn die Heiden ließen sie einfach liegen), da merkten sie doch, daß derselbe nicht im eigenen Interesse zu ihnen gekommen, sondern aufrichtige Liebe ihn dazu getrieben habe. So ist es ihm durch Gottes Gnade auch mit der Zeit gelungen, eine Seele um die andere aus Finsternis und Todesschatten herauszureißen, um sie dem Lichte entgegenzuführen, das uns in Jesu Christo aufgegangen ist; also, daß nun die Zahl der aus den Heiden gewonnenen Christen 1000 Seelen bereits überschritten hat. Und daß es unter denselben solche giebt, die manchen unter uns im Christenlande zu beschämen vermögen, das zeigte der liebe Bruder an dem Beispiel eines reichen Heiden, der in seinen alten Tagen noch Christ geworden war. Derselbe hatte auch von dem Evangelium gehört und war nun auf die Missionsstation Bisrampur gekommen, um dasselbe näher kennen zu lernen. Nach manchem Suchen und Forschen war er zur Erkenntnis, gelangt und seiner Bitte gemäß empfing er auch die hl. Taufe. Sobald dies geschehen war, kehrte er wieder zu seiner Familie zurück, von welcher er aber mit Drohen und Schelten empfangen wurde. Da dieselbe nun nicht mehr mit ihm leben wollte und ihrer Kaste gemäß auch nicht mehr mit ihm zusammenleben durfte, so trennte sie sich von ihm. Sein Vieh wurde ihm vergiftet, seine Ernte verbrannt und seine übrige Habe geraubt, also, daß der vorher so reiche Mann sich gezwungen sah, die niedrigsten Knechtsdienste zu verrichten, nur um sein Leben zu fristen. Wenn er dann von Zeit zu Zeit zu den Missionaren kam, um diesen sein Herz auszuschütten und dieselben ihm sagten, daß er doch bei ihnen auf der Station bleiben möchte, so antwortete er: O, nein, das will ich nicht, denn wenn mein Heiland so viel für mich gelitten hat, so werde ich doch auch das wenige ihm zu lieb leiden können. Mit diesen Worten nahm er Abschied und ging aufs neue seiner Arbeit nach.

Auch über das Leben des weiblichen Geschlechtes machte der liebe Redner sehr interessante Mitteilungen. Daß das weibliche Geschlecht in Indien ein sehr trauriges Dasein fristet und von dem Manne oft in rohester Weise mißhandelt wird, hatten wir schon öfters gehört; aber daß eine Frau, nachdem sie von dem Mann aufs schändlichste behandelt worden war, zu ihren Nachbarn und Freunden läuft, um das als eine Wohlthat darzustellen und ihren Mann obendrein zu loben, das war uns völlig neu.

Die Vorträge von Herrn Missionar Lohr waren äußerst interessant und lehrreich, besonders auch abends, wo er uns per laterna magica Bilder aus dem indischen Missionsleben vor Augen führte. Unsere geräumige Kirche war abends übervoll, zumal auch die übrigen Amtsbrüder hiesiger Stadt mit ihren Gemeinden dazu eingeladen waren.

So feierten wir denn einen schönen und segensreichen Tag miteinander, an welchem uns ein tiefer Einblick in unsere Heiden-Mission vergönnt, und an welchem gewiß auch bei manchem ein neuer Missionseifer erweckt wurde. Th. Leonhardt, P.

Es giebt im Grunde nur eine Wohlthat, das ist die Wohlthat Christi. Diese den Völkern bringen, heißt Mission treiben.

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. — Im Tabea-Stift — einer Waisen- und Diakonissenanstalt in Lincoln, Nebr., — befanden sich nach dem letzten Jahresbericht 10 Schwestern und 70 Waisenkinder. In dem zu diesem Stift gehörenden Hospital wurden während des Jahres 45 Kranke verpflegt. Die Jahreseinnahme betrug $8,370.77 und die Ausgabe $8,350.66, blieb in Kasse $20.11. Das Tabea-Stift wird von Herrn Pastor H. Heiner geleitet. „Grüß Gott" ist das vierteljährlich erscheinende Organ dieser Anstalt; ein Exemplar 15 Cents per Jahr.

Über die Mission des luth. „General-Council" in Indien berichtet der „Missionsbote" folgendes: Hauptstationen 4, Nebenstationen und Dörfer 149, Missionare 4, Frauen 6, eingeborene Pastoren 2, Lehrer und Evangelisten 91, Getaufte 3388, Abendmahlsgenossen 1208, Schulen 84, Schüler 1465. Auf einer Station soll eine neue Kirche gebaut werden, welche 1000 Personen faßt. Die letztjährige Einnahme betrug $14,474.09.

Der „Heiden-Frauen-Freund" der Methodistenkirche meldet einen schmerzlichen Verlust, indem er schreibt: „In seinem unerforschlichen Rat hat es dem Herrn gefallen, unsere teure Schwester, H. C. Warren, am 7. Januar im Alter von 49 Jahren zu sich in die himmlische Heimat zu rufen. Sie gehörte zu den Gründerinnen unserer Frauen-Missions-Gesellschaft, war 23 Jahre lang erfolgreiche Herausgeberin des "Heathen Woman's Friend" und redigierte zwei Jahre lang den „Heiden-Frauen-Freund." Sie war eine große Freundin unseres deutschen Werkes und förderte dasselbe, wo sie konnte. Bei aller treuen Pflichterfüllung als Gattin und Mutter, war sie außerordentlich thätig im Werke des Herrn." — Der "Heathen Woman's Friend" ist eines der größten Missionsblätter und erscheint in einer Auflage von ca. 20,000 Exemplaren; die Entschlafene hat also durch die Herausgabe desselben der Mission große Dienste geleistet.

Ein junger Zulu, welcher eine Zeitlang in Oberlin, O., studierte, ist in seine Heimat zurückgekehrt, um als unabhängiger Missionar unter seinen Volksgenossen zu wirken.

Europa. — Dr. Paulus Cassel ist am 23. Dezember v. J. im 72. Lebensjahre in Friedenau bei Berlin heimgegangen. Nachdem er im Alter von 35 Jahren vom Judentum zum Christentum übergetreten, hat er in guten und schweren Tagen die Fahne des christlichen Glaubens hochgehalten. Er war ein tiefgegründeter Christ und ein überaus treuer Arbeiter in Wort und Schrift auf den verschiedensten Gebieten des Reiches Gottes. Besonderen Eifer zeigte er im Werk der Judenmission, und manche Seele aus Israel ist durch ihn zum Frieden gekommen. Sein Andenken bleibe auch bei uns im Segen.

Die kirchliche Missionsgesellschaft in England wurde im Jahre 1799 organisiert. Ihr Werk liefert folgende Angaben: Einkommen a) daheim $1,346,885, b) draußen $60,000, ordinierte Missionare 316, Laien 71, verheiratete Frauen 242, unverheiratete Frauen 107, ordinierte Eingeborene 297, andere eingeborene Helfer 4207=5240 Missionsarbeiter; Haupt- und Nebenstationen 327, Kommunikanten 50,197, Zunahme im letzten Jahre 3000, Anhänger 200,665, Schulen 1793, Schüler 70,645.

Die Arbeit der Barmer-Missionsgesellschaft steht unter dem sichtlichen Segen des Herrn, wie daheim, so auch draußen auf den verschiedenen Missionsfeldern. Während im letzten Jahre ein Defizit von 40,000 Mark in kurzer Zeit gedeckt wurde, nahm die Jahreseinnahme noch um 30,000 Mark zu, was sehr erfreulich ist. Diese Mehreinnahme war aber auch nötig, um das Werk unter den Heiden, namentlich auf Sumatra, weiter auszudehnen. Auf dem letztgenannten Felde sind in jüngster Zeit große Scharen übergetreten, andere befinden sich im Taufunterricht, um bald denselben Schritt zu thun.

Asien. — Ein baseler Missionar schließt seine jüngst erschienene Schrift: „Altes und Neues aus China," mit folgenden beherzigenswerten Worten: „Das Land ist offen und das Feld ist weiß zur Ernte. Wir brauchen eine große Anzahl von Missionaren, Geistlichen und Laien, die das Evangelium landauf und landab predigen, Kirchen gründen, eingeborene Prediger und Katechisten heranbilden, ohne deren Hilfe das Werk nicht gedeihen kann; die eine christliche Litteratur schaffen, umherreisen und Bücher verteilen, christliche Bildung fördern und durch die ärztliche Mission den Chinesen zeigen, daß das Christentum auch äußere Wohlthaten bringt. Wenn jetzt die Gelegenheit versäumt wird, so hat die evangelische Kirche vielleicht später wieder lange Zeit gegen Feindschaft und Stumpfheit zu kämpfen. Darum möge dieselbe jetzt die Gelegenheit ergreifen und alle Kräfte anstrengen, damit wir nicht mehr vorwärts schleichen, sondern laufen und rennen, bis wir den Gipfel erreicht haben und die Reiche der Welt des Herrn und seines Christus geworden sind." Nicht vorwärts schleichen, sondern eifrig laufen, laufen in des Herrn Kraft, das sollte übrigens überall die Missionsparole sein.

Der Buddhismus, von welchem auch im illustrierten Teil unseres Blattes die Rede ist, zerfällt in viele Haupt- und Nebensekten. In Japan allein giebt es deren je 7 und 22. Der reformierte Buddhismus zeigt nach den neuesten litterarischen Erscheinungen eine entschieden missionarische Tendenz, wodurch auch die abendländischen Völker für seine Lehren und Lebensanschauungen gewonnen werden sollen. Schon schreibt man vom buddhistischen Standpunkte: Der „Abend" ist darauf aus, von der höheren Wahrheit des Buddhismus, die derselbe darbietet, zu lernen. Für die materialistische Civilisation des Westens bietet ihm der Osten eine vollkommene Religion etc.—Wir haben uns des bereits ausgebrochenen Geisteskampfes nur zu freuen; in demselben wird es sich bald zeigen, auf welcher Seite die vollkommene Religion ist.

Unter den 17 Millionen Telugus in Indien sind 14 verschiedene Missionsgesellschaften thätig. Den nahezu 100 Missionaren stehen noch 750 eingeborene Gehilfen zur Seite. Die Zahl der Kommunikanten ist auf 53,000 gestiegen, von welchen 40,000 zu den Baptisten gehören.

Afrika. — Der Sklavenhandel in Afrika scheint noch immer in voller Blüte zu stehen. So berichtet man von einer ungeheuren Sklavenkarawane, in welcher sich für den Transport nicht weniger als 10,000 Kamele befanden. Unterwegs teilte sich diese Karawane und marschierte in drei Kolonnen weiter. Die eine Kolonne, welche ihren Weg nach Marokko einschlug, führte allein 4000 Sklaven für die dortigen Märkte mit sich. Wie lange wird es dauern, bis diesem schändlichen Gewerbe ein Ziel gesetzt wird?! Alle Kräfte der Politik, Sittlichkeit und Religion sollten sich vereinigen, um diesem Greuel ein Ende zu machen.

Im Oktober v. J. starb nach kurzem Leiden auf der baseler Missionsstation Akropong in Westafrika der eingeborene Missionar David Asante. Derselbe hat der Mission gegen 40 Jahre lang treue Dienste geleistet, so durch die beschwerlichen Predigtreisen in die Hinterlande der Goldküste. Durch sein Zeugnis sind viele seiner schwarzen Brüder zu Christo geführt worden; und den europäischen Missionaren stand er in der Arbeit als ein Bruder und Mitkämpfer treulich zur Seite. Im Jahre 1888 trat er als Pastor an seine Heimat-Gemeinde in Akropong und hatte hier die große Freude, seine greise Mutter, welche bis dahin noch eine Heidin gewesen war, vor ihrem Tode taufen zu dürfen.

Aus einer Missionspredigt.

Auf einer seiner Reisen durch das Basutoland in Südafrika kam der Missionar Arbousset abends in einem Dorfe der dortigen Eingeborenen an. Sogleich war er bereit, denselben das Wort Gottes zu verkündigen. Doch wie dies anfangen bei den so tiefstehenden Schwarzen? Mit den Dorfbewohnern kommt dem Fremden auch ein Hund bellend entgegen. „Hat dies Tier einen Herrn?" fragte der Missionar. „Natürlich," erwiederten die Bassutos, „wie alles in der Welt, so hat auch dieser Hund einen

Herrn." „Die Sonne, die dort so glühend hinter den Bergen verschwindet, hat also auch ihren Herrn." Die Leute wissen nicht, wo der weiße Mann hinaus will und schweigen. „Ihr habt doch soeben behauptet, alles in der Welt habe seinen Herrn: wo ist nun der Herr der Sonne?" „Doch wir selbst," entgegneten endlich die Neger, „denn uns leuchtet und erwärmt sie."

Nun hatte der Missionar erreicht, was er wollte. „Ihr irrt," ruft er seinen Zuhörern zu. „Gewiß ist einer von euch der Herr dieses Hundes, denn wenn er ihn ruft, so kommt er. Wer aber von euch kann der Sonne befehlen, auf wessen Geheiß geht sie auf und unter. Muß der nicht viel mächtiger und stärker als alle Menschen sein, welcher der Sonne ihren Lauf bestimmt? Und wißt ihr, wer dieser gewaltige Herrscher ist? Niemand als der eine Gott allein, dessen Schöpfermacht, Güte und väterliche Fürsorge zu verkündigen ich zu euch gekommen bin." Auf diese Weise hat der Missionar beides, sowohl der Anknüpfungspunkt für seine Predigt als auch die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer gefunden.

Vom Büchertisch.

Im Verlag der Baseler Missionsbuchhandlung sind erschienen: Kamerun, Land, Leute und Mission, von Ch. Römer, 20 Pf.; und Vier Jahre gefangen in Asante, von P. Steiner, 30 Pf. Beide Büchlein, anziehend geschrieben und mit hübschen Illustrationen begleitet, sind den Missionsfreunden aufs beste zu empfehlen.

In der Pilger-Buchhandlung, Reading, Pa., sind kürzlich zwei Festgesänge für Ostern erschienen: Jesus lebt! von S. P. T. Kirsch, und Ehre dem Auferstandenen! von Ernst J. Erbe. Preis 25 Cts.; das Dutzend $1.75. An guten Gesängen für gemischten Chor ist noch kein Überfluß. Darum heißen wir auch die soeben genannten willkommen. Chordirigenten werden aber gut thun, wenn sie sich vor Anschaffung derselben ein Probeheft kommen lassen.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodal-Schatzmeister, P. Wobus, St. Charles, Mo., wo nicht anders bemerkt.

Heiden-Mission. Durch P. C. Kurz v. Frau Lindner $1; dch. P. J. M. Torbitzky, Dittmers Store $9; dch. P. C. Burghardt a. d. Miss. Büchse d. Pfarrfrau $2.50; dch. P. J. Hetzel v. S. S. Imlsg., Petoskey $1.25; von Carl Dralle $1.60; dch. P. H. Rixmann, Casco $5.05, v. Frau H. Berghorn $5; dch. P. F. Grabau v. Zionsg., Des Peres $12.50, von Adam Zimbelmann $3; dch. P. K. J. Zimmermann, Louisville, a. d. Verein u. Opfern $27, a. d. Kleinkinderklasse der S. S. $5; dch. P. C. Schnake, Femme Osage, Koll. $11; dch. P. W Brucker, Scranton, Kinderkoll. $22; dch. P. C. Nestel, St. Joseph, v. s. Gem. $12.55; dch. P. K. Bizer, im Klgbtl. für d. Waisenkd. in Indien $1; dch. P. G. M. Eyrich v. E. Thelemann $4, v. Frau Griep sen. $1, v. Alb. Griep $1, v. N. N., Gelübde $5; dch. Mrs. P. A. Alpermann von Henrietta Jakobs 13c, Carry Schrägly 32c, Bertha Kraft 38c, Johanna Alpermann 71c, Cora Heller 23c, Carry Wenk 30c, Theresia Heinsch 15c, G. Alpermann 26c = $2.48; dch. P. C. Haag ½ Epiphk. Paulsg. Chelsea, u. Andreasg., Dexter $2.85; dch. P. C. Kirschmann v. Fr. L. $2; dch. P. E. Aßmann, Portage, v. Tring. $2; dch. P. Ph. Wagner v. Matth Maurer a. s. Gebrtstge $1; dch. P. C. Schauer v. N. N. $5; dch. P. W. Vollbrecht, Gay Hill, Ueberschuß d. Abdmhlsk. 75c; dch. P. F. Wölfle, Kasson $5; dch. P. G. Müller, St. Louis, a. d. Miss. Kasse seiner St. Johg. $75, a. d. Frauenvereinskasse $10, v. Frau Svoboda $1, a. d. Sparbüchse d. verst. Lydia Heidemann 50c, v. Lehrer H. G. Stocksiek $2; von P. Dr. J. F. Busche 55c; dch. P. C. Gebauer v. Ungen. $1; dch. P. E. Hugo, High Ridge, a. M. Stde $3; dch. P. A. Baltzer v. S. S. Stephansg., Sandusky $2; dch. P. W. Schmidt, Honesdale, v. Kindermiss. Ver. $5.25, v. d. Jak. S. S., St. Louis, a. d. Miss. Neger $5.79, v. Frau Tyson 50c; dch. P. M. Rentschler v. John Everts $1, v. Mrs. M. Weicker $8.82, v. Mrs. Groth $1; dch. P. C. Schäffer, Loudonville, a. e. Miss. Std. $2; dch. P. Ph. Albert v. Frau N. N. $2; dch. P. A. Hammer, Petersburg $7.15; dch. P. F. Weygold, Louisville, Koll. Paulsg. $11.50, von Frau W. Almstedt $4, v. Frau M. Harrigan $1, v. Frau E. Lorenz 50c; dch. P. G. Müller, St. Louis, v. Jgfver. Johg. $8; von John W. Miller Gehalt für Gangaram $150; dch. P. N. Burkart, Baltimore, v. S. S. $6.93; dch. P. H. A. Krämer v. Tring., East Buffalo $21; dch. P. L. von Rague, Quincy, v. Salemsg. $12; dch. P. R. Reuß, Coshocton, v. S. S. $2.80; dch. P. Ad. Müller v. N. N. 50c; von Mrs. J. J. Rauscher $10; dch. P. G. Robertus, Buffalo, v. Matthg. $25; dch. P. E. Jung, Buffalo, von Frls. Christine, Henriette, Louis und Margaretha Peseler, Carolina und Lydia Schiefer und Louisa Angstell aus ihrer Missionskasse $36.40, Frl. Christina Münch aus ihrer Missionskasse $5.25, Jugend-Verein der St. Petri-Gem. $50, Sonntagsschule der St. Petri-Gem. $100, Kollekte beim Missionsfest der St. Petri-Gem. $130.51, Barbara Dilger $3, Charlotte Fries $2, Barbara Wischmann, Rosie Brötzel, Elisa Doenitz, Mathilde Goeckel, Carl Ernst Klein, Maria Braun je $1, Barbara Torge 90c, Friederike Eckardt, Katharina Ernsthien, Henriette Hackemer, Katie Steul je 75c, Fried Kohlbacher, Conrad Jung, Heinr. Norwig, Marg. Langguth je 50c, Rosie von Leven, Wilhelm Anker, Louisa Dreyer, Johann Nölier, Louisa Eberth, Adolph Heßling je 25c, = $340.56; dch. P. S. P. Göbel, Cottleville, Johg. Koll. $2.72; dch. P. C. Friebe, Irvington, Friedensg. $3.69; dch. P. Ernst Riemeyer, Arcola, Paulsg. M. St. Febr. $2.50, v. Herrn Jürgen v. Lanken $1; von P. P. Schelihа, Williamsport $7.70; dch. P. C. Siebenpfeiffer v. Carl Priem $5; von Mrs. Adelheid Möhle $2.70; von G. H. Heikens $5; von Jul. E. Umbeck $2; dch. P. J. Baltzer v. Frl. N. N. $5; dch. P. C. Roth, Kasson, a. M. Stdn $7, a. Miss.-Neger S. S. f. d. Hdnkinder $8.30; dch. P. J. Schwarz, Elerov, v. Salemsg. $7; dch. P. C. Wooge v. Karl Ruthkowsky $1.25, v. Jak. Stomberger $1, v. dessen Schwester $1; dch. P. J. Frank, Fort Atkinson, a. M.-Gttsdste Johg. $7.39; dch. P. W. Biesemeier, Forreston, a. e. M. Stde $7.50; dch. P. F. A. Umbeck von Frank Eberhard $1; dch. P. V. Kern, Erie, v. Paulsg. $33.80, v. S. S. Paulsg. $46.60; dch. P. H. Walz v. Frau Anna K. $2; von P. J. C. Seybold $2.50; dch. P. Aug. Engel v. Wwe Christine Bartels 75c, v. Hein. Startz 75c, v. Ungen. $3; dch. P. J. G. Enßlin v. Frau Chr. Spathelf $1; dch. P. A. Hammer v. A. Bong 50c, v. H. Melchers $1, v. Frl. Emma Harms 25c; von Henry Menke 80c; dch. P. J. C. Feil, Kansas City, a. Missionsstunden $4; dch. P. H. F. Deters von Frl. Weiland $2.50; von P. M. Denny 25c; dch. P. G. Feld von Frau K. Haberlau 50c. Zusammen $1,052.83.

Basel. Beim Agenten, P. G. Berner, 148 Watson Str., Buffalo, N. Y. von G. Brückbauer, Elkhart Lake $2.60; von P. J. Schädel, Swiß 50c; von P. D. Schroth, Helvetia 42c; von P. H. Daude, Killieen $2; dch. P. A. Langhorst, Liverpool, v. K. Dolde 92c, v. N. N. 8c; von J. G. Rudy, Nashua $15; von F. Gutekunst, Mishawaka 60c; von P. W. Koch, Milwaukee $1.27; von J. Siegrist, Chicago 60c; von Frau Ros. Clemens, Norwich $5; von A. Homann, St. Louis 10c; von Frau B. Junker, Springfield $1.10. Zus. $30.19.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1892 und früher. Die Pastoren: J Fischer $1.25, F W Schnathorst für Fr. Ebeling 25c, L Kölbing 25c, J C Feil $7.48, D Kiefel $2.64, H Kröncke 25c, J G Müller $1.25, für J Clos, Weiß, Schneider je 25c, P Schelihа $8.36, J G Kottler $7.26, C F Hofheinz 25c, W Bühler $1.50, Jul Kircher $4.40, f. Hy Grote 25c, R Menk 42c, E Schrader $6.60, H Kröncke f. Aug. Herbert (91 und 92) 50c, J Lesch, selbst je 25c, K Koch 25c, H Ehlers $1, f. H Eilers (91) 25c, C Friebe $1, R J Beutler $2.20, P A Menzel $3.38, R R $10, P Kern f. Fleemann 25c, W Hattendorf $5.02, C A Starck $2.86, F J Buschmann $5.50, f. Frank, Graulich, Wiegner je 25c, O Nusch $3.74, 1 Ex. n. Deutschld 35c, F Werhahn 50c, J M Kopf $6.60, J Witke 70c, A Schlüter $4.40, A Klingeberger f. G Hafferburg 50c, W Schäfer $1, A Meyer 25c, J R Müller 22c, E G Aldinger 75c, R Köhler f. H Thibault 25c, O Schleifer f. Fr. Hartwig 25c, J Andres $2.42, C Huber $4.40, A Thiele $2.64, G Feld $5.50, R A John $51.75, O W Bernhardi f. Jac. Cull 25c, John Pfeiffer 25c, B Slupianek $8.58, G Niebuhr 50c, L Kohlmann 25c. — Die Herren: Ch. Giese $1, J Martin 50c, Mrs. M Lorenz $1.75, G M Mark $6, Mrs. Molly 26c, H C Schortemeier $1, Geo. Daum $2.86, C Hammerschmidt $1.25, Fr. Häger 50c, Herm. Kern $2.33.

1893. Die Pastoren: G Zimmermann f. W Sunderwirth, J Kern für Christoph Boppel, A Hammer, f. Wert. Taapken, H Melchers, Wm. Panko, D Geriets, K Zühlke, Aug. Zühlke je 25c, E Bourquin $3.30, R Wobus $11, A C Stange 22c, F W Schnathorst, f. Mrs. Chr. Meier je 25c, f. H Kamlage (92 u. 93) 50c, Fr. Stahl, John Berndt, Fr. Bölkening je 25c, L Kölbing $1.25, f. Th. Lepel $2.20, J Eitel f. W Blomker, P E Zeller, J Kröhnke f. J Berg, J Baltzer f. Wm. Habighorst je 25c, G Meisenhelder $2.33, K Feldmann $3.96, W Schulz $3.96, f. Aug. Schirr 25c, J E Digel 75c, G Mayer $5.05, F A Umbeck für Jac. Kliner 25c, F Klemme $4.84, H Tiekte 50c, F W Witte 25c, R Menk $2.42, F Gadow, C Vogt f. Mrs. L Meyer, Th. Jud je 25c, J Frank f. G. Mehr $7.70, C T Scholz 25c, J Nollau $12.20, f. J Fellenstein 25c, 1 Ex. n. Deutschld 35c, R Roes $2.42, K J Zimmermann $6.16, W Grotefeld $2.64, J J Lang 25c, J F Fink $5.50, J G Hoch $1.25, J Kromer (92 und 93) $2.80, F Weygold $4.62, Karl Brunn $2.20, Jac. Gubler, f. Mary Lebold, John Lebold, Jac. Maurer I, Jac. Maurer II, John Breisch je 25c, Gottlieb Wolf (92 und 93) 50c, M Ratsch, C Bef f. Geo. Wollslägel je 25c, Ed. E Klimpke $3.74, f. A Graue 50c, J H Dorjahn $4.40, W Karbach $2.20, Ph. Wagner f. Ch. Eberspächer, Ch. Gerhold, C F Weber, Joh. Heberlein, Joh. E Metzger, Frau B R Müller je 25c, W Hackmann $2.25, G Göbel $3.52, G D Wobus $4.68, H Uhlmann $2.64, J Launitz $1, J Baltzer $4.75, A Meyer f. Frz. Dörmann, Wm. Dörmann, Aug. Rünhoff, F Kühn, P Speidel f. Fr. Brinkmeier, Geo. Müller, H Meinberg je 25c, J R Müller $1.76, E G Aldinger $1, J E Birkner f. P Kämmerer (91, 92 und 93) 75c, Th. Schory 25c, H Hübschmann f. Hy Weber (92 und 93) 50c, A Schreul 25c, H Rahmeier $4.84, O Papsdorf $3.96, J H Langpaap 50c, J C Peters (92 und 93) $9.20, C Roth $4.18, L Hagen $2, W Haußmann $1.50, J Furrer $1.75, A Köhler $3.75, G Neumann 1 Ex. n. Deutschld 35c, A Langhorst $9.90, O J Gilbert $1.40, C H Knicker f. Mrs. W Zäske, L v. Ragne f. F Hermann, C Bleibtreu f. Mrs. E Schwab je 25c, W L Bretz $1.50, M Denny 25c, A Reuich $3.96, Ph. Werheim (91 und 93) $6.25, Ph. Werheim f. J Müller, Mrs. W. Wolter je 25c, F Gadow 50c, H Buchmüller $8.80, C G Haack für J Marquardt 25c, H Stamer $18.36, J G Wittlinger $1, J Burkart $1.25, J Nuesch $1.98, O Miner $1.50, G Eisen $1.50, C W Bernhardi, f. Jac. Blaich, John Schneider, Louis Hüttenrauch, Marg. Barth, Arnold Schneider je 25c, E R Mischke 75c, C Hugo f. C Heller (92 und 93) 50c, C F Brinker $1, J Klopsteg $3.74, P A Menzel $6.75, C Nußbaum $3.96, O J Gilbert 25c, Ph. Albert $4, C Berdau 88c, H Rahn 75c, R Troschel $2.25, G Schlutius, D Breuhaus, Ph. Wagner f. Doll, G Frankenfeld je 25c, H Stolzenbach $2.20, A Engel für Wwe. Chr. Bartels, Heinr. Startz, J C Seybold je 25c, H C Schmidt $4.62, C B Schuh 75c, M Dammann $1, C Schäffer f. J W Toby 25c, G Pahl 50c, H Sandbreczki 25c, P Sperka (92 und 93) $2.45, Ph. Hilligardt $3.08, H Uhlmann 22c, R Köhler $1.50, G Meinzer 75c, f. Chr. Felten 25c, R Reuß, C W Roth je 25c, H Schmidt $5.50, f. Jac. Mutschler, Mrs. Jac. Eberle je 25c, C Kurz $10.90. — Die Herren: Hy. Witte 25c, O Pessel 50c, Herm. Rieck, John Schmidt, H Bauman, Ernst Lübbermann, Mrs. R U Baumann je 25c, Chr. Trost $1.50, f. J Brand, J Krehbiel, J Wagner, Chr. Bär, D B Ruth, H Berger je 25c, Jac. Braun (91, 92 und 93) 75c, John Schlecht, Mrs. A M Dauphin je 25c, J B Ortmeier $9.90, f. P. J Frick, D Becker, J H Ortmeier, Polsdorfer, Grote, Sander, Pecher je 25c, 1 Ex. n. Deutschld 35c, J C Zimmermann, Wm. Möhle, G H Heikens, f. Claus Peters je 25c, Jul. Bircher $3.08, J C Kolberg, Mrs. A Young, F Fischer je 25c, Herm. Vallentin $2.25, D E Beving, f. Dirk Beving, Joh. Priekena, Jac. Peters, W H Menk, C C Dick f. Bernh. Willems je 25c, Hy. Menke $1.50, L Schlierbach 25c, J H Riepe $1.75, W Bultmann 50c, W F Otto (93—96) $1, L Manske, Osc Hansen, Fr Weber je 25c, Carl Henne $8.80, H J Händle 26c, Ant. Tötemeier, T Herzog je 25c, Abr. Hanni (92 und 93) 50c, Hy. G Garrelts $27.36, A Pfromm f. Ph. Renneisen 75c, P. H Dippel 25c, R Gerber (93 und 94) 50c, f. P Riser, S Eggimann, C C Dick f. J Quiring je 25c, Mrs. L Heiermann (91, 92 und 93) 75c. Zusammen $555.91.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission 2c. adressiere man: A. G. Tœnnies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

X. Jahrgang. St. Louis, Mo., April, 1893. Nummer 4.

Ostern.

Hallelujah! Heil und Preis, Ehre und Kraft sei Gott, unserm Herrn! Das Reich der Welt ist nun des Herrn und seines Christ, und er regiert von nun an auf ewig: also braust nach des gottbegnadeten Sehers Gesicht und wie mit des heiligen Sängers Tönen in mächtigen Akkorden und gewaltigen Wogen der Strom der Anbetung von dem heiligen Grabe durch den Dom der erlösten Menschheit bis hinauf zu den seligen Hallen der Engelchöre.

Ein ewig lichter Tag ist der Christenheit am Ostermorgen angebrochen, und Christus ist aus seiner Grabeskammer hervorgegangen als der Bräutigam der erlösten Menschheit; in ihm ist die vollkräftige Geistessonne der neuen Schöpfung aufgegangen, die allen Erdennebel verscheucht, alle Erdenwolken überwindet, alles Erdendunkel für uns verklärt. Nur, daß wir uns zu solcher Lebenssonne erheben, durch ihre Strahlen uns von der Erde himmelwärts ziehen lassen.

Abend ist Golgatha, und ein Morgen ist Ostern; mit dem Pupurgewand der Auferstehung deckt er allen Abend und alle Gräber. Es stand ein Baum bis in die Höhe von Epheu umschlungen. Alle bewunderten ihn und saßen in seinem Schatten. Da kam ein Sturm und riß ihn nieder. Siehe, wie einsam wurde es um ihn. Nur die scharfe Säge kam, um ihn zu spalten. Er seufzte tief. Da sprach der Epheu: Ja, alle haben dich verlassen, aber ich bleibe bei dir. Im Leben umschlang ich dich; ich bleibe bei dir bis in den Tod. Jesu Liebe ist der Epheu des Menschenherzens. Alles Blühen verweht, alle Platane vergeht. Bis zum Tod und über den Tod bleibt bei uns das A und O, der Reine und Ungemeine, der Tröster und Erretter: Jesus Christus, gestern und heut' und derselbe in Ewigkeit. —

Wie einst der Auferstandene vom Ufer des galiläischen Sees aus den Fischzug seiner Jünger geleitet, so lenkt derselbe himmlische Menschenfischer mit heiliger Weisheit und Liebe auch den großen Fischzug des Reiches Gottes, der durch die Jahrhunderte und Tausende, durch alle Länder und Weltteile in der Richtung von Morgen nach Abend geht. Zählen doch seine Fischergehilfen, Prediger und Lehrer, Hausväter und Mütter nach Hunderttausenden in der Christenheit; wissen wir doch, daß auch draußen in der Heidenwelt Menschenfischer dem Herrn sein großes Missionsnetz ziehen helfen, bis einst das letzte Fischlein aus dem letzten der Völker gefangen und die Fülle der Heidenwelt wird eingegangen sein in das Fangnetz des Himmelreichs.

Treue und Ausdauer in der Missionsarbeit.

Treue und Ausdauer sind in jedem Werk erforderlich, wenn es den rechten Erfolg haben soll. Die Missionsarbeit steht ebenfalls unter diesem Gesetz. Wird dieselbe schläfrig und nachlässig betrieben, wird sie zwar angefangen, aber nicht fleißig fortgesetzt und zu Ende geführt, so kann sie unmöglich Erfolg haben. Einer treuen Arbeit aber schenkt der Herr seinen Segen. Davon wollen wir den werten Lesern im Nachstehenden einen deutlichen Beweis geben.

In „Altes und Neues aus China" schreibt ein Missionar: „Es war vor 30 Jahren, an einem Frühlingstag in Mittel-China. Das große Marschland von Sanpo, nördlich von Ningpo, von der Sonne beschienen, liegt im Frühlingsglanz vor uns. Die ausgebreiteten Bohnenfelder blühen und duften, der Weizen ist in die Ähren geschossen und die grüne Saat der Reisfelder glänzt wie Smaragd. Der blühende Klee ist eben in den halbüberschwemmten Reisfeldern um-

gepflügt worden, um als Dünger zu dienen, und überall sieht man Arbeiter, die mit ihren schweren Hacken die Erdschollen zerkleinern. Plötzlich hört man einen lauten Ruf und die Hacken werden fortgeworfen, denn die Kunde, es sei ein Fremder in diese abgelegene Gegend gekommen, geht von Mund zu Mund. Diese Leute sahen wahrscheinlich zum erstenmal mit ihren Augen einen Fremdling. Ein solcher wird mit Furcht, Abneigung und Argwohn betrachtet, aber doch oft wirklich höflich begrüßt. Er kann freilich nicht sicher auf einen höflichen Empfang rechnen. Einige Jahre früher scheiterte ein englisches Schiff an der gefährlichen Küste in der Nähe; die Frau des Kapitäns wurde nach Ningpo gebracht, wo man sie in einem Käfig öffentlich zeigte.

Die Leute scharen sich um die Fremden. Sind es weiße Dämonen, fremde Teufel? Sind es Gespenster, oder haben sie Fleisch und Blut wie wir? Die europäischen Kleider und die bleichen Gesichter der Abendländer erregen die Neugierde der Leute. Einige betasten die Röcke und Regenschirme. Andere fragen allerlei durcheinander, wieder andere sperren in stummem Staunen Mund und Augen auf. Unter den Zuschauern ist ein Bauer, Namens Kjing-Ming. „Ich brauchte meine Augen," sagte er, als er mir später die Szene beschrieb. Daß er die Europäer, von denen er so oft gehört hatte, nun leibhaftig vor sich sah, das überwältigte ihn so, daß er ganz Auge war und für die Predigt nur taube Ohren hatte.

Die Predigt ist zu Ende, das Evangelium verkündigt worden. Es werden noch Traktate verteilt, dann folgen Verbeugungen und höfliche Abschiedsworte auf beiden Seiten, und die Missionare besteigen ihr Boot, das sie nach Ningpo bringen soll. Kjing-Ming geht wieder an die Arbeit. Er nimmt seine Hacke, und während er heftig auf die Schollen losschlägt, um die verlorene Zeit wieder einzubringen, unterhält er sich mit seinen Genossen. Mit der lauten Stimme, die den Sanpo-Leuten an der Küste eigen ist, macht er seinem Erstaunen Luft. Was bedeutet der Besuch? Sind das die Fremden, die das Opium nach China gebracht haben und die den Toten und Sterbenden die Augen ausreißen? Doch sie schienen freundlich gesinnt zu sein. Sie waren nicht übermütig; auch verlangten sie kein Geld und hatten keine Waren zum Verkauf. Sie haben sogar gute Bücher verschenkt. Es sind doch komische Käuze, die abendländischen Barbaren.

Tag um Tag vergeht. Die Ernte ist größtenteils vorbei, der Weizen eingebracht, der frühe Reis geschnitten. Der wohlriechende Ölbaum erfüllt mit seinem Duft die Luft. Die Baumwolle, nächst den Bohnen das wichtigste Gewächs von Sanpo, ist reif und die Felder sind voll von fleißigen Arbeitern. Wieder heißt's: Die Fremden sind da! Wieder läuft Kjing-Ming hin, um zu sehen, was ihn im Frühjahr so bezaubert hat. Diesmal aber braucht er nicht nur die Augen, sondern auch die Ohren. Der Fremde spricht, ja wirklich, er spricht; nicht europäisches Kauderwelsch, sondern die eigene Sprache der Zuhörer. Das ist unserem Kjing-Ming so merkwürdig, daß er nichts anderes denken kann, daß er von dem Text der Botschaft, der Beweisführung, der Einladung, der Warnung gar nichts hört. Er weiß nur, daß der Fremde chinesisch spricht und wundert sich darüber.

Die Predigt ist aus, der Missionar besteigt wieder sein Boot und Kjing-Ming geht erstaunt und um nichts klüger wieder an die Arbeit. Ein Glück für ihn und die Missionare, daß sie sich nicht mit zwei Besuchen begnügten. In den schönen Tagen Anfang Dezember kamen sie wieder. Wenn alles abgeerntet, aber die strenge Kälte mit Schnee und Eis noch nicht eingetreten ist, ist das Reisen bedeutend erleichtert. Man kann querfeldein gehen und manche Biegung der Straße abschneiden. Kjing-Ming ist wieder da. Diesmal hat er nicht nur Augen und Ohren offen, sondern sein Herz ist durch den Geist Gottes für die Wahrheit empfänglich gemacht; er hört nicht nur die Sprache, sondern er nimmt die Botschaft des Heils an und glaubt an den Herrn Jesum Christum. —

Viele Jahre später predigte ich selbst in derselben Gegend und Kjing-Ming war mein Gehilfe. Wir erlebten an dem Tag wenig Erfreuliches; in manchen Häusern wurde uns die Thür vor der Nase zugeschlagen. Die Zuhörer waren leichtfertig und unaufmerksam, man spottete über unsere Predigt und es schien nicht, als hätte sie irgendwo Boden gefunden. Gegen Abend, müde und traurig, machte ich mit meinem Gehilfen einen Gang auf den Berg, wo wir eine Aussicht auf das Meer und die Ebene hatten. Unterwegs sprach ich von dem Mißerfolg des Tages. „Sei guten Muts," sagte Kjing-Ming, „ich kenne diese Ebene gut, da unten wurde ich zu Gott geführt. Ich war früher ebenso taub und stumpf, wie diese Leute. Aber wir müssen immer wieder an denselben Ort gehen. Ich hätte den Heiland nie gefunden, wenn die Missionare aus Verzweiflung über unsere Stumpfheit bei ihrem ersten Besuch die Arbeit aufgegeben hätten. Meine Augen, meine Ohren, mein Herz wurden eins nach dem andern aufgethan, und heute bin ich da und helfe ich dir das Evangelium predigen. Wir wollen's morgen wieder versuchen in der Kraft Gottes." Gedemütigt und gestärkt durch die Geschichte meines alten Freundes ging ich von dem Berg wieder ins Boot hinab."

Aus Bisrampur.

Bericht von Missionar K. Nottrott.

Ehrwürdiges Komitee! Da ich nun schon über 4½ Monate in Indien bin, so gehört es wohl auch zu meiner Pflicht, Ihnen Bericht zu geben. Über meine bisherige Arbeit kann ich zwar nicht viel sagen, da sie ja darin besteht, Hindi zu lernen. Br. Lohr hat mir den Headmaster der bisrampurer Schulen zum Lehrer gegeben, und der Unterricht wird in der Weise gegeben,

daß wir täglich ein Kapitel des Neuen Testaments aus dem Englischen ins Hindi übersetzen, woran sich dann verschiedene Fragen über Grammatik und dergleichen anknüpfen. Auch Leseübungen werden fleißig getrieben. Die Aussprache hat verschiedene Schwierigkeiten. Da sind vor allem die vier verschiedenen „t" und vier „d" Laute, deren Unterscheidung einem Ausländer schwer fällt; auch das ist schwer, daß fast für jeden Begriff drei bis vier verschiedene Worte im Gebrauch sind. Dann die für Europäer so fremdartige Denk- und Ausdrucksweise der Hindus machen einem Anfänger manche Schwierigkeiten. Um nur einige anzuführen, einen Eid schwört man nicht, sondern man ißt ihn; ebenso wird die Luft nicht geatmet, sondern ebenfalls gegessen. Wieviel Zeit ich noch brauchen werde, um geläufig sprechen zu können, weiß ich nicht, hoffe aber, daß bald die Zeit kommen wird. Radebrechend mache ich mich ja schon verständlich, und es ist ein gut Ding, daß die Katechisten, wie überhaupt die Leute in Bisrampur, welche viel mit uns verkehren, solch Radebrechen leicht verstehen. Während die Heiden und Christen aus den Dörfern öfters kopfschüttelnd bei solchen Sprachversuchen dastehen und durchaus nicht auf die Idee kommen, daß man Hindi sprechen will, lesen es einem die bisrampurer Christen fast von den Lippen ab.

Die interessanteste Stunde am Tage ist mir die Zeit, wo Medizin ausgeteilt wird. Von nah und fern kommen die Kranken, oft 60 Meilen weit. Zu den Regierungshospitälern haben sie wenig Zutrauen. Nur hier in Bisrampur, sagen sie, erhielten sie Arznei, die auch wirklich helfe. Fast täglich eine Stunde und länger ist nötig, um an durchschnittlich 30—40 Menschen die so vielbegehrte Medizin auszuteilen. Das meiste sind ja weniger gefährliche Krankheiten. Jetzt, im Anfang der kalten Zeit, giebt es häufig Fieber; in der Regenzeit treten hauptsächlich der Ringwurm und andere gewöhnliche Krankheiten auf. Aber es zeigt doch, daß die Eingebornen fast ebenso unter dem Klima zu leiden haben, als die Europäer. Auch der Jammer des Heidentums zeigt sich bei dieser Gelegenheit klar und deutlich. Da kommt ein Elternpaar zu uns, die Frau trägt einen Korb auf dem Kopf, in dem ein kleines Kind liegt. Das arme Geschöpf ist fast von Geschwüren und Wunden bedeckt. Monate lang muß es die entsetzlichsten Schmerzen erduldet haben; aber die Eltern hatten sich wenig darum gekümmert. Die Mutter hatte dem Kinde wohl Opium gegeben, damit es nicht so viel schreien und sie von der Arbeit abhalten möchte. „Sollte auch eine Mutter ihres Kindes vergessen und sich nicht darüber erbarmen?" sagt der Prophet, es kaum für möglich haltend; aber hier ist es möglich. Da sind andere Eltern, deren Kind leidet sehr. Anstatt gleich zu kommen und Medizin zu holen, haben sie lieber ein altes, von den Voreltern ererbtes Mittel angewandt, ein Mittel so schaurig, daß man kaum glauben kann, daß solche Eltern ein Herz haben. Sie haben nämlich irgend einen schmalen metallenen Gegenstand oder einen Propfen glühend heiß gemacht und damit auf dem geschwollenen Leib des armen Kindes etwa 30 Brandwunden gemacht. Nun kommen sie und wollen Hilfe, obwohl bei kleineren Kindern solche Behandlungsweise den sichern Tod zur Folge hat. Und so könnte man viel erzählen, von all den Krankheiten, die unter den armen Leuten zu finden sind. Aber das schlimmste ist, daß sie in ihrer Not so oft zu Betrügern gehen, welche den Leuten ihr bißchen Geld ablocken und sie noch elender und kränker machen. Es liegt eben auch in dieser Beziehung der Fluch der Sünde auf den Heiden. Und wie der Heiland den Armen und Kranken auch leiblich half, so ist es wohl auch Pflicht eines Missionars zu helfen, soviel er kann; und ich bin dankbar, daß ich Br. Lohr, der ein tüchtiger Arzt ist, täglich helfen darf und auf diese Weise lerne, um vielleicht später auch nach der Seite hin etwas Gutes thun zu können.

Mit freundlichem Gruß Karl Nottrott.

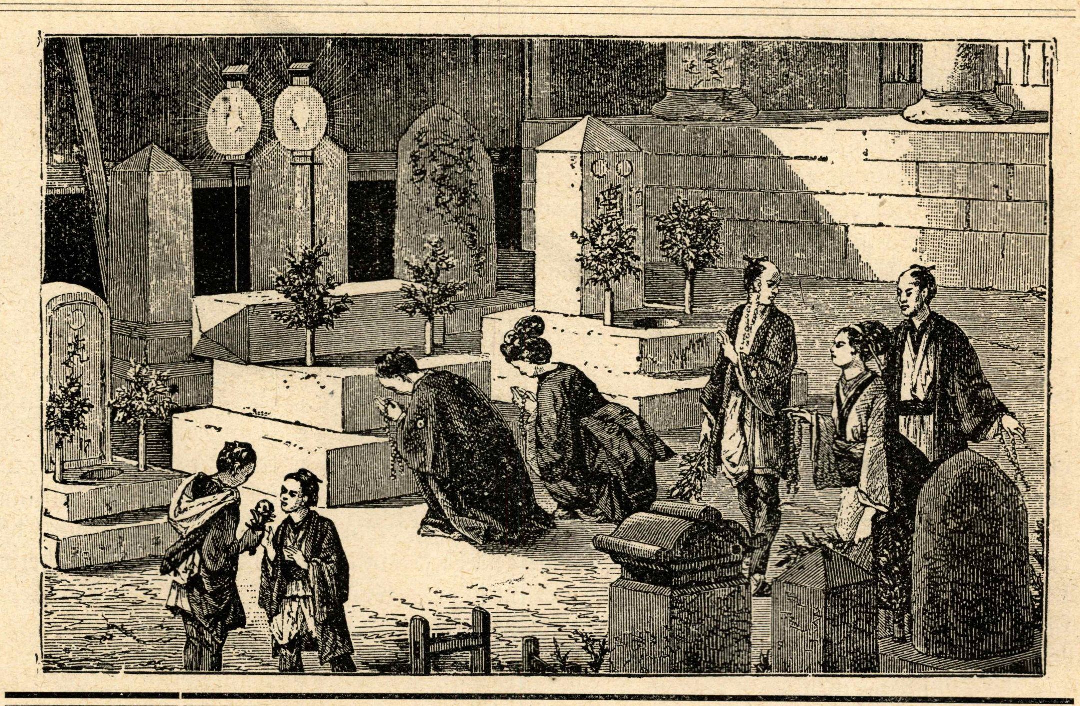
Korrespondenz aus New York.

Lieber Missionsfreund!

Es werden nun bald acht Monate, daß ich in Amerika bin. So muß ich wohl auch die lieben Freunde, die öfters von mir gelesen, auch mich gesehen und gehört haben, etwas von mir wissen lassen, zumal ich dazu von verschiedenen Seiten aufgefordert wurde.

Es wird die lieben Leser des Missionsfreundes freuen zu hören, daß ich mich mit Gottes Hilfe bedeutend erholt habe und mich wieder kräftig und stark fühle. Freilich bin ich noch immer nicht ganz hergestellt, doch mit der Zeit wird auch das geschehen, so daß ich mit neuer Kraft und Freudigkeit wieder zu meiner Arbeit zurückkehren und ferner unter den armen Heiden mit meinen schwachen Kräften dem Herrn dienen kann. So sehr es mir auch in dem lieben Amerika gefällt, und wie weh es mir auch thun wird, mich von den vielen lieben Freunden, die ich kennen und lieben gelernt habe, zu trennen, so freue ich mich doch, wieder bald zurückkehren zu dürfen, um da zu arbeiten, wo ich bisher den größten Teil meines Lebens zugebracht habe.

Obgleich mein Aufenthalt in Amerika ja hauptsächlich dazu dienen sollte, wieder neue Geistes- und Leibeskräfte zu sammeln, so hatte ich doch in der Zeit, seit ich hier bin, die Freude und Ehre, hier und da bei Missionsfesten und andern Gelegenheiten zu reden und die lieben Freunde und Leser des Missionfreundes einen Einblick thun zu lassen in das Werk, für welches sie nun seit Jahren ihre Liebesgaben dargereicht und für welches sie gebetet haben. Die Liebe und Güte, die mir auf meinen Reisen von seiten der Freunde unserer Heidenmission dargebracht wurden, werde ich lange nicht vergessen. Wo ich hinkam, suchte man es mir so angenehm und lieblich wie möglich zu machen.



Die lieben Brüder, in deren Häusern ich als Gast so schöne Stunden verlebte, machten mir auf alle Weise den Aufenthalt so bequem und angenehm wie möglich. Man nahm Rücksicht auf meine Kost und kochte nur solche Speisen, die, wie man glaubte, mir am besten schmecken und für mich am gesundesten sein würden. Damit ich die ungewohnte strenge Kälte nicht fühlen sollte, wurde für mich besonders eingeheizt; man legte sogar Wärmflaschen und heiße Bügeleisen in mein Bett, damit ich ja warm und gut schlafen möchte. Ich muß sagen, ich habe recht schöne und angenehme Tage im Kreise der lieben Freunde verlebt. Der Herr möge solche Wohlthaten reichlich wieder vergelten. Nochmals sage ich allen lieben Freunden herzlichen Dank für ihre freundliche und liebevolle Aufnahme und bitte, auch ferner unseres Werkes vor dem Herrn gedenken und auch mich in ihre Fürbitte einschließen zu wollen, daß ich bald wieder zu meiner Arbeit zurückkehren kann.

Herzlich grüßend, euer geringer J. Lohr.

Anmerk. der Red. Der liebe Missionar Lohr hat dem „Missionsfreund" mit dem Vorstehenden einen ausführlichen Bericht über seine verschiedenen Reisen zugehen lassen, welcher sobald als möglich veröffentlicht werden soll. Es ist erfreulich, daß er selbst in seiner Erholungszeit unserem Werk so gut dienen konnte.

Bilder aus Japan.

An das ferne Inselreich Japan denken wir gern. Wir thun das aus verschiedenen Gründen. Einmal ist Japan ein großes Missionsfeld. Es leben nämlich in jenem Reiche ca. vierzig Millionen Menschen. Da dieses große Volk mit wenigen Ausnahmen noch heidnisch ist, so gibt es unter demselben auch für die Mission viel zu thun. Sehr erfreulich ist es, daß jetzt jenes Inselreich für die Arbeit der Mission offen steht. Das war früher nicht der Fall. Japan war bis 1858 fest verschlossen, und es war dort keinem Missionar erlaubt, mit der Predigt des Evangeliums aufzutreten. Das hat sich vollständig geändert; die Missionsarbeiter dürfen jetzt das ganze Land durchziehen. Das ist der andere Grund, warum wir gern auf Japan blicken. Wir denken aber auch deswegen gerne an das japanische Land und Volk, weil dort die Aussichten für den Erfolg der Missionsarbeit so gut sind. Zwar, so schnell, wie man zu Anfang gedacht hat, wird Japan nicht christianisiert. Wie es überall einen zu weitgehenden Enthusiasmus giebt, so findet sich ein solcher auch auf dem Gebiete der Mission, ein Enthusiasmus, der gar bald von der schnellen Bekehrung ganzer Völker träumt. Ein solcher hat sich ganz besonders bei der Mission in Japan gezeigt. Man wollte schon genau die Zeit bestimmen, bis wann ganz Japan sich der christlichen Wahrheit zugewandt haben würde. Das sind voreilige Schlüsse, welche der schwierigen Aufgabe, ein ganzes großes Volk zu christianisieren, nicht genügend Rechnug tragen. Immerhin hat das Missionswerk in Japan große Fortschritte gemacht. Es giebt dort bereits an 40,000 Christen und das Wort Gottes wird in Stadt und Land von vielen eingeborenen Pastoren und Evangelisten verkündigt. Es ist keine Frage, daß Japan christlich werden wird. Der Sauerteig des Evangeliums durchdringt schon ganze Schichten des Volkes, mehr und mehr wendet sich des Volkes Herz der christlichen Wahrheit zu. Aber soll die Ernte bald eine große und gute sein, so muß fleißig gearbeitet werden. Die verschiedenen Misssionsgesellschaften sollten gerade jetzt alle Kräfte einsetzen, um Japan für die christliche Wahrheit zu gewinnen. Es hat jenes Land, wie man hört, seine Thore weit aufgethan, damit die fortgeschrittene europäische und amerikanische Kultur ihren Einzug halten möge. Das ist ja auch gut und schön; unsere Kultur steht ungleich viel höher und ist besser denn jene, aber es wäre doch sehr zu beklagen, wenn Japan nicht zugleich das empfinge, was die Ursache und die Quelle unserer und aller wahren Kultur ist. Das aber ist ja nichts anderes als die christliche Wahrheit. —



Wenden wir uns noch mit etlichen Worten den beigefügten Bildern zu. Es ist Ostern. Wenn wir jetzt als Christen unsere Gottesäcker betreten, so wehet uns von dem einen Grabe, nämlich von dem offenen Grabe des Herrn, Auferstehungsluft entgegen und es klingt in unser Herz die große Wahrheit hinein: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!" Ein solches Frühlingswehen kennen die nicht, welche auf dem ersten Bilde einen japanischen Gottesacker besuchen. Wie es für sie kein Licht für das Leben giebt, so fehlt es ihnen auch an dem Licht im Tode. Das macht auch die Grabesstätte im Heidenland zu einem Ort der größten Trostlosigkeit. Daß auch Japan von dem Banne dieser Trostlosigkeit erlöset werden soll, daran erinnert das zweite Bild. Diese jungen Männer wollen die Osterbotschaft von dem Siege des einen Gerechten durch das ganze Land tragen. Das Licht, welches durch das von ihnen verkündigte Wort angezündet wird, soll auch das tiefe Dunkel der heidnischen Grabstätte vertreiben. So geht also auch das japanische Volk einer großen Zeit entgegen, einer Zeit, in welcher es die Kräfte eines neuen Lebens empfängt, in welcher es zu dem im Glauben aufblickt, der als der Auferstandene spricht: Friede sei mit euch!

Ein Missions-Hospital am See Genezareth.

Auch im heil. Lande wird an verschiedenen Stellen fleißig missioniert. So ist jetzt die schottische Freikirche dabei, an den Ufern des Sees Genezareth ein Hospital zu errichten, nachdem sie schon länger dort ärztliche Mission mit gutem Erfolg getrieben hat. Noch vor acht Jahren starben jährlich Hunderte von Kindern in den Landschaften am See an den Blattern, jetzt stirbt kaum noch ein einzelnes.

Ein Glied vom Vorstand dieser Mission, welches den dortigen Missionsarzt besucht hat, schreibt darüber folgendes: Mit dem Missionsarzt zusammen besuchte ich mehrere der altbekannten Dörfer. Die Nachricht von der Ankunft des Arztes verbreitet sich jedesmal mit Windeseile, und es dauert nicht lange, so ist der größte Raum im ganzen Dorfe zu klein, um alle die Kranken und ihre Begleiter zu fassen. Einem jeden Knaben, der lesen kann, wird ein Evangelium in seiner eigenen Sprache gegeben; um ihn sammelt sich sofort ein Haufe Leute, und er, voller Stolz über sein neues Buch, beginnt alsbald mit lauter Stimme vorzulesen, vielleicht eben dieselben Worte, welche der Herr Jesus an derselben Stelle den Vorfahren gesagt. Manche der Kuren, die der Arzt zustande bringt, sind in den Augen der Leute auch wie Wunder. Ein Mitreisender rief aus: „Ich hätte in meinem Leben niemals erwartet, daß ich so etwas sehen würde! Das ist ja ganz genau eine Wiederholung des Lebens des Heilandes. Wie leicht ist es doch, in dieser Weise das Evangelinm zu predigen."

Eines Tages beobachtete ich, heißt es in dem Bericht weiter, wie ein Haufen Leute mit ihrem Kranken über die flachen Dächer hineilte nach dem Obergemach, in welchem der Doktor arbeitete. Es war mir in der That, als wäre ich in die Zeit vor 1850 Jahren zurückversetzt. Es war mir, als ob ich in den Tagen Jesu lebte. Ich sah mit meinen Augen dasselbe, was wir in den ersten Versen von Mark. 2 lesen, nur mit

einer kleinen Änderung. Ich sah den kranken Mann, getragen von vieren, nur daß sie nicht das Dach zu öffnen und ihre Last nicht herabzulassen brauchten. Das Zittern des schwachen Daches unter ihren Füßen, als sie darüber hingingen, zeigte mir indessen, wie leicht sie auch das hätten thun können, wenn der Arzt im unteren Stockwerk gewesen wäre. Weil kein Tisch im Zimmer war, so legte der Missionsarzt den Gichtbrüchigen auf den Boden und er und seine Gehilfen hatten nun ihre Arbeit auf den Knien zu verrichten; man möchte wohl sagen, ein köstliches Gleichnis von dem Geiste, in welchem die Missionsarbeit geschehen muß.

Die Errichtung des Missions-Hospitals wird etwa $10,000 kosten. Hoffentlich kommt die Summe bald zusammen, und dann kann die Arbeit unter den leiblich und geistlich Kranken noch mit mehr Erfolg gethan werden. Diese Mission ist bis jetzt die einzige, welche evangelischerseits am See Genezareth getrieben wird.

Missions-Streiflichter.

Missionsdirektor Buchner aus Herrnhut erzählte im Londoner Bibelhaus folgende schöne Geschichte: Als ich noch ein Knabe war, suchte ich wohl meinem Vater, der als Missionar unter den Negern in Westindien arbeitete, ein wenig zu helfen. So bemühte ich mich z. B. einmal, einen alten Neger lesen zu lernen. Das war eine beschwerliche Arbeit und brauchte viel Zeit. Endlich war der Alte so weit, daß er, mit dem Finger der Zeile folgend, in notdürftiger Weise Wörter herau bringen konnte. „Ich kann jetzt lesen! Massa! ich kann jetzt lesen!“ rief er einmal über das andere, und wir konnten ihn kaum dazu bringen, noch etwas anderes zu sageu.

Da er jetzt lesen gelernt hatte, wollte er auch etwas zu lesen haben. Er bat um eine Bibel; aber zu meiner großen Verwunderung weigerte sich mein Vater, ihm eine zu schenken. „Du mußt etwas dafür geben,“ sagte mein Vater, „du wirst sie um so sorgfältiger lesen, wenn sie dich etwas kostet; gehe und besinne dich, was du für eine Bibel geben kannst.“

Der arme alte Mann dachte über die schwierige Sache gründlich nach. Geld hatte er nicht und wußte auch nicht, wie er so viel bekommen konnte, um eine Bibel zu kaufen. Er besaß nur eine Henne, und er hatte dieselbe als das einzige Haustier, welches ihm gehörte, recht lieb. Nach vielem Besinnen kam er endlich zu dem Entschluß, das ihm so werte Tier für die noch wertere Bibel hinzugeben.

Nachdem er das Huhn mit einiger Mühe gefangen, nahm er es unter den Arm und kam damit an. Mein Vater war gerade beim Schreiben, als er plötzlich durch Gackern und Flügelschlagen gestört wurde. Dabei rief eine Stimme in ängstlicher Hast: „Greift sie, greift sie! Schnell, Massa, schnell, gieb mir eine Bibel!“

Die Bibel wurde ihm gegeben; das Huhn wurde eingefangen, und so war alles in Ordnung. Auf mich machte die Geschichte aber tiefen Eindruck. Der alte Weißkopf hatte alle Mühe gehabt, lesen zu lernen, und jetzt hatte er alles, was er besaß — diese seine einzige Henne—für seine Bibel gegeben! Hätte ich das auch gekonnt? —

An dem großen Kongo-Fluß, der aus dem innersten Afrika kommt und in Westafrika mündet, giebt es schon eine ganze Anzahl christlicher Gemeinden aus den Negern. Diese haben auch ihre Gebetsstunden, in denen die schwarzen Christen oft mit großer Wärme und Innigkeit ihren Dank und ihre Bitte vor den Herrn bringen. Natürlich reden sie dabei ganz so, wie sie es gewohnt sind, und das klingt dann in unsern Ohren oft recht sonderbar. Manchmal kann man sie z. B. beten hören: „O Gott, wir danken dir, daß wir von deiner Ziege gegessen haben!“

Wie kommen sie doch zu solch sonderbarem Ausdruck? In jenen Ländern am Kongo-Fluß kommt es zuweilen vor, daß ein Sklave meint, ihm sei von seinem schwarzen Herrn Unrecht geschehen. Dann flieht er wohl in eine Stadt in der Nachbarschaft, daß er sich dem obersten Häuptling der Stadt zu eigen ergeben will. Die Leute der Stadt führen ihn mit lautem Geschrei vor den Häuptling; der Flüchtling wirft sich vor ihm in den Staub und empfängt darauf als Zeichen, daß der Häuptling ihn zu seinem Eigentum angenommen hat, in dessen Auftrag ein Stück Ziegenfleisch. Hat er das gegessen, so ist er von Stund' an Sklave des Häuptlings, der ihn jetzt gegen alle Feinde, auch gegen seinen bisherigen Herrn schützt.

Nicht wahr, nun verstehen wir jenen sonderbaren Ausdruck, „daß wir von deiner Ziege gegessen haben,“ und finden darin einen schönen tiefen Sinn?

Zur Missionspraxis.

Missionar Dyer traf in Malakka (auf der Insel gleichen Namens) einen Chinesen, der bald mit ihm zu reden anfing und die christliche Religion verspottete. Lange sprach der Chinese fort, ohne dem Missionar Raum zur Antwort zu lassen. Dabei erging er sich auch auf allerlei Weise über die Herrlichkeit der chinesischen Religion.

Schweigend hörte der Missionar zu und seufzte in seinem Herzen um Weisheit, um so mehr, als es ihm ohnehin nicht so leicht wurde, in der chinesischen Sprache zu antworten. Als der Chinese endlich schwieg, ließ der Missionar sich auf die gehässigen Bemerkungen des Heiden gar nicht ein, sondern wandte sich mit folgenden einfachen Worten an sein Herz und Gewissen: Jeder Mensch hat ein unreines Herz, welches er nicht selber reinigen kann. Wer macht das nun rein? Und wenn es nicht gereinigt wird, wie kann er dann selig werden? Jesus Christus hat sein Blut für uns vergossen, und das macht uns rein von aller Sünde. Glaubst du an Jesum Christum, dann wird er dich reinigen; wenn nicht, dann bleibst du in deinen Sünden und die Strafe wird nicht ausbleiben.

Über diese einfachen Worte lernte der Chinese nachdenken. Er wurde beschämt und kam später zum Missionar zurück mit dem Bekenntnis: Es ist so, niemand als Christus erlöst von der Sünde.

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika.—Die Christian Church (Disciple) brachte im letzten Jahr $70,321 für Heidenmission zusammen. Alle ihre Gemeinden, im ganzen 1338, steuerten zu dieser Summe bei, und der Beitrag von den 1468 Sonntagsschulen betrug die schöne Summe von $21,907. Zahlen sind Strahlen! —

Die südlichen Methodisten, welche im Jahre 1823 unter den Indianern unseres Landes zu missionieren anfingen, haben bis jetzt für diese Arbeit $400,000 verausgabt. Die Zahl der Missionare, welche zur Zeit im Indianerterritorium arbeiten, ist auf 90 angewachsen, die der Gemeindeglieder beträgt 12,000. Es lohnt sich also auch unter den Eingeborenen dieses Landes Mission zu treiben.

Nach einer Notiz in der "Missionary Review" sollen sich ganz besonders die hiesigen Presbyterianer anstrengen, die Millionen deutscher Einwanderer sowohl zu christianisieren als auch zu amerikanisieren. Bei dieser Gelegenheit wird das Wort eines Deutschen in Erinnerung gebracht, welcher gesagt haben soll: „Wenn die Amerikaner nicht für die Deutschen sorgen, so werden die Deutschen für die Amerikaner sorgen."

Mit der Diakonissensache in Dayton, O., geht es gut voran. Der schon längst für dieses Werk geplante große Neubau soll so eifri betrieben werden, daß er zum Herbst dieses Jahres fertig dastehen wird. Im Laufe des letzten Jahres sind 15 Schwestern eingetreten und arbeiten dieselben im Segen. Da weitere Arbeitskräfte für die sich immer mehr ausdehnende Arbeit erforderlich sind, so hat Pastor C. Müller, der fleißige Leiter der genannten Anstalt, ein zweites Cirkular an die Pastoren ausgehen lassen, in welchem er um neue Anmeldungen solcher bittet, die dem Herrn unter den Kranken dienen wollen. Der von ihm herausgegebene „Diakonissenbote" hat bereits über 4000 Leser.

Europa.—Das Konsistorium der württembergischen Landeskirche hat an alle Dekanat- und Pfarrämter einen Erlaß gerichtet, in welchem es die Förderung der Heidenmission warm befürwortet. Das ist ein Schritt, welcher einer Kirchenbehörde alle Ehre macht. Wir können es nicht unterlassen, aus diesem Erlaß wenigstens einen Satz an dieser Stelle wiederzugeben: „Da die Oberkirchenbehörde in der Mission eine der wesentlichsten Äußerungen des lebendigen Christentums sieht und des reichen Segens sich wohl bewußt ist, welcher von der Heidenmission der heimischen Kirche zugeflossen ist und noch zufließt, hält sie es für ihre Pflicht, auch an ihrem Teil diesem segensreichen Werk möglichste Förderung zu gewähren."

Im nördlichen Wales ist seit kurzer Zeit ein wichtiges Unternehmen ins Werk gesetzt worden, nämlich die Gründung einer Anstalt zur Erziehung und Ausbildung bekehrter junger Afrikaner. Ein Haus, in welchem die jungen Leute unterrichtet werden, ist bereits erworben. Gegenwärtig befinden sich zehn hoffnungsvolle Zöglinge in demselben, welche erst die Schule besuchen und dann ein Geschäft lernen, um Drucker, Apotheker, Schmied, Tischler 2c. zu werden. Man hofft auf diesem Wege tüchtige Kräfte für den afrikanischen Missionsdienst zu gewinnen. Ob aber damit der gute Zweck in Wirklichkeit erreicht werden wird, dürfte noch eine Frage sein. In der Regel zieht man es vor, den eingeborenen Helferkräften an Ort und Stelle die nötige Schulung im Wissen und Können zu geben.

Asien.—Das Goßner-Missionsblatt, „Die Biene," berichtete kürzlich: „Auf der andern Seite ist erfreulicher Weise die Bewegung zum Christentum unter den Mundaris (welche im Lohardagga Distrikt wohnen) noch nicht zum Stillstand gekommen. Etwa 700 Neue sind hier in letzter Zeit von Br. Kampfhenkel und dem eingeborenen Pastor getauft, aber gut 1000 Katechumenen harren noch des Taufunterrichts und der wirklichen Eingliederung in die Gemeinde Gottes. Wie notwendig wäre auch um ihretwillen die ständige Gegenwart eines Missionars.

Der Leipziger Mission in Indien ist von einem am 30. Aug. 1892 in Bangalur verstorbenen Halbeuropäer, Namens Kemp, ein ansehnliches Vermächtnis zugefallen, bestehend aus 17,000 Rupien Kapital und vier Häusern. Einstweilen soll die Mission nur die Hinterlassenschaft verwalten, später (nach 21 Jahren) soll sie in den vollen Besitz eintreten.

Wegen eines Götzendiebstahls kam es unlängst in Sengelpat, einer Stadt in Indien, zu verwickelten Gerichtsverhandlungen. In dem Aufsehen erregenden Prozeß standen sich zwei Wischnu-Parteien, Tempelvorsteher und „Tempelräuber," ja sogar Priester und Priester gegenüber. Die Tempelvorsteher beklagten sich besonders darüber, daß die Tempelräuber „den heiligen Gott Desikar ohne alles Mitleid (sic!) an einem schmutzigen, einem Schweinestall ähnlichen Ort, aufgestellt, und ihn ohne Speisopfer hätten hungern (sic!) lassen." Eine Hinduzeitung machte hierzu die beißende Bemerkung: „Wenn die Priester und geistlichen Lehrer wie Kinder um Muscheln am Meeresufer sich streiten und so ihr Amt durch Prozesse vor den Gerichtshöfen, die ungeheure Summen verschlingen, entwürdigen, können sie sich dann noch wundern, wenn ihre Schüler die Götzen lieber in einen Schweinestall werfen, als daß sie dieselben als Götzenzeichen der feindseligen Sekte tragen."

Afrika.—Zur Erbauung eines Krankenhauses für Inder und Schwarze in Dar-es-Salaam, ist seiner Zeit von dem indischen Kaufmann Sewa Hadji der kaiserlichen Verwaltung von Deutsch-Ostafrika die Summe von 12,000 Rupies zur Verfügung gestellt. Das Gebäude sollte schon zu Anfang dieses Jahres zur Einweihung fertig sein.

Berlin III hat bereits vier Stationen in Deutsch-Ostafrika gegründet, nämlich Dar-es-Salaam, Tanga, Hohenfriedberg und Hoffnungshöhe. Da aber alle Missionsarbeiten bisher mehr oder weniger vorbereitender Natur waren, so kann auch von großen Erfolgen noch nicht die Rede sein. Einer der dort angestellten Missionare schreibt: Für unsere Bevölkerung ist die Hoffnung nicht schwächer geworden. Wir bitten alle unsere Gehilfen in der Heimat, nicht nachzulassen mit uns und für unser Volk und für uns betende Hände aufzuheben. Bemerkt sei noch, daß sich für diese Mission in Pommern kürzlich ein vielversprechender Hilfsverein gebildet hat; Konsistorialrat Gutschmidt steht an der Spitze desselben.

Ein alter Stammeshäuptling in Südafrika ließ folgenden charakteristischen Brief an einen hohen Regierungsbeamten schreiben: „Großer König, ich bin dein Hund. Krankheit hat mich erfaßt. Ich habe keine Kraft mehr; ich bin gebrochen. Aber ich sehe, daß ich jemand haben muß, der für mich betet, daß ich nicht gehe den Weg des Verderbens. Ich flehe dich an, mein König, hilf mir, daß ich einen Lehrer bekomme, der für mich betet. Ich sage Euch, Ihr seid mein Vater, ich weiß auch, daß Ihr betet; aber auch ich will nicht im Tode in die Finsternis fahren. Ich bin dein Hund."

Zur Notiz.

Wir erlauben uns, den werten Lesern mitzuteilen, daß die Mai-Nummer unseres Blattes eine besondere werden soll. Ihr Inhalt soll nämlich der Art sein, daß dadurch der großen Weltausstellung in Chicago, namentlich nach der religiös-missionarischen Seite hin, die ihr gebührende Rechnung getragen werde. An der Spitze dieser Nummer wird unter der Überschrift: „Zur Völkermission," ein schönes, aus unseren Kreisen hervorgegangenes Lied stehen, welches nach Form

und Inhalt einen solchen Wert hat, daß es in dieser Zeit nicht nur gesungen werden kann, sondern auch wahrscheinlich gesungen werden wird. Darauf folgt ein längerer, von einem fleißigen Mitarbeiter geschriebener Artikel über: „Die Weltausstellung und die Mission," der sein wichtiges Thema in einer solchen Weise behandelt, daß er die weiteste Verbreitung finden sollte. Ein zweiter Aufsatz soll dann zeigen, wie das geringe Zweiglein der Heidenmission in diesem Jahrhundert zu einem großen Baum herangewachsen ist. Daß in einer solchen Nummer unsere eigene Heidenmission nicht zu kurz kommen darf, versteht sich von selbst, und so soll auch ihr ein besonderer Artikel gewidmet sein. Zur Erlangung von guten, dem Zweck entsprechenden Illustrationen werden besondere Anstrengungen gemacht. Läßt es dann der Raum noch zu, so soll es auch an kleineren Mitteilungen nicht fehlen.

Soviel über den Inhalt der nächsten Nummer. Jetzt möchten wir alle Leser recht dringend bitten, dafür Sorge tragen zu wollen, daß dieselbe eine möglichst weite Verbreitung findet. Wie wäre es, wenn die ehrw. Pastoren und die werten Kirchenvorstände dafür sorgten, daß am ersten Sonntag im Mai ein jeder Kirchenbesucher ein Exemplar des angekündigten Blattes empfinge? Die durch solche freie Verteilung verursachten Kosten würden sehr gering sein und darum leicht gedeckt werden können. Selbstverständlich müßte man dann vorher, sagen wir bis zum 20. April, die nötigen Exemplare bei dem Verlagshaus in St. Louis bestellt haben, damit die Auflage danach bestimmt werden könnte. Wenn bei dieser Gelegenheit unserem Blatte ein Wort der Empfehlung mitgegeben würde, so könnten ihm auch wohl neue Leser zugeführt werden. Gottes Mitarbeiter sollen alle sein. Möchten auch sie je länger je mehr als solche erfunden werden.

Wie kann jemand von allen seinen Kräften Gott lieben, wenn er seine Kräfte brach liegen läßt.

Die Welt ist zu klein und zu arm, um die Menschenseele zu befriedigen.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodal-Schatzmeister, P. Wobus, St. Charles, Mo., wo nicht anders bemerkt.

Heidenmission. Durch P. J. Schwarz v. Mutter Gaßmann $10; dch. P. E. F. Reller, Cumberland, ges. in M.-Stdn $10.66; dch. P. M. Schleiffer v. Frau H. $2; dch. P. H. Wulfmann, Huntingburgh, monatl. M.-Koll. $6.45; dch. P. G. B. Schiek v. monatl. Koll. Paulskirche, Rock Run $10.10, Hochzt-koll. v. Fritz Lohmeier und Emma Göke $2; dch. P. J. G. Kottler, Buffalo, v. Lukasg. $18.36, v. S.-S. $4.40; dch. P. C. L. Schild, Buffalo, v. St. Pauls S.-S. u. Gem. $147.55 (der Ertrag kommt aus versch. Quellen: von den Koll. Büchlein, v. Miss.-Fest u. a. e. Kästchen, in das Dankopfer bei Gelegenht eines Geburtstages geworfen werden u. das in unserer S.-S. aufgestellt ist); dch. P. Th. Leonhardt, Cleveland, v. Zionsg. a. Vortrgn des Miss. Jul. Lohr $50; dch. P. Ph. Wagner, Tower Hill, Missionskoll. $3.71, v. Vater Maurer an s. Geburtstage $2.50; dch. P. J. J. Hotz v. Hermanu Schuhmacher $15; dch. P. J. Neumann, Ann Arbor, a. Miss.-Vorträgen d. Miss. J. Lohr $38.36; dch. P. L. Nollau v. Wwe. Görisch $1.45; dch. P. Jul. Klopsteg v. Peter Schrupp $2; dch. P. H. Stolzenbach, Ontarioville, Koll. $2; dch. P. C. G. Lieberherr v. Frau F. Sudbrack $3, v Ungenannt $1; von Wm. Hensel $1.32; dch. P. F. Wölfle, Kasson $6.50; dch. P. F. Schär, Wausau, im Miss.-Kasten gefunden $5, v. Frau R. Baumann $5; dch. P. E. H. Eilts, Breese, Koll. d. Gem. $11.75; dch. P. M. Mehl selbst 80c. Zusammen $360.91.

Barmen. Dch P. J. M. Torbitzky, v. Gem. Dittmers Store $6; dch P. G. Müller, St. Louis, a. M. K. Johg. $10; dch P. F. Weygold, Louisville, Paulsg. Koll. $10; dch Jul. E. Umbeck, v. Umbeck u. Frau $1, v. Chr. Weber 50c; dch P. F. Schmidt, Laurel, a. e. Hochzt ges. $7, v. Ungen. $1; dch P. H. Bode, Mehlville $6. Zusammen $41.50.

Basel. Dch P. J. M. Torbitzky, Dittmers Store, v. d. Gem. $6; dch P. W. Haußmann, Lynnville, Epiphkoll. $3.45; dch P. D. J. Helmkamp v. Wwe. J. Peter $1; dch P. G. Müller, St. Louis, a. M. K. Johg. $10; dch P. F. Weygold, Louisville, Paulsg. Koll. $10; dch P. H. Bode, Mehlville $10; dch P. J. Schäfer, Syracuse, a. d. Miss.-Kasse d. Petersk. $8.70; dch P. J. Stilli, v. e. l. Freund $2; von Joh. C. Eberle 50c; dch P. A. Debus v. Ch. S. $20; dch P. J. C. Feil, Kansas City, a. s. S. S. $10, a. Miss. Stunden $4; von P. W. Angelberger $2.20; dch P. J. Schwarz v. F. Flügel $5. Zusammen $92.85.

Schnellers Waisenhaus in Jerusalem. Dch P. J. M. Torbitzky, Dittmers Store $6; dch P. K. Ritzmann a. Hochzt v. Aug. Seefeld u. Ida Tesnow $1.55, v. Teacher Kane 24c, v. Mrs. M. A. B. Browne 20c, v. Kuhl 50c; dch P. J. Furrer, Rhine $4.58; dch P. Ph. Albert, Ackerville, v. Johg. $8.50; dch P. F. Weygold, v. Frau W. Almstedt $3; dch P. G. Müller, St. Louis, v. Jungfrv. Johg. $5; dch P. Ad. Müller v. N. N. $1; dch P. J. D. Illg, Lebanon, Erlös verkaufter Blumen aus Jerusalem $2.50; von P. C Roth $1; dch P. J. Daiß v. Ungen. $5; dch P. V. Kern v. d. Korn d. Frau F. Blum $2; dch P. J. Schwarz v. Mutter Gaßmann $10; dch P. Ph. Wagner v. Vater Böpple $2; dch P. A. Debus v. G. L. $1; dch. P. A. C. Stange v. F. Oestreich $1; dch P. V. Kern v. Frau C. Sommer $2; dch P. H. Wolf v. H. H. $1. Zusammen $58.07.

Kirchbau in Bethlehem Juda. Dch P. W. Biesemeier, a. e. M. Stde $5; v. L. Herlin $1. Zusammen $6.

Goßnersche Mission. Dch P. G. Müller, St. Louis, a. M. K. Johg. $10; dch P. F. Weygold v. Frau W. Almstedt $3. Zusammen $13.

Spaniens Evangelisation. Dch P. G. Müller, St. Louis, a. M. K. Johg. $10; von P. C. Roth $2; von P. J. C. Seybold $2; dch P. F. Möckli v. den Frauen: A. Saaler $3.20, H. Held $1, Haushalter $1, Herbolt $1, W. Straub $1, D. Leonhart 50c, Berger 50c, A. Frank 45c, Wagenknecht 25c, Möckli $1.10 = $10. Zusammen $24.

Berliner Missionsgesellschaft. Dch. P. G. M. Torbitzky, Dittmers Store $6.

Brussa. Dch. P. M. Röes v. Lina Röes $2; von P. C. Roth $1; dch P. C. Wooge, New Baden, Tex., Frank Brunette $2, Frau J. G. Meyer $1, G. Rabe $1.20, J. U. Hiltpoldt $1.20, Dav. Zweifel $1, P. Vollbrecht 25c (Mitgliedsbeitrag des New B. Missionsvereins), Paul Schulz 80c, Fritz Peters 20c, Frau Beck 25c, P. Wooge $1 = $8.90; von P. J. C. Seybold $2; dch P. G. Pahl, Tilsit, v. Gem. $1.25; von P. J. C. Feil $1; dch P. M. Schleiffer v. N. N. $2; dch P. J. Müller v. Joh. Damm $10. Zusammen $28.15.

Judenmission. Dch P. Ph. Wagner, Tower Hill, v. Jugdverein $12; von P. C. Roth $1; dch P. C. Kurz v. Gottlieb Bläsi $5; dch P. E. F. Reller, Cumberland, von C. Meier 50c; dch P. G. Pahl, Tilsit, von Gemeinde 50c. Zusammen $19.

St. Chrischona. Dch P. Ph. Albert v. N. N. (für Glaubensb.) $1.

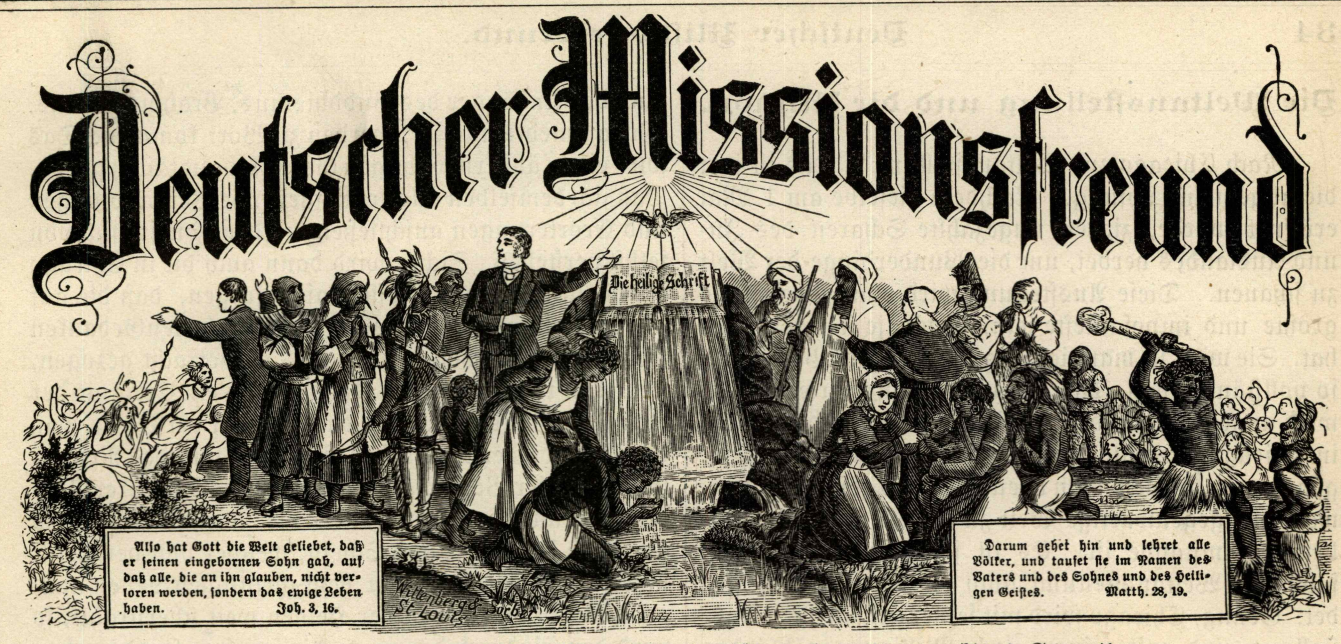
Beim Agenten P. G. Koch, Beecher, Ill., von P. A. Bolliger, New Basel, Kansas 50c; von P. E. G. Aldinger, Francisco, Mich. $1; dch P. F. Schwarz von der Salems-Gemeinde zu Eleroy, Ill. $10. Summa $11.50.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1893 und früher. Die Pastoren: F Schlesinger $3.52, J Bungeroth für W Maisch, Frau Dorn, Frau Kampmeier je 25c, Frau Jehb $1.00, F Pfeiffer $11.00, L Schmidt 75c, J Schwarz für Martin Rech 25c, J H Ellerbrake 50c, A Büttner, Jac. Böhler je 25, für Th. Amberger 25c, J Schlundt $3.08, Geo. Loock $3.96, C Betz 25c, J Winkler $2.86, Chr. Fetzer $4.40, F Hohmann 25c, F Wölfle 50c, H Niewöhner $1.40, W. Angelberger (92) 50c, F Schär (92) $6.82, R A John für L Theobald (92) 25c, C Wooge 50c, S A John (91) $5.10, J Hausmann $3.96, J Dieterle (92) $4.15, H Sandreczki für John Gloßner 25c, C G Lieberherr 50c, W Fehe (92) $1.00, H Pfundt $6.82, J Krämer $1.25, C Schauer $6.60, W Biesemeier $8.80, P L Menzel (92) $12.35, J Holzapfel $4.84, für F Bohne $1.98, H Meinert (91 u. 92) 50c, M Schleiffer $6.82, M Seiberth $3.74, Dr. F Pape $5.28, F Schaveled $3.30, L G Nollau für Mrs. H Homan 25c, J Neumann $5.00, C Haas $22.50, W Behrendt (92) $4.95, J Nüsch 22c, H C Gräper $4.62, für Harting, Auch je 25c, für Deutschland 35c, H Hildebrandt $5.72, C A Heldberg $1.75, L Kleemann für G Fröbe 25c, C L Schild $23.64, H A Krämer (92) $8.80, H E Blum $1.25, O Niethammer für Fr. Gräper 25c, H Stolzenbach 22c, W. Gärtner 75c, für Frau L Boß 25c, J C Feil für W Voigts 25c, J B Forster 10c, A C Stange für P. F F Franz (92) 35c, Ph. Wagner für H Frankenfeld, Karl Schempf, H Tietke je 25c, J. Hetzel 50c, F Braun $2.00, W Weltge $4.84, J B Jud $2.53, H. Rerroth für J Bamberger, Ed. Block je 25c, H Siegfried $8.80, O Niethammer (92) $2.50, P Göbel $12.00, E Baumann $2.20, C Spathelf 25c, E Pinckert $3.08, für Mrs. A Pinckert 25c, J Schäffer $2.00, O Apitz 25c, Geo. Tönnies $2.20, für F Gosejohann 25c, P Branke $1.25, Ph. R Albert $4.62, R Krause (92) $6.60, Ph. Frohne $12.35, C Krumm $3.33, C Fischer $1.00, H Stäbler 25c, J C Kramer 50c, H Zeyher $3.08, Ph. Blaufuß $2.00, O Becher $2.40, Ph. Wagner für F Galster 25c, S P Göbel $4.84, A Schmid $2.00, J A Reller 50c, M Otto $6.60, F Daries $6.82, Paul Irion $4.84, N Rieger $1.00, H Wolf für H Holt 25c, G A Kienle $10.20, F C Krüger (92) $2.77, R Schreiber $2.20, für H Röhm, F Klemme für F Freihube je 25c, D J Helmkamp $3.31, A Egli $2.42, für Hy. Weiß 25c, A Röse $2.20, P Speidel $1.25, für Nic Imig 25c, J Müller für John Damm 50c, R Reuß für John Baad, H Geib, F W Bühler für A Dettbrenner, Mrs. J Stein, J Fries, Ph. Fries, Sam. Muttie, Jac. Brack, Jac. Dinkeldein, Fr. Lämler Marg. Schröder, Anna Werner, Phil. Steinmann, J Bär für J Stuber je 25c, W Kottich (92) $2.64, für Dittmer, Herb, Schwiethaler je 25c, Th. Munzert $4.84, Jac. Mayer $8.14, H Hübschmann für John Weber, A Dreßler, W Rückert, Marie Zimmermann, Louis Müller je 25c, E Dalies $7.04, C Moritz $4.40, A Mallick $1.25, Jonas Ochs $3.30, Geo. Lude $1.50, Petrikirche St. Louis $25.20, H Kothe für Louis Wolgast, Fr. Kuntz, C H Meyer, Sim. Hanning, Jac. Redmann je 25c, Ad. Friedrich $10.00, F Gieselmann für Heinr. Serr 50c, J H Piepmeier $4.84, A Kruß $21.89, O Langner, 25c, J F Kasting $4.84, für Hy. Sammet 75c, Jac. Schilb 25c, F Sander $2.20, Jac. Kuhn 25c, J H Wiemann $2.00, J W Lohrer $3.00, Jac. Schildknecht 50c, Sim. Kruger 25c, E Schramm $6.38, 1 Ex. Dtschld. 35c, Mich. Lauff 25c. Zusammen $461.29.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission zc. adressiere man: A. G. Tœnnies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

X. Jahrgang. St. Louis, Mo., Mai, 1893. Nummer 5.

Zur Völker-Mission.

Mel.: Wachet auf, ruft uns die Stimme.

Gott, vor dessen Thron die Heere
Der Engel stehen: Preis und Ehre
Bringt dir des Himmels Geisterwelt!
Siehe, auch die Nationen,
Die weit und breit auf Erden wohnen,
Hast du zu deinem Dienst bestellt!
Du schufst der Wesen Zahl!
Du schufest uns zumal
Dir zum Bilde!
Wann wird dein Preis,
Auf dein Geheiß,
Erfüllen einst den Erdenkreis?

Gott, der du in deinem Sohne,
Dem Lamme mit der Dornenkrone,
Als Liebe dich hast offenbart,
Siehe, wie, den Finsternissen
Des Todes durch sein Blut entrissen,
Die Sünderwelt sich um ihn schart!
Noch währt der heil'ge Krieg.
Im Kreuz allein ist Sieg,
Heil und Leben!
Schon blinkt von fern
Der Morgenstern,
Bald folgt der große Tag des Herrn!

Gott, vor dessen Mundes Hauchen
Die Erde bebt, die Berge rauchen,
Sobald dein Odem sie berührt:
Ach, laß deines Geistes Wehen
Durch aller Völker Herzen gehen,
Das sie zum Licht der Wahrheit führt!
Dann wird von ihrem Glanz
Durchstrahlt die Menschheit ganz;
Preis und Ehre
Wird dann allein
Auf ewig dein,
O Gott, in deiner Schöpfung sein!

Lobt den Herrn, ihr Weltenheere!
Sein ist das Reich, sein ist die Ehre,
Sein ist die Kraft, die Herrlichkeit!
Rühmt ihn, alle seine Werke;
Sein Ruhm allein sei eure Stärke,
Und ihm zu dienen seid bereit!
Auf, lobe Gott, den Herrn,
Auch du, o Seele, gern
Hier im Staube,
Bis du, versöhnt
Und siegggekrönt,
Ein Lob ihm bringst, das ewig tönt!

August Berens, P.

Die Weltausstellung und die Mission.

Nach Chicago zur Weltausstellung! Das ist jetzt die allgemeine Losung. Nachdem dieselbe am 1. Mai eröffnet wurde, ziehen ungezählte Scharen des In- und Auslandes herbei, um die Wunderdinge der Welt zu schauen. Diese Ausstellung wird ohne Zweifel die größte und imposanteste sein, welche je stattgefunden hat. Sie wird so mannigfaltig und in jeder Beziehung so vollständig sein, daß sie als die konzentrierte Welt wird angesehen werden müssen. Hat man darum die in Chicago ausgestellten Gegenstände in Augenschein genommen, so wird man eben alles das gesehen haben, was die gegenwärtige Welt zu leisten und hervorzubringen imstande ist. Es ist selbstverständlich, daß solch eine Weltausstellung auch ein Weltinteresse findet. Genug, Chicago wird mit seiner großartigen Ausstellung und mit seinen nach Millionen zählenden Besuchern ein Schauspiel ohnegleichen darstellen.

Auch vom Missionsstandpunkt betrachtet, muß diese Weltausstellung unser ganzes und volles Interesse wachrufen. Unter den ausgestellten Gegenständen werden nämlich viele sein, die in heidnischen Ländern angefertigt sind und welche die Kunstfertigkeit ihrer Bewohner, den Reichtum ihrer Hilfsquellen zur Schau stellen. Wohnungen, Sitten, Gebräuche, Lebensbedingungen und Lebensweisen heidnischer Völkerschaften werden dem Auge vorgeführt werden. Die Besucher der Ausstellung werden sich aufs lebendigste in die Berge und Ebenen Indiens, in die Dschangeln Siams, in die Walddickichte Afrikas, in die Pampas Südamerikas, in die Wald- und Grasebenen Australiens, in die Eisgefilde nordischer Regionen und auf die Koralleninseln der Südsee versetzt sehen. Wie nie zuvor wird man die Bilder verstehen, die sich Heber an der Seele vorüberziehen ließ, als er sang: „Von Grönlands eisigen Zinken, Chinas Korallenstrand, wo Ophirs Quellen blinken, fortströmend goldnen Sand.“ Wenn wir von dem allen mächtig angezogen werden, so sollen wir nicht bloß an menschliche Kunstfertigkeit, an tropische und arktische Naturschönheiten, an märchenhafte und fremdartige Kulturformen denken, sondern unser Herz soll tief bewegt werden, wie das des Sängers von rechtem Interesse für die, welche noch fern vom Reiche Gottes sind. Wünsche, flehe und bewege in deinem Herzen: „Nein, nein, das Heil im Sohne, sei laut und froh bezeugt, bis sich vor Christi Throne, der fernste Volksstamm beugt.“

Aber unser Interesse wird noch vielmehr dadurch in Anspruch genommen, daß in Verbindung mit der Weltausstellung große religiöse Versammlungen gehalten werden sollen. Schon der allgemeine Religions-Weltkongreß wird von großer Bedeutung sein. Derselbe wird besonders dadurch beachtenswert sein, daß auch die Vertreter heidnischer Religionen daran teilnehmen werden. Auf diesem Kongreß werden nicht bloß die Vertreter christlicher Wahrheit reden, sondern auch die Anhänger des Buddhismus, Brahmanismus, Mohammedismus 2c., werden zu Wort kommen. Das wird einen äußerst wichtigen Gedankenaustausch geben. Daß sich demselben allerlei tiefgehende Verhandlungen und Erörterungen anschließen werden, dürfte sich von selbst verstehen. Sicher wird dann auch die in Chicago repräsentierte Welt-Presse dafür sorgen, daß die auf diesem Religions-Kongresse ausgesprochenen Gedanken weltbekannt werden. Das alles in Betracht gezogen, stellt den religiösen Welt-Kongreß als ein Ereignis der Zeit hin. Wir können es darum wohl verstehen, daß die Freunde der christlichen Wahrheit und des Reiches Gottes dieser Versammlung schon längst in ihrer Fürbitte gedacht haben. Fallen die Verhandlungen so aus, daß der Glanz und Schein, welcher von der christlichen Wahrheit und von dem christlichen Leben ausgeht, Lehre und Leben der Heiden weit überstrahlt, so wird der Eindruck davon in die fernsten Lande gehen und großen Segen nach sich ziehen. Mit einem Wort: Der religiöse Welt-Kongreß wird dann zu einem Welt-Missionar werden. Auch wir sollen und wollen den ewigen Gott und Vater bitten, daß er den Völkern der Erde diesen Kongreß zum reichen Segen setze.

In engster Verbindung mit dem vorgenannten Kongreß wird der große Welt-Missions-Kongreß stehen, ähnlich dem Londoner vom Jahre 1888. Die hervorragendsten Missionare und Missionsfreunde werden auf demselben die Erfolge, Hindernisse, Bedürfnisse und Ziele der Missionsarbeit unter den Heiden besprechen. Jedermann wird, soweit die ungeheuren Räumlichkeiten es gestatten, Zutritt zu den Verhandlungen haben. Die Missionssache wird dabei ohne Zweifel so eingehend, so ernst, so begeistert und begeisternd wie möglich dargestellt werden. Die Verhandlungen, welche die einzelnen Missionsfragen hervorrufen werden, dürften die denkbar interessantesten und lehrreichsten sein. Die inländischen Missionsfreunde sollten sich darum so einrichten, daß sie den Besuch der Weltausstellung auf die Zeit verlegen, in welcher der Missions-Kongreß stattfindet. Wie man hört, wird dieser Kongreß im September zusammentreten. Hoffentlich werden sich viele unserer Leser die gute Gelegenheit nicht nehmen lassen, um einen tiefen Einblick in die großen und vielseitigen Missionsbestrebungen unserer Zeit zu gewinnen. Wir wollen auch dieser Versammlungen vor dem Herrn gedenken, damit sie ein Segen für die Ausbreitung des Reiches Gottes werden mögen. —

Jetzt haben wir noch ein Wort freundlich-ernster Bitte in Bezug auf unsere Weltausstellung auf dem Herzen. Es sei uns erlaubt, es offen und frei auszusprechen: Vergesse keiner, der die Weltausstellung besucht, als Missionsfreund und als Vertreter der evangelischen Wahrheit zu kommen. Wir stehen in dieser Zeit der ganzen Heidenwelt zur Beobachtung offen. Der Vertreter des Heidentums wird es keinen Augenblick vergessen, daß er bei einem Christenvolk

zu Gaste ist. Wisse es ein jeder: Die Art seines Genießens, sein Reden, sein Auftreten, sein Verhalten vergrößert entweder den Gesamteindruck des Üblen, oder den Gesamteindruck des Guten. Es werden gebildete, intelligente, denkende und einflußreiche Heiden sein, die 1893 in Chicago und in den Vereinigten Staaten die Christenheit beobachten werden. Was sie sehen, was sie erfahren, wird lange Zeit in Indien, China, Japan, Afrika, Australien und auf den Inseln der Südsee zu spüren sein. Darum wollen wir dafür Sorge tragen, daß die, welche als Heiden aus der Ferne zu uns kommen, einen guten Eindruck empfangen und daß die Heimkehrenden sich gedrungen fühlen, das Leben zu rühmen, welches der Glaube an Christum erzeugt hat. Der Herr selber ruft uns allen zu: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. P. A. M.

Aus der evangelischen Heidenmission.

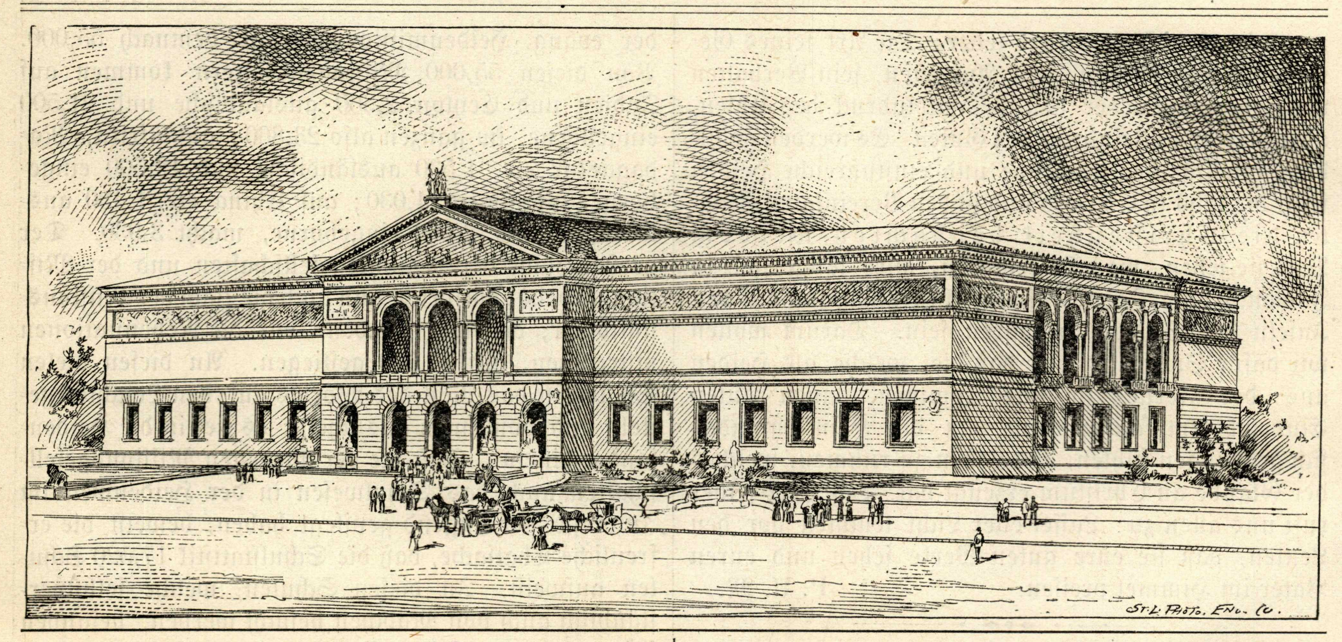
In jüngster Zeit ist öfter darauf hingewiesen worden, daß das Werk der Heidenmission vor hundert Jahren einen neuen Impuls empfangen habe. Dem ist auch wirklich so; hat auch die Arbeit der Mission niemals ganz geruht, so war von derselben vor hundert Jahren doch nur wenig wahrzunehmen. Wie würden sich die wenigen Missionsfreunde von damals wundern, wenn sie das jetzige Missionswerk mit seinen mannigfaltigen Bestrebungen daheim und in der Heidenwelt mit uns überblicken könnten! Das Werk, welches zu Anfang unseres Jahrhunderts einem Bäumlein vergleichbar war, ist nach und nach zu einem großen Baum herangewachsen. Wir wollen uns einmal kurz nach demselben zu unserer Freude umsehen, sowohl nach seiner Größe, als auch nach seiner Fruchtbarkeit, und dann uns auch zu neuer Thätigkeit ermuntern.

Zur Zeit existieren etwa 280 Missionsgesellschaften in den verschiedenen Ländern der evang. Christenheit, von denen manche bereits ein beträchtliches Alter erreicht und segensreiche Erfolge aufzuweisen haben. So wurde — um nur einige anzuführen — die Society for Propagation of the Gospel gegründet im Jahre 1701, die Moravian Church Society 1732, die Baptist Society 1792, die London Society 1795, die Church Missionary Society 1799, die Baseler Missionsgesellschaft 1815, die Wesleyan Methodist 1816, die Berliner Misionsgesellschaft 1824 und die Rheinische Missionsgesellschaft 1828.

Diese 280 Missionsgesellschaften haben bereits eine ansehnliche Schar von Missionaren hinausgesandt zu den verschiedenen Heidenvölkern; ihre Zahl beträgt etwa 8,000, von denen allerdings zwei Fünftel Frauen sind. Dazu kommen 47,000 Gehilfen aus den Eingeborenen, von denen nahezu der zehnte Teil ordinierte Missionare sind. Das ganze Arbeiterpersonal der evang. Heidenmission beträgt demnach 55,000. Von diesen 55,000 Missionsarbeitern kommen auf Indien und Ceylon 2,360 ausländische und 21,500 eingeborne, im ganzen also 23,860; auf Afrika, Madagaskar etc. 1,530 ausländische und 12,500 eingeborne, zusammen 14,030; auf China etc. 1,430 ausländische und 2,500 eingeborne, macht 3,930. Der großen Zahl der Missionsgesellschaften und der Missionsarbeiter entspricht nun auch die Zahl der Missionsstationen; dieselbe ist, wenn wir die Nebenstationen mitrechnen, auf 11,000 gestiegen. An diesen vielen Stellen ist das Licht des Wortes auf den Leuchter gestellt und von ihnen aus scheint es tief in die Heidenländer hinein. Daß die verschiedenen Missionsgesellschaften auch das Schulwesen in der Heidenwelt im Interesse der Jugend gepflegt haben, beweist die erfreuliche Thatsache, daß die Schulstatistik 17,520 Schulen aufweist. In diesen Schulen, welche selbstverständlich auch von Mädchen besucht werden, befanden sich nach dem jüngsten Bericht 701,189 Schüler.

Fragen wir nun nach dem Erfolg der evang. Heidenmission, so können wir mit Dank gegen Gott bekennen, die Arbeit ist nicht vergeblich gewesen. Er, deß die Sache ist, hat sich in Gnaden zu seinem Werk bekannt. Die Zahl derer, welche vom Heidentum zum Christentum übergetreten sind, beträgt über viereinhalb Millionen. An diesem großen Erfolg hat die evang. Christenheit auch ihren Anteil; denn ihre Gebete und ihre Geldbeiträge, deren Summe jährlich auf zwölf Millionen Dollars sich beläuft, stützten und förderten das gute Werk. Wir sehen also aus diesen wenigen Angaben: nicht umsonst war die Gründung der evang. Missionsgesellschaften, nicht umsonst die Arbeit der Missionare, nicht umsonst standen hinter den Missionsarbeitern daheim und draußen die gläubigen Beter und willigen Geber.

Dieser Erfolg ist ein Unterpfand, daß der Herr weiter helfen, weiter segnen wird, und zugleich ein Fingerzeig, getrost und mit verstärkten Kräften weiter zu wirken. Es gilt nun, die Hände nicht in den Schoß zu legen und es mit dem bisherigen Erfolg gut sein zu lassen. Ach nein, des Landes ist noch viel einzunehmen. Von den ungefähr 1,500 Mill. Bewohnern der Erde sollen noch über die Hälfte im Heidentum sich befinden. Blicken wir nur auf Asien mit seinen 840 Millionen, auf Afrika mit seinen 170 Mill. Einwohnern, von denen erst ein kleiner Teil fürs Christentum gewonnen ist. Welch eine große Aufgabe ist da noch der evangel. Christenheit gestellt. Mehr Missionstruppen müssen ins Feld geführt werden; denn in Indien z. B. kommt auf je 110,000 Einwohner ein Missionar, in China einer auf je 270,000, in Japan einer auf je 100,000, in Afrika einer auf je 140,000. Wenn man die 55,000 Missionsarbeiter der starken Heidenbevölkerung gegenüber stellt, ist man versucht, zu fragen: Was ist das unter so viele? Wird es je gelingen, die ganze Heidenwelt dem Christentum zu-



zuführen, und wenn's geschieht, wie lange wird's noch dauern, bis alle Heiden werden einverleibt sein der Kirche Jesu Christi?

Doch mit derlei Fragen wollen wir uns nicht zu sehr beschäftigen; wir sollen vielmehr danach fragen: wie kommen wir unserer Christenpflicht noch besser nach, die Heidenwelt fürs Christentum zu gewinnen? Darauf ist zu antworten: die Kräfte zur Heidenbekehrung müssen vermehrt werden. Das wird geschehen, wenn eine neue Geistesausgießung stattfindet, wenn mehr Liebe zu Christo und mehr Glaube an ihn die Heiden erfüllt. Dann wird's auch an glühendem Eifer, an thatkräftigerer Mitarbeit nicht fehlen. Da aber auch hier an Gottes Segen alles gelegen ist, so gilt es, gläubigbetend aufzublicken zu dem großen, starken Missionskönig Jesus Christus. Sein ist das Reich, sein die Kraft und sein auch die Herrlichkeit in Ewigkeit.

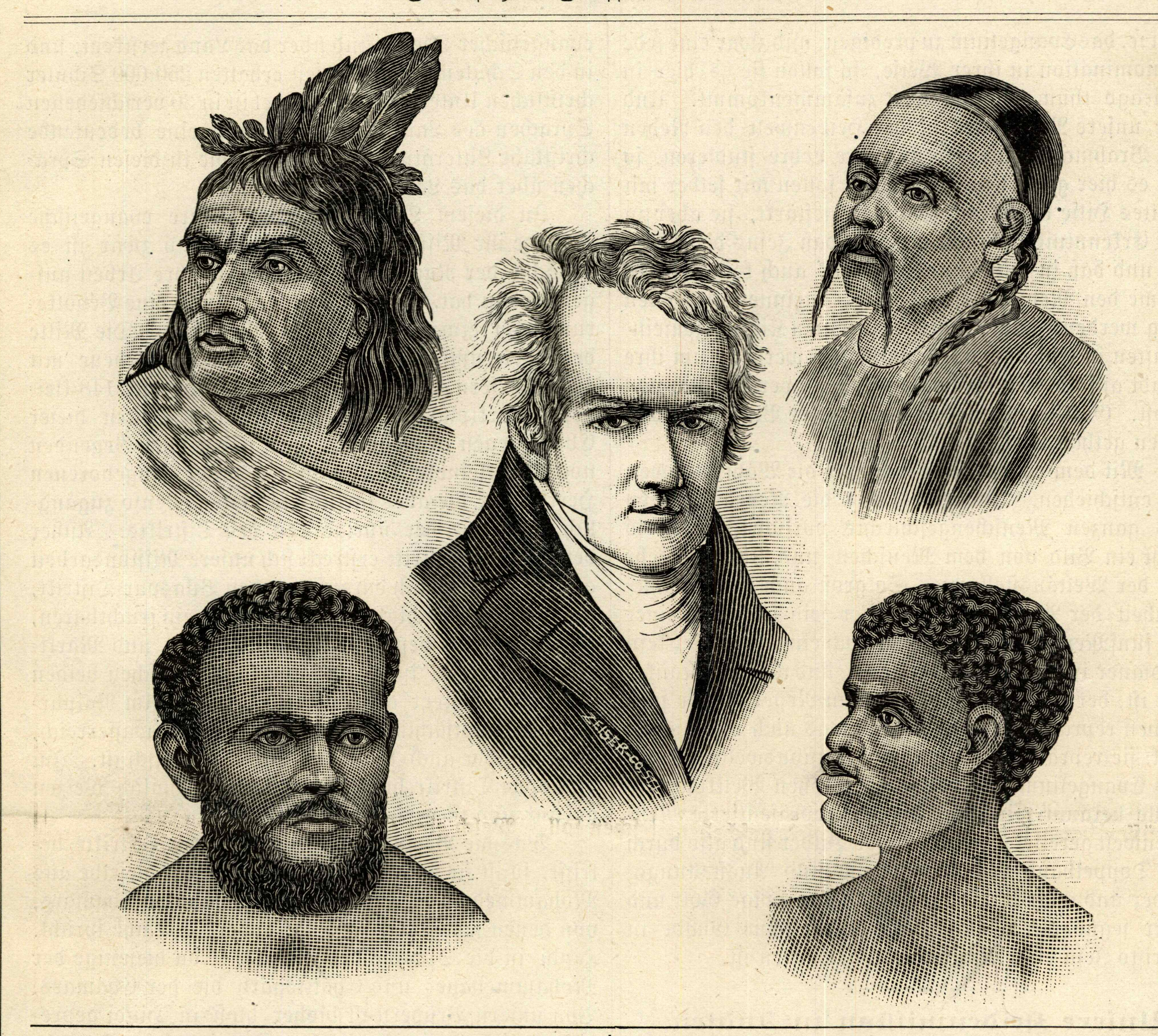
In seinem Namen werfen wir auch ferner Panier auf. Es soll und muß dahin kommen, daß erfüllet werde, was geschrieben steht Offb. Joh. 11, 15: „Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden."

Es kann nicht Ruhe werden,
Bis Jesu Liebe siegt,
Bis dieser Kreis der Erden
Zu seinen Füßen liegt. O. R.

Weltausstellungs- u. Missionsbilder.

Was der Census für die Volkszählung ist, das ist die Weltausstellung für die Agrikultur und Industrie, für den Handel und Verkehr. Durch sie wird es jedermann in der konzentriertesten Weise vor Augen gestellt, was die Welt zur Zeit im Wissen und Können zu leisten vermag. Das macht eine solche Ausstellung außerordentlich interessant und lehrreich. Es sollte keiner, welcher dem Leben und Streben des gegenwärtigen Zeitalters die ihm gebührende Rechnung tragen will, an solch einer wichtigen Erscheinung teilnahmlos vorübergehen. Noch mehr: Von rechtswegen sollte eine Weltausstellung immer von dem Standpunkt betrachtet werden, den man von 1 Mos. 1, 20—28 aus gewinnt. Es ist Gottes ausgesprochener Wille von Anfang an gewesen, daß der nach seinem Bilde geschaffene Mensch über die Dinge dieser Welt herrschen soll. Welch eine Gabe und Aufgabe!

Leider giebt es viele, denen das menschliche Dasein unter einem ganz anderen Zeichen steht. Mit einem Wort ist es genannt und auch zugleich charakterisiert: es ist das Zeichen der Selbstsucht. Wie nach ihm der eine in der denkbar schlimmsten Weise gewinnen will, so will der andere in der üppigsten Weise genießen. Habsucht und Genußsucht, das sind die beiden großen Giftzweige, welche aus dem einen Stamme der Selbstsucht herauswachsen. Unter diesem verderblichen Zeichen steht vieles in der Welt. Daß auch die großen Weltausstellungen unter demselben stehen, ist bekannt. Darum haben sie auch den Orten, wo sie bisher gehalten wurden, so viel Verderbliches gebracht. Wird die große, denkwürdige Weltausstellung in Chicago eine Ausnahme davon machen? Keineswegs. Sie wird denselben Charakter tragen, den die andern trugen, sie wird dieselben Schattenseiten haben, welche die früheren auch hatten. So werden auch die verderblichen Folgen nicht geringer sein. In jener großen Weltstadt giebt es jetzt Tausende und aber Tausende, die um jeden Preis gewinnen wollen. Sie sinnen Tag und Nacht darauf, wie sie am meisten aus der Ausstellung herausschlagen können, einerlei, welche Mittel sie gebrauchen. Ebenso wird bei vielen Besuchern die Genußsucht keine Grenzen kennen. Der tiefste Strudel der Welt- und Fleischeslust wird ihnen noch nicht tief genug sein. Solche Übel muß man aufs tiefste beklagen. Und weil's ewig schade ist, wenn auch nur eine Seele wegen der Ausstellung Schiffbruch er-



leidet, so erheben wir auch hier gegen solche Übel unsere Stimme. Den einen rufen wir zu: Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele? Den andern: Die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit! Aber auch das Wohl und Wehe der heidnischen Besucher drückt uns die Feder in die Hand. Es würde doch ein entsetzlicher Jammer sein, wenn sie eine im christlichen Lande liegende Stadt heidnischer verlassen würden, als sie gekommen sind. Möchte doch in dieser Zeit viel geschehen, daß die Weltausstellungsstadt einer Stadt gleich wäre, die auf dem Berge liegt.

Daß dieses Große und Gute mit Ernst und Eifer angestrebt wird, darüber ist schon an einer andern Stelle dieser Nummer gesprochen worden. Es werden also in Verbindung mit der Ausstellung so viele religiöse, Missions- und Kirchenversammlungen stattfinden, wie nie zuvor bei solchen Gelegenheiten. Weil wir voraussetzen dürfen, daß sich unsere Leser gerade für diese Seite der Ausstellung interessieren werden, so haben wir uns bemüht, ihnen wenigstens das Bild von dem Gebäude vorzulegen, in welchem die großen religiösen Weltkongresse gehalten werden sollen. Über den Ort, die Größe und den Zweck dieses Gebäudes spricht sich ein von unserer Synode für die Weltausstellungszeit ernanntes Komitee wie folgt aus: „Die Versammlungen der Weltkongresse finden nicht auf dem Weltausstellungsplatz statt, sondern in einem besonders dazu errichteten Gebäude, das acht Meilen vom Jackson Park entfernt liegt. In diesem Gebäude befinden sich zwei große Hallen — Washington Halle und Lincoln Halle —, welche je 3000 bis 4000 Menschen zu fassen vermögen. In der einen Halle versammelt sich "The World's Parliament of Religions," und dauert dieser Weltkongreß 17 Tage. Zur selben Zeit kommen in der andern Halle die einzelnen Kirchengemeinschaften in geordneter Reihenfolge zusammen, um ihren besonderen Kirchentag zu halten. Der Weltkongreß setzt sich zusammen aus Delegaten der verschiedenen Religionen. Diese sind aber deswegen nicht gebunden, die Bekenntnisse anderer als zu Recht bestehend anzuerkennen. Wie die Christenheit Missionare in alle Welt entsendet, um Mohammedaner, Buddhi-

sten rc. das Evangelium zu predigen, und zwar eine jede Denomination in ihrer Weise, so sollen sie es hier in Chicago thun, wo alle Welt zusammenkommt. Und wie unsere Missionare in der Heidenwelt den Reden der Brahmanen zuhören und ihre Lehre studieren, so soll es hier geschehen, und dabei sollen wir selber mit Gottes Hilfe in unserm Glauben gestärkt, sie aber zu der Erkenntnis gebracht werden, daß Jesus der Christ ist, und daß in keinem andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darinnen sie sollen selig werden.“ Daß auch die einzelnen Kirchengemeinschaften in Chicago alles aufbieten werden, um ihre Stadt auf die rechte Höhe zu stellen, versteht sich von selbst. Gott segne alles, was in dieser Beziehung von ihnen gethan wird.

Mit dem ersten Bilde war auch die Wahl des zweiten entschieden. Indem es uns die Repräsentanten des ganzen Menschengeschlechts vorführt, ist es so recht ein Bild von dem Menschen- und Völkerverkehr auf der Weltausstellung. So groß auch die Verschiedenheit der Ausstellungsbesucher sein wird, zu einer der fünf Menschenrassen gehört doch ein jeder. Wer kein Indianer ist, der ist ein Mongole, und wer kein Kaukasier ist, der ist ein Malaye oder ein Neger. Diese fünf Typen repräsentieren alle. Und was noch mehr sagen will: sie repräsentieren auch die Missionswelt. Durch das Evangelium, welches in der großen Weltkongreß-Halle bekannt wird, soll die hier repräsentierte Menschenwelt gerettet werden. Beide Bilder sind also durch ein Doppelband verbunden: Sie sind Ausstellungsbilder und auch Missionsbilder. Der ewige Gott und Herr segne die Welt, welche durch seine Gnade in Christo Jesu eine Missionswelt geworden ist.

Unsere Heidenmission in Indien.

Zunächst einige Bemerkungen über die indische Heidenmission im allgemeinen. Im Anfang unseres Jahrhunderts hatte ein Gouverneur der englischen Handelskompanie, welche damals das Regiment in Ostindien führte, den Ausspruch gethan: Der Mann, dem es einfallen sollte, nach Indien zu gehen, um daselbst das Evangelium zu verkündigen, hätte ebenso den Verstand verloren, wie einer, der eine brennende Fackel in ein Pulvermagazin werfen würde. Wie würde dieser Mann erstaunen, wenn er jetzt sehen müßte, daß in der verhältnismäßig kurzen Zeit dieses Indien das Hauptmissionsfeld der ganzen evangelischen Kirche auf Erden geworden ist, daß es kaum ein evangelisches Volk giebt, welcher Sprache und Kirchenform es angehören mag, das nicht aus seiner Mitte Boten mit der Predigt des Evangeliums in jenes Land gesandt hätte. Heute stehen daselbst etwa 900 weiße Missionare in der Arbeit, und an ihrer Seite die große Schar von 700 ordinierten Predigern und 3000 Evangelisten oder Katechisten aus den Eingeborenen. Etwa 4000 christliche Gemeinden mit einer halben Million evangelischer Seelen sind über das Land zerstreut, und in den Schulen der Missionen erhalten 250,000 Schüler christlichen Unterricht. Die Bibel ist in 30 verschiedenen Sprachen des Landes übersetzt und eine bedeutende christliche Litteratur ist geschaffen, die in diesen Sprachen über das Land verbreitet ist.

In diesem Lande hat auch unsere evangelische Synode ihr Missionsfeld gefunden, und zwar ist es zunächst der Raipur-Distrikt, wo sie ihre Arbeit aufgenommen hat. Dieser Distrikt umfaßt eine Bevölkerung von etwa 1½ Millionen Menschen. Die Mitte desselben umfaßt eine große, fruchtbare Ebene mit 4200 Dörfern, unter denen sich 26 große und 148 kleinere Marktplätze befinden. An den Seiten dieser Ebene liegen in mehr waldigen, fieberischen Gegenden noch 16 kleinere Fürstentümer unter eingeborenen Herrschern, die aber für unsere Boten ebenso zugänglich sind, wie der übrige Teil des Distrikts. Außer dem Raipur-Distrikt erstreckt sich unsere Missionsarbeit auch in den nördlich daranstoßenden Bilaspur-Distrikt, der auch hauptsächlich aus einer ungemein fruchtbaren, schönen Ebene besteht, die mit Dörfern und Marktplätzen übersäet ist. Ein Unterschied zwischen beiden Distrikten besteht aber darin, daß man im Raipur-Distrikt hauptsächlich Reis baut, welcher wasserreich, dadurch aber auch an vielen Orten fieberisch ist. Im Bilaspur-Distrikt hingegen wird vornehmlich Weizen gebaut und ist derselbe sehr gesund.

Was die Bevölkerung dieser beiden Distrikte betrifft, so ist sie eine dreifache und besteht dieselbe aus Mohammedanern, Hindus und sogenannten Chamars, von denen jeder Teil seine besondere Sprache spricht. Hindi ist die Sprache der Hindus, Urdu diejenige der Mohammedaner und Chattisgarh die der Chamars. Von unsern Brüdern ist bisher bloß in Hindi gepredigt worden und alle Bücher sind in dieser Sprache verfaßt, trotzdem die Chamars wohl den größten Teil der Bevölkerung bilden.

In Bezug auf die Geschichte unserer Mission in Indien sei nur das kurz bemerkt, daß die Arbeit vor 25 Jahren durch Missionar O. Lohr begonnen wurde. Schon etwas früher war durch den Zusammentritt warmer Missionsfreunde, welche zumeist im Osten unseres Landes wohnten, die „Deutsche Evangelische Missionsgesellschaft in den Vereinigten Staaten“ entstanden. Als nun diese Gesellschaft in die wirkliche Heidenmissionsarbeit eintrat und sich deswegen nach einer geeigneten Persönlichkeit zur Aussendung umsah, fiel die Wahl auf den früheren Goßner-Missionar Oskar Lohr. Dieser nahm die Wahl an und zog bald darauf nach Indien, wo in dem oben genannten Distrikt die erste Station, nämlich unser jetziges Bisrampur, gegründet wurde. Später sind noch die Hauptstationen Raipur und Chandkuri hinzugekommen. Nach 16jährigem Bestehen wurde dieses Missionswerk im Mai 1884 auf unsere Synode übertragen. Daß das ein guter Schritt war, das hat man seit jener

Übertragung in mehrfacher Beziehung wahrnehmen können.

Indem wir zum Schluß noch den gegenwärtigen Stand dieses Werkes überblicken, darf gesagt werden, daß unsere Synode die ihr übergebene Mission wie ein Kind gehegt und gepflegt und darum auch mit allem versorgt hat. Die letztjährige Ausgabe erreichte die hohe Summe von $10,323.03; wäre sie noch höher gekommen, so würde dennoch keine Verlegenheit entstanden sein, als eben noch ein Überschuß von nahezu $8000 in der Kasse zurückblieb. Für Indien stellen sich die statistischen Angaben so: 3 Hauptstationen, 5 Nebenstationen, 7 Missionare, 11 Katechisten, 20 Schullehrer, 14 Schulen, 529 Schüler und eine 1006 Seelen zählende Gemeinde, welche sich außer den Hauptstationen noch auf verschiedene Ortschaften verteilt. Das ist immerhin ein guter Anfang, aber auch nur ein Anfang. Eine Ausdehnung des Werkes ist dringend geboten. Doch der Herr, welcher uns diese Arbeit befohlen hat, der wird uns auch die Kräfte, Gaben und Mittel verleihen, daß wir unseren Pflichten nachkommen können. Möchte unsere Missionsgemeinde in Indien wachsen in viel tausendmal Tausend. J. H.

Stimmen aus der Heidenwelt.

Auf einer Predigtreise, welche von einem eingeborenen Pastor in Afrika gemacht wurde, kam derselbe unter anderm in ein Dorf und predigte dessen Bewohnern. Diese hörten mit größter Aufmerksamkeit zu und schließlich sagte der Häuptling: „Mein Großvater! ich bitte dich sehr, nur noch morgen bei uns zu bleiben, damit ich die Ältesten der umliegenden Ortschaften auch einladen kann; denn solch ein gutes Wort wollen wir nicht für uns allein behalten, auch sie sollen es hören." Darauf fielen ihm einige seiner Leute in die Rede und riefen: „Ja, das ist's, was wir wünschen. Er soll da bleiben, damit wir ihn auch kennen lernen."

An einem andern Orte baten sie ihn ebenfalls, zu bleiben, mit den Worten: „Die Sache ist uns ganz neu und wir haben noch nie davon gehört; aber was sollen wir thun, damit wir so einen Lehrer bekommen, wie du einer bist? Wenn du bei uns bliebest, wollten wir anfangen, den Sohn Gottes, Jesum Christum, zu verehren und keinen Fetischgeist mehr anbeten." Und beim Abschied hieß es noch dringender als zuvor: „Gieb dir doch alle Mühe, daß du wiederkommst und uns das Wort Gottes noch einmal verkündigst."

Ein Missionar, der in China arbeitet, bemerkt über einen „alten Jünger" folgendes: Der alte K., der völlig taub ist, eine wohlthuende Greisenerscheinung, sucht sich mit mir zu unterhalten. Als es nicht geht, schlägt er seine chinesische Bibel auf und zeigt mir die Stelle: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Ohne mich könnt ihr nichts thun." Mehrmals wiederholt der Alte — ein früherer Götzenpriester — die Stelle. Er citiert gern diese Verse und zeigt sie den Besuchern. Vielleicht waren sie das Mittel zu seiner Bekehrung.

Als ein Heide zur Anbetung des wahren Gottes ermahnt wurde, antwortete er: „Ja, wenn ich sehen würde, daß deine Christen durchs Gottanbeten reich würden, dann würde ich gleich heute beginnen, Gott anzubeten." — Das ist eine Gesinnung, die auch sonst noch in der Welt zu finden ist.

Ein heidnischer Priester legte vor einem Missionar und dessen Gemeindeältesten folgendes gute Bekenntnis ab: „Ihr alle wisset, daß ich der Priester des Flusses Birem, ein Häuptling dieser Stadt bin. Seit einer langen Zeit liebe ich die christliche Religion, aber meine Stellung und die Ehre vor Menschen ließen mich nicht dazu kommen. Aber ich bin der Welt und ihrer Eitelkeit müde. Ich habe für Fetisch und Menschen viel verwendet, um Ruhe und Frieden zu bekommen, aber ich sehe, je eifriger ich in diesen Dingen war, desto elender wurde ich; ich mochte auch unternehmen, was ich wollte. Ich habe einige Jahre über mein Leben nachgedacht, wußte aber nicht, was thun, bis vor einigen Tagen mir der Gedanke kam: Gehe zum Pfarrer, welcher das Wort des Friedens verkündigt, dort wirst du Frieden für Herz und Seele bekommen. Deshalb bin ich gekommen; ich werde nicht mehr zum Heidentum zurückkehren, sondern ich muß ein Kind Gottes werden."

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. Seit fünf Jahren besteht in unserem Lande eine sogenannte "Missionary Alliance," die schon große Erfolge erzielt hat. Obgleich keine organisierte Kirche mit ihrem Einfluß hinter ihr steht, hat sie doch bereits 150 Missionare in Thätigkeit und verfügt über ein jährliches Einkommen von über $100,000. Die Missionare dieser Gesellschaft arbeiten an verschiedenen Orten in der Heidenwelt, so in Central-China, Japan, Indien rc.

Das Drexel Home und Philadelphia Mutterhaus hat an Stelle des im vorigen Jahre vom Rektoramt zurückgetretenen Pastor Cordes jetzt den Pastor Goedel aus Weinsheim a. N. berufen. Derselbe hat den Ruf angenommen und wird voraussichtlich schon zum Juni in die neue Arbeit eintreten.

Der große Welt-Missionskongreß in Chicago soll vom 28. September bis 5. Oktober gehalten werden. Er wird also volle acht Tage dauern. Da an jedem Tage drei Versammlungen stattfinden, so werden der Missionssache 24 große Versammlungen gewidmet sein. Vom 2. bis 4. Oktober wird auch ein Frauen-Missionskongreß in Sitzung sein, der jeden Tag zwei Versammlungen hält. Zu diesen denkwürdigen Missionsverhandlungen werden die Missionsfreunde aus allen Ländern der Erde herbeikommen; die meisten Besucher wird jedenfalls unser eigenes Land stellen. Möchte es vielen unserer Leser vergönnt sein, denselben beizuwohnen.

Europa. Die englische Missionsgesellschaft S. P. G. sandte im letzten Jahre 30 neue Missionare aus, 15 davon waren Geistliche. Sie wurden auf folgende Missionsfelder verteilt: 11 gingen nach Afrika, 2 nach Newfoundland, 4 nach Canada, 3 nach Westindien, 2 nach Australien, 2 nach Corea und 6 nach Indien. Diese Bestimmungen zeigen auch zugleich, welch ein großes Missionsgebiet diese Gesellschaft in Angriff genommen hat.

Pastor Jansen ist mit noch etlichen Gliedern aus dem Verwaltungsrat der Schleswig-Holsteinischen Missionsgesellschaft

ausgetreten und hat eine neue Missionsgesellschaft gegründet. Dieselbe trägt den Namen: Breklumer Heidenmissionsgesellschaft. Der erste Paragraph der neuen Gesellschaft lautet: Dieselbe steht auf dem unerschütterlichen Grunde des Wortes Gottes und auf dem Bekenntnis der ev. luth. Kirche.

Durch die Verschmelzung der bayerischen evangelisch-lutherischen Mission mit der leipziger Missionsgesellschaft hat die letztere Gesellschaft ein neues Missionsfeld in Ostafrika gewonnen. Die drei auf englischem Gebiet liegenden Wakambastationen sollen der leipziger Mission in Ostafrika vorderhand als Stützpunkte dienen, von wo aus sie ihre Arbeit auf das deutsche Kolonialgebiet ausdehnen will. Ansehnliche Legate und Gaben im Betrage von 3000 und 5000 Mark haben die genannte Missionsgesellschaft in jüngster Zeit sehr ermuntert, ihr Missionsfeld zu erweitern.

Große Missionsgaben! Ein englischer Geistlicher, Namens James Spurrell, hat der kirchlichen Mission 1,250,000 Fr., der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft 500,000 Fr. und der Brüder-Mission 250,000 Fr. vermacht. Der reiche Mann hat auch sonst noch eine Reihe von Vermächtnissen für religiöse und wohlthätige Zwecke hinterlassen.

Asien. Vor 70 Jahren wurde von Amerikanern in Syrien eine Mission begonnen. Da aber die Bevölkerung zum großen Teil aus Mohammedanern bestand, so ging es nur langsam voran. Erst nach 26jähriger Arbeit konnte die erste syrische Gemeinde mit 18 Gliedern gebildet werden. Später ging es besser voran. Jetzt zählt diese Mission 26 Gemeinden mit 1800 Gliedern. In den 145 Missionsschulen befinden sich 7000 Kinder, und das für höhere Schulzwecke gegründete Kollege wird von 200 Zöglingen besucht. Von dem mit Fleiß gepflegten Schulwesen ist für die Zukunft noch viel Gutes zu hoffen. Diese Mission befindet sich seit 1870 in den Händen der amerikanischen Presbyterianer.

Am 1. Febr. d. J. starb zu Kati auf den Blauen Bergen der eingeborene Missionar Hermann A. Kaundinja. Als Sohn eines hochstehenden Brahmanen am 20. März 1825 geboren, wurde derselbe zu Christo bekehrt und mit zwei andern Jünglingen seines Standes am 6. Jan. 1844 von Missionar Dr. Mögling in Mangalur getauft. Mit seinem geistlichen Vater kam K. im nächsten Jahre nach Europa und trat bald darauf in das basler Missionshaus ein, von wo er im Jahre 1851 als ordinierter Missionar in seine indische Heimat zurückkehrte. In verschiedenen Stellungen hat er dann 30 Jahre lang treue Dienste geleistet. Als er 1881 wegen seines leidenden Zustandes in den Ruhestand trat, ist er auch dann noch für die Mission thätig gewesen. Während eines Erholungsaufenthaltes auf den Blauen Bergen wurde er von einer Lungenentzündung ergriffen und unerwartet schnell von dem Herrn abgerufen.

Die Hermannsburger Mission in Indien ergiebt für 1892 folgende Statistik: 9 Hauptstationen, 19 Außenstationen und Predigtplätze, 10 Missionare, 65 eingeborene Gehilfen, 586 Taufen (darunter 46 Christenkinder), 1616 Seelen, 17 Schulen, 528 Schüler, 973 durchschnittlicher Kirchenbesuch, 32 konfirmiert, 49 gestorben, 21 ausgeschlossen.

Afrika. In Date auf der Goldküste, wo die christliche Gemeinde bereits 1100 Seelen zählt, fand am Karfreitag 1892 eine erhebende Tauffeier statt. Zuerst umstanden 56 Erwachsene in doppeltem Kreise den Altar. Einem alten Mütterchen, das auch getauft sein wollte, mußte sein Stuhl nachgetragen werden. Nach den Erwachsenen kamen die 37 Kinder der Neugetauften an die Reihe. Es war keine kleine Mühe für die Gemeindeältesten, diese kleinen und kleinsten Kinder den Familien nach richtig zu ordnen, besonders da der Raum so gedrängt voll war, daß ein etwa achtjähriger weinender Knabe über die Köpfe der Anwesenden zur nächsten Thüre befördert werden mußte. Der ganze Gottesdienst dauerte über drei Stunden. Auf der Straße gab es nachher ein langes Händeschütteln und Freudebezeugen zwischen den alten und neuen Gemeindegliedern.

Auch die Bremer-Mission ist eifrig bemüht, ihr Gebiet auf der Sklavenküste zu erweitern. So ist erst kürzlich eine neue Missionsstation in Tove, wo man unaufgefordert um einen christlichen Lehrer bat, gegründet worden. Der Ort scheint geeignet zu einem Posten, von dem aus man das Land (Eweland) erkundschaftet und mit dem weißen Manne und seiner Botschaft bekannt macht. Der eingeborene Katechist A. Binder, welcher auch eine Zeit lang in Deutschland war, ist für die Besetzung dieses neuen Missionspostens bestimmt worden. Grund und Boden zur Anlage der Station wurden von dem dortigen Häuptling geschenkt. Auch wir sprechen mit dem Bremer Missionsfreund: „Gott segne A. Binder in Tove und lasse ihn und sein Zeugnis dort guten Eingang finden."

Aus Ngao in Ostafrika schreibt ein Neukirchner Missionar: Der Herr giebt mir Freudigkeit, sein Wort zu verkündigen. Die Zahl der Zuhörer wächst fortwährend. Das ist eine ganze Straße voll, wenn sie den Versammlungsplatz verlassen. Es steht zu hoffen, daß auch dort die Saatzeit bald zur Erntezeit werden wird.

Oceanien. Aus Kaiser-Wilhelmsland, wie die deutschen Besitzungen auf Guinea genannt werden, hat die Rheinische Mission eine neue Todesnachricht erhalten. Dort starb im November v. J. auf der einsamen Dampier-Insel am Fieber der als Schiffer ausgesandte Bruder J. A. Pilkuhn. Das ist das neunte Missionsgrab in Neuguinea und das dritte auf der Dampier-Insel. Das sind viele und große Opfer, aber ohne solche Opfer kann den Heiden nicht geholfen werden.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodal-Schatzmeister, P. Wobus, St. Charles, Mo., wo nicht anders bemerkt.

Heiden-Mission. Dch. P. Jon. Irion, Marthasville, a. e. M.-Stde $9; dch. P. E. Bourquin, Newburgh, a. M.-Stdn $2.25, v. N. N. 50c; dch. P. H. C. Nagel, West, v. Herrn Heine $1; dch. P. B. Vogelsang, New Albin, v. Wwe. Anna Krüger $2; dch. P. J. Schwarz, Elcroy, Vermächtnis d. Simon Klöpping $50; dch. Frl. Rose J. Becker Schatzm. von der S.-S. der Salemsg. Rochester (kollektiert durch folgende S.-S. Lehrer: Fräuleins Minnie Schmitt, Anna Sudheimer, Julia Lauble, Julia Laufer, Louisa Lauble, Mary Buck, Clara Merz, Augusta Mutschler, Sophia Stetzenmeyer, Anna Schwab, Carrie Karg, Bertha Weber, Lena Stetzenmeyer, Katie Mayer, Emma Hempel, Anna Porschell, Emma Jerlensberger, Katie Schake, Libbie Kraft, Herrn A. P. Schwab, Fräuleins Amelia Kreuser, Rosa Albert, Louisa Reinhardt, Lucy Oren, Minnie Lomb, Addie Ritter, Frau Whitney) $88.13; dch. P. J. Schäfer v. Fr. L. Neuhardt 75c; dch. P. W. Weltge v. Ungenannt $12.50; dch. P. P. A. Menzel v. Mr. Klein 25c; dch. P. P. Scheliha, Williamsport $13.83; dch. P. E. Riemeyer Miss.Stunde d. Paulsg., Arcola $4.10; dch. P. H. Stamer von seinen Konfirmanden: Julius Tetzlaff, Karl Menzel und Bertha Wendt je $1, Therese Taube, Gertrud Crahi, Ernst Crahi, Minna Zapel, Adele Ditzen, Frieda Ditzen, Friedrich Thon und Heinrich Krämer je 50c, Gustav Strahlhoff, Friedrich Sawatzki, Karoline Böttcher, Emma Gädke, Mamie Ortmann, Clara Sawatzki, Adele Freese, Martha Freese, Ludwig Lösche, Hermann Kurth, Heinr. Hagestedt, Wilhelm Büsching, Edwin Hiebenthal, Friedr. Schapanski, August Laue, Lily Härle, Kamilla Kjeldsen, und August Scheele, je 25c, Marie Hemje und Ida Solterbeck je 15c = $11.80; dch. P. J. Stilli v. e. lieben Freund $5; dch. P. L. G. Nollau, St. Louis, v. Cent-Sammel-Verein $8.54; von Joh. C. Eberle 50c; dch. P. A. Debus v. G. L. $5; von N. N. aus H., Jll. $10; dch. P. J. C. Feil, Kansas City, aus sr S.-S. $10.25; von Geo. Lude 50c; dch. H. Koch, Baltimore, Koll. beim Jahresfest d. S.-S. $7; dch. P. J. F. Klick v. Frau Müller $10; dch. P. Wilh. Laatsch, Garrett, Koll. a. M.-Stde $3; dch. P. J. Müller v. Joh. Damm $5; dch. P. J. Schwarz v. F. Flügel $5; dch. P. A. C. Stange v. Frau F. Tabbert $1; dch. P. B. Kern v. Frau A. Schneider $1; dch. P. J. Bürkle, Hollyrood, a. M.-Stdn $8; dch. P. H. C. Nagel, West, v. L. Beukendörfer $5; von Fr. Zimmermann $1; dch. P. J. A. Reller v. N. N. $5, —— 15c; dch. Mrs. Katharina Wenzel, Schatzmeisterin des Frauenvereins der deutschen Presbyterianerkirche von Petersburg bei Scranton, $10; von einem Friedensbotenleser in Michigan $5; dch. P. J. H. Dorjahn Koll. Johg., Plum Grove $8.40; dch. P. M. Kleinau, Farina, Koll. $4.03; dch. P. H. Wolf v. H. H. $1; dch. P. L. G. Nollau v. Frau Stolz $2, v. Wwe. Hartmann 25c, v. Frau Raithel 25c, v. Frau H. C. Homann 75c, v. Wwe. Zimmer 50c, v. Wwe. Pitz 25c, v. Wwe. Klopfer 25c, v. Frau Rohlfing 50c; dch. P. C. Siebenpfeiffer v. Frau A. M. $2, v. Frl. A. F. $1; dch. P. J. Schöttle v. e. Miss.-Frd. $1.75, a. Miss.-Stdn, Port Washington $2.30; dch. P. G. Müller v. Wwe. T., v. H. W. S., v. Friedr. Kespohl, v. Frau F. Sieber je $1; dch. P. L. G. Haas v. Frau Bökenkamp $1; dch. P. J. M. Kopf v. Karl Müller $2; dch. Joh. Stelzner v. Frl. Anna Voigt $1; dch. P. F. Oppermann, Cleveland, a. Miss.-Stunden $2; dch. P. W. Laatsch, Garrett, a. e. Miss.-Stunde $1.95; dch. P. E. Reh, Annapolis, v. d. S.-S. d. Martinsg. $6; dch. P. J. Witzke, Cambria, Koll. $7.15; von Ungenannt $4; dch. P. H. Waldmann v. Frau Beushause $2, v. Frau Nanz $2; dch. P. S. Lindenmeyer Johg., Oxford Tp. $5.55; dch. P. J. Frank v. N. N. $1. Zusammen $366.93.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission 2c. adressiere man: A. G. TŒNNIES, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an REV. W. BEHRENDT, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

X. Jahrgang. St. Louis, Mo., Juni, 1893. Nummer 6.

Missionsgedanken der Schrift.

Ich will Frucht der Lippen schaffen, die da predigen: Friede, Friede, beides denen in der Ferne, und denen in der Nähe, spricht der Herr, und will sie heilen. Jes. 57, 19.

Es wird zur letzten Zeit der Berg, der des Herrn Haus ist, gewiß sein, höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden; und werden alle Heiden dazulaufen, und viele Völker hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf des Herrn Berg gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem. Jes. 2, 2 u. 3.

Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein geworden. Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen. Ps. 118, 22 u. 23.

Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Phil. 2, 9—11.

Lobet den Herrn, alle Heiden, preiset ihn alle Völker. Denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit. Halleluja. Ps. 117, 1. u. 2.

Reisebericht.

(Von Missionar Jul. Lohr.)

Am 30. Mai v. J. landeten wir in New York, nach einer langen Seereise von zwei Monaten, auf welcher wir mit vielen Unannehmlichkeiten zu kämpfen hatten. Meine Frau war fast während der ganzen Seereise krank; so auch meistenteils meine Kinder und die zwei Waisenknaben, die ich mitgebracht habe. Herzlich froh waren wir daher, als die Reise zu Ende war und wir wieder auf festem Boden stehen konnten und von unsern Verwandten in New York mit Liebe aufgenommen wurden. Am Sonntag wohnten wir in P. Geyers Kirche, in welcher vor 25 Jahren mein lieber Vater abgeordnet und ich vor sieben Jahren getraut wurde, dem Gottesdienste bei. Thränen kamen mir in die Augen, als ich wieder den Klang einer Orgel und den schönen Chorgesang hören und vereint mit der Gemeinde den Herrn loben und preisen durfte. Erst wenn man Jahre lang dieses alles nicht gehabt hat, kann man es recht schätzen, wie lieblich und schön die Gottesdienste in einem Christenlande sind.

Meine erste Reise nach meiner Ankunft war nach Buffalo, um daselbst der Konferenzsitzung unserer V.B. beizuwohnen. Ich hatte die Ehre, mit den Gliedern der ehrw. V. B. bekannt zu werden und etliche Stunden mit denselben auch zu reden über das Werk, welches uns allen so sehr am Herzen liegt. Es war eine große Freude zu merken, wie jedes Glied derselben ein so großes Interesse an der Sache hatte und wie gut sie alle auch in den kleinsten Dingen Bescheid wußten. Mit der Überzeugung, unser Missionswerk wird verwaltet von Männern, die Liebe und Freude zu dem Werke der Mission haben, verließ ich Buffalo, nachdem ich noch ein paar Tage in Attica bei dem ehrw. Präses P. Huber zugebracht hatte.

Meine zweite Reise ging nach Scranton, Pa., wo ich als Mitglied des Atlantischen Distrikts der Konferenz dieses Distrikts beizuwohnen die Freude hatte. Ich freute mich über die Einigkeit und herzliche Liebe, die unter den Brüdern herrscht. Am allersegensreichsten waren für mich die schönen Gottesdienste und die Teilnahme am heiligen Abendmahl. Am Sonntag Abend konnte ich auch bei Gelegenheit des Missions-Gottesdienstes eine Missionsrede über unser Werk in Indien halten. Ich war noch recht schwach und konnte nur einen kurzen Einblick in unser Werk thun lassen. Nach der Rückkehr von Scranton hielt ich mich die meiste Zeit in New York auf, wo ich abends und morgens die schöne, reine Seeluft nahe beim Ufer einatmen konnte. In dieser Zeit habe ich mich auch recht erholt, obgleich es oft am Tage recht heiß war.

Im August ging ich wieder auf die Reise und zwar dem Westen zu. Ich besuchte auf meinem Wege nach St. Charles P. Tanner in Wisconsin, mit dem ich dann zusammen zum Missionsfest in St. Charles ging. Es waren schöne Tage, die ich in St. Charles verleben durfte, und ein schönes Missionsfest, welches wir daselbst feierten. Von hier fuhren wir zusammen nach Indianapolis, wo ich die Ehre hatte, der Gen.-Konferenz beizuwohnen. Am Sonntag hielt ich eine Ansprache über unsere Heidenmission in Indien; die Kirche war voll und es wurde mir beinahe schwer, vor so vielen Pastoren zu reden, zumal ich bis dahin noch immer in der Hindusprache mehr dachte als in der deutschen. Man glaubt nicht, wie schwer es einem fällt, wenn man lange Jahre in einer andern Sprache geredet hat, und dann wieder in deutscher Sprache reden soll.

Von Indianapolis reiste ich nach Cincinnati, wo ich in P. Kramers Kirche redete. Die Kirche war schon am Sonntag voll, aber am Montag Abend, wo ich per Laterna magica die Photographien aus unserm Missionsfelde zeigte, war sie übervoll. Es war eine große, schöne Versammlung und ich habe mich von Herzen gefreut, auch hier so viel Missionsinteresse zu finden. Am 12. Sept. feierten die Gemeinden in Baltimore ihr Missionsfest in der großen Kirche von P. Huber. Die Kirche war auch hier recht voll und man konnte sehen, wie sehr die lieben Zuhörer sich für die Sache interessierten, an dem, daß alles so still war.

Am 18. Sept. war ich in Columbia, Pa., wo ich etlichemal redete. Die lieben Missionsfreunde hier waren überaus liebevoll; schenkten mir mehr als meine Reisekosten und hätten mich gern noch etliche Tage behalten. Am 25. Sept. reiste ich nach Richmond, Va., wo ich zusammen mit Br. Menzel aus Baltimore ein paarmal bei Gelegenheit des Missionsfestes reden konnte. Es waren herrliche Tage, die wir hier verlebten. Nicht nur war die Kirche reichlich gefüllt morgens und abends, sondern die lieben Glieder der Gemeinde brachten das Geld zusammen, um eine prachtvolle und schöne Altar- und Kanzel-Bekleidung für unsere Kirche in Bisrampur zu kaufen. Als ich des Abends Richmond verließ, wurde mir von Br. Menzel noch ein schönes kleines Geschenk von einem Gliede der Gemeinde, ein kleines goldenes Kreuz, zum Andenken an Richmond überreicht. Wie weh und leid es mir that, als ich etliche Tage später die Nachricht erhielt, daß Frau Past. Menzel gestorben sei, kann ich gar nicht sagen. Sie hatte mit so großer Liebe und Freundlichkeit uns noch bedient und uns die Tage in Richmond so schön gemacht. Im Oktober reiste ich nach Albany und Troy, wo ich bei Gelegenheit der Missionsfeste redete. Auch hier fand ich volle Häuser, und Br. Keller that sein möglichstes, unsern Aufenthalt in seinem gastfreundlichen Hause bequem und angenehm zu machen. (Schluß folgt.)

Ordination und Abordnung des Missionars J. Gaß.

Diese erhebende Feier, durch welche unserem Missionswerke eine vielversprechende Kraft zugeführt wurde, fand am Abend des Sonntags Jubilate in der ver. evang. St Pauls-Kirche zu Buffalo, N. Y., statt. Im Bestreben, für unsere Mission einen weiteren Arbeiter zu gewinnen, hatte die Verwaltungsbehörde im Anfang des vorigen Jahres unter anderem auch eine Anfrage an den Direktor der Predigerschule in Basel, Herrn Prof. P. Arnold, gerichtet, ob nicht ein fähiger und tüchtiger Zögling dieser Anstalt vorhanden sei (denn nur einen solchen könnten wir gebrauchen), der bereit wäre, in unseren Missionsdienst zu treten, und kam darauf die Nachricht, daß Herr Kandidat Jakob Gaß, der bestens empfohlen wurde und im Besitze von sehr guten Zeugnissen ist, bereit sei, einem Ruf in unseren Missionsdienst zu folgen. Die Verwaltungsbehörde ließ sofort diesen Ruf an ihn ergehen, hielt es jedoch für ratsam, den jungen Bruder zuerst nach Amerika kommen zu lassen, nicht nur, um ihn vor seiner Aussendung nach Indien auch persönlich kennen zu lernen, sondern mehr noch, um ihm hier Gelegenheit zu bieten, sich im Gebrauch der englischen Sprache noch zu vervollkommnen und namentlich durch die Teilnahme an einem Jahreskursus einer medizinischen Lehranstalt in Buffalo sich in gewissen Fächern die nötigen Kenntnisse zu erwerben, um später auch in leiblichen Nöten den Heiden hilfreich zur Seite stehen zu können. Nachem er diesen Kursus absolviert und die Examina rühmlich bestanden, wurde nun mit Zustimmung des ehrw. Herrn Synodalpräses auf den oben erwähnten Tag seine feierliche Ordination und Abordnung festgesetzt. Zahlreich hatten sich die Glieder der evangelischen Gemeinden zu dieser Feier eingefunden, so daß das geräumige Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt erschien. Nach Gebet und Schriftverlesung durch P. O. Büren legte nun Kandidat Gaß auf Grund von 2 Kor. 12, 9 b. in schlichten, zu Herzen gehenden Worten Zeugnis ab von dem Vertrauen auf Gottes Gnade, mit welcher er das heilige Predigtamt übernehme und in die herrliche, jedoch

so schwere Missionsarbeit eintrete. Hierauf hielt der ehrw. Distriktspräses, P. V. Kern von Erie, Pa., die Ordinations- und Abordnungsrede und weihte dann unter Assistenz des Vorsitzers der Verwaltungsbehörde, P. J. Huber von Attica, N. Y., und des P. C. Schild den Kandidaten zum evangelischen Predigtberuf. Erhöht und verschönt wurde die ergreifende Feier besonders durch die Vorträge des St. Markus Kirchenchors und eines Quartetts des deutschen christlichen Vereins junger Männer, sowie die kräftigen, packenden Gesänge der Vereine für christliche Bestrebungen aus der St. Markus- und der Friedens-Gemeinde, welch genannten Vereinen Kandidat Gaß während seines Aufenthalts in Buffalo sich besonders freundlich und hilfbereit erwiesen hatte, und die es sich darum nicht hatten nehmen lassen, an diesem seinem Ehrenfest in corpore teilzunehmen. Tief war der Eindruck, welchen die Feier auf die Herzen aller Teilnehmer machte, und hat dieselbe hoffentlich dazu beigetragen, das Missionsinteresse in weiten Kreisen zu vertiefen und zu mehren. Dem jungen Bruder aber, welcher nach einem letzten Besuch seiner Eltern und Verwandten in der alten Heimat die Reise nach Bisrampur antreten wird, folgen die herzlichsten Segenswünsche der vielen Freunde, welche er auch hierzulande durch sein freundliches Wesen sich zu gewinnen wußte. Möge der Herr ihn sicher hinübergeleiten und seine Arbeit segnen mit seinem reichsten Segen.

C. L. S.

Beschlüsse der Verwaltungsbehörde für unsere synodale Heidenmission.

In ihrer zweiten Sitzung am Montag, den 24. April 1893, faßte die Verwaltungsbehörde folgende Beschlüsse:

1. Auf der Station Bisrampur das nötige Land unter Kultur bringen zu lassen.
2. In dem Dorfe Kanduwa, wo bereits ein christlicher Lehrer ist, einen Katechisten anzustellen.
3. Herrn Jakob Gaß, welcher am Sonntag, 23. April 1893, mit Genehmigung des ehrw. Synodalpräses zum heiligen Predigtamte ordiniert und zum Dienste in unserer Heidenmission abgeordnet wurde, vom 1. Mai d. J. an als Missionar anzustellen.
4. Noch einmal bei der Konferenz der Missionare anfragen zu lassen um baldige Auskunft über den geeignetsten Ort zur Errichtung einer neuen Missionsstation.
5. Durch den Vorsitzer der Verwaltungsbehörde, Pastor J. Huber, unsere Mission auf dem Missionskongreß in Chicago vertreten zu lassen.

E. Jung, Sekr. der Verwaltungsbehörde.

Was auch die Menschheit Großes bei ihren Meistern fand, Barmherzigkeit hat sie nur an dem Herzen Jesu gefunden, der das Wort sprach: „Mich jammert des Volks!“

Gute Zeugnisse für die Mission.

Die Missionsarbeit hat gute Zeugnisse aufzuweisen. Hier sind etliche.

Welche große Umwandlung das Evangelium in Heidenländern vollbringt, davon erzählt der bekannte William Ware, welcher vor etlicher Zeit einen Besuch auf den Sandwichs-Inseln machte. Er konstatiert, kein Land wäre mit Kirchen und Schulen besser versehen, als jene Inseln. So giebt es z. B., bemerkt er, in Worchester County, Mass., mehr Personen, die weder lesen noch schreiben können, als auf den Sandwichs-Inseln.

Die Baptisten von England treiben seit 1803 auf den Bahama-Inseln Mission. Sichtbares Resultat dieser Arbeit sind: 14 eingeborene Prediger auf 19 dieser Inseln, 83 Stationen, 27 Kirchen und über 4000 Getaufte.

Im Jahre 1886 gründete der Missionar Diaz eine Gemeinde in Havana und zwar mit nur drei Gliedern. Jetzt ist die Gemeinde 2412 Glieder stark und ihre Kirche ist eins der schönsten und größten Gebäude der Stadt.

Auf mehr als 300 Inseln des Stillen Meeres hat das Evangelium über das Heidentum gesiegt.

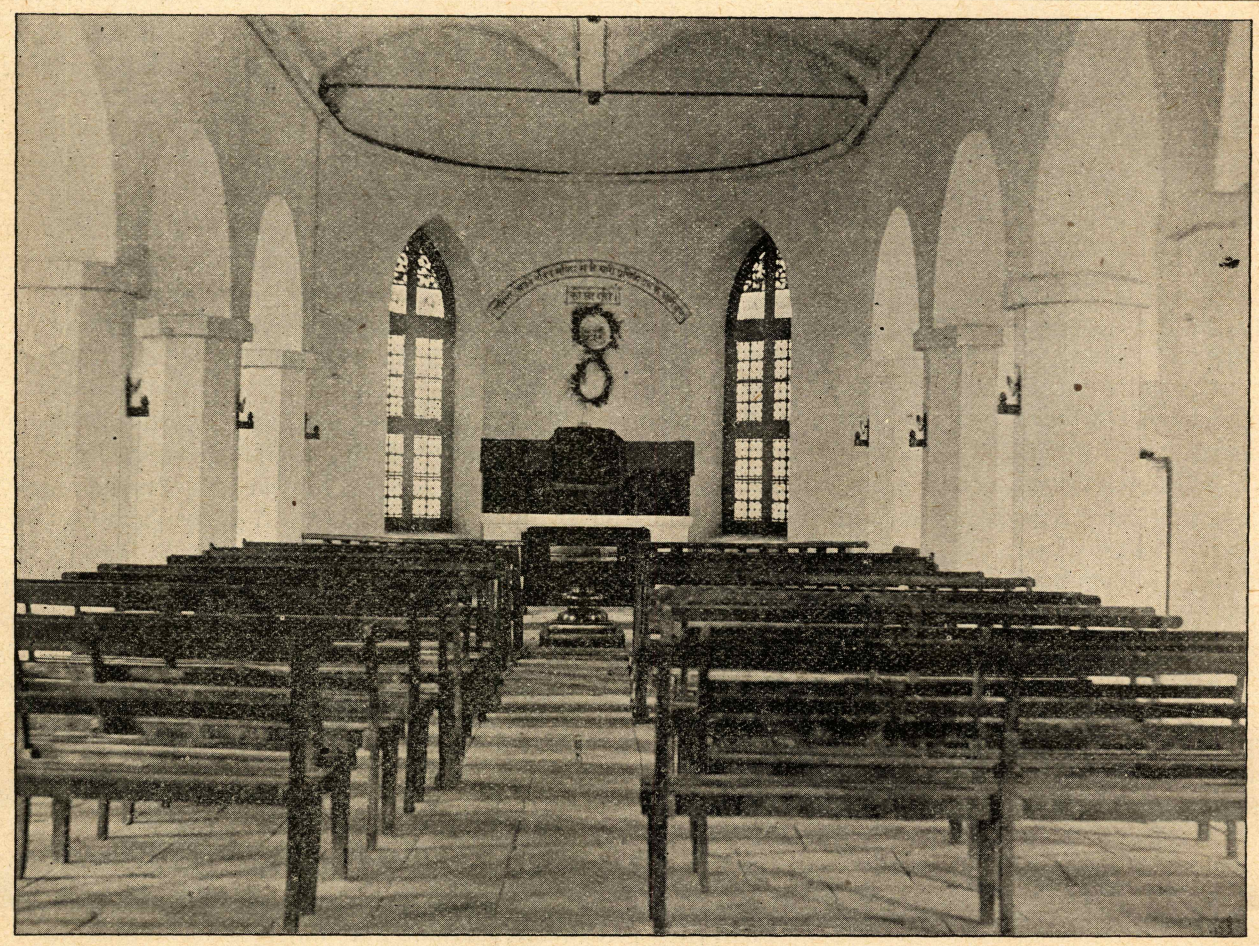
M. T.

Bilder aus unserer Mission.

In dieser Nummer beginnen wir mit dem Abdruck des Jahresberichts über unsere Heidenmission für das Jahr 1892. Die Leser sind gebeten, diesen Bericht recht aufmerksam lesen zu wollen. Er giebt eine klare Übersicht von dem gegenwärtigen Stand unseres Werkes in Indien.

Zu einem solchen Bericht gehören auch Bilder, welche dem eigenen Missionsfelde entnommen sind. Die beifolgenden sind solche Bilder. Das erste Bild zeigt uns das Innere der Kirche in Bisrampur. In diesem Raume ist schon seit vielen Jahren das Evangelium von Jesu Christo verkündigt worden, und in demselben hat auch schon manch armer Heide das Eine gefunden, was not thut. Wir überlassen es den werten Lesern, ob sie sich in diesem Raume länger aufhalten und bei den einzelnen Dingen mit ihren Gedanken stehen bleiben wollen; es sei unsererseits nur noch auf die Inschrift aufmerksam gemacht, welche dort hinter der Kanzel geschrieben steht. In der Hindi-Sprache geschrieben lautet sie in deutsch: „Der Herr ist in seinem heiligen Tempel, alle Welt sei vor ihm stille.“ Dieses Wort allein ist schon eine erweckliche Predigt für alle, welche dieses Gotteshaus betreten.

Das andere Bild giebt ein treues Abbild von vier Christenfrauen und ihrer augenblicklichen Beschäftigung. Zwei derselben stampfen Reis, um ihn dadurch hülsenfrei zu machen; die beiden andern mahlen oder reiben Mehl. Ihre Arbeit ist gewiß mühsam; da ihnen aber keine andern Werkzeuge zur Hand sind, so versuchen sie es auf diese Weise. Sie bringen ihr Werk auch



wirklich zustande. Die Leser werden auch diesen mühsam arbeitenden Hindufrauen ihr Interesse nicht versagen.

Jetzt wollen wir auch noch sagen, woher wir diese beiden Bilder genommen haben. Sie gehören unserem soeben erschienenen Missions-Album an, das wir an einer andern Stelle dieser Nummer angezeigt haben. Aus diesen Proben kann man ersehen, was für schöne Bilder dieses Album enthält. Beim Niederschreiben dieser Zeilen wissen wir zwar nicht, wie der Druck derselben im Blatte selbst ausfallen wird, aber die uns vorliegenden Abdrücke sind wirklich recht schön. Hoffentlich werden jetzt viele sprechen: Wir müssen das ganze Werk haben. Der Kostenpreis und die Adresse für die Bestellung ist in der Anzeige angegeben.

Bericht der Verwaltungsbehörde der Heidenmission über unsere Missionsarbeit in Ostindien im Jahre 1892.

1. Station Bisrampur.

Seelenzahl im letzten Jahr		853
Abgang in 1891. Gestorben	9	
Ausgeschlossen	2	
		11
		842
Zuwachs in diesem Jahr:		
Getaufte Erwachsene aus den Heiden	7	
Wieder aufgenommen	1	
In der Gemeinde geboren	31	
		39
		881

Arbeiterzahl. Missionare: O. Lohr, Jul. Lohr (gegenwärtig zur Erholung in Amerika), A. Hagenstein, C. Nottrott.
7 Katechisten, 7 Schullehrer, 2 Lehrerinnen, 1 Colporteur.

Die Station Bisrampur besteht aus den beiden Christendörfern Bisrampur und Ganeshpur, samt den Außenstationen Darshura, Bhomnidi, Dhekuna, Nimtara und Karhul.

Trotz vielfacher körperlicher Anfechtungen konnte der greise Senior der Station, O. Lohr, durch Gottes gnädigen Beistand das Jahr hindurch den vielverzweigten Anforderungen seiner Stellung nachkommen. Es gehört dazu nicht nur die Leitung der Gottesdienste in der großen Hauptkirche der Station, samt der zeitraubenden leiblichen und geistlichen Pflege der einzelnen Glieder der Gemeinde, sondern auch die Beaufsichtigung und Leitung der Presse, der ökonomischen Angelegenheiten, Reparaturen und Bauten, sowie die ärztliche Behandlung einer großen Zahl von Kranken, die täglich auf der Station Hilfe suchen. Während der heißen Zeit des Jahres war gerade diese Arbeit bedeutend vermehrt durch die in der ganzen Gegend, und auch auf der Station, in ungewöhnlicher Heftigkeit aufgetretene Cholera.

In dem 2½ Meilen entfernten Ganeshpur wurde im Laufe des Jahres ein neues, niedliches Gotteshaus vollendet und eingeweiht. Ein drittes steht in dem noch weiter entfernten Dorfe Darshura. An manchen Sonntagen versammeln sich die Christen auch der Außenstationen zum Morgengottesdienste in der Mutterkirche. An den übrigen Sonntagen hält Br. Hagenstein Morgengottesdienst in einer der beiden andern Kirchen. Nachmittagsgottesdienste werden von ihm abwechselnd in Bisrampur und Ganeshpur gehalten und tägliche Abendandachten sowohl von ihm, als den Katechisten in allen Gotteshäusern.

Die Sonntagschule in Bisrampur wird durchschnittlich von 100 Kindern besucht; eine zweite Sonntagschule versammelt sich in Darshura. Zur Konfirmation waren von Br. Hagenstein 17 Kinder vorbereitet worden und 7 Erwachsene aus den Heiden



für die Taufe. Bei diesem Unterrichte ließ er sich durch die Katechisten in der Weise unterstützen, daß dieselben den Schülern das Vorgetragene am Abend zu wiederholen und ihnen durch Vorsagen die Hauptstücke einzuprägen hatten. Aber auch für Fortbildung und Vertiefung der Katechisten selbst wurde in der Weise gesorgt, daß Br. Hagenstein während der Regenzeit denselben Unterricht in der Glaubenslehre, der Bibelerklärung und in der Kirchengeschichte erteilte.

Für ihren Lebensunterhalt sind die Christen der Station Bisrampur bisher immer noch fast ausschließlich auf den Landbau angewiesen. Einige derselben haben sich durch Fleiß und persönliche Tüchtigkeit zu erfreulichem Wohlstande heraufgearbeitet, so daß sie ihren ärmern Brüdern hilfreiche Hand leisten können. Die meisten derselben sind aber bloße Pächter und Tagelöhner, und besonders auf den Außenstationen aus verschiedenen Ursachen in drückender Lage geblieben. Die Landpacht ist seit dem Bau der Eisenbahn durch die Gegend bedeutend gestiegen. Durch wiederholten Regenmangel waren in den letzten Jahren mehrere Mißernten eingetreten. Bei manchen der Neubekehrten fehlt es aber auch immer noch am rechten Fleiße, indem sie sich noch immer nicht von der Meinung losmachen können, daß sie als Christen Anspruch auf Unterstützung hätten. Obgleich aber an dem christlichen Grundsatze festgehalten wird: Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen, so war es während der Regenzeit auch dieses Jahr doch nicht zu umgehen, daß manche der Christen mit Samen zur Aussaat und Getreide zum Essen unterstützt werden mußten, doch sind sie nach der guten Ernte dieses Jahres nun imstande, die Vorschüsse wieder zurückzuerstatten.

Zu unserer Betrübnis ist in diesem Jahr ein anderer fruchtbarer Arbeitszweig auf der Station sehr in Frage gestellt worden, nämlich die Druckerpresse, in der bisher gegen 40 Jünglinge Beschäftigung fanden. Es war bisher Regel gewesen, daß man fähigere Knaben, nachdem sie die Schulen der Station durchlaufen hatten, einige Jahre an dieser Presse beschäftigte, bis sie sich soviel erworben hatten, daß sie sich ein einfaches Haus bauen, Ochsen und die nötigen Werkzeuge zum Landbau anzuschaffen vermochten, um dann entweder auf dem Missionsgute, oder von Heiden Land in Pacht nehmen zu können. Im Laufe des vergangenen Jahres ist aber nun in Raipur eine Presse neuerer Konstruktion in Betrieb gesetzt worden, mit der unsere Maschine älteren Stils nicht mehr zu konkurrieren imstande ist und ihr darum die bisherigen Arbeiten für die Regierung verloren gingen. Es konnten deswegen auf derselben nur einige kleinere christliche Schriften samt der evangelischen Agende gedruckt werden.

Schulen. An der Gemeindeschule in Bisrampur, die 175 Schüler zählt, arbeiten drei Lehrer und zwei Lehrerinnen. In der Oberabteilung derselben wird von einem tüchtigen Lehrer für reifere Knaben ein Unterricht erteilt, der sie für den Katechisten- oder Lehrerdienst vorbereiten soll. Drei weitere Lehrer stehen an den Schulen der Außenstationen. Br. Nottrott, der um die Mitte des Jahres auf der Station angekommen war und dessen Hauptgeschäft bisher die Erlernung der Sprache gebildet hatte, hat bereits angefangen, in diesen Schulen seine gewonnenen Kenntnisse zu verwerten. Durch das heftige Auftreten der Cholera wurde der regelmäßige Gang der Schulen leider unterbrochen, indem dieselben für zwei Monate geschlossen werden mußten, auch war die nachher eingetretene heftige Regenzeit dem regelmäßigen Schulbesuche nicht förderlich gewesen.

Missionsreisen in die Ferne konnten das Jahr hindurch keine gemacht werden, weil die vorhandenen Arbeitskräfte dazu nicht ausreichten; doch hat Br. Hagenstein, so oft das Wetter es erlaubte, mit den Katechisten in einem Umkreise von 10 Meilen Ausflüge zur Predigt auf die Dörfer gemacht. Er sagt, daß es dabei an willigen Hörern gewöhnlich nie fehle, doch treffe man daneben auch große Gleichgültigkeit, denn es ist auch unter einem Heidenvolke ähnlich wie in unserer Mitte: Neben Seelen, die einen Zug zum Lichte haben, macht sich der weltliche Sinn und der Unglaube breit. Der erstere spricht: Versorget uns mit Brot und

wir werden Christen werden. Der Unglaube sagt: Über ein zukünftiges Leben kann niemand etwas wissen, denn niemand hat es gesehen, warum also deswegen seine gewohnten Wege verlassen? Eine tägliche Gelegenheit zur Heidenpredigt bietet auf der Station selbst die große Schar von etwa 8000 Kranken, die das Jahr hindurch in den ersten Morgenstunden des Tages daselbst ärztliche Hilfe suchen. Der alte Katechist David widmet sich hauptsächlich dieser Arbeit. Leider ist im Anfang des Jahres das sogenannte Hospital, das einst mit Geldern der Regierung erbaut und seither auf ihre Kosten fortgeführt worden war, durch Feuer stark beschädigt worden. Die Regierung stellte aber nun das Verlangen an uns, daß wir das Gebäude auf unsere Kosten wieder sollten herstellen lassen, sonst werde sie es vorziehen, ein solches an einem ihr besser gelegenen Orte zu erbauen. Da dasselbe aber nicht auf Missionsgrund steht, wir daher auch keine Eigentumsrechte an dasselbe hätten geltend machen können, schien die nicht unbeträchtliche Auslage für die Wiederherstellung desselben nicht gerechtfertigt zu sein, und muß daher von nun an eine ärztliche Thätigkeit der Station unabhängig von der Regierung geschehen, wozu allerdings ein passendes Gebäude jetzt nicht vorhanden ist; dennoch ist der Zudrang von Hilfesuchenden bisher nicht weniger geworden.

Da in Aussicht genommen ist, daß in Bisrampur drei Missionare stationiert bleiben sollen, so ist der Bau einer zweiten Wohnung für Missionare angeordnet worden, indem das alte Missionshaus nur Raum für zwei Familien bietet.

2. Raipur.

Seelenzahl im letzten Jahr	56
Gestorben	2
	54
1892 in der Gemeinde geboren	4
	58

Arbeiterzahl: Missionar A. Stoll samt Frau; 3 Katechisten, 9 Lehrer und eine Lehrerin.

Unter gänzlich verschiedenen Verhältnissen als in Bisrampur hat die Missionsarbeit auf dieser Station zu geschehen. Am erstern Orte arbeiten wir ausschließlich unter einer Landbevölkerung, die vom Landbau lebt und die durch das leidige Kastenwesen nicht so eng zusammengeschlossen ist. Für übertretende Leute kann dort, wenn nötig, auf einfache Weise Rat geschafft werden, daß sie ihren Unterhalt zu erwerben vermögen. Entweder können sie auf unserm Missionsgute, oder von Heiden Land in Pacht nehmen, oder sie werden für die erste Zeit, bis sie sich erprobt haben, Knechte und Tagelöhner bei bereits längere Zeit angesiedelten Christen.

Raipur ist eine für indische Verhältnisse gut gebaute, stolze Stadt von 20,000 Einwohnern, der Regierungssitz für den ganzen großen Raipur-Distrikt, in der eine nicht unbeträchtliche Zahl von englischen Beamten ihre Wohnsitze haben. Es könnte scheinen, daß gerade dieser letztere Umstand der Missionsarbeit sich förderlich erweisen würde; aber aus verschiedenen Ursachen, die hier nicht alle auseinandergesetzt werden können, hat sich mit wenigen Ausnahmen über das ganze Land hin gerade an solchen Hauptsitzen der Regierung und Centralpunkten der europäischen Kultur die Arbeit der christlichen Mission bisher auf eine mit Zahlen nachweisbare Weise wenig fruchtbar erwiesen. Uns ist es leider bisher auch nicht gelungen, in dieser Stadt irgend welchen Zweig industrieller Thätigkeit herzustellen, durch welchen Christen, die durch ihren Übertritt brotlos werden, ihren Unterhalt erwerben könnten. Es können daher bloß solche Leute Aufnahme finden, die auf eigenen Füßen zu stehen vermögen. Wenn nun auch je und je einzelne selbständige Männer, die teilweise in geachteten Stellungen stehen, sich zu unserer Gemeinde herzugefunden haben, so ist dieselbe bisher doch klein geblieben und zählt der Kern derselben, zusammen mit den Familien der Katechisten und christlichen Lehrern, nicht über 56 Seelen. Im übrigen gleicht sie mehr einem Taubenschlag, in dem die christlichen Dienstleute der englischen Beamten für kürzere oder längere Zeit ihre Gottesdienste besuchen, aber oft bald wieder weiter ziehen, da der Wechsel der Beamten ein großer ist. Es kann daher nicht verwunderlich sein, wenn sowohl bei der Missionsleitung, als auch auf dem Missionsfelde selbst, schon mehrfach die Frage gestellt worden ist, ob es nicht geratener wäre, sich von einem solchen scheinbar unfruchtbaren Felde zurückzuziehen und unsere schwachen Kräfte an einem entsprechenderen Platze unter der Landbevölkerung zu konzentrieren. Aber abgesehen davon, daß man sich nur schwer entschließt, von dem Grundsatze abzugehen: Halte, was du hast, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß sich eine andere Mission an unsere Stelle setzen würde, was unserer Arbeit auf unserm Missionsfelde nicht zur Förderung gereichen könnte.

Die Früchte der Arbeit an einem solchen Platze dürfen auch nicht bloß nach Zahlen beurteilt, sondern es muß in Betracht gezogen werden, daß die vielen Leute aus dem ganzen Distrikt, die Geschäfte halber da ihren Ein- und Ausgang haben, daselbst vielfach auch mit der Mission und der christlichen Predigt in Berührung kommen und durch Wort und Schrift manchen guten Samen ins Land hinaustragen. Die Verwaltungsbehörde hat sich daher bisher angelegen sein lassen, auch an diesem Orte alle Grundlagen zu einer allseitigen Missionsarbeit zu legen, wie die Umstände sie zu erfordern oder zu ermöglichen scheinen. Für die Heidenpredigt, welche die Hauptsache sein muß, hat sie daher neben dem Missionar drei der tüchtigsten Katechisten gestellt und hat diese Arbeit ihren ununterbrochenen Fortgang gehabt. In den Morgenstunden ziehen zwei und zwei zur Predigt in die umliegenden Dörfer. Abends ist Predigt in der Stadt samt Hausbesuchen in den Häusern der Heiden.

Ein weiterer wichtiger Arbeitszweig sind die Schulen. Die Stadtschule für Heidenknaben im Missionsgehöfte zählt 100 Schüler unter vier Lehrern, in welcher vom Missionar täglich auch Religionsunterricht erteilt wird und in der die Oberklassen soweit gefördert werden, daß sie ein Regierungsexamen abzulegen imstande sind. Es ist zu hoffen, daß von Knaben, die durch eine Missionsschule gegangen und unter christlichem Unterricht gestanden haben, auch wenn vielleicht die wenigsten von ihnen Christen werden, es doch in den verschiedenen Stellungen, die sie im Leben einnehmen mögen, einst heißen werde: Wer nicht wider mich ist, der ist für mich.

Fünf weitere Schulen sind auf umliegenden Dörfern. Nach der Predigt in diesen Dörfern gehen der Missionar und die Katechisten gewöhnlich auch in die Schule, sprechen zu den Knaben, tragen ihnen die biblischen Geschichten vor und lehren sie christliche Lieder singen.—Im Laufe des Jahres wurde obigen Knabenschulen auch eine Schule für die christlichen Mädchen der Gemeinde und heidnische Mädchen aus der Stadt hinzugefügt, unter einer tüchtigen christlichen Lehrerin, die auch Zutritt findet in den Häusern heidnischer Familien. Neben dem gewöhnlichen Unterricht werden diese Mädchen auch im Verfertigen einfacher Kleidungsstücke geübt. Ein Melodium wurde für die Schule angeschafft und auf der Presse in Bisrampur eine Sammlung von 75 christlichen Liedern gedruckt, die nach Nativ-Melodien gesungen werden können, die unsern Volksmelodien entsprechen. Die Mädchen lernen dieselben freudig und schnell, und tragen durch dieselben christlichen Geist und christliches Licht in ihre heidnischen Häuser.

(Schluß folgt.)

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. Als Nachfolgerin der im Januar d. J. entschlafenen Mrs. C. H. Warren in der Redaktion des "Heathen Woman's Friend" ist ihre eigene Tochter, Mrs. Mary Warren Ayars, erwählt worden. Letzere hat ihre wichtige Arbeit sofort angetreten und der Mutter, mit der sie so ganz eins war, einige Worte herzlicher Liebe und Dankbarkeit gewidmet. Selten wird es vorgekommen sein, daß die Tochter so ganz und gar in die Fußstapfen der vorangegangenen Mutter getreten ist.

Aus der Mennoniten-Mission im fernen Westen schreibt Missionar Petter: Ich kam gerade an, um den Cheyennen-Häuptling „Weiße Sonne" begraben zu sehen. „Weiße Sonne" war noch ein Indianer, d. h. mit dem edlen Charakter der alten Zeit. Er kam nicht oft zu uns, aber er liebte uns und rechnete uns zu seinen Verwandten. Als er seine Leute zu sich rief, um Abschied zu nehmen, wollte er auch mich haben. Leider konnte ich ihm den letzten Handdruck nicht geben. Er verlangte mehrmals mich zu sehen, um mich zu sprechen und „die Hand zu drücken, ehe er zu seinen Vätern gehe." Doch ich konnte nur an seinem Grabe sein, wo wir mit den Geschwistern das Lied: „Näher, mein Gott, zu dir" sangen, ein Lied, das er immer geliebt hatte. Er wird also nicht mehr bei uns so still sitzen und die Bibel-Wahrheiten anhören. Wir empfinden seinen Verlust, wir liebten und achteten ihn sehr.

Die Kinder der südlichen Presbyterianer-Kirche haben es unternommen, eine Summe von $10,000 aufzubringen, damit ein kleines Dampfschiff für den Missionsdienst auf dem Congo-Fluß in Afrika angeschafft werden kann.

Die verschiedenen Kirchengemeinschaften unseres Landes, welche 11,889,427 Glieder zählen, brachten im Jahre '91 $6,717,558 für einheimische und '92 $4,986,516 für auswärtige Mission zusammen.

Europa. Von der Baseler Missionsgesellschaft werden wieder neue Missionstraktate herausgegeben; zwei derselben sind bereits erschienen: „Tschandukutti und Krischnan, zwei Sucher der Wahrheit," und „Sieben Männer für Christum." Über den letztgenannten Traktat wird gesagt: „Die Sieben Männer sind zwei ehemalige britische Offiziere und fünf akademisch gebildete junge Männer, welche vor etlichen Jahren in die China-Inland-Mission eingetreten sind und um Christi willen nicht nur eine schöne Laufbahn und alle Genüsse ihrer Heimat aufgaben, sondern auch dieses Opfer für nichts geachtet haben und mit dem vollen Segen des Evangeliums Christi hinausgekommen sind. Das Büchlein von 32 Seiten gewährt interessante Blicke ins Missionsleben, möchte aber in erster Linie die Leser mit dem Missionsgeist in Berührung bringen. Wer jährlich 1 Fr. zahlt, dem sollen alle innerhalb dieser Zeit erscheinenden Traktate unentgeltlich zugeschickt werden. Hoffentlich machen recht viele Missionsfreunde von diesem günstigen Anerbieten Gebrauch.

Domherr Proffessor Dr. Luthardt, welcher kürzlich sein siebenzigstes Lebensjahr vollendete, gehört dem Kollegium der Leipzig-Mission seit 35 Jahren an. Er hat der genannten Missionsgesellschaft während der langen Zeit wesentliche Dienste geleistet, wofür ihm an seinem Ehrentag von seiten vieler Missionsfreunde herzlich gedankt wurde.

Pastor Winkelmann, Missions-Inspektor von Berlin III., beabsichtigte im vergangenen Monat seine Visitationsreise nach Deutsch-Ostafrika anzutreten, um die dortigen Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Mit ihm reisen die beiden Missionare Holst und Döring, welche in den Dienst dieser Mission treten.

Die Leipziger Missionsgesellschaft hat den indischen Missionar Päsler beauftragt, die Führung der neuen Missionsexpedition nach Deutsch-Ostafrika zu übernehmen.

Asien. Einem Aufruf, den die im vorigen Jahre in Bombay versammelte evang. Missionskonferenz an alle evang. Christen der Welt ergehen ließ, seien folgende Stellen entnommen: „Im Angesicht von 280 Millionen Seelen, die in diesem Lande (Indien) noch in Finsternis schmachten, und für die ihr sowohl verantwortlich seid, wie wir es sind, fragen wir: Wollt ihr nicht unverzüglich die Zahl der Arbeiter verdoppeln? Ist diese Bitte an euch, die ihr durch die allmächtige Liebe erlöst seid, zu groß? Am Anfang eines neuen Jahrhunderts der Missionen in Indien laßt uns alle Großes von Gott erwarten und Großes für ihn thun. Wir bitten euch um Indiens willen und um des Segens willen, der auf euch zurückfließen wird, zu hören, was der Geist den Gemeinden sagt." Christus offenbart sich am meisten denen, die seine Gebote halten, und dies ist sein Gebot: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur."

Aus Kodakal in Indien schreibt der baseler Missionar Jaus: Wir durften das alte Jahr im Segen beschließen und das neue mit Freuden und Hoffnung beginnen. Nach dem Census zählt nun unsere Gemeinde 702 Seelen; 183 wurden aus den Heiden getauft, also dreißig mehr als im vorigen Jahre. Auch das neue Jahr hat wieder hoffnungsvoll begonnen. Als ich am ersten Morgen aus dem Hause trat, warteten zwei Frauen mit einem neunjährigen Mädchen der Aufnahme. Sie waren in der Nacht mehrere Stunden weit hergekommen und wollten aufgenommen werden, um „glücklich" zu werden. Aus seinem weiteren Bericht geht hervor, daß die Leute von weit und breit in Kodakal zusammenkommen, damit sie vom Heidentum zum Christentum übertreten. Der genannte Ort scheint ein besonderer Glanzpunkt der neueren Mission zu werden.

Die Zahl der evang. Missionsarbeiter in Japan betrug Ende '92 604, eine Zunahme von 78 gegen das Vorjahr. Die Zahl der Kirchenmitglieder stieg auf 35,534, ein Zuwachs von 2114 für das laufende Jahr. Da die römisch-katholische Kirche 44,812 und die griechisch-katholische 20,325 Glieder zählt, so gab es um das Ende letzten Jahres 100,671 Christen in Japan.

Afrika. Es war im Jahre 1864, als der ehemalige Bauer, Missionar Behrens, die hermannsburger Missionsstation Bethanien in Südafrika bezog. Die treue Verkündigung des Evangeliums und die gläubige Annahme desselben hat dort in den noch nicht ganz 30 Jahren viel Gutes geschaffen, sowohl nach innen wie nach außen. An die Stelle von etlichen armseligen und unordentlich durcheinander gelegenen Hütten sind hunderte von solid gebauten und nett aussehenden Wohnungen getreten; Ackerbau und Viehzucht wird mit Fleiß betrieben und viele der Einwohner haben es zu einem gewissen Wohlstand gebracht. Selbst auf die noch vorhandenen Heiden erstreckt sich der umgestaltende Einfluß. Seit dem oben genannten Jahre sind in Bethanien 2300 Taufen vollzogen worden, wovon 70 auf das letzte Jahr kommen. Daß das Werk auch für die Zukunft guten Erfolg verspricht, geht daraus hervor, daß noch 150 im Taufunterricht geblieben sind. Die fünf Schulen des Orts werden von 500 Kindern besucht. Da die alte Kirche für die ca. 1400 Seelen zählende Gemeinde sich zu klein erwies, so wurde ein Neubau beschlossen und auch schon ausgeführt. Obgleich derselbe die hohe Summe von 15,000 Dollars kostete, so hat die heimatliche Missionsgemeinde doch keinen Cent beisteuern brauchen: die prächtige Kirche wurde von den Leuten in Bethanien auf eigene Kosten errichtet. Die Einweihung des neuen, geräumigen Gotteshauses war ein großer Freudentag und dem alten Missionar Behrens schlug das Herz hoch, als er die erste Predigt in demselben hielt.

Ein in der deutsch-ostafrikanischen Mission (Berlin III.) getaufter Christ schreibt u. a. an Pastor v. Bodelschwingh: „Herr Bulischenki! Viele Grüße; auch an die kranken Kinder viele Grüße. Ich bin Johannes Kibuando. Jetzt bin ich aber getauft, jetzt bin ich ein Christ. Du hast uns lieb gar sehr, auch uns. Wir haben dich auch sehr lieb. Als ich getauft wurde, hat sich Vater sehr gefreut. Auch meine Brüder haben sich sehr gefreut. Auch ich selbst habe mich sehr gefreut. Ich war krank. Auch als ich krank war, habe ich mich sehr gefreut; ich wußte, der himmlische Vater behütete mich 2c."

Oceanien. Vor kurzem starb in hohem Alter König Georg auf der Tonga-Insel. In seiner Jugend war er ein Heide und ein großer Krieger. Frühe aber von der Kraft des Evangeliums ergriffen, ist er ein lebendiger Christ geworden, der zuweilen selbst als Verkündiger des Wortes Gottes auftrat. Wenn die Südsee heute nahezu als christianisiert betrachtet werden kann, so gebühret ihm ein großer Anteil daran. Er hatte die große Freude, sein ganzes Königreich als ein christliches Land zu sehen.

Vor hundert Jahren lebten die Bewohner von Tahiti und den angrenzenden Inseln in großer Nacht und Finsternis. Jetzt tragen sie die Botschaft des Heils zu allen nur erreichbaren Völkerschaften. Es sollen bereits 190 Evangelisten von dort ausgegangen sein, welche das Evangelium nah und fern verkündigen.

Vom Büchertisch.

In unserem Verlag ist soeben erschienen: **Missions-Album.** Zwanzig Bilder aus unserer Mission in Indien, nach Photographien von Missionar Jul. Lohr. Preis, schön geheftet 25 Cents, in Leinwand gebunden 50 Cents.

Es macht uns große Freude, daß wir den Lesern das Erscheinen dieses Werkes anzeigen können. Solch ein Bilderwerk hat uns schon längst gefehlt. Dank der Verlagsbehörde, daß sie uns zu demselben verholfen hat. Wer sich nun dasselbe anschafft, der kann sich mit den Dingen in Indien recht vertraut machen. Mit Hilfe dieses Albums werden auch die Leser fortan die Berichte besser verstehen, welche unser Blatt fortlaufend von unserm Missionsfelde bringt. Gleich das erste Bild zeigt uns das Haus, in welchem die Bisrampurer Missionare wohnen; dann folgt eine Straße, ebenfalls in Bisrampur, mit Lehmhäusern der Katechisten und Lehrer. Das dritte und vierte Bild bringen das Äußere und Innere der Missionskirche zur Darstellung. Doch wir können nicht alle die schönen Bilder namhaft machen; das ist auch nicht nötig, denn da der Preis dieses Albums so billig ist, so werden sich hoffentlich recht viele dasselbe kommen lassen. Man bestelle bei Herrn A. G. Tönnies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. Aber auch jeder Synodalpastor wird gerne Bestellungen entgegennehmen. Möchte durch dieses schöne Missions-Album auch das Interesse für unsere Missionsarbeit in Indien kräftig gefördert werden.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodal-Schatzmeister, P. Wobus, St. Charles, Mo., wo nicht anders bemerkt.

Heiden-Mission. Durch P. H. Niewöhner v. Unbekannt $5; dch. P. G. B. Schiek v. F. Henrichsmeier $1, v. Wwe. Henry Schlüter $1; dch. P. A. C. Martin v. F. Büscher $2; dch. P. Ernst Riemeier v. Paulsg., Arcola, a. d. April M.-Stde. $3.24; dch. P. W. Schulz Osterkoll. Salemsg., Wanatah $16; dch. P. F. W. Schnathorst Jmlsg., Hanover, v. Miss.-Ver. $3.70; dch. P. H. Meier, Central City, v. Frau Döhring $1; dch. P. D. J. Helmkamp Dankopfer e. alten Witwe $5; dch. P. E. Bourquin, Newburgh, nachtgl. v. M. F. $2.20; von Herm Martens $3; dch. P. C. Haaß, Detroit, v. Johg. $45; dch. P. G. Schumacher, Paterson, v. S.-S. Bway Presbk. $13; dch. P. C. F. Fleck v. Fr. M. Hunker $1; dch. P. S. Pet. Göbel v. Minna Streib $1; dch. P. Paul L. Menzel v. A. Jacob 25c; von C. Beyer, jr. 50c; dch. P. E. Keuchen v. Fr. B. und Enkel $1.50; dch. P. H. Gundert v. Ferdinand Schultz $1; dch. P. A. Köhler, Clarksville, Osterkoll. $7; dch. Jac. Schumacher v. Frau A. Seifert 75c, v. Frau Chas Hübner 25c, v. Frau J. Schumacher 50c; dch. P. H. Jürgens v. H. Nüßmeier $2.50; von Philip Jockey $2; dch. P. M. Roes Miss.-Koll. Paulsg., Bloomingdale $1; dch. P. O. W. Schettler, Chillicothe, ½ Pass.-Opfer $4; von Anna Kath. Hild $5; dch. P. G. Meisenhelder v. Frau K. $1; dch. P. M. Seiberth, St. Philip, Koll. in Missgttsdstn $14.56; dch. P. C. Christiansen v. Karl Albrecht $5; dch. P. E. J. Fleer, St. Cloud, Passionsgottesdienstkollekten $15.05, Frau E. Fischer $2, Herr E. Soetebier 50c, Herr K. Kowitz, sen. 50c, N. N. $1, N. N. $1.95 = $21; dch. P. M. Mehl, Boonville, Koll. $1.50, v. Wm. Rothert $1; dch. P. A. C. Martin v. Chr. Breuer $5; dch. P. Wm. Baur Koll. d. Johg., Robinson, bei der Distktskfz $22.10; dch. P. E. Jung von Margaretha Fendrich $1, v. Maria Braun $1; dch. P. Jak. Irion v. Frau Kuß $1; dch. P. F. Grabau v. Geo. Preiß $1; dch. P. H. Bode v. Großmutter Ph. Crecelius $2, v. Chas. Tautphäus $2.50; von Geo. Weisenborn 25c; dch. P. Ph. Wagner, Tower Hill, v. s. Jugendverein $6; dch. P. J. Bungeroth, Pana, a. drei Miss.-Stunden $7.78; dch. P. Ph. Frohne v. Frau A. Nolting $1, v. M. S. $5, v. H. K. $2.50; dch. P. J. Pister, Cincinnati, v. d. Philippusg. $5; dch. P. W. Th. Jungk, Elgin, ½ d. Osterkoll. d. Paulsg. $8; dch. P. J. Bronnenkant v. Peter Lang, sen., $1; dch. P. F. Büßer, Mansfield, v. d. S.-S. sr Gem. $6.50; dch. P. N. Lehmann v. Phil. Lehnhart $1; dch. P. C. Kreuzenstein, Ackley, Johg. a. d. monatl. Miss.-Stunden e. Jahres $14; dch. P. Alb. Schory, Louisville, v. Frauenver. d. Christusg. $10, v. Jugendver. d. Christusg. $10; dch. P. G. Dörnenburg v. Friedrich Gäbe $5; dch. P. H Reller, Albany, v. d. ev. prot. Gem. $5.80; dch. P. A. Hammer v. Frl. Dora Winkelmann 50c; von P. H. Schenk 50c; dch. P. H. Höfer, Higginsville, a. Miss.-Stunden d. Salemsg. $4, v. H. Sievert $2; dch. P. G. Maul v. Herm. Backhaus $5. Zusammen $309.88.

Barmer Mission. Durch P. J. Schwarz v. H. Biesemeier $10; dch. P. R. Katerndahl, Newark, v. d. S.-S. d. ev. Stephansg. $2; dch. P. H. Jürgens v. W. Beumer, (Mission in Afrika) $1. Zusammen $13.

Basler Mission. Durch P. J. Schwarz v. H. Biesemeier $10.

Bei P. G. Berner, 148 Watson Straße, Buffalo, N. Y.: Von Frau Hirt, Utica 80c; dch. P. J. G Enßlin v. Frau Spathelf $2; dch. P. Chr. Fetzer, Weinsberg, v. vier verschiedenen Gebern $6, v. Mr. Juppenlatz $1; von P. A. Büttner, Ashton $1.46; von P. L. Frank, Crozier 60c; von P. K. A. Müller, Navou $1; von P. J. B. Forster, Philadelphia $2; von Frau Ros. Klemens, Norwich $1; von J. Flick, Holton 95c; dch. P. G. Grob, Jugendv., Sherrill $3.55; von W. Wahl, Linndale 68c; von Frau A. Vetter, New York 60c; von Frau A. Young, Cleveland 20c; dch. P. C. Siebenpfeiffer aus Passionsgottd. $50.64; dch. P. C. P. Hartmann Gde. in Holmes $3.52; dch. P. A. Langhorst, Liverpool, v. M. R. 89c, Taufopf. v. W. Schmid 60c, v. Frau Räuscher $4; dch. P. Chr. Zimmermann, Gde. in Three Oaks $4.14, Gde. in Galien $2.07, v. Henrieta Schmid $1; von P. H. Niedernhöfer, Danville $2, Palmsonntgkoll. $3; von P. J. Loos, Rochester $1; dch. P. J. Schäfer v. Frau N. N., Syracuse $1; von P. P. Grob, Elkhart $2; von N. N., Chicago, aus d. Neger $2; von Frau R. Klemens, Norwich $1.57; dch. P. G. Berner, Sonntgssch. d. Friedensg. $8.70; dch. P. F. Walter, Pekin $5.35; dch. N. N. ref. Gde. in Jankton, Dak. $6.35; von N. N., Scotland $7.13; von P. Chr. Schowalter, Primrose 70c; von J. J. Grüninger 10c; von P. J. Bühler, Marschall $10; dch. P. A. Langhorst, Liverpool, v. M. R. $1.85, v. W. Stauch 50c. Zusammen $141.95.

Schnellers Waisenhaus in Jerusalem. Von Frau Marie Ohnemus $1; dch. P. G. B. Schiek v. Konr. Henze $2; dch. P. W. Jung v. Mary Jung $1; dch. P. J. Bronnenkant v. C. Schweer $5; dch. P. F. Walter v. Frau Kastens $4; dch. P. J. Bronnenkant v. Joh. Nestor $1; dch. P. F. Lenschau v. Frau E. Hallauer $2; dch. P. A. Müller v. Charlotte Landwehr 50c. Zusammen $16.50.

Hospital in Jerusalem. Von Frau Marie Ohnemus $1; dch. P. W. Biesemeier, Forreston, v. Frauenverein $10, v. demselben für „Jesuhilf" $5. Zusammen $16.

Goßnersche Mission. Durch P. J. Schwarz v. H. Biesemeier $10.

Für Spaniens Evangelisation. Durch P. J. Schwarz v. H. Biesemeier $5; dch. P. C. Bek v. N. N. (f. d. Lehranstalten P. Fliedners) $10; von P. J. Holzapfel $1; von A. Albrink $5. Zusammen $21.

Brussa. Durch P. J. Schwarz v. H. Biesemeier $5; dch. P. J. Bronnenkant v. Frau Kath. Schweer $3.75, v. Miss.-Ver., Primrose $5, Abdmhlsopfer v. Farmington $2.50; dch. P. R. Katerndahl, Newark, v. d. S.-S. d. evang. Stephansg. $2.35; von P. J. Holzapfel $1; dch. P. W. Sperka v. Louise Brandt $1; dch. P. O. Keller, Warren, v. d. Paulusg. $15, v. Herrn Peters, Royal Oak $5; dch. P. J. Schlundt v. Fr. Stierle $1, v. Ungenannt $1; dch. P. Theo. Gebauer, Millersburg, v. d. S.-S. $5; dch. P. H. Stäbler v. Frau Sonnenburg 75c, selbst $1; dch. P. C. Kreuzenstein, Ackley, Hochztkoll. $10. Zusammen $59.35.

Dch. P. J. G. Enßlin v. Frau Schwehr $2; dch. P. J. G. Wittlinger, Tonawanda $3.30; von P. J. B. Forster, Philadelphia $1; dch. P. G. Berner, Friedensg. $3. Zusammen $9.30.

Nordd. Missionsgesellschaft. Von P. J. B. Forster, Philadelphia $2.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

Pastoren 1893 und früher. J. Baltzer $5.25; C Siebenpfeiffer $18; L Reinert $2.20; W L Bretz für Mart. Mayer 50c; F Frankenfeld $2.42; M Otto $1.79; G Hehl (92) $2.20; K J Freitag $3.30; F Weltge 25c; C Dörnenburg $4.17; L Kleemann $4.80; F. Gadow 25c; H Jürgens $7.92; C Hardt $2; A Jung (92) $2.25; G Hoch (92 und 93) 50c; J H Strötter für Fr Noel 90c; W Karbach $3.08; J Hartmann 25c; J Niederecker $1; M Habecker 60c; F Sabrowsky $5.28; K Scheib $1; B Ziemer $1.16; W Bühler $2.20, für Stönner 25c; C Mauerth $1.75; H Wolf 80c; A Böther (92) 17c; H Nöhren (92) $10.80 F M Häfele $5.94; O Pessel 25c; Th F Krüger $5.23; C Chistiansen $4.02; C Berger $6.60; H A Krämer $5; W Hattendorf $3.52; J Burkart für A Jung 50c; J. Fismer 25c; F Peter 25c; F Grabau $3.30; M Rentichler $1.50; F Schmidt 75c; A C Martin $3.74; R Schreiber 22c; P L Menzel $11.75; L Alpermann $5.28; K Koch f. H Wünneke $1; L Reinert f. J Dothage 25c; C Fuhrmann $5; G von Luternau $4.62, f. J Benzinger 25c, H Kuse 25c, Niedermeier 25c, u. 1 Ex. nach Deutschl. 35c; J Hummel 25c; G Schultz $3.30; J Trefzer für Fr Blömker 25c; C Keuchen $1.32; H Gundert $4; C G Lieberherr 75c; C Kreuzenstein $6.60; K Wiegmann $3.74; H Schröder $1.23; J Lindenmeyer $6.60; A Köhler f. K Sinram, K Nordmann je 25c; H Walser f. J Walser 25c; G Bohnstengel 25c; P Nepke (92) $1.54; W F Bek, J R Müller je 25c; H Strehlow (92) $1; R Lehmann, f. P Kochheuser je 25c; G Hoffmann $1.50; J Bischoff (92) $7.70; J B Meister $1.90; O Baltzer $1.50; E Schweizer (92) für Chr Horstmann, A Wiese je 25c; A H Becker $10; D Helmkamp $1.06; H Frigge für A Steffen, Mrs J Berndt je 25c; E Schrader $5.94; J Hanser 25c; C W Bernhardi für H Ackermann (92 und 93) 50c; M J Dammann für C Drawe (89 bis 93), P E Zeller je $1.25; A Hammerschmidt 25c; K Müller $2.20; J Baltzer 50c; H Schröder $1.40; H Krüger $2.98; H Friedemeier $2.64; J G Rudy $2.20; G Endrulat 50c; J Bähr $1; C Kramer für Mrs C Schmidt 25c; G. Kern (92) $5.94; T F Bode $7.04; H Reller $16.94; H Schenk 50c; J F Klick, J Baltzer für A Brackerbaumer je 25c; A Berens $20.84; B Vogelsang $2.25; L Pfeiffer $75c, für Geo Schmidt 50c, Pet Michel, John Yost, Ph R Albert für C F Lohr je 25c; F Holke $5.50, G Zimmermann $3.74, E Hugo für D Bonacker 25c, W Blasberg $3.74, F Hempelmann 25c, K Schnake $5.94, M Schrödel 50c, F. Westermann 25c, L J Haas $6.16, F A Umbeck für Fr. Eicher 25c, G Dörnenburg $4.40, für Gäbe 25c, G Maul $2, für E Biesemeier $1 50, E Winter, F Paulsmeier je 25c, E Dothage 50c, O Baltzer für Conr Rasche, E Bleibtreu für W Schneider je 25c, Chr Irion $4.62, Ph Wagner für Fr Weber (92), H Zumstein je 25c, Chr Haas $2.64, B Ziemer $5.22, J Bungeroth für Ph Aichele, Mich Gundel, Rich Maag, A Meyer für Ekhoff je 25c, A Klein $4.40, Chr Mohr $4.18, F Rasche $4.84, für Westerbeck, C Hucke, W Strey, A Hüser für Herm Meyer, Frau Karl Backhaus, Wm Bühnemann je 25c, Ph Wagner für Jac Galster (92 und 93) 50c, H Quack, F Störker je $1, J Bähr für L Fuchs, E Schweizer je 25c, F Möckli $1.75, J D Berges $2.64, für P Urpmann, R A John für Mrs Kiesling je 25c, J P Welsch $2, für W Kemper, H Steinheider je 25c, E Aleck $2, L G Nollau für F Polenz $5.75, C Rüegg 73c, G Hoffmann für Minna Brinkmann 25c, Chr Schenck 75c, A Egli (92) 13c, A Röse 83c, C Bachmann $2.20, R A John für C Splitt 26c, H Kupfernagel für Lücke, J J Burkart je 25c, P Speidel 83c, für Paul Beck 25c, Geo Götz 16c, G Göbel jr. $9.24, 1 Ex n. Dtschld 35c, Th Gebauer $1.10, für F Bauer 25c, J Söll 50c, Ph Wagner für Frau Potschner 25c, P Sperka 44c, K Scheib, C G Lieberherr je 25c, S Suter 50c, W Zeiler für Lenh Rey (92) 25c, H Heithaus 36c, H Sandreczki $1, für Joh Merz, A H Scheidemann für Joach Brandt, W H Schild für O Meyer, Chas Meyer, W Kraft, J Kraft, H Schell, Geo Reichel jr, C Layer, D Hasbargen, M Neumann, W Vieregge, J Dirks, Ph Krall, Th Klover je 25c, C A Th Mysch, für H Becker, J Kurtz jun je 50c, Eimermann 75c, Geo Tönnies für H Gosejohann 25c.

Die Herren: H F Fricke $19.45; Mrs Wischmeyer 25c; A Klose $6.60, für P O Klose 25c; John Stelzer $1.25; Hy J Ratzlaff $25c; Paul C Seybold $1.81; F Meier $8.14; John Becker $2.20; J M Biekert für Herm Tiemann, Karl Koff, C Beyer jr. für Mrs Wittie je 25c; F Kaufer $10.12; Jac Schumacher für P. G Schumacher, Chas Hübner, Ch Stöcklein, Geo Cloos, Miß L Reich, Miß M Gräbe, Mrs Schrot, Mrs A Seifert, Mrs B Wagner, Mrs Schädel, Mrs Ch Kammer, Mrs Katie Jahn, Mrs L Eble, Leonh Jugenheimer, John Schaub, S Pfeil, Rev Hehr, Chas Schweickhardt, Hy Zifers, Wm Schray für J F Weber, J Marggrander je 25c; F H Ohning $1.75; F Kanzler $3.10; Wm Dröge, E Berg je 25c, Welty & Sprunger $16, H Heerdt $3.08, Chas Schröder, W H Bierbaum je 25c, F A Seewoester $3.08, Geo Weisenborn, für Joh Weisenborn, Bernh Sauerbrei je 25c, H Oswald $2.40, Joh Jos Rösch (90, 91, 92 und 93) $1, C Fink $9, Fred Riebel $6, H Zastrow 22c, A Schewe für A Falk 25c, John Kuhn (92 und 93) 50c, Mary Beiswenger 25c. Zusammen $510.07.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission 2c. adressiere man: A. G. TŒNNIES, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an REV. W. BEHRENDT, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

X. Jahrgang. St. Louis, Mo., Juli, 1893. Nummer 7.

Bausteine zum Missionswerk.

Gott hat die Welt geliebet, damit hat er die Welt überwunden; und wo die Welt am weltlichsten ist, da muß die Liebe am lieblichsten sein.

Jedes Wort, das aus der Liebe geboren ist, ist wie ein Stein, der in das Meer der Zeit geworfen wird und seine Wellenkreise treibt bis an die Gestade der Ewigkeit.

Wollen wir andern Völkern ein Licht sein und Lichtbringer zu ihnen senden, so müssen wir vorerst selber Licht geworden sein: Diese allerinnerste Mission an unserem eigenen Herzen, diese Bekehrung des alten Adam zu dem neuen Adam, der uns in Christo erschienen ist, sie muß immer und immer die Grundlage bilden, auf welcher allein das Werk der äußern Mission, das große Gnadenwerk der Heidenbekehrung gebaut, gefördert und zur Vollendung geführt werden kann.

Das Evangelium wird durch alle Länder hindurchschreiten, bis es die Fülle der Heiden gewonnen. Dann wird aber in dem Volk der Juden um der Gnade willen, welche den Heiden geworden, eine heilige Eifersucht erwachen, und auch sie werden glauben.

Alle Gottes Verheißungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm — auch im Werk der Mission.

Bericht der Verwaltungsbehörde der Heidenmission über unsere Missionsarbeit in Ostindien im Jahre 1892.

(Schluß.)

3. Chandkuri.

Seelenzahl im letzten Jahr		74
Gestorben	3	
Ausgeschlossen	3	
Weggezogen	5	
		11
		63
Zuwachs in 1892:		
Getaufte Erwachsene aus den Heiden	15	
Getaufte Kinder	12	
In der Gemeinde geboren	2	
Wieder aufgenommen	2	
Hergezogen	6	
		37
		100

Das Arbeitspersonal der Station besteht aus Missionar Jost samt Frau, einem Katechisten und einem Schullehrer.

Diese jüngste unserer Stationen liegt inmitten einer ländlichen Bevölkerung in einer fruchtbaren Gegend. Das Missionshaus steht auf einem niedern Hügel, nahe dem kleinen Dorfe, von dem die Station ihren Namen trägt. Außer den nötigen Nebengebäuden stehen auf diesem Hügel noch ein Schulhaus, das gegenwärtig auch noch als Gottesdienstlokal dienen muß, ferner ein Katechistenhaus samt Lehrerwohnung und elf Christenwohnungen. Außer diesem Hügel besitzt die Mission nur 40 Acker Land, das von sieben Christenfamilien bebaut wird, und hat es bisher auch hier nicht gelingen wollen, auf gesicherte Weise mehr Grundbesitz zu erlangen. Es fehlt daher auch

dieser Station noch an einer Grundlage für die Ansiedlung einer größeren Zahl von christlichen Familien.

Trotzdem konnten im Laufe des Jahres 27 Seelen aus den Heiden, 15 Erwachsene und 12 Kinder, durch die Taufe der Gemeinde hinzugefügt werden. Auf einer Außenstation, Sunka, waren 14 Familien im Taufunterricht gewesen, doch konnten schließlich für die Taufe nur zehn Seelen ausgewählt werden.

Wie es bisher mehrfach der Fall gewesen, so hatte leider auch dieses Jahr die neu gesammelte Gemeinde dieser Station schwere Kämpfe durchzuringen, und war es in denselben soweit gekommen, daß fast die Hälfte der Getauften davongezogen und in Gefahr standen, wieder ins Heidentum zurückzusinken. Doch hat der Herr in Gnaden den Sturm wieder gestillt, und bis auf eine Familie sind alle wieder unter die Pflege ihres trauernden Hirten zurückgekehrt.

Von Schulen hat die Station bisher bloß eine Gemeindeschule mit 26 Knaben und 10 Mädchen, und bleibt die Hauptarbeit des Missionars und seiner Katechisten neben der sorgenvollen Pflege der Gemeinde die Arbeit unter den Heiden in den umliegenden Dörfern.

Eine besondere Freude für den Missionar und die Gemeinde war es gewesen, daß am 16. Okt. endlich die Glocke, die von l. Brüdern der Synode als Geschenk gesandt worden war, auf ihr Gerüste gebracht werden konnte und nun von dem Hügel herab mit ihrem hellen Ton nicht nur die Glieder der Gemeinde, sondern auch die Bewohner der Umgegend zu den Gottesdiensten des Herrn einladet. Es sendet darum die Station auch all den l. Brüdern ihren herzlichsten Dank und Segenswünsche.—

Die Errichtung einer vierten Station, wie die Verwaltungsbehörde sie beabsichtigt, hat aus mehrfachen Gründen leider noch keine Fortschritte gemacht. Über die Wahl des Platzes sind die Missionare noch nicht schlüssig geworden. An manchen Orten stellen sich der Erwerbung des nötigen Grundbesitzes auch unübersteigliche Hindernisse entgegen. Während der Abwesenheit des Bruders Jul. Lohr vom Missionsfelde ist ferner die Ausführung der wichtigen Aufgabe sehr erschwert, da die älteren Missionare an ihre eigenen Stationen gebunden sind und die jüngeren sich noch kaum genügend in die Verhältnisse hineingelebt haben.

Im Laufe des Mai wird voraussichtlich Missionar Gaß seine Reise nach Indien antreten können, und wird dann die Zahl unserer Missionare auf sieben gestiegen sein. Es beabsichtigt aber die Verwaltungsbehörde einen weiteren Bruder hinauszusenden, sobald der Herr ihr einen solchen zuführt. Sie würde jedem Pastoren in unserer Synode herzlich dankbar sein, der ihr zur Auffindung eines solchen behilflich sein könnte.

Im Namen der Verwaltungsbehörde der Mission
Joh. Huber, Vorsitzer.

Jahresrechnung der Missionsstationen für das Jahr 1892.

Reduktion: Erste Hälfte des Jahrs 10 Doll. @ 29 Rps.; zweite Hälfte 10 Doll. @ 30 Rupees.

	Rp.	As	Pie	Rp.	As	Pie
Einnahmen. Saldos der Stationen vom letzten Jahr				1,049	3	2
Aus der Synodal Missionskasse				31,426	12	10
Lokal-Einnahmen in Bisrampur:						
Reinertrag der Graserente	1,385	3	—			
Pacht vom Lande	229	13	9			
Ertrag der Druckerei	15	—	—			
Verkauf von Traktaten	20	—	—			
				1,650	—	9
Lokal-Einnahmen in Raipur:						
Donationen der Engländer	427	—	—			
Opfer der Nativchristen	23	6	3			
Beitrag der Regierung für Schulen	172	10	9			
Agiogewinn der Distriktskasse	871	10	3			
				1,494	11	3
Defizit der Station Raipur				467	8	—
				Rp. 36,088	4	—
Zusammenstellung der Ausgaben:						
Bisrampur	12,689	13	—			
Raipur	7,880	3	—			
Chandkuri	4,495	4	—			
Allgemeine Ausgaben	11,023	—	—			
				36,088	4	—

Ausgaben der Stationen im einzelnen.

	Rp.	As	Pie	Rp.	As	Pie
1. **Bisrampur:**						
Gehalt der Missionare O. Lohr, Jul. Lohr, A. Hagenstein, C. Nottrott				7,726	8	—
Gehalt von 7 Katechisten				984	—	—
Schulen: Gehalt von 7 Lehrern und 2 Lehrerinnen	1,068	—	—			
Lehrmittel	50	—	—			
Waisenkinder und Christbescherung	331	—	—			
Turnapparat	26	8	—			
				1,475	8	—
Missionsreisen				120	—	—
Kolporteur				60	—	—
Reparaturen und Bauten				1,043	8	—
Nachtwächter				60	—	—
Ökonomie				725	—	—
Landtaxe				149	10	—
Holzschnitte und Typen für Presse				80	—	—
Medizinen für das Hospital				120	—	—
Porto				10	—	—
Saldo				135	11	—
				Rp. 12,689	13	—
2. **Raipur.**						
Gehalt des Missionars A. Stoll				3,097	8	—
3 Katechisten				972	—	—
Isadas				96	—	—
Schulen: Stadtschule, 4 Lehrer und Lehrmittel	609	—	—			
Mädchenschule	146	4	—			
5 Dorfschulen	575	9	—			
5 Waisen	241	9	—			
				1,572	6	—
Bau einer Mädchenschule, Reparaturen				823	13	—
Melodium für Mädchenschule				120	—	—
Unterstützungen				93	2	—
Missionsreisen				250	—	—
Nachtwächter und 2 Arbeiter				174	—	—
Rente und Polizeitaxe				56	13	—

Umbau des Ochsenwagens samt Ankauf eines Ochsen	165	—	—
Geldsendungen und Auslagen für Kollektionen	28	—	—
Times of India für V. B.	17	8	—
Porto	10	—	—
Saldo der Distriktskasse, bar	404	1	—
	Rp. 7,880	3	—

3. Chandkuri.

Gehalt des Missionars J. Jost	2,802	8	—
Gehalt der Katechisten	240	—	—
Schulauslagen	117	8	—
Armenunterstützung und Medizinen	82	8	—
Reparaturen und Bauten	500	—	—
Kirchenbänke und Tisch	110	—	—
Vergrößerung des Teiches	171	1	—
3 ständige Arbeiter	144	—	—
Constable	140	8	—
Landpacht	68	—	—
Transport von Melodium und Glocke	75	9	—
Porto	10	—	—
Saldo	33	8	—
	Rp. 4,495	2	—

4. Allgemeine Auslagen.

Ausrüstung und Reise von Br. Nottrott	$ 378.07
Ausrüstung und Reise von Kand. J. Gaß von Basel nach Amerika	150.00
Kost und Studienzeit für Kand. Gaß	350.00
Reise von Missionar Jul. Lohr u. Einrichtung	1,078.40
Anschaffung einer Schreibmaschine für Bisrampur	80.00
Zum Missionshausbau in Bisrampur	500.00
Zur Errichtung einer neuen Station	1,000.00
Auslagen der Verwaltungsbehörde für Reisen, Telegramm, Porto 2c	63.66
Reisen von Br. Nottrott und Jul. Lohr zu Sitzungen der Verwaltungsbehörde	22.17
Reise des Vorsitzers der V. B. und Missionar Jul. Lohrs zur Generalkonferenz	43.03
	$3,674.33
	=Rp.11,023 — —

Joh. Huber, Vorsitzer der V. B.

Reisebericht.

(Von Missionar Jul. Lohr.)

(Schluß.)

Nach New York zurückgekehrt, konnte ich endlich auch die wiederholten Bitten der verschiedenen Gemeinden von New York erfüllen. Ich redete etlichemal in Brooklyn, Bloomfield, Paterson, Song Hill, Astoria 2c. 2c. und wurde überall mit großer Freundlichkeit und Liebe aufgenommen. Es sind dieses alles Gemeinden, die schon seit Jahren für unsere Mission beigesteuert haben. Ich konnte mehr Abonnenten für unsern „Missionsfreund" bekommen und erhielt für die Mission auch die Kollekten. In Astoria hatte ich die Freude zu erfahren, daß eine liebe Frau in der Gemeinde, die vor kurzem gestorben war, und mich über unser Werk im Jahre 1885 gehört hatte, eine beträchtliche Summe Geldes vermacht habe, auch daß die Zahl der Leser des „Missionsfreund" eine bedeutend größere geworden sei. Im Dezember machte ich eine Reise nach Boston, um die alten, lieben Freunde, die zur Zeit der Abreise meiner Eltern im Jahre 1867 so viel für sie gethan hatten, zu sehen. Ich fand noch mehrere davon und konnte auch zu ihnen in ihrer Kirche reden. Im Hause des lieben, alten Pastors verlebte ich recht schöne Stunden, und bekam von einem alten Freund unserer Mission eine schöne Summe Geldes für die Unterhaltung des Waisenknaben in Elmhurst, den ich von Indien mitgebracht und der jetzt im Seminar daselbst studiert. Der Herr möge es dem lieben Freund vergelten.

Die Festtage waren nun herangekommen und hatte ich die Freude, dieselben im Kreise der Meinigen zu verleben. Es war nach langen Jahren das erste Weihnachtsfest in einem civilisierten Christenland. Wie sehr sich unsere Kinder über den Christbaum gefreut, kann man sich leicht denken; so etwas hatten sie noch nicht gesehen. Noch mehr aber waren sie erstaunt, als sie zum erstenmal Schnee sahen. Was ist das? Woher kommt das? waren die Fragen, mit denen sie uns bestürmten. Durchaus wollten die größeren etwas von dem Schnee einpacken und dem Großvater nach Indien senden.

Am 13. Januar reiste ich nach Buffalo, um dort auf Einladungen hin in verschiedenen Gemeinden zu reden. Ich verlebte recht liebliche Tage daselbst und konnte in den verschiedenen Kirchen, besonders aber in der Petri- und Paulskirche, zu großen Versammlungen reden. Am Montag wurde mir die Freude zu teil von P. Jung, den Tag in Beschauung der Niagarafälle zu verbringen. Es war köstlich und ich werde nie vergessen, was ich hier gesehen habe. Von Buffalo reiste ich dann nach Erie und verlebte im Hause von P. V. Kern mehrere Tage, redete dann am Sonntag zweimal über unsere Mission. Die Kirche war voll, besonders am Abend. Von hier ging es nach Cleveland und brachte hier fast eine ganze Woche zu. Ich hatte Gelegenheit, die lieben Pastoren, die hier arbeiten, kennen zu lernen. Im Hause Br. Leonhardts verlebte ich schöne Tage und redete dann amSonntag etlichemal in seiner großen, schönen Kirche. War sie des Morgens bei dem schlechten Wetter schon voll, so war sie des Abends überfüllt. Dem Herrn sei Dank, daß auch hier in dieser Stadt so viel Interesse für unser Werk zu finden ist. Auf meinem Wege nach Detroit besuchte ich in Toledo und der Nähe auch die zwei Brüder, die in früheren Jahren kurze Zeit im Dienste unserer Mission standen. Ich hatte da Gelegenheit, wieder so manches zu besprechen, was schon lange vergessen war. Am Freitag erreichte ich Detroit, und war Gast in dem Hause von P. Haaß. Des Sonntags redete ich in der Kirche zu einer großen Versammlung; doch war die Versammlung und die Kirche in Cleveland groß, so war beides noch größer hier in Detroit.

Es ist die Kirche wohl eine der größten und schönsten, in der ich geredet habe, und sie war am Montag abend voll. Mit großer Freude haben alle die vielen Leute zugehört, und sie haben auch mit der That



bewiesen, daß man nicht umsonst geredet hatte. Von Detroit ging's nach Ann Arbor, woselbst ich auch an zwei Tagen redete und Bilder aus Indien zeigte. Die Kirche war jedesmal voll; und ich verlebte im Hause der lieben Pfarrfamilie recht liebliche Stunden. Nach Detroit zurückgekommen, erhielt ich die Nachricht vom Erkranken meines Kindes und eilte nach New York zurück. Mit des Herrn Hilfe ist das Kind nach längerer Krankheit wieder besser geworden. Ich will nun meinen Bericht schließen.

Ich habe auf meiner Reise viel gesehen. Wenn ich in eine Stadt kam, machte man sich die Mühe, mir die Sehenswürdigkeiten derselben zu zeigen. Die vielen Bibliotheken, City Halls 2c., die ich gesehen, sind nun in meinen Gedanken so verschwommen, daß ich mir eigentlich keine klare Vorstellung davon machen kann; die Niagara Falls aber, die Ansichten von der Bay von Richmond und der Detroit Bay werde ich nicht vergessen. Vor allem werde ich aber nie die Liebe und Freundlichkeit vergessen, mit der ich überall aufgenommen wurde. Der Herr möge es allen lieben Freunden reichlich vergelten. Er segne auch die Arbeit, welche ich in so vielen Gemeinden für ihn thun durfte.

J. Lohr.

Bilder aus China.

Die diesmaligen Bilder beziehen sich auf einen Gegenstand, der unter allen Nationen als ein besonders wichtiger gilt, nämlich auf eine Hochzeit, auf die Schließung einer Ehe. Auch in China wird die Feier derselben als ein „Ereignis" betrachtet, für welches sich jedermann, alt und jung, interessiert. Besonderes Aufsehen machen die von groß und klein veranstalteten Hochzeitsprozessionen, wovon das erste Bild eine Darstellung giebt. Zuerst kommen die dem Zuge vorangehenden Bannerträger mit ihren hochgehaltenen Mottos; dann folgen die Spielleute mit ihren mehr oder weniger fremdartigen Instrumenten. Die Hauptpersonen aber, nämlich die Brautleute, sind in solch einem Zuge nicht sichtbar; sie werden in sogenannten Palankins, welche geschlossen sind, an den Ort gebracht, wo die Hochzeitsceremonien stattfinden. Unser erstes Bild zeigt einen solchen Palankin. Was nun derselbe der Sitte gemäß verbirgt, das stellt das zweite Bild dar. Wie diese beiden, so sehen etwa chinesische Brautleute am Tage ihrer Hochzeit aus.

Was die chinesische Ehe selbst betrifft, so wissen wir, daß sie eben heidnisch ist. Eine heidnische Ehe kann aber nimmer mehr die Ehe sein, welche Gott einst eingesetzt hat. Und hier ist nun ein wichtiger Punkt gegeben, wo die evangelische Missionsarbeit einzusetzen hat. Eins ihrer hohen Ziele muß jedenfalls darin bestehen, daß sie die heidnische Ehe zu einer christlichen umgestaltet. Wenn ihr das gelingt, so hat sie viel erreicht, so hat sie auch den Herd gewonnen, wo die Lichtstrahlen des Evangeliums lebenbringend wirken können. Gottlob, daß schon ein kleiner Anfang mit dieser Arbeit in China gemacht ist.

Der Mensch bleibt so lange in der Verirrung, bis ihm das Licht von oben scheint.

Nur der Freie kann befreien.



Aus Cleveland, O.

Ein bekannter Prediger und Schriftsteller hat einmal gesagt: Es giebt verschiedene Feste: Volksfeste, Familienfeste, Kirchenfeste, Musikfeste, und doch nur zweierlei Feste. Wisset ihr, welche? Arme und reiche Feste. Feste, von denen man etwas mit nach Hause bringt und Feste, von denen man nichts mit nach Hause bringt. Ein schönes und gesegnetes Fest, von dem jeder aufmerksame Teilnehmer etwas mit nach Hause gebracht hat, war das Missionsfest in Cleveland, Ohio, bei der diesjährigen Distriktsversammlung in der schön geschmückten, dicht besetzten Kirche des Herrn Pastors C. Burghardt.

Als Redner traten auf, die Herren Pastoren: J. Stilli von Straßburg, O., L. Alpermann von Wapakoneta, O. und der ehrw. Synodalpräses J. Zimmermann von St. Charles, Mo., welche in begeisterter Rede von der edlen Sache der inneren und äußeren Mission sprachen. Der erste Redner legte seiner Predigt die entscheidenden Worte des zukünftigen Weltenrichters, Matth. 25, zu Grunde: Ich bin hungrig gewesen, u. s. w.; der zweite sprach über das Wort im 110. Psalm: Deine Kinder werden dir geboren, wie der Tau aus der Morgenröte. Er zeigte in schöner Weise, wie dem Herrn in der Mission 1) viele Kinder, 2) schöne Kinder, 3) Segenskinder geboren werden. Der ehrw. Synodalpräses sprach hierauf noch zu dem Vorhergesagten ein kräftiges Amen.

Ihr Kinder Gottes, es wird wohl richtig sein, was bei dieser Gelegenheit gesagt worden ist: Wie die Morgenröte das baldige Erscheinen der Himmelskönigin ankündigt, so ist auch die jetzige Missionsarbeit ein Zeichen, daß der König Himmels und der Erde, Jesus Christus, nahe ist. Lasset uns wachen, beten, arbeiten, kämpfen, daß wir treu erfunden werden, wenn der Herr kommt und sein Lohn mit ihm.

M. Schleiffer, P.

Aus Dunkirk, N. Y.

Am 9. Mai hatte unsere Gemeinde die große Freude, Herrn Missionar J. Lohr in ihrer Mitte zu sehen. Da unsere Gemeinde nur klein ist, so wissen wir es doppelt zu schätzen, daß er uns besucht hat. Alle, die dem Gottesdienst beigewohnt, sind sehr froh, einmal einen Missionar mit eigenen Augen und Ohren gesehen und gehört zu haben. Herr Missionar Lohr zeigte uns im Anschluß an Jes. 60, 2. 3, wie tief die Finsternis in der Heidenwelt sei, wie sich aber auch die Verheißung des Herrn herrlich erfüllt und die Heiden in seinem Lichte wandeln. Auch für Indien gilt das Wort des Heilandes: „Das Feld ist reif zur Ernte.“ Freilich fehlt es auch dort an Arbeitern. Liebe Leser, die ihr doch alle Missionsfreunde seid, laßt uns im Geist vereint mit gläubigem Herzen den Herrn anrufen: „Sende Arbeiter in deine Ernte.“ Woher kommt es, daß sich nur so selten ein junger Mann findet, der willig ist, Heimat und Vaterhaus zu verlassen, um zu den Heiden zu gehen? Sollte es in unserer teuren evangelischen Kirche an solchen fehlen? Nein, gewiß nicht! In vielen unserer Gemeinden ist das Missionsinteresse vorhanden, wenn zum Geben aufgefordert wird, aber im Gebet sind wir wohl alle nicht so eifrig und treu gewesen, wie wir hätten sein sollen. Wir wollen darum bitten: „Jesus Christus, höre, höre, sprich dein Amen, wenn wir flehn. Send' einmal in unsre Lande ein gewalt'ges Geisteswehn.“ Dann, wenn das geschieht, wird auch mancher junge Mann die Frage des Herrn an sich ergehen lassen: „Wen soll ich senden, wer will unser Bote sein?“ und seine Antwort wird lauten: „Hier bin ich, sende mich.“

Das Missions-Album, welches Missionar Lohr mit sich führt, kann den Missionsfreunden nicht warm genug empfohlen werden. Dieses Album bietet 20 verschiedene photographische Ansichten von unserer Station Bisrampur und man fühlt sich beim Betrachten derselben bald ganz bekannt auf der Station, wo die meisten unserer Missionare arbeiten. Ein jeder sollte sich dieses Missions-Album anschaffen, um eine immerwährende Erinnerung an unser Missionswerk in Indien zu haben.

Auch der demnächst nach Indien gehende Missionar Gaß war bei unserem Missionsgottesdienst anwesend und bezeugte es, daß er mit großer Freudigkeit Vaterland und Freundschaft verlasse, um unter den Heiden

zu arbeiten. Möge ihm Gott, der Herr, diese Freudigkeit auch unter den Schwierigkeiten seines Berufs erhalten. M. T.

Offene Korrespondenz.

Aus dem Schreiben eines eifrigen Missionsfreundes sei den werten Lesern folgendes mitgeteilt:

„Ihre Erwähnung der „Stimmen aus der Heidenwelt“ und Ihre Aufforderung, Ähnliches zu sammeln, hat wieder einen Gedanken in mir wachgerufen, der mir schon des öfteren gekommen: Kann man nicht den Sonntagschulen etwas liefern für ihre Missionstage, kleine Deklamationen für die Kinder und dergleichen? Hier und da diesem Zweck ein Eckchen eingeräumt im „Missionsfreund,“ würde nach nicht zu langer Zeit das Material liefern zu einer kleinen Sammlung, die manchem Pastor und S.-S.-Lehrer sehr willkommen wäre. Ich z. B. erzähle jeden Monat einmal den Kindern eine Missionsgeschichte und lasse eine Kollekte erheben. Schon oft habe ich aber das Bedürfnis gefühlt, auch die Kinder etwas lernen und aufsagen zu lassen, wußte aber nie, wo das Material herzubekommen sei; und selbst etwas zusammenzustellen, dazu fehlte mir sowohl Genie als Zeit. Da ist mir jüngst ein englisches Heftchen in die Hände gefallen, in welchem sich einzelne recht hübsche für Kinder geeignete Sächelchen finden. Ich lege Ihnen zwei kleine Übersetzungen bei, nur um dem Gedanken einen etwas klareren Ausdruck zu geben. Würden Sie geneigt sein, im Falle ich einmal etwas Passendes für Kinder und Sonntagschulen finde, demselben Raum im Missionsfreund anzuweisen? Das Beiliegende hat ja seine bedenklichen Mängel, zumal es eine Übersetzung ist und das Reimen überhaupt meine allerschwächste Seite ist. Vielleicht kommt aber einmal eine glückliche Stunde; vielleicht bedarf es auch nur einer leisen Anregung, daß uns andere ihre Gaben und Kräfte zur Verfügung stellen.“

Wir lassen nun sofort eins der eben erwähnten Gedichte folgen, damit die Leser sehen, wie es gemeint ist. Ein Kind mit einer Missionsbüchse tritt vor die versammelte Sonntagschule und spricht:

Dies Sammelbüchschen in meiner Hand
Ist, ach, so gründlich geleert.
Wie oft hab' ich's hin und hergewandt,
Und auch keinen Ton noch gehört.

Ach, wär' es doch nur bis oben schwer,
Voll Kupfer und Silber blank.
Und wüßte ich nur, wie's zu machen wär',
Ich sagte euch herzlichen Dank.

Was könnte dann nicht für Gutes geschehn,
Wär' es gefüllt bis zum Rand;
Es könnten zur Kirche und Schule gehn
Viel Kinder im Heidenland.

Und es wird mir immer so weh zu Sinn,
Wenn uns der Lehrer erzählt
Von Knaben so groß, wie ich selber bin,
Denen Heiland und Bibel noch fehlt.

Da kommt mir ein guter Gedanke an:
Ich reiche das Büchschen umher,
Und jeder von euch giebt, wie er's kann,
Sei's wenig, viel, leicht oder schwer.

Wenn jeder mir nur ein Weniges giebt,
Ist all mein Sorgen vorbei.
Und jeder weiß es: Der Heiland liebt
Einen Geber fröhlich und frei.

Was sagen die Leser zu diesem Wunsch? Es wäre gewiß schön, wenn auch unsere Kinder mehr und mehr mit der Missionssache bekannt würden, und wenn sie auch mehr zum Geben für die Mission interessiert werden könnten.

Korrespondenz aus Bisrampur.

Ehrw. Komitee! — Meine Arbeit mit Ausnahme des Sprachelernens habe ich in dem letzten Vierteljahr in der Schule gehabt. Dann und wann, so oft ich Zeit hatte, habe ich auch Br. Lohr bei der Austeilung der Arznei geholfen und gesucht, den äußeren, ökonomischen Teil der Arbeit hier kennen zu lernen. Für die jetzige Zeit, wo ja Br. Lohr sich auf einer Reise nach Calcutta befindet, ist mir auch die Ökonomie übertragen, d. h. die Beaufsichtigung der verschiedenen Bauten, der Presse, des Verkaufs von Gras und der gleichen mehr.

In der Schule habe ich verschiedene Stunden gegeben, so Katechismus, Zeichnen, Englisch und Turnunterricht. Dann habe ich jede Woche die Dorfschulen besucht und bin sonst so viel wie möglich gegenwärtig gewesen, um da und dort, wo es möglich war, die Lehrer in ihrer Arbeit aufzumuntern. Da unsere Lehrer der Nachhilfe noch sehr bedürftig sind, so haben sie nachmittags in eine Fortbildungsschule zu gehen. Der Headmaster giebt ihnen Rechnen, Lesen, Geschichte und Geographie, und ich diktiere ihnen eine Katechismuserklärung und nehme mit ihnen katechetische Übungen vor. Auch will ich in der nächsten Zeit anfangen, ein von der Regierung herausgegebenes Büchlein, welches praktische Anweisungen für den Unterricht enthält, mit ihnen durchzunehmen. Es muß uns viel daran liegen, tüchtige Lehrkräfte heranzubilden.

Sonntags habe ich bisher in Ganeshpur Sonntagsschule gehalten. Es ist dies nicht ganz leicht, da die tüchtigeren Sonntagsschullehrer in Bisrampur gebraucht werden. Nötig ist in Ganeshpur eine Sonntagsschule, da die Kinder wohl hierhin gut kommen, aber nicht nach Bisrampur. Ich habe ungefähr jeden Sonntag 40—50 Kinder.

Meine Gesundheit war sehr gut bisher, und die Missionsarbeit macht mir viel Freude, wenn es auch vieles zu überwinden giebt. Die Hauptschwierigkeit macht mir noch immer die Sprache, in der es noch nicht so gut vorwärts gehen will. So habe ich auch noch nicht gepredigt. Allerdings bin ich erst zehn Monate hier und ich hoffe, daß es mit Gottes Hilfe wohl weiter gehen wird. Mit herzlichem Gruß,

K. W. Nottrott.

Bisrampur, den 17. April 1893.

Ein Bericht aus Bisrampur.

(Von Missionar A. Hagenstein.)

In der verflossenen kalten Zeit war es mir vergönnt, verschiedene Orte zu besuchen, welche ich bis dahin noch nicht besucht hatte. Auch früher besuchte Orte habe ich wieder besucht. In unserem Kreisstädtchen Simga war ich einige Male. Ich gehe gern dorthin, denn ich finde dort immer eine freundliche Aufnahme. Auch werden dort immer eine Anzahl Bücher gekauft. Ein im dortigen Gericht angestellter Muhammedaner steht, so viel ich sehe, dem Christentum sehr nahe. Er hat, wie er mir sagte, die Bibel zum größten Teil durchgelesen, und das, wie ich sehe, mit Nachdenken, denn er möchte gelegentlich über verschiedenes Belehrung haben. Auch bat er mich, als ich das letzte Mal dort war, für ihn zu beten. Ich erinnere mich nicht, daß er mir gegenüber jemals ein Wort gegen die christliche Religion gesagt hat. Einmal hat er mich auch in seinem Hause bewirtet. Deshalb sind ihm, wie er mir sagte, Vorwürfe gemacht worden; doch zieht er sich nicht von mir zurück. Es sind noch einige Muhammedaner dort, welche christliche Bücher lesen und mir gegenüber recht freundlich sind. Es giebt in Simga aber auch andere Leute, solche, die sich nicht blos sehr zurückhaltend zeigen, sondern auch solche, die spotten.

Eine Strecke von hier ist ein Eisenbahnstädtchen, Bhutagara mit Namen, welches ich auch besucht habe. Dort sind viele fremde muhammedanische Kaufleute, welche aber für das Evangelium nicht zugänglich waren. Sie zeigen einen gewissen Stolz und treten auf wie jemand, der seiner Sache gewiß ist. Es sind hübsche und gescheite Leute. Dort traf ich auch drei gebildete Hindus, welche mir ihren Unglauben offen bekannten. Ihr Wissen hat sie dem alten Glauben abwendig gemacht, und für den christlichen Glauben konnten sie sich nicht entscheiden. Doch kauften zwei von ihnen ein Testament.

Eine kurze Zeit war ich auch draußen im Zelt. Wir hatten es nach einander an zwei verschiedenen Plätzen aufgeschlagen. Der letztere der beiden Orte ist ein Markt, welcher sehr gut besucht wird. Er ist ungefähr 25 Meilen von hier und würde sich sehr gut für eine neue Station eignen. Es sind viele Dörfer in der Umgegend. Am Markttage kamen viele Leute zum Zelt. Die einen wollten Bücher, die andern Arznei haben, noch andere wollten mein Angesicht sehen. Da giebt's viel zu thun, aber das ist ja erfreulich und erwünscht. Es war uns vergönnt, manches Wort zu reden und eine ziemliche Anzahl Bücher zu verbreiten.

In unserer Nähe wohnte ein Hinduheiliger in einer sehr ärmlichen Hütte. Seine Stirn, und Brust hatte er mit Asche beschmiert. Am Sonntag lud ich ihn ein, zu uns ins Zelt zum Gottesdienst zu kommen, und er kam wirklich mitsamt seinem Jünger; blieb aber nicht lange. Solch ein Menschenkind wird viel geehrt und angebetet, und es bedarf besonderer Gnade, es von seiner eingebildeten Heiligkeitshöhe herunter zu bringen. Jahre lang gesammelte Gerechtigkeit giebt man nicht so leicht auf. Eines Abends saßen wir bei ihm in der Nähe seiner Hütte, da mit einem Mal warf er brennende Kuhdungfladen in die Hütte. Sein Jünger hatte etwas nicht recht gemacht; in dieser Weise drückte er nun seinen Zorn über ihn aus. Dabei sitzende Hindus rissen schnell die Fladen heraus, so daß die Hütte nicht in Brand geriet. Am nächsten Morgen bediente ihn eine Frau; es war, wie man mir sagte, die Frau des Jüngers. Auf der Heimreise trafen wir einen sogenannten Heiligen, der saß nackt, vom Kopf bis zum Fuß mit Asche beschmiert, auf einem Teichdamme. Er war aber nicht zugänglich. Arme Menschen! Sie betrügen sich selbst und andere.

Manche Leute hier halten sich für sehr weise, aber es ist ihnen ergangen wie die Schrift sagt: „Da sie sich für weiser hielten, sind sie zu Narren geworden". Der treue Gott und Heiland wolle diesem armen Volke gnädig sein. Er lasse uns viel Gnade zu teil werden, damit wir mit viel Geduld, Demut und Freudigkeit arbeiten können.

Mit herzl. Grüßen verbleibe ich Euer

A. Hagenstein.

Die Volkssitten in Indien sollen verbessert werden.

Am 19. November 1892 wurde in Madras von einer Anzahl gebildeter Hindus eine neue Gesellschaft zur Verbesserung der Volkssitten gegründet. Die Aufgabe, die sie sich gestellt hat, besteht in vier Punkten: 1. die Förderung weiblichen Unterrichts, 2. allerlei Reformen in Bezug auf die Eheschließung, 3. Verbesserung verderblicher Familiensitten, 4. Verschmelzung der Kasten. Die Mittel zur Lösung dieser Aufgabe sind a. Vorträge und Flugschriften, b. die Gründung von Zweiggesellschaften, c. die Unterstützung derer, die zur Verbesserung der Sitten handelnd vorgehen, d. persönliches Beispiel.

Wer Mitglied dieser Gesellschaft werden will, muß folgende Bedingungen erfüllen: Er muß, wenn verheiratet, 18 Jahre, sonst 21 Jahre alt sein und sich verpflichten: 1. die ihm unterstellten Frauen weiter auszubilden, 2. Töchter und Pflegebefohlene nicht vor dem 10. Jahre und seine Söhne nicht vor dem 18. Jahre und nicht bevor sie eine Frau ernähren können, zu verheiraten, 3. an einem gemeinsamen Tisch Kaffee und Thee mit Biscuit, alles zubereitet und aufgetragen durch—einen Brahmanen, zu genießen, 4. mit Kastengenossen, welche wegen einer Seereise oder Witwenheirat ausgeschlossen sind, zusammenzuessen, 5. vierteljährlich einen Beitrag von 1 Rupie zu zahlen.

Schwerlich würde es zur Gründung einer solchen Reform-Gesellschaft gekommen sein, wenn es keine christliche Mission in Indien gäbe. Offenbar will man durch solches Vorgehen den Einfluß der christlichen Missionsthätigkeit abschwächen, viel wird man aber nicht erreichen. Indiens wahre Reform kann nur durch das Evangelium bewirkt werden.

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. Nach dem letzten Bericht hatte die Missionsbehörde der Presbyterianerkirche eine Einnahme für Heidenmission von $1,014,504.37. Die Zahl der Missionare auf den verschiedenen Feldern beträgt 623, und die der eingeborenen Gehilfen 1,647, von welchen 187 die Ordination empfangen haben. Im letzten Jahre wurden 56 neue Missionare ausgesandt.

Die Jünglingsvereinssache unseres Landes hat sich seit 1866 mächtig entwickelt. Damals gab es nur 63 Vereine, jetzt 1372. Damals betrug die Mitgliedschaft 15,498, jetzt 227,090. Vereinshäuser zählte man damals nur eins, jetzt 1192. Der Wert der Gebäude ist in dem genannten Zeitraume von $10,000 auf $11,902,520 gestiegen. In demselben Verhältnis sind die Ausgaben gestiegen: 1866 betrugen dieselben $50,000, jetzt $1,992,328.

Die Frauen-Missionsgesellschaft der Methodisten-Kirche von Canada zählt 11,557 Glieder. Das Einkommen im letzten Jahr erreichte die schöne Summe von $35,790. Die Zahl der ausgesandten Missionarinnen beträgt 26, von welchen allein 16 in Japan arbeiten.

Europa. Am 25. April d. J. starb in Calw (Württemberg) ein in weiten Kreisen bekannter Missionsmann, nämlich Dr. Hermann Gundert. Am 4. Februar 1814 in Stuttgart geboren, studierte er Anfang der 30er Jahre in Tübingen Theologie. Im Jahre 1835 zog er mit einem englischen Missionar hinaus nach Indien, wo er seine Arbeit zunächst unter dem Tamilvolk fand. Zwei Jahre später trat er in den Dienst der basler Mission, und gründete er im Malabar Bezirk die Missionsstation Talatscherie. Im ganzen wirkte Dr. Gundert 24 Jahre in Indien, dann mußte er gesundheitshalber heimkehren. Bald wurde er als Mitarbeiter Dr. Barths nach Calw berufen, wo er noch über dreißig Jahre, wie für den dortigen Bücherverlag so auch für die Mission thätig war. Neben seinen sonstigen vielen Arbeiten redigierte er viele Jahre hindurch verschiedene Missionsblätter, so das „Calwer Missionsblatt," das „Evangelische Missions-Magazin," und die „Monatsblätter für öffentliche Missionsstunden." Sein Buch, „Die Evangelische Mission, ihre Länder, Völker und Arbeiten," hat eine weite Verbreitung gefunden. Genug, selten hat ein Mann so viel gewirkt, wie unser Gundert gethan; und sein Wirken war ein reich gesegnetes. Endlich kam der Feierabend; nach längerem Leiden durfte der müde Pilger im 80. Lebensjahre zu seines Herrn Freude eingehen.

Dieser Todesnachricht reihet sich noch eine andere an: „Nach einem am 25. April in Basel eingelaufenen Telegramm starb in Odumase auf der Goldküste der basler Missionsarzt Dr. A. Eckhardt. Es ist dies ein überaus schmerzlicher Verlust für die basler Mission, die in dem Entschlafenen einen treuen und sich aufopfernden Missionsarbeiter verloren hat." Wahrscheinlich ist der junge Missionsarzt (er war 1859 geboren), dem dortigen Klimafieber erlegen.

Asien. Es ist der basler Missionsgesellschaft gelungen, für ihre Missionsarbeit in China in Dr. Wittenberg einen Missionsarzt zu gewinnen. Der Genannte wird noch in diesem Jahre die Reise nach China antreten.

Das Calwer Missionsblatt schreibt: „Das erste, was einem Missionar in Indien, China und Japan ins Auge und dann auch aufs Herz fällt, sind die vielen Götzen und Götzentempel, die man zu sehen bekommt. Es geht ihm wie es Paulus in Athen ging: er wird mit Ingrimm, aber auch mit Mitleid erfüllt. Wie erniedrigend, daß Menschen, nach Gottes Ebenbild geschaffene Menschen, vor solchen Fratzen knieen und anbeten! Den Dschagannath-Tempel in Puri besuchen durchschnittlich 50,000 Andächtige des Tages, und an hohen Festtagen kann sich die Zahl der Pilger bis zu 300,000 steigern. Um das Hauptgebäude her stehen noch 120 kleinere Tempel und Tempelchen, die allen möglichen indischen Gottheiten geweiht sind."

Ende Dezember und anfangs Januar hat in Bombay in Indien die dritte allgemeine indische Missions-Konferenz getagt. Die erste fand vor 20 Jahren in Allahabad, die zweite vor 10 Jahren in Kalkutta statt. Die Zahl der diese Konferenzen besuchenden — Männer, Frauen und Jungfrauen — betrug für Allahabad 136, für Kalkutta 460, für Bombay beinahe 700. Darin spiegelt sich das Wachstum der Mission in den letzten Jahrzehnten.

Afrika. Am 15. März d. J. wurde im Gnadenthal, der ältesten Station der Herrenhuter-Mission in Kapland, die neue Jubiläums-Kirche eingeweiht und damit zugleich das 100jährige Gedächtnis dieser Mission in Südafrika gefeiert. Die Feier gehörte zu der schönsten und erhebensten, die je unter ähnlichen Verhältnissen stattgefunden haben. Die Freude der auf 3000 Seelen angewachsenen Gemeinde war groß, als sie ihren Einzug in das neue Gotteshaus halten konnte. Die neue Kirche, welche mit einem Kostenaufwand von 68,760 Mark erbaut wurde, bietet Sitzplätze für 1400 Personen.

Die basler Mission auf der Goldküste in Westafrika erweist sich je länger je mehr als eine recht segensreiche. Im letzten Jahre konnten der Missions-Gemeinde wieder 914 Seelen durch die hl. Taufe einverleibt werden; sie zählt jetzt im ganzen 11,261 Seelen. Während die Zahl der Katechumenen noch 505 betrug, wurden die Missionsschulen von 3255 Kindern besucht.

Ein afrikanischer Missionar schreibt: „In der That, es giebt keine wirksamere Mission als die mohammedanische. Schon hat sie die nördliche Hälfte Afrikas erobert, und unaufhaltsam dringt sie weiter nach Süden. Die innere Ursache dieser merkwürdigen Erfolge liegt in Gottes verborgenem Ratschluß: Er wird, wenn die Stunde dafür schlägt, den durch seine Zulassung entfesselten Fluten zurufen: „Bis hierher und nicht weiter."

Oceanien. Im Bismarck-Archipel besteht seit 1875 eine wesleyanische Mission. Als im Jahre 1878 vier Missionsgehilfen von dortigen Kannibalen ermordet worden waren, bestrafte Missionar Brown die Übelthäter durch einen kurzen und siegreichen Kriegszug. Er wurde scharf dafür getadelt. Aber die Eingeborenen selbst erkannten die Gerechtigkeit der Strafe an und haben sich auch seither ruhig verhalten. Die Mission zählt jetzt 900 volle Gemeindeglieder, darunter 45 unbesoldete Laienprediger. 6000 Personen besuchen die Gottesdienste, und 1300 Kinder gehen in die Sonntagsschule. Letztes Jahr trugen die eingeborenen Christen 3000 Mark für Missionszwecke bei.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodal-Schatzmeister, P. Wobus, St. Charles, Mo., wo nicht anders bemerkt.

Heiden-Mission. Durch P. C. Schäffer, Wooster, v. Frauenver. $6.50, v. Frau Persang 50c; von A. S., Alma, Ks. $10; dch. P. C. Siebenpfeiffer v. M. Huser $1, v. Frau A. W. $5; dch. P. R. Troschel, Cottage Grove, von Miss.-Stunden $1.65; von Wwe. Bade $5; dch. P. H. M. Lissack v. N. N. $5; dch. P. E. Riemeyer, Arcola, Miss.-Stunde im Mai $3.35; von P. C. Rüegg $1.27; dch. P. Chr. Schenck, Cincinnati, a. d. Miss.-Kasse $6.03; dch. P. Th. O. Uhdau v. Großmutter Grobe $1; dch. P. F. Schmale, Nashville, Paulsgem. $21.93; dch. P. C. L. Schild, Buffalo, Koll. b. d. Ordination und Abordnung uns. neuen Miss. J. Gaß $25; dch. P. A. Mallick, Portsmouth, monatl. Miss.-Stunden $4.30; dch. P. G. Koch, Joh.-Gem., Town Washington $1.25; dch. P. L. Kling, St. Joseph, a. Miss.-Stunden d. Petersg. $6.10; von Georg Fleischer $5; dch. P. Paul A. Menzel v. Gust. Gellert 25c; dch. P. M. Mehl v. Jugendverein d. Christusg., Louisville $5, v. P. Wölfle, Kasson $5; dch. P. N. Severing, Freeport, a. Miss.-Stunden d. Johg. $10.03; von Mrs. Eva Drexler $3.15; dch. P. Paul Branke v. J. Bollinger $1; dch. P. Theo. F. John v. Frau W. $1; von Wwe. Nollau, „immer mit gutem Beispiel vorangehen" $1; dch. P. W. Hackmann, Houston, Abdmhlskoll. $3; dch. P. F. Rahn v. „ein Dankopfer" $1.50; dch. P. H. Wolf, „Fröhl. Korr." $20; dch. P. F. G. Reinicke, Wausau $17; dch. P. F. Wehrhahn, Tomah, ½ Abdmhlskoll. $1.60; dch. P. J. F. C. Trefzer v. N. Krönlein $5; dch. P. J. A. F. Harder, Shermerville, v. M. F. K. $5.50; dch. P. E. Fuhrmann v. e. Christen zu Troy, Lohn einer am Sonntag verrichteten Arbeit $3.30; dch. P. C. Rüegg, Rockfield, v. S.-S. $4; dch. Frau P. Alpermann v. Miss.-Ver., Wapakoneta: Hattie Jakobs 37c, Carrie Schrägly 51c, Bertha Kraft 57c, Johanna Alpermann 68c, Cora Heller 45c, Carrie Menk 45c, Gertrud Alpermann 45c = $3.48; dch. P. C. Roth, Kasson, v. M. F. K. und aus M.-Stdn. $25, aus der Miss. Neger der S.-S. für die Hdnkdr. $4.23; dch. P. J. G. Rudy, Nashua $4; dch. P. J. G. Enßlin v. Frau Kath. Bechberger $2.50, v. Frau F. Bitter $1; dch. Ad. Lotz, Jr. v. M. F. K. Paulsg., Eudora $10; dch. P. H. Quack v. Paulsg., Fowler, Koll. $2.50; dch. P. S. E. Hoffmeister, Peru, v. Frauenver. $5; dch. P. Ed. Huber v. Concordiagem., Washington, D. C. $21, v. Fr. M. 50c; dch. P. R. A. John v. N. N. $1; dch. P. P. Scheliha, Williamsport, a. monatl. M.-Stdn. $10; von Unbenannt $20. Zusammen $307.42.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission 2c. adressiere man: A. G. Tœnnies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

X. Jahrgang. St. Louis, Mo., August, 1893. Nummer 8.

Etliche Bemerkungen über Missionsfeste.

(Apost.-Gesch. 14, 27.)

Auch die Missionsfeste gehören zu den Höhenpunkten des kirchlichen Lebens. Sind sie auch den hohen Festen, wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten nicht gleichzustellen, so haben sie doch einen großen Wert. Recht verstanden, sind sie das Echo der soeben genannten großen Kirchenfeste. Als solche sollten sie jeder Gemeinde unentbehrlich sein. Erfreulich ist es, daß in dieser wichtigen Sache nach und nach ein großer Umschwung stattgefunden hat. Gab es früher nur wenige Gemeinden, welche alljährlich ein Missionsfest feierten, so dürfte man jetzt nur wenige finden, die keins feiern. Daß die Missionsfeste auch ein Gemeingut unserer evang. Kirche geworden sind, nimmt man gerade in dieser Zeit wieder wahr, wo fast überall solche Feste veranstaltet werden. Möge der Herr auch in diesem Jahre alle Missionsfeste, welche in unseren Gemeinden hin und her gefeiert werden, reichlich segnen.

Sollen aber unsere Missionsfeste mit rechtem Erfolg gefeiert werden, so ist es nötig, daß man das in der oben angemerkten Schriftstelle Gesagte beachtet. Dort heißt es: „Da sie aber darkamen, versammelten sie die Gemeinde, und verkündigten, wie viel Gott mit ihnen gethan hätte, und wie er den Heiden hätte die Thür des Glaubens aufgethan." Das war der Missionsbericht, den die beiden Missionare, Paulus und Barnabas, der Gemeinde in Antiochien, welche sie vor nicht langer Zeit ausgesandt hatte, überbrachten. Man kann sagen, daß auf Grund desselben die genannte Gemeinde ihr erstes Missionsfest gefeiert hat. Es wird ein wirklich gesegnetes Fest gewesen sein. Darin liegt nun für uns ein wichtiger Fingerzeig. Wenn wir also unsere Missionsfeste begehen, so sollte das die Hauptsache sein, daß wir Missionsberichte hören, daß wir vernehmen, was besonders in jüngster Zeit auf dem großen Gebiete der inneren und äußeren Mission geschehen ist. Solche Berichte wecken und beleben das Missionsinteresse und spornen zu neuer und vermehrter Thätigkeit an.

Daß solche Berichte gerne gehört werden und Eindruck machen, bedarf wohl keines Beweises. Man kann bei jedem Missionsfest wahrnehmen, wie sich die Aufmerksamkeit steigert, sobald spezielle Mitteilungen aus der Missionsarbeit gemacht werden. Es kann ja freilich nicht ausbleiben, daß in den Missionsreden immer wieder auf Grund der Schrift nachgewiesen wird, daß die Mission ein von Gott gewolltes Werk ist und daß der Herr die Mitarbeit eines jeden fordert, wenn das aber geschehen ist, und zwar mit möglichst knappen und eindringlichen Worten, dann rede man von dem, was auf dem großen Gebiete der Mission gethan wurde und was noch zu thun übrig ist, dann zeige man auch an Beispielen, wie groß die Not derer ist, welche in geistlicher Nacht und Finsternis leben. Solche mit Wärme und Begeisterung gehaltenen Reden werden in den Zuhörern ein Feuer anzünden, das nicht wieder erlischt. In Herz und Gewissen zur Mitarbeit angefeuert, reiht sich dann Missionsthat an Missionsthat, Missionsopfer an Missionsopfer, und inbrünstige Gebete steigen zu dem empor, von dem aller Segen kommt. Die so von uns gefeierten Missionsfeste sind dann gleichsam die Brennpunkte, in welchen sich die Strahlen unserer Liebe und unseres Erbarmens zur nichtchristlichen Welt vereinigen. Wir schließen diese wenigen Zeilen für uns und für das gesamte Missionswerk mit den bekannten Worten:

Wach' auf, du Geist der ersten Zeugen,
Die auf der Mau'r als treue Wächter stehn.
Die Tag und Nächte nimmer schweigen,
Und die getrost dem Feind entgegengehn.

Ja, deren Schall die ganze Welt durchdringt
Und aller Völker Scharen zu dir bringt.

O daß doch bald dein Feuer brennte!
O möcht' es doch in alle Lande gehn!
Ach Herr, gieb doch in deine Ernte
Viel Knechte, die in treuer Arbeit stehn.
O Herr der Ernte, siehe doch darein,
Die Ernt' ist groß, der Knechte Zahl ist klein.

Korrespondenz aus Raipur.

(Für den Missionsfreund von Missionar A. Stoll.)

Liebe Missionsfreunde!

Es erfährt während eines Quartals ein Missionar hier so manches, das er gerne den l. Freunden zu Hause mitteilen möchte, und so will ich denn etwas von dem, was ich auf meiner langen Predigtreise und auch hier gesehen und erfahren habe, mitteilen.

Kopra ist ein großes Dorf, etwa 36 Meilen von hier, und oft war ich in meinen Gedanken und Gebeten dort. War doch dort eine edle Seele Christ geworden und zwar aus innerster Überzeugung. Aber wie sollte eine Seele so allein und so ferne von andern Christen in der Wahrheit bestehen können, wenn nicht von Zeit zu Zeit christliche Gemeinschaft zu pflegen und Gottes Wort zu hören, ihr ermöglicht wurde? Dahin lenkte ich denn bald meine Schritte und ich schlug mein Zelt in einiger Entfernung vom Dorfe auf, damit der Christ, falls er zu sehr verfolgt würde, ungesehen bei uns sein könne. Wir gingen aber in das Dorf und predigten vor dem Hause des Christen, damit er wisse, daß wir da seien. Nach der Predigt hatte ich mit einem alten Brahminen vor vielen andern Leuten eine lange Unterredung, in der er mir vorwarf, daß ich einen Mann aus ihrem Dorf zu einem Christen gemacht hätte und ihn nun allein ließe; ich sollte doch wohl von Zeit zu Zeit kommen und nach meinen Leuten sehen, sonst würden sie kalt werden und sterben. Ich merkte, daß der Christ von den Heiden sehr bedrängt wurde und daß sie glaubten, sie würden ihn wieder auf ihre Seite bringen. Ich ging mit schwerem Herzen ins Haus. Der Mann freute sich wohl, mich zu sehen, aber sein älterer Bruder, der eigentliche Herr in dem großen Gehöfte, ist sein bitterster Feind und verbot ihm aufs ausdrücklichste, etwas mit den Missionaren zu thun zu haben. Der jüngste Bruder aber, der sich viel zu dem Christen hielt, war nun krank. Der Dorfdoktor hatte ihn aufgegeben und für den nächsten Tag war ein anderer, weit und breit bekannter Mann gerufen worden. Ich ging heim ins Zelt und da es schon spät war, machte ich Medizin zurecht und am Morgen gingen wir, der Katechist und ich, wieder zu dem Mann. Der große Doktor war schon gekommen, auch der älteste Bruder war da; die Besorgnis war groß, denn die Hände und Füße des Kranken waren ganz kalt. Er hatte schon zehn Tage Fieber gehabt und jetzt hatte ihn das Fieber verlassen und er war sehr schwach geworden. Ich frug die Brüder: Wollt ihr, daß ich dem Kranken Medizin gebe und wollt ihr mir versprechen, von keinem andern Medizin zu nehmen? Wenn ihr thut, was ich sage, so habe ich alle Hoffnung, daß der Kranke gesund wird. Es war schwer für den ältesten Bruder, Ja zu sagen, denn er haßte mich und hätte lieber seinen Bruder in den Händen des Native-Doktors sterben sehen, als daß er durch meine Medizin wieder gesund würde. Als er aber doch zustimmte, betete ich für die Genesung des Kranken und für die Rettung seiner Seele. Aber nun war viel zu thun. Der Katechist Ramnath und ich machten im Hofe Feuer, zeigten, wie für den Kranken stärkende Speisen gekocht werden müßten und verabreichten ihm die Medizin und auch das Essen, weil er von niemand etwas nehmen wollte. Nach und nach kam Leben in den Mann und nach einigen Tagen wurde er etwas kräftiger. Wir besuchten ihn und den Christen alle Tage, beteten mit ihnen und lasen ihnen aus der Bibel vor, die der Christ im Hause hat, fleißig liest und gut kennt, und hatten somit eine gute Gelegenheit, mit der ganzen Familie in freundschaftlichster Weise zu verkehren. Aber in einer Nacht trat plötzlich eine Wendung ein. Das Fieber kam wieder und die Funktionen einiger seiner inneren Organe hörten auf und der Mann war wie am Sterben. Als wir ins Haus kamen, sah ich zum erstenmal den ältesten Bruder wieder; er sagte kein Wort, warf nur gehässige, schadenfrohe Blicke auf mich. Wieder standen wir fast den ganzen Tag am Krankenbett und suchten durch Medizin und warme Umschläge alles wieder in Gang zu bringen. Der Herr erhörte unsere Gebete und segnete unsere Bemühungen, so daß der Kranke gerettet wurde. Zweimal waren die Leute, wie sie selber sagten, bereit gewesen, ihm die Augen zuzudrücken und nun war der Mann genesen. Als die Leute im Dorfe das hörten, riefen sie mich in verschiedene Häuser, Kranken Medizin zu geben. Ich gab einigen; als ich aber nach zwei Tagen wieder kam, hatten sie schon andere Medizin genommen und waren wie vorher. Doch auf den Genesenden hatte die Erfahrung der Hilfe Gottes eine große Wirkung. Auch die noch heidnische Frau des Christen trat für ihren Mann auf, als Nachbarn sie verhöhnten, daß ihr Mann ein Christ sei. Wir verlebten nachher liebliche Stunden in dem Hause, doch taufen wollte sich der Genesende jetzt nicht lassen. Sie versprachen aber, daß sie beide bald nach Raipur kommen würden. Sie wollten sich von dem ältesten Bruder unabhängig machen, so daß er kein Recht mehr über sie habe und dann könnten sie leichter ihren Christenglauben bekennen.

Wir waren lange vor diesem Dorfe geblieben, hatten auch große Märkte in der Umgegend besucht und viele Bücher verkauft. Die Kunde von der Genesung des Kranken verbreitete sich in die umliegenden Dörfer und wo wir hinkamen, wurden wir freundlich aufgenommen. Besonders in einem Dorf waren die Leute,

zum großen Teil der Fischer-Kaste angehörig, zu der ja auch unser Christ gehört hatte, so freundliche und willig zu hören, daß der Katechist sagte, es schien ihm, als wären die Leute bereit gewesen, sich taufen zu lassen. Jedenfalls ist das klar, daß, wo das Wort Gottes längere Zeit gepredigt wird, die Leute immer näher und näher kommen. Es ist schwer, sie von ihren alten Banden und Gewohnheiten loszumachen, und es nimmt bei vielen eine geraume Zeit, bis sie ihre Sünden und Irrtümer einsehen; aber die Augen gehen ihnen mehr und mehr auf; im Lichte des Evangeliums nur lernen sie sich selbst kennen.

Kanduwa ist ein anderer Platz, 13 Meilen von Raipur, an derselben Straße wie Kopra. Auch hier ist eine Christin und ein christlicher Schulmeister mit noch einem Agenten der christlichen Dorfbesitzerin. Diese drei hatten nun schon für einige Zeit von Jesu gezeugt, und obschon jetzt gerade keiner bereit war, sich taufen zu lassen, kamen doch alle sehr willig zur Predigt. Auffallender Weise waren auch Hindus in einem benachbarten Dorf so für das Christentum eingenommen, daß sie sich berieten, ob sie nicht alle miteinander Christen werden sollten.

Eine Schulprüfung zu Simga.

Von Missionar C. Nottrott.

Schon längere Zeit hatte ein Gerücht einen Teil unserer bisrampurer Schuljugend in nicht geringe Aufregung versetzt. Es hieß nämlich, daß dieses Jahr die oberen Klassen unserer Schule zur Prüfung nach der Kreis- oder Countyhauptstadt Simga kommen sollten, um dort gemeinsam mit den andern Schulen geprüft zu werden. Das war nun eine nicht geringe Freude für unsere Knaben, denn die etwaige Furcht vor dem Examen wurde bei weitem durch das Vergnügen einer Fahrt nach der nächsten Stadt überwunden. Eine Zeit lang mußten sie noch in Ungewißheit schweben, ob ein solches Examen wirklich stattfinden würde, doch endlich kam eine bestimmte Nachricht an. Jetzt mußten schnell die nötigen Vorbereitungen getroffen werden, wobei es viel zu sagen und zu fragen gab.

Am Abend vor dem bestimmten Tage wurden nun zwei zweiräderige Ochsenkarren bestellt, die zwar an Bequemlichkeit und Schnelligkeit viel zu wünschen übrig ließen.

Aber ein Hindernis schien noch eintreten zu wollen, nämlich der viele Regen, der in dieser Jahreszeit schon manche Frucht des Feldes verdorben hat. So kam auch jetzt ein solch starker Sturm und Regen, daß Br. Lohr ernstlich riet, die Fahrt aufzugeben, was unsere Knaben natürlich nicht gerne hörten. Sie selbst, wie auch der oberste Schulmeister suchten mir begreiflich zu machen, daß es sehr bald hell und klar werden würde und daß es ganz gewiß am nächsten Tage nicht regnen würde. Ich ließ mich denn auch zu dieser Ansicht überreden, wünschte aber vor der Abfahrt geweckt zu werden, um nach dem Wetter zu sehen.

Zwischen 2 und 3 Uhr nachts wurde der Himmel auch wirklich klar und so konnte ich die Erlaubnis zur Abfahrt geben. Etwas später fuhr ich dann in einem schnelleren Fuhrwerk ihnen nach. Simga ist etwa zehn englische Meilen von Bisrampur entfernt, und da die Leser des Missionsfreundes schon öfters den Namen in den Berichten der Missionare gelesen haben und noch öfter lesen werden, ich mich aber nicht erinnern kann, eine genauere Beschreibung dieses Städtchens gelesen zu haben, so will ich versuchen, eine solche jetzt zu geben.

Ganz Chattisgarh ist ja eine weite Ebene und nur selten giebt es kleine wellenartige Bodenerhöhungen. So kann hier von viel Naturschönheiten nicht die Rede sein. Auch die Stadt Simga ist nach europäischen Begriffen nicht übermäßig schön zu nennen. Gleich vor der Stadt befindet sich zur linken Seite ein mäßig großer Teich und man kann beobachten, wie hier die Bewohner sich selbst und ihre Kleider zu gleicher Zeit waschen, d. h. die Kleider werden auf dem Leibe gewaschen. Diese Reinigung ist praktisch und für arme Leute, die nur ein Kleid besitzen, eigentlich notwendig. Andere, die in ähnlicher Lage sich befinden, helfen sich so, daß sie erst die eine und dann die andere Hälfte des Kleides reinigen, was um so leichter geschehen kann, als das Kleid aus einem großen Tuche besteht.

Die Straßen der Stadt sind eng und schmal, teilweise so schmal, daß sich kaum zwei Menschen ausweichen können. Andere Straßen sind gerade so breit, daß ein Ochsen- oder Büffelwagen fahren kann. Nur die Hauptstraße, in welcher der Wochenmarkt gehalten wird, ist ein wenig breiter. Die Häuser sind fast alle mit roten Ziegeln gedeckt, wie in Deutschland, und sind sie den morgenländischen Häusern, mit ihren weißen, hohen, fensterlosen Mauern und flachen Dächern, durchaus nicht ähnlich. Vor jedem Hause ist eine große überdeckte Veranda. Die Häuser sind fast alle zweistöckig, doch scheint der obere Stock recht niedrig zu sein. Vergleicht man diese Häuser mit den Hütten der Satnamis auf den Dörfern, so sehen sie sehr stattlich und vornehm aus. Freundlich und reinlich sehen aber die Häuser und Straßen nicht aus. Nur einige Häuser machen eine Ausnahme. Da ist die Moschee der Muhammedaner. Besondere Pracht und Reichtum zeigt sie zwar nicht, aber sie erhebt sich mit ihren reinen, weißen Mauern ganz aus der Mitte der übrigen Häuser. Dann das Schulhaus: ein Kuppelbau, ein kreisrundes Hauptzimmer in der Mitte, und um dieses herum andere prächtige Zimmer. Ich will, da ich nun einmal vom Schulhaus spreche, die Einrichtung desselben beschreiben. Tische und Bänke für die Kinder sind nicht vorhanden, sondern die Knaben (denn nur für diese ist die Schule, Mädchen wer-



den mit Lesen und Schreiben nicht belästigt) sitzen auf der Erde mit unterschlagenen Beinen und schreiben auch auf den Knien, das Buch haltend oder die flache Hand als Unterlage benützend. An den Wänden hängen kleine Bilder, welche verschiedene Tiere darstellen; sie dienen wahrscheinlich dem Anschauungsunterricht, welcher hier sehr gepflegt wird. Andere Bilder, welche auch Menschen darstellen, verraten wenig Kunstsinn und Geschmack.

Von hervorragenden Gebäuden sind noch das Hospital und das Gerichtsgebäude zu nennen. Ersteres ist noch neu und an Stelle des abgebrannten Regierungs-Hospitals in Bisrampur erbaut. Von Ziegelsteinen errichtet, macht es von außen einen sehr netten Eindruck, und wenn es auch nicht im Dienste der Mission steht und keine direkte Frucht der christlichen Liebe ist, so ist doch ein jedes Hospital auf den Einfluß des Christentums zurückzuführen. Der Heide als solcher, kennt solch eine Liebe zum Nächsten nicht: er baut vielleicht Hospitäler für Tiere und Ungeziefer, aber nicht für Menschen. Das Gerichtsgebäude ist das einzige hier, das den echten morgenländischen Typus trägt. Vier lange weiße Gebäude im geschlossenen Viereck, mit flachem Dach, erinnert es an Kairo und Alexandrien und an Bilder aus dem heiligen Land. Die jetzigen Beamten dort sind dem Christentum nicht feindlich. Beide Gebäude liegen in der Nähe des großen Teiches.

(Fortsetzung folgt.)

Insel-Bilder.

Psalm 97 lesen wir: Der Herr ist König, des freue sich das Erdreich, und seien fröhlich die Inseln, so viel ihrer ist. Das ist ein schönes Wort, namentlich aus dem Grunde, weil es die fernen und einsam gelegenen Inseln berücksichtigt. Die Zahl derselben ist sehr groß. Durch sie ist dafür gesorgt, daß an unzählbaren Stellen das scheinbar endlose Einerlei der großen Wasserwüsten, die wir Weltmeere nennen, durchbrochen wird. Und wie nun der ewige allmächtige Gott all die vielen Inseln ins Dasein gerufen und jede derselben an ihren Ort gepflanzt hat, so stehen sie auch unter seiner Leitung und Fürsorge. Teilhaben an der Macht heißt auch teilhaben an der Gnade. Deswegen sollen auch die kleinsten und verborgensten Inseln fröhlich sein. Wir wissen, worauf solch eine Verheißung schließlich hinzielt, nämlich auf die große Freude, welche dem ganzen Menschengeschlechte in Christo Jesu bereitet ist.

Gar gut ist es, daß die herrlichsten und seligsten Gottesverheißungen bereits an vielen Inselbewohnern in Erfüllung gegangen sind. Auch die einsamsten Inseln sind nicht vergessen worden; es sind die Boten Gottes zu ihnen gekommen und haben ihnen mit der Predigt des Evangeliums Licht und Leben, Friede und Freude gebracht. Wer denkt da nicht an die Worte eines andern Psalms, in welchem es heißt: Die Könige am Meer und in den Inseln werden Geschenke bringen, die Könige aus Reich Arabien und Saba werden Gaben zuführen, alle Könige werden ihn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen. Denn er wird den Armen erretten, der da schreiet, und den Elenden, der keinen Helfer hat. Sind auch alle arm und elend ohne den einen Helfer, so sind es doch die Inselbewohner in einem besonderen Grade. Waren sie nicht zum großen Teil so tief gesunken, daß die entsetzliche Sünde der Menschenfresserei etwas ganz Gewöhnliches geworden war? Gott sei Dank, daß schon so viele Inseln im rechten Sinne fröhlich geworden sind. Manche derselben sind von dem Sauerteig des Evangeliums schon so durchdrungen, daß sie Missionare ausbilden und zu denen senden, die noch in heidnischer Finsternis leben. So ist der bitterste Menschenhaß in die schönste Menschenliebe verwandelt worden. Wer will da noch zweifeln an der weltüberwindenden Kraft des christlichen Glaubens?! Der Sieg ist ein vollständiger.

Jetzt noch etliche direkte Bemerkungen über die beiden Inselbilder. Dieselben beziehen sich auf die Marschall-Inselgruppe, welche fern, fern von hier im Stillen Ocean zu suchen ist. Das Wort Gruppe deutet an, daß wir es hier mit mehreren Inseln zu thun haben. Es gehören in der That zu dieser Gruppe nahezu 40 kleinere Inseln. Auf einer derselben befindet sich der liebliche Hafen, den unser erstes Bild darstellt. Da es auch auf den Marschall-Inseln schon viele Christen giebt,



so sehen wir die Häuser, welche der Hafen zeigt, als Stätten des Friedens an. Das andere Bild aber, welches eine Eingeborene noch im verwilderten Naturzustand darstellt, erinnert daran, daß das Werk der Mission auf jenen Inseln noch nicht vollständig gethan ist. Es soll aber auch dort allen geholfen werden, damit sie in dem Gott ihres Heils fröhlich seien.

Bericht über die Hafenmission in Baltimore, Md.

Da die Hafenmission von großer Wichtigkeit ist, so räumen wir dem Jahresbericht auch diesmal eine Stelle in unserem Blatte ein. Die Beamten der betreffenden Mission berichten wie folgt:

Die Hafenmission in Baltimore hat auch im vergangenen Jahre sich der Fremdlinge, die an unseren Gestaden landeten, wieder nach Kräften angenommen. Auf 43 Dampfern des Norddeutschen Lloyd allein wurden 43,304 Einwanderer hierher gebracht und etliche weitere Tausend mit der Hamburger Linie. So viele Hilfe und Rat suchten, denen wurde sie durch unseren Hafenmissionar zu teil, soweit eben unsere Mittel reichten. Besonders nahm er sich derer an, die mit den bekannten roten Empfehlungskarten der Bremer Hafenmission an uns gewiesen waren. Unter alle wurden unsere Zeitschriften und Kalender, sowie unser „Wegweiser für Emigranten" verteilt; von diesem letzteren wurde wieder eine neue Auflage von 20,000 Exemplaren gedruckt. Infolge der Cholera in Europa und der hier streng durchgeführten Quarantäne erwuchs uns viel Extraarbeit. Zur Zeit ist bekanntlich die Einwanderung im Zwischendeck verboten. Nur den Reisenden I. und II. Kajüte ist die Landung gestattet, doch wird in Kürze diese drückende Beschränkung aufgehoben werden. In vielen Fällen gaben die Leute ihren letzten Cent aus für eine Passage in der II. Kajüte und kamen dann ganz mittellos hier an. Verschiedenen streckten wir das nötige Reisegeld vor, damit sie weiter konnten. Die bemittelte Klasse zieht gewöhnlich gleich weiter, dem Westen zu, während die Unbemittelten hier bleiben und mannigfache Mühe verursachen, bis wir Arbeit und Obdach für sie gefunden. Fleißige Landarbeiter sind immer gesucht und können auch hier im Osten überall lohnende Beschäftigung finden. In einem Falle, wo ein gewissenloser Pflanzer vom Ostufer Marylands eine dorthin empfohlene Arbeiterfamilie um ihren Lohn betrügen wollte, wurde der Hafenmissionar in Begleitung eines anderen jungen Amtsbruders hingeschickt und der Mensch gezwungen, das Vorenthaltene den armen Leuten auszubezahlen. Dieser Vorfall hat unsere Mission in jener Gegend in große Achtung gebracht und zur Folge gehabt, daß wir ermuntert wurden, es mit einer deutschen Kolonie zu versuchen. Bei vorzüglichen Verkehrswegen zu Wasser und zu Lande ist viel Land zu mäßigen Preisen zu haben, und die großen Landbesitzer möchten ihre weiten Brachfelder gerne von fleißigen deutschen Ansiedlern bebaut sehen. Zwei andere Mitglieder unserer Hafenmissionsbehörde unternahmen deswegen später eine Untersuchungsreise und empfingen von Land und Leuten im allgemeinen einen guten Eindruck. Man versprach, ihnen deutsche Kirche und Schule bauen zu wollen, wenn eine genügende Anzahl Kolonisten sich fände. Von den bis jetzt dort angesiedelten wenigen Familien kommen widersprechende Berichte. Etliche befinden sich nach Umständen wohl. Ein Familienhaupt schrieb uns einen bitteren Klagebrief, in welchem er uns mit Vorwürfen überhäufte, als ob wir ihn und die Seinen in ein wildfremdes Land verkauft hätten. Bald darauf kam er nach Baltimore, erhob sein bei uns deponiertes Geld, kehrte in jene Gegend zurück und kaufte sich an.

Infolge der verwickelten Quarantäne-Verhältnisse während dieses Winters wurden mehrfach die für Baltimore bestimmten Passagiere in New York gelandet. Die an uns Empfohlenen hat dort Herr Pastor W. Berkemeier in Empfang genommen und für sie gesorgt. Wir möchten das von ihm No. 26 State Str. geleitete treffliche Emigrantenhaus wiederum allen Reisenden auf wärmste empfehlen; ebenso alle, die über Bremen reisen, darauf aufmerksam machen, daß sie sich vorher mit Herrn Missionar Krone, No. 32 Langen Str., dort in Verbindung setzen.

Der Bericht unseres Schatzmeisters, Herrn J. Stephan, lautet vom 1. Januar 1892 bis zum 1. Januar 1893 wie folgt:

Einnahmen:

Kassenbestand am 1. Jan. 1892	$ .57
Kommissionen	269.33
Gaben	162.36
Vorgestrecktes Geld zurückerhalten	157.06
	$589.32

Ausgaben:

Gehalt	$400.00
Unterstützungen	134.19
	$534.19

Bleibt Kassenbestand am 1. Jan. 1893 .. $ 55.13

An 101 Emigranten wurden bei ihrer Landung hier auf ihre bei der Mission in Bremen eingezahlten 40,558 Mark $9,693.55 ausgezahlt. Ebenfalls durch unsere Vermittelung wurden ca. $500.00 an 50 Adressen teils nach Rußland, teils nach Deutschland versandt. Gemäß Beschluß der Generalsynode vom letzten Jahre soll dies Wechselgeschäft nun fortan von uns direkt mit Bremen betrieben werden. Ferner wurden bei uns vom 1. Januar 1892 bis dato für $4,703.77 Schiffsscheine gelöst.

Wir bitten unsere Freunde, auch dieses Jahr unserer zu gedenken mit Gaben, sowie mit Aufträgen für Schiffsscheine, die wir zu den regelmäßigen Preisen liefern wie alle reellen Agenten. Die Kommission dafür bildet bis jetzt noch immer unsere Haupteinnahmequelle. Man wende sich deshalb an unseren Hafenmissionar, Pastor H. Dalhoff, 1321 Hull Str., Locust Point, Baltimore, Md.

Den Vertretern des Norddeutschen Lloyd, Schumacher & Co., sowie Herrn Scull, dem General-Ticket-Agenten der Baltimore & Ohio-Bahn, sind wir für mancherlei erwiesene Freundlichkeiten zu herzlichem Dank verpflichtet. Die Hafenmissionsbehörde besteht zur Zeit aus folgenden Herren: den Pastoren N. Burkart, Chr. Kirschmann, Ed. Huber, D. Halhoff, und den Herren J. Stephan, F. Elenbrock und E. Jung.

Der Herr unser Gott fördere das Werk unserer Hände!

Ed. Huber, Vorsitzer.

Baltimore, Md., am 10. März 1893.

Eine schwere Anklage.

Es ist bekannt, daß die Götzen oft in große Ungnade fallen. Das geschieht besonders dann, wenn die, welche zum Götzen rufen und schreien, in ihrer Not stecken bleiben. O dann stellt es sich so recht heraus, wie groß die Nacht des Heidentums ist. Wir geben hier ein Beispiel davon. „Eines abends," berichtet ein Missionar, „als ich gerade mein Predigen beendigt hatte und allein zu meinem Bote zurückkehrte, während meine Begleiter noch Traktate verteilten, hörte ich aus einem heidnischen Tempel heraus die Klagen einer armen Mutter, welche ihr Kind beweinte. Ich näherte mich und sah das arme Weib vor dem Götzenbilde sitzend. Bald weinte sie, bald schrie sie krampfhaft auf; bald schalt sie den Götzen: Du hast mein Kind getötet! Du hast mein Kind nicht gerettet! Du denkst immer noch an die alten Geschichten. Ich habe dir doch drei Hühner und eine Ziege gebracht, aber du hast mein Kind doch nicht gerettet. Gab es denn nicht noch andere Kinder in unserm Dorfe? Warum mußt du gerade mein Kind töten, mein einziges Kind? Aber du bist gar kein Gott, du hast ja kein Mitleid mit mir. Ich gebe dir nie mehr Ziegen." Mit diesen Worten spie sie das Götzenbild an zur Rache. Natürlich antwortete der stumme Götze nicht; gab ihr auch keinen Trost. Ich hatte genug gehört, um mich zu Thränen zu rühren. Ich sprach sie an. Sie fuhr auf und wollte fortlaufen, aber es gelang mir, sie zurückzuhalten. Nachdem sie mir ihre Geschichte noch einmal erzählt und gesagt hatte, das sei gar kein Gott, sagte ich ihr von dem wahren lebendigen Gott und seinem Sohne Jesus Christus, der sich selbst für unsere Sünden dahin gegeben hat. Diese ewige Wahrheit schien sie zu trösten, wie sie in der That alle trösten kann, die mühselig und beladen sind." Ach, wer will das Evangelium doch allen armen heidnischen Müttern bringen?! —

Garben vom Missionsfelde.

Auch der Missionsacker, wenn er gut bestellt wird, bringt seine Frucht. So schreibt ein Missionar. „Am 15. August starb unser Haggai. Er hatte nur dürftige Kenntnisse und machte mir bange Sorge. Ich sagte oft zu ihm: Wenn der liebe Herr dich nicht in eine besondere Schule nimmt, so wird's schwer halten, daß du selig wirst. Schon vor Ostern legte ihn der Herr aufs Krankenlager, aber trotzdem zeigte sich bei ihm noch oft der alte Starrsinn. Ich mußte ihn wiederholt ernstlich strafen aus Gottes Wort; aber seine Sünden zu erkennen und zu bekennen, das litt sein alter Adam nicht. Etwa Mitte Juni jedoch kam er eines Tages vor meine Thür mit den Worten: „Willst du mir vergeben, alles, was du mir gesagt hast über mich, ist wahr, ja noch mehr." Und siehe da, es öffnete sich sein Herz, er legte sein Sündenbekenntnis ab. Darauf sagte er: „Wird auch Gott mir vergeben?" Ich zeigte ihm, was Buße und Glaube sei, und nun wurde er ein andrer Mensch. Ich besuchte ihn täglich und fand ihn fast immer fröhlich. Er begehrte das heil. Abendmahl, welches er in Gegenwart der Gemeinde in seinem Hause empfing. Es stellten sich bald Lungenblutungen ein, er hatte mit schwerer Atemnot zu kämpfen. Am Abend vor seinem Ende war ich noch bei ihm. Er lag auf einer Matte. Da aber seine Stimme schwach

war, mußte ich bei ihm niederknien und mein Ohr an seinen Mund legen. Er ergriff mit seiner eiskalten Hand die meinige und flüsterte: „Ich danke dir für alles." Ich fragte ihn, ob er fröhlich abscheiden könne und seinen Heiland im Glauben sehe? „Ja," sagte er, „ich gehe zu ihm." Wir beteten zusammen; ich befahl seine Seele in des Herrn Hand und sprach den Segen über ihn. Am nächsten Morgen starb er ruhig und ergeben in dem Herrn. So wurde der Kummer, den Haggai mir früher gemacht, durch die Freude, die sein Ende bereitete, in Loben und Danken verwandelt.

Noch von einer andern Garbe, welche kürzlich in die Scheuern Gottes gebracht wurde, mögen ein paar Worte gesagt sein. Einem tamulischen Schullehrer in Indien erkrankte sein siebenjähriges Kind, Namens Drawiam, d. h. „Schatz." Als sein Ende herbei kam, da blickte es nach oben und hob seine Hände zwei, dreimal empor und rief: „Herr Jesu, rette mich, mein Name ist Drawiam, schreibe ihn auf!" So entschlief der Kleine ganz sanft und selig im Herrn. Und der trauernde Vater setzt zu der Todesanzeige als Unterschrift die vielsagenden Schriftstellen: Hiob 1, 21; Offenb. 14, 13.

Missions-Streiflichter.

Daß auch die Missionsarbeit unter den Eingeborenen dieses Landes mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, geht aus allen Berichten hervor, welche wir von dorther erhalten. Der Indianer ist so sehr nach Anschauung, Sitte u. Leben mit dem ihm überlieferten Heidentum verwachsen, daß es überaus schwer hält, ihn ganz aus den Banden heidnischer Finsternis zu befreien. Einen neuen Beleg dafür giebt auch das Nachstehende, welches wir dem Berichte eines im fernen Westen arbeitenden Missionars entnehmen. Nachdem derselbe gesagt hat, wie er sich wegen der gründlichen Spracherlernung auch mit den Sagen der Indianer befaßt habe, zeichnet er die Verhältnisse so: „Was für ein Feld der Zauberei und des Aberglaubens entschleiert sich da unsern Augen, gerade so verstrickt und verzwackt, wie die Sprache selbst. Wenn man sich da nur ein wenig hineinlebt, wird es einem schwindelig: Phantasie, Fabel, Träume, Geister, Teufel, Wahrheit, Schauderhaftes, Lächerliches, alles gemischt, so künstlich gemischt, daß man nicht bald herausbringt, was wahr oder Einbildung ist. Ein Missionar, der aus Afrika kam, sagte uns in Basel: „Brüder, wenn ihr im Heidenland stehen werdet, werdet ihr erst recht verstehen, daß es einen Teufel giebt." Ja es ist so. Als wir in Oberlin waren, erzählte uns ein alter Indianer-Missionar merkwürdige, wunderliche Dinge, welche die Indianer-Zauber imstande sind zu verrichten. Nun, wir finden das Gleiche hier. Es sind natürlich Zauberer, die nur Schwindler sind. Aber es giebt auch solche, die Dinge verrichten, wo der Fürst der Finsternis eine bedeutende Rolle spielt. Das alles wird sorgfältig vor den Weißen verborgen gehalten und solches nur des Nachts und auf wilden Plätzen verübt.

Von dieser Teufelsdienerei sind keine von unsern Indianern befreit. Schulung und Gesittung vermögen den Aberglauben teilweise zu entästen, nicht aber zu entwurzeln. Wir kennen Beispiele von solchen Jünglingen, die hohe Schulen, ja Universitäten besucht haben und getauft sind, und die der Zauberei und dem Aberglauben völlig anhangen. Die Macht der Finsternis ist noch zu imponierend für sie: ihre guten Vorsätze, ihre Bildung scheinen das Gestrüpp des Heidentums nicht überwachsen zu können. Wenn einer oder einige gründlich Bekehrte aufzustehen wagen und Zeugnis ablegen durch Wort und That von dem neuen Leben, das sie haben, und wenn sie das im Lager vor den Zauberern thun, wird die Mission viel gewonnen haben. Wenn die alten Indianer einige von den Ihrigen sehen würden, welche die Geister nicht mehr fürchten und doch gesund und am Leben bleiben, wenn sie sehen würden, daß Zauberei und Aberglaube machtlos sind für diejenigen, die Christum bekennen, das würde für sie ein Beweis von großer Tragweite sein. Daß wir Weißen die Geister nicht fürchten und doch leben, kommt eben daher, wie sie sagen, daß wir ein anderes Volk sind. Darum muß der Beweis der Nichtigkeit und Machtlosigkeit der Zauberei und des Aberglaubens von ihren eigenen Leuten geliefert werden. Das kann aber die bloße Schulbildung, wenn sie auch mit täglichen Predigten übersäet wäre, nicht hervorbringen. Es kann hier nur der Geist Gottes die Getöteten anblasen, und daß es dazu kommt, bleibt uns nichts zu thun, als was Hesekiel (Kap. 38) that, nämlich zum Geist zu reden, d. h. ernstlich zu beten."

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. Demnächst soll von seiten der Missouri-Synode eine neue Mission in Japan begonnen werden. Die „Missions-Taube" berichtet darüber wie folgt: „Auch die im Mai in St. Louis versammelte Delegaten-Synode von Missouri, Ohio u. a. St. hat die Heidenmission einer eingehenden Beratung unterzogen und mit großer Freudigkeit den einstimmigen Beschluß gefaßt, die Mission in Angriff zu nehmen. Bereits ist ein Missions-Direktorium von zehn Gliedern erwählt worden, von denen fünf Glieder in und fünf außerhalb St. Louis wohnen, welches so bald als möglich einen Missions-Direktor berufen soll, in dessen Hand die Hauptleitung der Mission ruhen soll. Derselbe soll in St. Louis seinen Wohnsitz haben. Sobald derselbe gewonnen und zwei Missionare gefunden sind, soll derselbe mit den beiden selbst nach Japan reisen und dort vornehmlich zuerst durch Errichtung von Schulen das Missionswerk beginnen helfen. Er soll dann wenigstens ein Jahr daselbst verweilen, Land und Leute aus eigener Anschauung kennen lernen und so die Bedürfnisse, Anforderungen etc. dieser Mission so viel gründlicher und sicherer zu beurteilen wissen."

In Dayton, O., wurde am 17. Juni durch eine angemessene Feier der Grundstein zu der neuen Kranken- und Diakonissen-Anstalt gelegt. Nach dem Bilde zu schließen, welches der Diakonissenbote in seiner letzten Nummer bringt, wird dieser Neubau ein recht stattlicher werden. In dem bei dieser Gelegenheit von Herrn Pastor C. Müller gegebenen Bericht heißt es: „Annähernd 525 Leidende haben in diesen 20 Monaten des Bestehens unserer

Anstalt liebende Pflege gefunden, 23 fromme Jungfrauen haben unter Selbstverleugnung in opferwilliger Liebe ihre Schmerzen gelindert, ihre Thränen getrocknet und die Opferwilligkeit der zahlreichen Freunde unserer Sache hat ihnen das ermöglicht."

Europa. Am 12. Mai d. J. starb im Alter von 72 Jahren Dr. R. W. MacAll in Paris. Er war ursprünglich Geistlicher der englischen Staatskirche und Inhaber einer reichdotierten Stelle. Als 1870 der deutsch-französische Krieg ausbrach, wurde er von mildthätigen Freunden mit der Mission betraut, bedeutende Summen unter die Notleidenden von Paris zu verteilen. Mit welcher Hingabe er diese Arbeit that, geht auch daraus hervor, daß er schließlich sein eigenes Vermögen hergab. Bald reifte in ihm der Entschluß, sich bleibend in Frankreichs Hauptstadt niederzulassen. MacAll gründete dann seine berühmte "mission populaire," ein Evangelisationswerk, das jetzt mit einem Kostenaufwand von 450,000 Fr. arbeitet und in ganz Frankreich über 135 Versammlungssäle verfügt, von denen etwa 40 auf Paris entfallen.

Die basler Missionsgesellschaft feierte ihr 78. Jahresfest. Auch im letzten Jahre (92) hat die Arbeit dieser Gesellschaft gute Fortschritte gemacht, was man aus den 1854 Heidentaufen ersieht. Die ganze Missionsgemeinde zählt jetzt 26,435 Seelen, welche sich auf die vier verschiedenen Missionsfelder in folgender Stärke verteilen: China 3361, Indien 10,868, Goldküste 11,261 und Kamerun 675. Die mit so großen Opfern erkaufte Frucht auf der Goldküste übersteigt schon die in Indien; geht das Wachstum in Zukunft so weiter, wie in den letzten Jahren, so wird die einstens so sehr gefürchtete Goldküste noch ein hervorragendes Missionsfeld werden. Noch sei bemerkt, daß die sämtlichen basler Missionsschulen von 12,432 Schülern besucht werden.

Auf der achten kontinentalen Missionskonferenz, welche anfangs Mai d. J. in Bremen gehalten wurde, waren 17 Missionsgesellschaften vertreten. Außerdem beteiligten sich noch Dr. Warneck, Dr. Grundemann und Pastor Paul an derselben. Die Verhandlungen waren sehr anregend.

Asien. Ein Chinese, der die Ansprache eines Missionsarztes gehört hatte, wurde gefragt, was er von dieser „Lehre" halte; auf das Missionshospital hinweisend, antwortete er: „Wenn sie die Ausländer antreibt, hierher nach China zu kommen und den Armen und Kranken wohlzuthun, so muß sie gut sein." Aber auch hier giebt es verschiedene Ansichten. So meinen manche Chinesen, die Missionsärzte und andere Missionare müssen doch große Sünder sein, wenn sie es nötig finden, sich zur Sühne ihrer Sünden freiwillig solchen Anstrengungen und Selbstverleugnungen zu unterziehen.

Die amerikanischen Baptisten haben nach dem letzten Bericht eine ansehnliche Schar von Arbeitern in Barma stehen, im ganzen 829. Diese Zahl setzt sich zusammen aus 133 Missionaren resp. Missionarinnen, 6 Missionsärzten, 155 ordinierten und 455 Laienpredigern aus den Eingeborenen, 24 Bibelfrauen und sonstigen Gehilfen. Alle diese Kräfte arbeiten auf 22 Haupt- und 497 Nebenstationen. Der Erfolg ist ein großer, die ganze Missionsgemmeinde besteht aus 30,253 Seelen. Von den 550 Gemeinden erhalten sich 333 selbst. An den 491 Schulen, welche von 11,607 Schülern besucht werden, sind 461 Lehrer und Lehrerinnen thätig. Ganz besonders erfreulich ist es, daß die von den Gemeinden aufgebrachten Beiträge für Kirchen-, Schul- und Gemeindezwecke über $50,000 betrugen.

Der japanische Buddhismus hat einen neuen Stoß erhalten. Bisher standen alle Begräbnisplätze unter der Aufsicht der Tempel, d. h. der Priester; die einzelnen Gräber mußten von ihnen gekauft werden und es konnte ohne ihre Einwilligung dort nichts geschehen. Nun hat aber der Stadtrat von Tokijo verfügt, daß die Begräbnisplätze der Hauptstadt künftig nicht mehr unter priesterlicher, sondern unter bürgerlicher Aufsicht stehen sollen, und diesem Beispiel wird wohl das übrige Japan folgen.

Afrika. Aus Südafrika wird der Tod des bekannten Häuptlings Sechele gemeldet. Schon damals als Livingstone in Südafrika war, hatte er das Wort Gottes kennen gelernt und sich nach und nach eine große Bibelkenntnis angeeignet. Er war aber so sehr in den Banden des Heidentums verstrickt, daß er nicht davon loskommen konnte. Erst zwei Jahre vor seinem Tode gelang ihm der entscheidende Schritt, vom Heidentum zum Christentum überzutreten. Seitdem hat er als ein treuer Christ gelebt. Er muß zwischen 75 und 80 Jahre alt geworden sein.

Missionsarzt Dr. Eckhardt, von dessen Heimgang schon in der letzten Nummer die Rede war, ist nicht am Klimafieber gestorben, sondern an einem Leberabsceß. Ein Freund, welcher ihm in der schweren Zeit zur Seite stand, schreibt: „Wie sein ganzes Leben, so war auch sein Sterbebette ein Zeuge seiner kindlichen Frömmigkeit, seiner kindlichen Gelassenheit in Gottes heiligen Willen und seines rührend zarten Gewissens."

Aus Mango, der Hauptstadt von Nyanda, schreibt der englische Bischof Tucker u. a. folgendes: „Die 14 Lasten Bücher, die ich mitgebracht, sollen morgen verkauft werden, und sie werden verschwinden, wie der Schnee an der Sonne. Es sind 8000 Exemplare heiliger Schriften in der Landessprache. Die Leute sind voll Freude, ja sie sind fast außer sich vor Entzücken. In einigen Wochen hoffe ich noch mehr Bücher zu erhalten. Man darf den Zufluß nicht versiegen lassen. Nyanda scheint mir die Hoffnung Afrikas zu sein. Es sich selbst zu überlassen, wäre mehr als ein grober Fehler, es wäre ein Verbrechen." Auch die vom Bischof Tucker veranstalteten Gottesdienste wurden zahlreich besucht. So wird der dunkle Erdteil mehr und mehr mit Licht und Leben erfüllt.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1893 (und früher). Die Pastoren: J F Müller 25c; G Lambrecht $5.28; J Neumann $2.92; Bernhardi für J Kehrwecker 25c; Th L Müller für Welhener $1.75; Jak Irion für Frau Lämmli 25c; E Rahn $2; J Schwarz 25c; C Schimmel $2; A Schlüter $3.30; W C Kampmeier 50c; H A Krämer $4.02; F Gadow 35c; J Franz $10.60; E Wurst 75c; J H Orter $20; F Egger für F Rieke 25c; H W Freytag $2.20; R Wobus 20c; E Reh $2.20, für J Deisel 25c; G Schulz $4.49; E Scheidt $1.50; A Zeller $4.40; G F Kaufmann $1.50; C Siebenpfeiffer für M Buck, P Meyer, C Scholl, Th Schutt, W Keller, H Hübschmann für Frau Stahl, Chr Spickermann je 25c; C Burghardt $12; L Nollau für Frau Edel 25c; H Mohr $10; R Lehmann $2.02; A Schröder $7.92, für F Herzog 25c; J H Fleer $6.38; F Werning für W Stuhr 25c; W Nordt $2.64; E Cormann $1.25; Ph Albert 48c; H Schaarschmidt $1; E Schmidt $3.25; J Winkler 22c, für Voigtlander 25c; F Schmidt 80c; H Schaarschmidt 25c; W Bühler für Mollenbrock 25c; G Bohnstengel 50c; J Göbel $9.78; F Schulz $2.25; L Schwarz $5.28; W Bühler für W Opfer 25c; Ph Kraus $3; H A Griep 25c; F Hempelmann für P. F Westermann $2.42; F C Ehrhardt $5.50; V Kern $19.62, für J Gerber 20c; Dr. H Miller $14.08; F W Bühler 25c; H Walser, 1 Ex. nach Deutschld 35c; A Schlüter für P. Wiegner, J Hopp je 25c; V Crusius $3.52; F C Klein $3.08; F Schmale $6.60; E Berdau $1.79; C Reichert 25c; H Juchhoff für H Damkröger 25c; E Aßmann $1.25; Th Jud 40c; C Schimmel $2; W Wahl $2.20; C W Starck für J Burkhardt 25c; J Burkart 50c; E G Aldinger 75c; J Th Seybold 75c; G Schöttle $11.40, für Frl P Walter 25c; H Krusekopf $4.84; H Kröncke 25c; L Nollau für F Polenz $5; P E Zeller, J C Hoffmeister je 25c; A Gehrke $4.18; L B Schwarz $3.96; J J Weiß, J Frank für C Ziegler je 25c; V Rettig 75c; H Stählin $27.47; H Richert 25c; R Reuß für J Schumacher 50c; H. Niewöhner $2.56; W Lüer $3.96: H Schaarschmidt 25c; A Zernecke $1.98; C Kirchner $3.52; A Meyer für C Pahde, P Sperka je 25c; L Kehle $3.08; J Conzett 50c; C Schaub $1.75, 1 Ex. nach Deutschld 35c; H W Seibert $6.16.

Die Herren: Frau S Fritz 25c; Carl Rickmeyer $5.30, für J Wernert 25c; W Altenbernd 25c; Frau C A Schäfer $1; W Pereboom 25c; G Thomas 50c; H Bünte 25c; W Uloth $7.04; J Bircher 22c; Dr. C D F Steinführer $11; F G Binder 50c; Frau A Baumgärtner, Frau F Frink je 25c; G Reusch 25c, für H Janike, L Finneisen, Barb Aufrecht je 25c; C Röcker für Frau P Wieland 25c; W Oster 15c; Frau M Schwartz, W F Meyer, C H Höcke, Frau A Budelmann, G Blankenhahn je 25c; E Würthner (incl. 1894) 40c; G Fischer $2.42; P W Flores, G Kosbab, H Dahlke, J Blumer je 25c; E J Jennings $1.40; Frau A Breuer $25c; A Wieland 50c; A Ilgner 25c; H Kroeker 50c; J Lederer, E Fuchs je 25c; v. Bethmann-Hollweg 75c; C H Karges, A Richter je 25c, für Perlowski 50; C Hellmann $1; C Abendroth $11, für Frl Gehring 25c; J Appenzeller 50c; Chr Trost 45c; C Schwarz, L Rudig je 25c; Frau Molly 26c; A R Hefter, H Enders je 25c; E J Jennings 35c; F Wollschläger, Frau A E Steinhammer (bis 30. Juni 1894) je 25c; C Beneke 24c; J Gackenheimer $2.64; Frau Th Achelis (incl. 1894) $1; S Pflugrad, A Krannichfeld (incl. 1894) je 50c; Frau O Bockscho, M E Pierce je 25c; C H Bierbaum 50c; Frau Säger 25c; Frau Barb Fleischmann 50c; Chr Werner 25c; C Brunner $2; P Meier 50c; C Brandes 75c, für P. Höppner 25c; J A Tauchert 26c; H Schmale $1.25; J M Riske für J Barlien 15c; Frau A Jörger 25c; Frau M Jäger 26c; Ph Bersch 25c. Zusammen $361.99.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission 2c. adressiere man: A. G. TŒNNIES, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an REV. W. BEHRENDT, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

X. Jahrgang. | St. Louis, Mo., September 1893. | Nummer 9.

Missionsbitte.

O daß doch bald dein Feuer brennte,
Du unaussprechlich Liebender!
Und bald die ganze Welt erkennte,
Daß du bist König, Gott und Herr!

Zwar brennt es schon in heller Flamme,
Jetzt hier, jetzt dort in Ost und West,
Dir, dem aus Lieb' erwürgten Lamme,
Ein herrlich Pfingst- und Freudenfest.

Erwecke, läut're und vereine
Des ganzen Christenvolkes Schar,
Und mach' in deinem Gnadenscheine
Dein Heil noch jedem offenbar.

Schmelz' alles, was sich trennt, zusammen
Und baue deinen Tempel aus;
Laß leuchten deine heil'gen Flammen
Durch deines Vaters ganzes Haus.

Beleb', erleucht' erwärm', entflamme
Doch bald die ganze weite Welt,
Und zeig' dich jedem Völkerstamme
Als Heiland, Friedefürst und Held.

Dann tönen dir von Millionen
Der Liebe Jubel-Harmonie'n,
Und alle, die auf Erden wohnen,
Knie'n vor dem Thron des Lammes hin.

Wie die Schatten des Todes in der Heidenwelt weichen.

(Matth. 4, 16.)

Im Schatten des Todes befinden sich alle Menschenkinder, welche von Gott entfremdet sind. Solche giebt es in der ganzen Welt; selbst inmitten der Christenheit. Diesen fehlt es wie am rechten Frieden so auch an der wahren Freude. Es ist ein Jammer zu sehen, daß so viele, welche wahre Christen sein sollten, im Schatten des Todes leben. Am dunkelsten ist dieser Schatten in der Heidenwelt. Das macht, weil diese Welt eine gänzlich Gott entfremdete Welt ist. Ach, wie sind doch die Heiden so arm! Weil sie den Gott des Lebens nicht kennen, so sind sie dem Tode preisgegeben. Die Armen: „Seit Jahrtausenden ist ihnen kein Evangelium erschienen!" —

Aber gottlob, diese Todesschatten müssen weichen. Es heißt in Bezug darauf: „Das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen, und die da saßen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen." Dies prophetische Wort ist je und je in Erfüllung gegangen. Als des Engels Mund verkündigte: „Euch ist heute der Heiland geboren," da ist das Licht erschienen, welches die Todesschatten von der Erde nimmt. Jesus Christus ist das Licht der Welt, und damit auch das Heil und Leben der Welt. Schon zu seiner Zeit mußten die Todesschatten für viele weichen. Eine neue Zeit brach an, als die Apostel ihren hohen Beruf: „Gehet hin und predigt das Evangelium aller Kreatur!" antraten. Juden und Heiden wurden gewürdigt, in den hellen Sonnenschein des Lebens einzutreten. Ganz besonders war es dem Apostel Paulus gegeben, den Todesschatten von den Heiden zu nehmen. Durch die Macht des von ihm verkündigten Wortes wurden viele armen Heiden und Götzenanbeter zum Leben geführt.

Und wie steht es heute um diese große Weissagung? Sie geht in reichem Maße in Erfüllung. Die Missionszeit, in der wir leben, ist nicht allein deswegen eine große und gute, weil so viele Missionare in die Heidenwelt ziehen, sondern auch deswegen, weil sich so viele arme Götzenanbeter zu Gott, ihrem Heilande, bekehren. Es ist wie ein Wunder vor unsern Augen, daß die Schatten geistlichen Todes

an so vielen Stellen weichen müssen. Die Schwarzen in Afrika kommen zu Tausenden und werden Gottes Kindern. Auf Sumatra reichen die Kräfte nicht aus, um alle Heilsbegierigen den Weg des Lebens zu zeigen. In der indischen Mission giebt es Lichtpunkte, wo Kinder geboren werden, wie der Tau aus der Morgenröte. Japan erfreut sich einer neuen Zeit, wo das Licht des Lebens in die höchsten Kreise hinein scheint. Auch in China erstehen viele Toten zum Leben. Freilich wünschen wir dringend, die Todesschatten möchten noch schneller, noch umfassender von den Völkern der Erde genommen werden, doch das, was bereits geschehen ist, was gerade in unserer Zeit vor sich geht, ist uns eine sichere Bürgschaft dafür, daß noch größere Dinge bevorstehen. Ist es nicht der Anbruch einer neuen Zeit, wenn die armen Fetischanbeter in Afrika bekennen: „O wir erkennen, daß unsere Augen blind und unsere Ohren tot sind; das Wort Gottes aber, das in diesen Zeiten verkündigt wird, ist süß und gefällt uns sehr. Hätten wir doch nur jemand, der es uns täglich verkündigte!" Ist es nicht verheißungsvoll, wenn ein alter Negerhäuptling spricht: „Drei Wochen sind zu lange, die ich warten muß, bis das Evangelium wieder in unsrer Stadt gepredigt wird, deswegen schicket doch die Prediger noch öfter zu uns." Und rührt es nicht zu Thränen, wenn die Heiden zu den Missionaren sagen: „Ihr bereitet uns Schmerz durch eure Predigt: diese ist uns süß, aber ihr verlasset uns wieder, und das ist's, was uns betrübt." Oder: „Wollt ihr uns in Wahrheit unterrichten und den Weg zu Gott zeigen, dann dürft ihr nicht nur alle paar Monate zu uns kommen. Ihr müßt es machen wie unsere Priester. Sie bleiben bei uns und darum glauben wir ihnen." Solch ein Fragen, solch ein Verlangen nach Frieden, Heil und Leben begegnet uns an vielen Stellen auf dem großen Felde der Mission, und das ist sehr erfreulich. O wenn die Heiden so dringend um Predigt und Unterweisung bitten, so ist's ein deutlicher Beweis, daß die dunklen Schatten des Todes weichen. Wir aber sollen mith lfen, daß die großen Gottesverheißungen in Erfüllung gehen. Wir sollen aber auch mit unserer Hilfe eilen, damit diejenigen, welche ihre Hände nach Errettung ausstrecken, recht bald errettet werden.

Eine Schulprüfung zu Simga.

Von Missionar C. Nottrott.

(Schluß.)

Was für den Araber der Quell der Wüste ist, das ist für den Indier ein guter großer Teich, der die ganze heiße Zeit hindurch Wasser hält. Simga ist eine glückliche und reiche Stadt, denn es hat zwei Teiche. Der Teich wird heilig gehalten, denn dort stehen die Tempel, in der Nähe werden auch die Großen und Heiligen begraben. Darum gehört es zu den größten Werken der Gerechtigkeit, einen Teich graben zu lassen. Und der Indier hat große Stücke auf seinen Teich zu halten, denn da kann er seine religiösen Waschungen vornehmen. Dort wäscht er auch seine Kleider und holt sich Wasser zum Kochen und Trinken. Allerdings den Europäern ist es etwas ungemütlich, dasselbe Wasser zum Trinken und Kochen zu gebrauchen, wo man schmutzige Wäsche wäscht. Deshalb graben dieselben auch, wo sie hinkommen, Brunnen; aber den Hindu geniert das nicht. Er hält fest daran, der Schmutz sinkt infolge seines schwereren Gewichts sofort auf den Grund und das Wasser bleibt immer rein. Aber auch für uns Europäer ist solch ein Teich immer ein schöner Platz. Die Wasserfläche erquickt schon das Auge, besonders da er umringt ist von alten, hohen Bäumen, welche einen herrlichen Schatten liefern. Und auf der Oberfläche des Wassers die herrlichen Lotosblumen! Ein herrlicher, schöner Anblick, der dem Wanderer Ruhe und Erquickung bietet.

Doch nun muß ich die Schulprüfung selbst beschreiben, sonst erzähle ich alles mögliche, nur nicht das, was ich im Anfang versprochen hatte.

Ich kam gerade zum Anfang der Prüfung an, und das erste, was ich erfuhr, war, daß der Schulinspektor gar nicht so viel Klassen wollte, sondern nur eine einzige.

Die Art der Schulprüfung war für diesen Grad von Schulen, als die unserige ist, neu. Es waren nämlich, ähnlich wie bei einem Abiturienten-Examen in Deutschland, für jedes Fach verschiedene Fragen gestellt worden; von denen waren einige ausgewählt, gedruckt und in Enveloppes versiegelt, die vom Schul-Inspektor in Gegenwart der anwesenden Glieder des Local-Boards, der Lehrer und Kinder geöffnet und dann sofort ausgeteilt wurden. Geprüft wurde im Rechnen, Geographie, Agrikultur, Sanitation, Zeichnen, Lesen, Diktat und dann noch eine Hauptsache, nämlich, ob die Kinder auch verstehen, was sie lesen. Dies ist in der Hindisprache besonders notwendig, da es für einen Begriff oft drei bis fünf, ja noch mehr Wörter giebt, und in der einen Gegend dieses, in der andern ein anderes Wort für denselben Begriff mehr im Gebrauch ist, aber in den Büchern alle gebraucht werden. Das erschwert auch das Erlernen der Hindisprache für die Missionare. Man freut sich gelernt zu haben, wie dieses und jenes heißt, dann findet man in Büchern ganz andere Ausdrücke, oder die Leute, mit denen man sprechen will, kennen gerade diese Bezeichnung nicht. Dann kennen die Dorfkinder naturgemäß nur die Dinge, mit denen sie täglich umgehen, und das sind nicht viel. Nun ist es Aufgabe der Schule, den Gesichtskreis der Kinder zu erweitern, und ich muß sagen, da giebt es für einen „Chamar"-Jungen in der Schule viel Neues zu lernen. Früher hat er nur sein Dorf und den dürftigen Ackerbau gekannt, und jetzt hört und liest er von verschiedenen ihm unbekannten Tieren und Ländern, von Dampfmaschinen, von der Bewegung der Erde um die Sonne und daß sie eine Kugel ist, und dergleichen mehr. Die Regierung ver-

langt von den sogenannten upper primary Schulen, d. h. guten Dorfschulen viel, und wenn ein Knabe solch eine Schule absolviert hat und alles gründlich eingeprägt würde und zwar so, daß er es nicht wieder vergäße, sondern auch zum Nachdenken angeregt würde, dann gäbe ihm eine solche Schule, wie ja auch unsere bisrampurer Missionsschule ist, ein schönes Wissen mit ins Leben und ein „Chamar"-Junge stände wie ein großer Gelehrter unter seinen Brüdern. Aber leider sind auch die Lehrer sehr gleichgültig und es wird höchstens so weit getrieben, daß sie es ja bald wieder vergessen; ein echter Hindulehrer sagt wohl gar seinen Kindern: Seht, so sagen die weißen Sahebs und ich muß es so lehren, aber richtig ist es nicht; z. B. die Erde ist nicht geschaffen, sie bewegt sich auch nicht, die Vedas sagen ganz anders.

Die Prüfung dauerte von vormittags 10 Uhr bis gegen 4 Uhr nachmittags. Während der Zeit wurde keine Ruhepause gemacht, so daß ich etwas ängstlich war, da unsere Knaben an diesem Tage noch nichts gegessen hatten. Aber so ein Chamarjunge kann ziemlich lange hungern, allerdings dann auch tüchtig einhauen.

Die andern bisrampurer Knaben, welche vergeblich mitgefahren waren, kauften Reis und Dal nin und kochten sich ein Mittagsmahl, wovon natürlich auch denen reichlich aufgetragen wurde, die im Examen schwitzen mußten. Da wir gerade am Markttage in Simga waren, so bildete der Bazar natürlich einen großen Anziehungspunkt für unsere Knaben. Überhaupt haben die Wochenmärkte eine große Bedeutung für unsere Leute. Nicht nur, daß dort der Platz des Handels ist, wo sie selbst einkaufen und wiederum ihre Produkte verkaufen (wobei dann in der allergroßartigsten Weise gefeilscht wird und einem ihrer größten Vergnügen gefröhnt, nämlich gezankt wird), sondern hier spielt sich auch ihr öffentliches Leben ab. Man trifft alte Bekannte und entfernte Verwandte und lernt neue Leute kennen, so daß auf solch einem Wochenmarkt viele interessante und umständliche Begrüßungsscenen stattfinden.

Natürlich wollten dann auch unsere Jungen einige Einkäufe machen. Ihren Bitten kam ich dann zuvor, indem ich jedem 1 oder 2 Cent gab, für einen Chamar-Jungen schon ein hübsches Geld. Und so kaufte denn der eine sich einen Kamm, ein anderer einen Spiegel; die meisten werden es wohl in Zuckerwerk angelegt haben, was auch nichts schadet, da solch eine Gelegenheit selten ist und die Eltern ihre Kinder darin nicht verwöhnen.

Gegen 5 Uhr brachen wir wieder auf und gelangten bei Sternenschein in Bisrampur an.

Über den Erfolg habe ich noch nichts erfahren, da der Schulinspektor die Arbeiten mit nach Hause nahm. Der Schulinspektor war ein Brahmine, höflich und nett, wie ja alle Eingebornen den Europäern gegenüber. Ich sprach natürlich mit ihm auch über die Mission und er kannte das Christentum, doch war er der Ansicht, wie viele gebildete Hindus, daß es sehr gut für die niederen Klassen sei. Diese Ansicht ist ja richtig, denn in Indien sind es gerade die niederen Klassen, die von der Mission viel Segen haben; aber leider verkennen jene stolzen Brahminen, daß der Herr auch ihre Seelen retten will.

Das diesjährige Missionsfest in Basel.

Von nah und fern waren auch dieses Jahr wieder viele Festgäste herbeigekommen, um das herrliche Missionsfest am Mittwoch und Donnerstag, den 28. und 29. Juni, mitzufeiern. Auch das Festwetter fehlte nicht. Es war zwar sehr heiß, aber auch die Hitze paßt recht gut zu einem Missionsfest, denn man fühlt dabei, wie es unsern Brüdern in den Tropen bei der Arbeit zu Mute ist.

Der 78. Jahresbericht der Missionsgesellschaft trug das Psalmwort an der Spitze: Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er thut Wunder. Er sieget mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm, u. s. w. Ps. 98, 1—3. Ein Lob- und Dankfest, ein Buß- und Siegesfest dürfen wir heute feiern, denn noch in keinem Jahre hatten wir so viele Heidentaufen, auch hatten wir keinen plötzlichen Todesfall, obschon die beiden alten Missionare Hermann Kaundinja und David Asante vom Herrn abgerufen worden sind; trotz aller Empörung sind in China unsere Stationen bewahrt geblieben, und in Südindien dauerte die erfreuliche Bewegung fort. Für alle Gnade und jeden Segen danken wir dem Herrn. Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er thut Wunder! Nach dem Bericht sind auf 52 Hauptstationen mit vielen Außenstationen 232 Missionare und Missionarinnen thätig; 1854 Heidentaufen fanden statt und die Gesamtzahl der Gemeindeglieder auf den vier Missionsgebieten beträgt 26,435 Seelen. Dieses Wachstum ist sehr erfreulich, aber schmerzlich ist es zu erfahren, daß die Einnahmen so sehr zurückgeblieben sind. Die freiwilligen Beiträge sind über 100,000 M. zurückgeblieben, so daß die Jahresrechnung am 1. Januar 1893 mit einer Schuld von 103,000 M. abschließen mußte. Davon sind bis Ende Juni 1893 bloß 17,000 M. gedeckt worden, so daß zur Zeit des Missionsfestes die Missionsschuld noch 86,000 M. betrug. Zudem sind in der ersten Hälfte dieses Jahres die Einnahmen noch weiter zurückgegangen, so daß womöglich am Ende dieses Jahres noch ein größeres Defizit sein wird. Unter solchen Umständen, sagte Herr Inspektor Öhler, fragen wir uns: Wie soll's weiter gehn? Wenn wir nur das festhalten, was wir haben, so müssen unsre Einnahmen sich erhöhen; es liegt aber in der Natur der Mission, daß sie sich ausdehnt, wie das bei uns besonders in Kamerun und auf der Goldküste der Fall ist. Sparen thun wir so viel wie wir nur immer können, und auch die Leistung unserer Heidenchristen



wird immer größer, aber trotzdem thut reichlichere Unterstützung von seiten unserer lieben Freunde und Freundinnen dringend not.

Oder sollen wir in Indien reduzieren und einige Missionsstationen aufheben? Es würde uns solch eine Reduktion sehr schwer fallen, auch glauben wir nicht, daß es des Herrn Wille ist. Deshalb legen wir unsere Notlage den lieben Freunden dringend ans Herz, und im Namen des Herrn appellieren wir an ihre Missionsliebe: Die beste Hilfe ist eine rasche und ganze Hilfe.

Herr Missionar Bohner aus Kamerun knüpft seine Mitteilungen an das Wort Jesu, Joh. 4, 35 an: Hebet eure Augen auf und sehet, das Feld ist schon weiß zur Ernte. So ist es, sagte er, in Kamerun; unsere Duallaneger verlangen dringend nach Gottes Wort und nach Lehrern, welche ihnen dasselbe erklären. Eine tiefgehende Bewegung ist überall zu verspüren und der Erfolg wird immer größer. Das Heidentum hat abgewirtschaftet und eine neue Zeit des Heils ist angebrochen. Als ich bei der Station Lobethal ein heidnisches Dorf besuchte, versammelten sich die Einwohner um mich und baten einmütiglich um einen christlichen Lehrer. In noch vier anderen Dörfern, die nahe beisammen liegen, traten die zwei Häuptlingssöhne vor mich und sagten: Zeige uns nur den Platz, wo wir für einen Lehrer ein Haus und eine Kirche hinbauen sollen! Ich schickte alsobald einen Lehrer hin, der im Segen dort wirkt. Zwölf Zauberer überbrachten ihm alle ihre Zaubermittel und ließen sich in der christlichen Wahrheit unterrichten; neun davon sind schon getauft und bewähren sich. Ein weiteres Dorf sandte ihre Gesandten zu mir, um sofort einen christlichen Lehrer zu holen, und als ich ihnen einen solchen übergeben hatte, so trugen die Männer mit großer Freude ihren Lehrer zwei Tagereisen weit in ihr Dorf zurück, wo sie mit großem Jubel empfangen wurden. Die Heiden in Kamerun sehnen sich nach dem Herrn und seinem Wort. Ja, das Feld ist weiß zur Ernte.

Hierauf bezeugte noch Missionar Rottmann von der Goldküste, daß das letzte Jahr dort ein reiches Segensjahr gewesen ist, so daß 1000 Heiden in einem Jahr haben getauft werden können! Als ich, sagte er, vor 38 Jahren zum ersten Mal auf der Goldküste Westafrikas landete, hatten wir dort erst 200 Christen; 20 Jahre später zählten unsere Christengemeinden zusammen schon 1000 Seelen, und wieder 18 Jahre später war die Zahl unserer Christen auf der Goldküste auf 11,261 Seelen gestiegen! Dem Herrn sei Dank für diesen raschen Erfolg! Geliebte Freunde, da ist an kein Reduzieren, sondern nur an ein Avancieren zu denken. Darum laßt uns nicht stecken, sondern helfet kräftig mit, denn weil die Ernte jetzt beginnt, muß unsere ganze Kraft eingesetzt und das Werk des Herrn zum Sieg geführt werden.

Am folgenden Tag wurden 18 Missionszöglinge im Münster eingesegnet, wobei auch wieder viel von den errungenen Siegen, aber auch von den wachsenden Bedürfnissen geredet wurde. Es herrschte, trotz der drückenden Schuld, ein freudiger Ton, der am Schluß des Festes noch ausklang in das Wort des Herrn: Fürchte dich nicht, glaube nur! M. S.

Afrikanische Bilder.

Der Weltteil Afrika ist wirklich ein Teil der Welt, d. h. ein sehr ansehnlicher Teil derselben. Auf dem großen Ländergebiet, das sich Tausende von Meilen in jeder Richtung erstreckt, sollen etwa 100 Millionen Menschen wohnen. Selbstverständlich ist das nur eine ungefähre Schätzung, denn das, was wir Zensus oder Volkszählung nennen, kennt man in Afrika nur an wenig Stellen. Es mag sein, daß die Bewohnerzahl zu hoch angeschlagen ist, möglich ist es aber auch, daß diese große Welt zu niedrig eingeschätzt wurde. Immerhin leben in Afrika viele Millionen Menschen. Diese Kinder Hams sind in jeder Beziehung in großes Elend geraten. Wie armselig ist ihr Leben mit Bezug auf Wohnung, Kleidung, Beschäftigung, Wissen, Kunst etc. Im Religiösen stehen sie auf dem niedrigsten Standpunkt, den es giebt. Dem Fetischdienste ergeben, vergöttert sich für sie alles in der Welt, auch die abgeschmacktesten Dinge. Aber nirgends ist für den armen Schwarzen das zu finden, was Halt, Kraft, Trost und Frieden giebt. Wenn irgendwo, so schmachtet man hier im dunkeln Todesschatten.



An das alles sollen uns die beiden mitgegebenen Bilder erinnern. Diese Gestalten sind Stellvertreter von Millionen und aber Millionen ihresgleichen. Sie sollen herzliches Mitleid in uns hervorrufen. Wie mächtig aber auch in solchem Elend die Eitelkeit und die Vergnügungslust ist, beweisen die Frauengestalten des zweiten Bildes. Was die Armen nur an Putz und Staat haben auftreiben können, haben sie sich nach ihrem Geschmack angehängt. Ist der Aufputz noch so wunderlich, so werden sie selbst großes Wohlgefallen an sich finden. So geschieht's auch noch an anderen Orten der Welt. Man will doch etwas haben, was den eitlen Sinn beschäftigt und was das thörichte Herz befriedigen soll. Daß man da nicht aus den Täuschungen herauskommt, ist die allgemeine Erfahrung. Doch geht's auf diesem Wege weiter von Volk zu Volk, von Zeitalter zu Zeitalter. Die beiden schwarzen Frauenzimmer sind sogenannte Tänzerinnen, darum diese sonderbare Aufschmückung.

Schön ist es, daß es auch in Afrika an vielen Stellen im besten Sinne des Wortes Tag wird. In Nord und Süd, in Ost und West, an den Küsten und im Innern, überall ist der Leuchter des Evangeliums aufgerichtet worden. Schon sind herrliche Anfänge gemacht, um die Weitverirrten auf den rechten Weg, und die Tiefgesunkenen auf die rechte Lebensstufe zu bringen. Und je mehr den armen Schwarzen geholfen wird, desto williger werden sie, sich in rechter Weise helfen zu lassen. Das Evangelium von Christo, das allein freie, selige Menschen schafft, braucht ihnen nicht aufgedrungen zu werden, sie strecken ihre gebundenen Hände selbst danach aus. Dafür haben wir Beweise über Beweise. Es mag den bereits in dieser Nummer mitgeteilten Beispielen noch ein neues beigefügt werden. So schreibt ein afrikanischer Missionar: „Als ich im März v. J. nach B. kam, ließen mich die Leute nicht mehr fort, bis ich ihnen einen Zettel gab mit dem Versprechen, daß sie einen Lehrer bekommen würden. Beim Weggehen sagte mir eines der Häupter der Stadt: Unsere Kinder wollen eine Schule, wir Männer wollen hören die Weisheit, die von oben kommt, und unsere Weiber wollen in die Versammlung, um das Wort Gottes zu hören. Den Bau ihrer Kapelle ließen sie sich viel kosten. Die schönsten Mangrove-Pfosten wurden gehauen, schön zugerichtet und aufgestellt. Die große Kapelle, die innen 14 Meter lang und 2 Meter breit ist, wurde nach allen Seiten mit einem großen Dach versehen. Das Dach wurde doppelt mit Matten bedeckt, nicht, wie gewöhnlich, einfach. Die Arbeit wurde ihnen des Hungers wegen nicht immer leicht.“ Solch ein schönes Zeugnis kann ein Missionar seinen schwarzen Pflegebefohlenen ausstellen. Ja, die Sonne des Lebens ist auch über Afrika aufgezogen.

Erfreuliche Nachrichten aus Uganda.

Wer die Missionsschriften aus der Gegenwart aufmerksam liest, dem werden viele erfreuliche Nachrichten begegnen. Solche kommen auch aus Uganda in Ostafrika. Bischof Tucker schreibt über die Aufnahme des Wortes Gottes von dort: Der Weihnachtstag brach an, ein Tag, den ich nie vergessen werde. Die freudige Bewegung meines Herzens ist mir noch frisch in Erinnerung, die ich empfand, als ich hier vor zwei Jahren in der alten Kirche vor einer Versammlung von 1000 Seelen redete. War ich damals schon tief ergriffen,

so war ich gestern geradezu überwältigt, als ich auftrat, um im Namen unseres Heilandes vor einer Versammlung zu reden, die mehr als 5000 Seelen zählte. Die lautlose Stille, als ich auftrat, und ebenso während des ganzen Gottesdienstes, war fast ebenso ergreifend und Ehrfurcht einflößend, als der Anblick der großen Versammlung selbst. Am nachmittag fand ein zweiter Gottesdienst statt, an welchem wieder 3—4000 Menschen teilnahmen, wobei auch 30 Frauen getauft wurden. Das war ein anstrengender Weihnachtstag, aber zugleich ein echter Freudentag, wahrlich wohl wert, um seinetwillen bis ans Ende der Welt zu reisen.

In Bezug auf die Aufnahme des geschriebenen Wortes berichtet der Genannte: Ich habe von der Küste mehr als 8000 Teile der Bibel mitgebracht. Die Freude der Leute darüber ist unbeschreiblich, mein Haus ist fortwährend belagert von solchen, die kaufen wollen. Weil das letzte Mal bei Ankunft der Bücher der Zudrang des Volkes so stark war, daß man den Einsturz des Hauses befürchten mußte, so soll es diesmal so eingerichtet werden, daß die Bücher zu gleicher Zeit an verschiedenen Stellen zu haben sind. Die Leute müssen sich also noch ein klein wenig gedulden. Noch viele Frachten Bücher sind unterwegs, und wenn unsere Freunde daheim uns weiterhin gut versorgen, so hoffe ich, Gottes Wort in ununterbrochenem Strom in dies Land zu leiten. Das sind Freuden- und Siegesnachrichten. Man sieht, die Heiden wollen nicht länger in der Finsternis bleiben. Mehr Licht, das ist die Losung vieler!

Aus Brussa.

Aus Brussa ist uns folgender kurzer Bericht zugegangen:

Bevor wir vom 19. Jahresfest zu Brussa erzählen, möchten wir mitteilen, daß Herr van Mellingen, Direktor der Regierungsbank und Missionar Crawford als Vertreter ausländischer Freunde in unser Komitee eingetreten sind. Der erste ist auch unser Kassierer. Möge Gott ihre Arbeit segnen! Nach den jährlichen Prüfungen am 12. und 13. Juli, welche uns wiederum zeigten, daß unsere Arbeit nicht vergeblich sei in dem Herrn, feierten wir am 14. unter Herrn van Mellingens Leitung das 19. Jahresfest der Anstalt. Es war in jeder Beziehung ein gutes, gesegnetes Fest. Bei dieser Gelegenheit erhielten zwei Mädchen ihre Zeugnisse von Herrn van Mellingens Hand. Dieser hielt auch eine Ansprache und ermahnte, fortzufahren, Bausteine für den Bau des Reiches Gottes herbeizubringen. Said Bey, ein türkischer Offizier, der Gemeindevorsteher und der deutsche Armeearzt hielten Ansprachen, und am Schluß wurden die Handarbeiten der Kinder verkauft. Wenn uns unsere Freunde auch ferner mit Gaben der Liebe bedenken wollten, so würden wir ihnen dankbar sein.

Baghdasarian.

Aus Cleveland, Ohio.

Mit Gottes Hilfe ist es gelungen, in unserer mehr als 300,000 Einwohner zählenden Stadt in den letzten Jahren mehrere evangel. Gemeinden ins Leben zu rufen, die jetzt schon in gesegneter Entwickelung begriffen sind. Zählen wir zu diesen jungen evangel. Gemeinden die älteren der Stadt und ihrer nächsten Umgebung hinzu, so sind es deren im Ganzen 11, die von Synodalpastoren bedient werden. Nun wird aber diesen 11 Gemeinden noch eine, also die 12., hinzugefügt werden. Der Herr hat nämlich der Innern Missionsbehörde den Weg zur Gründung einer evang. Gemeinde in dem östlichen Teil der Stadt gewiesen, wo es für unsere evang. Kirche noch viel zu thun giebt. An der St. Clair Str., 3 Meilen östlich vom Zentrum der Stadt, wurde ein Bauplatz gemietet und auf diesem ein nettes, freundliches Kirchlein (24x40) errichtet, das mit seiner innern Einrichtung etwa $900 kostet. Dieses Gotteshaus wurde am 8. S. n. Trinitatis seiner heil. Bestimmung übergeben. Den Weiheakt der Kirche, welche den schönen Namen Ebenezer erhielt, vollzog nach dem Ritus unserer Agende Herr P. C. F. Fleck aus Tiffin, O., Sekretär der Innern Missionsbehörde. Derselbe hielt auch die Weihepredigt. Darauf führte Herr Pastor Wm. Angelberger, der ehrw. Vizepräses des Ohiodistrikts, Herrn P. W. Wahl aus Rockport, O., in sein Amt als Missionsprediger ein. Kurze Ansprachen hielten noch die PP. F. Schroeck aus Brighton und W. Wahl. Der Gesangchor von P. Wm. Angelbergers Gemeinde verherrlichte diesen schönen Weihegottesdienst durch liebliche Lieder.

Nachmittags fand wiederum Gottesdienst statt, zu welchem sich nahezu alle Prediger unserer Stadtgemeinden und viele ihrer Glieder eingefunden hatten, so daß das Kirchlein nicht alle zu fassen vermochte. Auch der ehrw. Distriktspräses, P. F. Büßer, aus Mansfield, O., war zu diesem Teil der Feier gekommen. Kurze Ansprachen und Chorgesänge von drei verschiedenen Vereinen wechselten aufs schönste mit einander ab, so daß alle erfreut und auch gesegnet wurden.

Nun wünschen wir, daß der treue Herr und Heiland in dem geweihten Heiligtum mit seiner Gnade walten und die Arbeit seines Knechtes also segnen wolle, daß an jenem Orte eine Gemeinde gesammelt werde, die da glaubt an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes, die ihn preist und bekennt mit Wort und Werk und Wandel.

Jetzt möchte ich noch in Kürze von einer andern Sache reden, die wichtig genug ist, verbreitet und zur Nachahmung empfohlen zu werden. Es betrifft das die Sonntagschulsache.

Wir wissen alle, wie notwendig, wichtig und segenbringend das Institut der Sonntagschule ist; wir wissen auch, daß wir uns fort und fort üben müssen in der Kunst, erfolgreiche Mitarbeiter in der S.-Schule zu werden. Da ist es dann schön, wenn die Sonntag-

schularbeiter der verschiedenen Gemeinden, Pastoren und Laien, wo immer es angeht, sich zusammenschließen, um die wichtige Aufgabe der Sonntagschule gemeinsam zu beraten. Solche Versammlungen stärken einerseits das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, andererseits lassen sie einen Segen erhoffen zu erfolgreicherer Wirksamkeit. Zu dem Zweck beschlossen wir in einer unseren monatlichen Pastoral-Konferenzen, am Sonntag abend, den 6. Aug., eine Sonntagschulversammlung in der Kirche des Herrn P. Wm. Angelberger abzuhalten. Alle Beamten, Lehrer und Lehrerinnen, sowie Freunde der Sonntagschule aus den verschiedenen Gemeinden der Stadt und Umgegend wurden dazu eingeladen. Es war eine rechte Freude, zu sehen, daß so viele dieser Einladung gefolgt waren. Da beteten wir und sangen einige der schönen Sonntagschullieder und der Gemeindechor trug einige Lieder vor. Herr P. F. Oppermann hielt einen kurzen Vortrag über das Thema: „Was können wir thun, um noch mehr Leben in die Sonntagschule zu bringen?" Die sich daran anschließende freie Besprechung war anregend und lehrreich. Ein jeder Sonntagschularbeiter empfing durch das alles neue Anregung, neuen Mut und neue Freudigkeit, getrost weiter zu wirken. An dem empfangenen Segen werden auch unsere Kinder teilnehmen, wenn wir in ihrer Mitte stehen am Tage des Herrn.

O. R.

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. In Portland, Oregon, wurde kürzlich eine neue Methodisten-Gemeinde von 30 Gliedern organisiert: — sie alle waren Japanesen.

In den Vereinigten Staaten giebt es viele Chinesen, aber sie alle kommen nur aus einer Provinz des „himmlischen Reiches;" ja die meisten derselben haben nur eine gewisse Ecke jener Provinz zur Heimat. So sind also die übrigen 17 Provinzen des großen chinesischen Reiches von der Auswanderung nach hier unberührt geblieben. Unter den Chinesen, welche in unser Land gekommen sind, wird von verschiedenen Gesellschaften fleißig Mission getrieben.

Die nördliche Presbyterianer-Kirche vereinnahmte im letzten Jahre für Heidenmission die große Summe von $1,014,504. Innerhalb eines Jahres wurden 56 neue Arbeiter ausgesandt. Die Zahl der Missionare beträgt jetzt 623. Von den 1647 eingeborenen Mitarbeitern sind 187 ordinierte Prediger. Sehr thätig erwiesen sich auch die Frauen in dieser Mission, sie allein brachten $329,889 zusammen.

Die Frauen der südlichen Baptisten-Kirche sammelten im letzten Jahre $36,053 für Heidenmission und $26,284 für innere Mission.

Die amerikanische Bibelgesellschaft berichtete bei der letzten Jahresversammlung eine Einnahme von $583,930. Die Gesamtzahl der im letzten Jahre gedruckten und verkauften Bibeln oder Teile derselben betrug 1,447,843, wovon 394,057 Bände auswärts gedruckt wurden, so 36,906 in Konstantinopel, 6000 in Beyrut, 244,000 in China, 23,559 in Siam und der Rest in Deutschland und Frankreich. In den 76 Jahren ihres Bestehens hat die Bibelgesellschaft 56,926,771 Copies heil. Schriften herausgegeben — ein riesiges Werk, namentlich, wenn man bedenkt, daß die verschiedenen Bibelausgaben vielen fremden Sprachen angehörten.

Europa. Ein großes Missionswerk wird von der englischen S. P. G. Gesellschaft gethan. Schon im Jahre 1701 gegründet, verfügt sie jetzt über 677 Missionare. Diese große Arbeiterzahl verteilt sich auf die verschiedenen Missionsfelder in folgender Stärke: Asien 224, Afrika 159, Australien und Südseeinseln 18, Nordamerika 210, Westindien 33. Unter dieser Zahl befinden sich nicht weniger als 159 eingeborene ordinierte Missionare, ein Beweis, wie sehr auch diese Missionsgesellschaft bemüht ist, eingeborene Arbeitskräfte für die Christianisierung ihrer Volksgenossen heranzuziehen. Außerdem stehen noch 23,000 sonstige eingeborene Arbeiter im Dienste dieser Mission. In den verschiedenen Colleges befinden sich 2600 Studenten und die Missionsschulen werden von 38,000 Kindern besucht. Solch ein ausgedehntes Missionswerk erfordert große Einnahmen; die letztjährige betrug $635,640; im Jahre '90 war sie sogar auf $811,915 gestiegen.

Von dem kürzlich verstorbenen Dr. McAll wird gesagt, daß er, als er unter den Franzosen seine erfolgreiche Arbeit begann, nicht mehr in ihrer eigenen Sprache sagen konnte, als: Gott hat euch lieb. Das ist aber auch sein Thema bis ans Ende geblieben.

Die Rheinische Missionsgesellschaft hat jetzt 93 Missionare in ihrem Dienst und die Zahl sämtlicher Heidenchristen beträgt 47,436. Da die Zahl der letzteren vor zehn Jahren nur 23,000 betrug, so hat sie sich in der kurzen Zeit geradezu verdoppelt. Auch die Einnahme ist bedeutend gestiegen; in den letzten fünf Jahren von 382,000 auf 487,909 Mark. In jüngster Zeit hat sich besonders die Mission auf Sumatra sehr segensreich erwiesen: während hier '92 3007 Heidentaufen stattfanden, blieben noch 6325 Heiden im Unterricht.

Asien. Der Herausgeber einer in Japan erscheinenden Zeitung empfiehlt den buddhistischen Colleges das Studium der Bibel, doch nicht in guter Absicht. Er begründet seinen Rat damit, daß er sagt: „Das Christentum verliert nicht seinen Einfluß. Es ist unser großer Feind. Wir sollten hier klug und vorsichtig sein. Wir müssen den Sinn der Hauptwaffe unserer Feinde verstehen, das ist die Bibel. Um unsere Widersacher zu überwinden, sollten wir uns vor allem mit dem Charakter der Bibel befassen. Unterlassen wir es, uns nach den rechten Mitteln der Verteidigung umzusehen, so wird das Christentum die Anhänger unserer Religion sehr schnell verschlingen." Der Mann sieht scharf, doch könnte durch die Befolgung seines Rates sehr leicht das Gegenteil geschehen.

Am 21. Januar d. J. fand in der Stadt Dschandiala in Indien eine merkwürdige Feier statt. An diesem Tage kehrte nämlich der Missionsarzt Dr. Clark nach längerer Abwesenheit zurück und mehrere Hindus hatten sich vereinigt, ihm einen Willkommen zu bereiten. Sie veranstalteten ein großes Festmahl, zu dem alle Christen eingeladen waren, und nachher gaben sie ein prächtiges Feuerwerk zum besten. Das merkwürdigste aber war, daß sie über dem Stadtthor ein großes Kreuz angebracht hatten, das im Glanz vieler kleiner Lampen strahlte. Niemand erhob Einsprache dagegen. Und das geschah an einem Orte, der noch vor kurzem als besonders christenfeindlich genannt wurde.

Aus Machemy, einer Stadt in China, kommt die schmerzliche Nachricht, daß dort bei einer Christenverfolgung auch zwei schwedische Missionare ermordet worden seien. Ihre Namen sind Wickholm und Johannson.

Die einst von Dr. Hardy Nisima in Japan gegründete Hochschule Doschischa, aus welcher schon viele Prediger des Evangeliums hervorgegangen sind, zählte Ende '92 500 Studenten.

Afrika. Aus Westafrika schreibt ein bremer Missions-Lehrer: „Ich bin sehr erfreut berichten zu können, daß sich ein Hauptpriester in der Stadt Wodze bekehrt hat. Er zog sofort aus der Stadt und kam zu uns auf den Missionshügel. Er lud mich und die ganze Gemeinde am letzten Sonntag in sein Haus und lieferte alle seine Fetische aus. Wir verbrannten sie auf offener Straße und zogen dann mit Gesang den ganzen Nachmittag durch die Stadt. Er war unter uns, und während ich zu

den Leuten predigte, erklärte er ihnen: Ich habe mich jetzt Jesus übergeben und habe mit dem Teufel nichts zu thun. Alle Leute in Wodze waren sehr erstaunt, denn er war ihr großer Hauptpriester; sie ehren ihn wie einen, der einen Menschen erwecken kann. Er hat uns seinen Sohn in die Schule gegeben."

Oceanien. Der englische Missionar James Chalmers, der schon vor Jahren weite Reisen zu vielen Stämmen der Papuas auf Neu-Guinea gemacht hat, ist immer noch in gleicher Weise thätig. Auch jetzt hat er wieder eine beschwerliche Reise an der Küste des Papua-Golfes gemacht, wobei er unerschrocken eine ganze Reihe von Dörfern als der erste Weiße Mann besucht und dadurch den Weg für die eingeborenen Evangelisten gebahnt hat. Freilich, sein Leben setzte er dabei jedesmal auf Spiel, zumal er auch ohne jede Waffe unter dieser wilden Bevölkerung weilte. Wie es bei diesen Besuchen hergeht, davon nur folgendes Beispiel. Er schreibt: Wir kamen nach einem stattlichen Dorfe. Zu beiden Seiten des Flusses waren Häuser, und überall waren die Eingeborenen in großer Aufregung und schrieen. Einige Weiber tanzten und schrieen dabei, andere schlugen ihre Brüste und hielten ihre kleinen Kinder in die Höhe, damit sie den weißen Mann sehen könnten. Ich stellte mich aufrecht ins Bot, um allen die Möglichkeit zu geben, mich zu sehen. Ganz besonders interessant für die Leute sind meine Füße. Übrigens konnten weder der Missionar noch seine Begleiter in diesem Dorfe etwas genießen wegen des entsetzlichen Geruches, den die Leichen, deren eine auf der Veranda eines jeden Hauses aufgestellt war, verbreiteten, und außerdem wegen des Gedankens, daß in den Töpfen und Geschirren bei diesen Menschenfressern sicher auch Menschenfleisch gewesen sei. Die Mission wird auch hier mit Gottes Hilfe ganz andere Zustände herbeiführen.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodal-Schatzmeister, P. Wobus, St. Charles, Mo., wo nicht anders bemerkt.

Heiden-Mission. Dch. P. G. v. Luternau, 1/2 Miss.-Koll. beim gemeinschaftl. Missionsfest der evang. Gem. von Nebraska City, Syracuse, Talmage, McWilliams und Osage $132.37; dch. P. Jon. Irion, Marthasville, a. e. M.-Stde. $9.05; dch. P. A. J. H. Bierbaum, Ada, v. M. F. Koll. $20.14; dch. P. B. H. Heithaus, Hillendahl, Koll. Petrig. $4; dch. P. W. Karbach v. L. Bangert $5; dch. P. P. Ph. Tester, Gladstone $12; von Ungenannt, Ind. 25c; dch. P. T. Schahveled v. Johgem., Stolpe $4.25; dch. P. C. Siebenpfeiffer v. Frau Marie Ihrig $5; dch. P. Ed. Huber, Baltimore, 1/2 jährl. Miss.-Opfer d. S.-S. $120; dch. P. J. Frick, Evansville, v. M. F. K. $50, v. S.-Schülern für Hdkdr. in Bisrampur $9.80; dch. P. F. W. Schnathorst v. Koll. am M.-Fest der Paulsgem., Hanover, am Konfzsonntag $20; dch. P. J. Franz, Miss'gabe v. Mrs. Maria Schmidt 70c, Mrs. Wellmann 70c, Mrs. Ritter 50c; dch. P. M. Seiberth, St. Philip, Kollekte $10.31; dch. P. E. Reh v. John Deisel 75c; von Geo. Thomas $5; dch. P. A. Zeller, Miss.-Opfer v. N. N. $3; von H. Bünte $3.40; dch. P. F. Sabrowsky v. Heinr. Schwarze $1; dch. P. Wilh. Laatsch, Garrett, Koll. e. Miss.-Stunde $3.51; dch. P. J. Schöttle v. Mrs. Ab. Cappel $15; dch. P. Paul E. Zeller, Bethaniagem., Buffalo, 1/2 M. F. Koll. $16.37; dch. J. H. Julfs, Koll. v. gemschfl Miss.-Fest der 3 evgl. Gem. in Quincy $53.75; dch. P. G. Feld, Auburn $1; dch. P. J. U. Schneider, Jeff. City, v. Centralgem. $7.68; dch. P. L. G. Nollau v. Frau J. H. Rottmann $1, G. Schmidt $1, A. Vogel 75c, Edel 25c; dch. P. A. Egli, Lamar, Koll. a. Mssgttsdst. $13; dch. P. A. H. Becker v. M.-Ver. d. 1. Dtsch. prot. Gem. v. New Orleans $15; von Georg Reusch, Millet, $260, dch. denselben v. Barbara Aufrecht $50; dch. P. H. Wulfmann, Huntingburgh, Montl. Miss.-Koll. $8.15, v. N. N. $5; dch. P. F. Werning, Lowden, v. Zionsg. $10, a. d. Klgklgbtl. f. d. Heidenkinder $3; dch. P. G. Niebuhr, Wright, a. M. Stde. $2.05; dch. P. C. Burghardt, Cleveland, M. Koll. $10, vom Jugendverein $2; von Miß Carrie Roecker $1.50; dch. P. Th. Oberhellmann v. Helene Heyn $5; dch. P. H. Häußler, Plato, M. F. K. am Konferenzsonntag $15.23; dch. P. B. Vogelsang v. Aug. Fruchte, Dankopfer b. d. Taufe seines Kindes $2; von Unbekannt und doch bekannt $5; dch. P. Ph. Albert, M. F. K. d. Johg. bei Ackerville $20; dch. P. W. Biesemeier, Forreston, von M. F. K. $20; dch. P. J. Burkart v. Wwe. Jäger, Millbury, $5; dch. P. K. J. Zimmermann, Louisville, Johg. $25; dch. P. F. Pfeiffer, Hoyleton, v. M. F. u. a. monatl. M. Stde. $50; dch. P. W. Behrendt, v. L. Abele und K. Vogelheimer je $1=$2; dch. P. P. Wagner, Tower Hill, v. M. F. K. $3.50; dch. P. E. F. Keller, Cumberland, v. M. Fest $49.08, koll. im Miss. Stde. $8.98; v. Mrs. A. M. Budelman $1.75; v. Miß B. Doscher $5; dch. P. M. Mehl, Boonville, Koll. v. Miss. Gottesdienst geh. v. Miss. Jul. Lohr $6; v. G. Blankenhahn 50c; v. P. L. E. K. Hagen $1 26; dch. P. E. H. Eilts, Breese, M. F. K. $12.40; v. Mrs. Auguste Söding $2! dch. P. C. G. Lieberherr v. Ungenannt $1; dch. P. J. F. Klick v. Frau Hohengarten $1; dch. P. H. Bode von Ungenannt $1; dch. P. J. Hummel v. John Schweikle $2; dch. P. Chr. Buckisch, Burlington, a. d. Miss.-Büchse d. Frauenver. $6, v. John Morlock $1, v. Mutter Wolbrand $1; dch. P. C. F. Baumann, Bartlett, Koll. d. Kindertages $3; dch. P. Theo. Jud, Gem. zu High Prairie $4; dch. P. F. Daries v. N. N. $3; dch. P. W. Karbach, M. F. d. Immanuelsg., Ferguson, $13.25; dch. P. W. Laatsch, Garrett, Zions-Gem. M. Stde. im Juni $3.18; dch. P. P. Scheliha, Williamsport, a. d. M. Stde. $8.32; v. Unbenannt $25; dch. Herm. Booch v. Paulsg., Arcola, a. e. Miss.-Stde. $3.13; dch. P. F. Keller v. Frau F. Brockschmidt $5; dch. H. Otto, Sekr. der S.-S. d. Paulsg., Duluth $4.40; dch. P. F. Drees v. Frl. Marie und Karoline Schmidt je $1 = $2; dch. P. W. Schlinkmann, a. montl. M.-St., Petersg., Quincy $7.30, v. montl. M.-Opf. d. S.-S. $5, v. Tötscher $3; von P. C. Hoffmeister $1; dch. P. G. B. Schiek v. Chr. Nott, sen. $1, v. Frau Henrichsmeier $1; dch. P. W. Jung, Calumet Harbor, v. M. F. K. $10; dch. P. E. F. Keller, Cumberland, in M.-Std. ges. $3.80; dch. P. H. A. Krämer v. Mrs. Ruppert $1, v. Mrs. Weßtein 50c; dch. P. J. Schöttle v. Frauenver. Paulsg., Port Washington $4; dch. P. E. Jung v. Mich. Schnäbele $2, v. Barb. Gerbracht $1, v. Marg. Mösel 75c, v. Julie Haas 50c, v. Andr. Obergsell 25c; dch. P. R. Menk v. Ebenezergem., Loran $9.85; dch. P. C. D. J. Steinführer v. d. 2. Reform. Kirche in Astoria $10, v. d. S.-S. $6; dch. P. W. Brucker, Scranton $12; dch. P. Ph. Albert, Ackerville, v. Frau S. M. $20; dch. P. J. G. Enßlin v. Frau Chr. Spathelf $2.50; dch. P. J. Schäfer, Syracuse $7.50; von Theob. Beyer $1, v. Mrs. Bockscho 75c, v. Alb. Krannichfeld 50c = $2.25; dch. P. J. Baltzer v. Zionsg. in M.-Stdn. ges. $14.40; dch. P. Paul Zeller, Ubrsch. d. M. F. K. (P. J. Lohr) $10.03; dch. P. C. Dalies, Ripon, v. M. F. K. $3.25; von Louis Schutt $1; dch. P. C. G. Haack, Milw., v. Friedensg. $16.08; dch. P. R. Lehmann, Mansfield, a. M. St. Koll. Petrig. $1; von Mrs. Saeger $2; von Herm. Martens $3; dch. P. R. Severing v. Mrs. C. Resemeier $1, v. Mrs. Amalie Meier $2; dch. P. H. Walser v. Ungenannt $2; dch. P. E. Bourquin, Newburgh, aus Koll. im Jugendver. $2; dch. P. P. A. Schuh, v. M. F. Koll. d. Gem. in Russell $25; dch. P. G. A. Kienle, Lawrenceburg, in Bblst. ges. $3, v. Gottbekannt $1; dch. P. L. Schümperlin v. M. F. Koll. $15; von P. J. Rüesch $3; v. J. H. S., Johg. $6; dch. P. K. Bizer v. M. F. K., Imlsg. bei Elberfeld $23.70, im Klgbtl. gefdn $2; dch. P. Ph. Wagner, Tower Hill, v. Jugendverein $6; dch. Herm. Booch v. d. Paulsg., Arcola $2.64; dch. P. L. Schümperlin v. Frau Plagemann $1; dch. P. C. Rüegg, Rockfield, v. d. Sonntagsschule $6; dch. P. J. Göbel, Kankakee, a. e. M.-Stunde $4.20; dch. P. G. Heß, Mattha., Wabash, M. F. K. $16, v. d. S.-S., M. F. K. $5; dch. P. D. Kurz, Boeuf Creek, M. F. K. $15.60; dch. P. P. Scheliha, Williamsport, M.-stunde $6.55; dch. P. C. Roth v. Frau Gleichmann $1.10; von Mrs. Marie Wernert 50c; dch. P. J. J. Bodmer, Hannibal, v. M. F. K. $10; dch. P. C. Kurz v. Zionsgem., Burlington $40; dch. P. R. Severing v. Conrad Edler $2; von Johg., Freeport (u. an P. Lohr $10) $15.34. Zusammen $1,604.80.

Barmen. Durch P. J. Frick, Evansville, v. M. F. K. (für Miss. Viehes Anstalt in Afrika) $10; dch. P. G. Schultz, Drake, a. e. Miss.-Stde $3.50; dch. P. J. Frick, Evansville, v. Frauenver. d. Zionsg. (Miss. Viehe) $5; dch. P. F. Werning v. D. C. $5; von Unbekannt und doch bekannt $5; dch. P. W. Biesemeier, Forreston, v. M. F. K. $10; dch. P. G. Schultz, Drake, a. e. Miss.-Stde $5.50; dch. Phil. Rauch, Teil d. Nachlasses v. John Rauch $23.85. Zus. $67.85.

Langenberger Verein. Durch P. F. Weygold v. Hrn. J. F. $2.

Basel. Durch P. C. Christiansen v. Fr. Maria Fischer $2; dch. P. J. G. Enßlin v. Frau Kath. Bechberger $2.50; dch. P. J. Frick, Evansville, v. M. F. Koll. $10, v. Frauenver. d. Zionsg. $5; dch. P. W. Jung, Calumet Harbor, v. M. F. Koll. $9.30; dch. P. W. Haußmann v. M. Löhr $1; von P. Jak. Rüesch $2; dch. P. Ph. Wagner v. Jugdver., Tower Hill $5; dch. P. G. B. Schiek v. Paulskirche, Rock Run $2; dch. P. C. Kurz v. Zionsgem., Burlington $15. Zusammen $53.80.

Schnellers Waisenhaus in Jerusalem. Durch P. Chr. Fetzer, Winesburg $5; dch. P. C. Nußbaum, Biscay $10; dch. P. J. Frick, Evansville, v. M. F. K. $5, v. Frauenver. d. Zionsg. $5; dch. P. F. Werning v. Zionsgem., Lowden $3; dch. P. W. Biesemeier, Forreston, v. M. F. K. $5; dch. P. J. Burkart v. Wwe. Jäger $5; von P. J. G. Enßlin $1.50; von P. Jak. Rüesch $2; dch. P. C. Roth v. Frau C. Brüning $5, Frau H. Böke $3; von Frau P. C. Kurz $5; dch. P. E. Bleibtreu v. J. E. Umbeck $3; dch. P. J. Schwarz v. H. Biesemeier $5. Zusammen $62.50.

Talitha Kumi. Durch P. C. Roth v. Frau C. Brüning $5.

Spanien. Durch P. Chr. Fetzer v. Ungenannt $6; dch. P. C. Roth, Kasson, v. M. F. K. $5; von P. W. Vollbrecht 25c; dch. P. J. Frick, Evansville, v. M. F. K. $5; von P. W. Vollbrecht 25c; dch. P. J. Frick, Evansville, v. Frauenver. d. Zionsg. $5; dch. P. F. Werning v. Zionsg., Lowden $3; von Unbekannt und doch bekannt $5; dch. P. W. Biesemeier, Forreston, v. M. F. K. $5; dch. P. P. Göbel, Peotone $5; von August Meier $1; dch. P. E. Bleibtreu v. J. E. Umbeck $2. Zusammen $42.50.

Brussa. Durch P. Chr. Fetzer, Winesburg $5; dch. P. J. Frick, Evansville, v. Frauenver. d. Zionsg. $5; dch. P. G. Feld, Auburn $2; dch. P. P. Göbel, Peotone $3; von P. Jak. Rüesch, Tripoli $2; dch. P. G. B. Schiek v. Paulskirche, Rock Run 50c; dch. P. J. Schwarz von H. Biesemeier $5. Zusammen $22,50.

Judenmission. Durch P. C. Roth, Kasson, v. M. F. Koll. und aus M.-Stdn $5; dch. P. R. A. John v. N. N. $1; von Ungenannt, Ind. 50c; dch. P. J. Frick, Evansville, v. M. F. K. $5, v. Frauenver. d. Zionsg. $5; dch. P. F. Werning v. Zionsg., Lowden $3; dch. P. W. Biesemeier, Forreston, v. M. F. K. $7; dch. P. F. Pfeiffer, Hoyleton, v. Zionsg. $10; dch. P. E. F. Keller, Cumberland, Koll. in M.-Stdn $4.62; dch. P. R. Severing v. Chr. Held $5. Zusammen $46.12.

Sternenhaus, Berlin. Dch. P. W. Biesemeier, Forreston, v. M. F. K. $5.

Norddeutsche Missionsgesellschaft. Durch P. G. B. Schiek v. Paulskirche, Rock Run $2.

St. Chrischona. Von P. Jak. Rüesch, Tripoli, Jowa $10; dch. P. J. J. Bodmer, Hannibal, v. M. F. K. $10; dch. P. C. Bek, Rulo, gesammelt in Miss.-Stunden $15. Zusammen $35.

Für Hafenmission in Baltimore. Beim Schatzmeister Joh. Stephan: Von der Immanuels-Gem. in Williamsport, Pa. $10.

Für Basel. Bei P. G. Berner, 148 Watson Str., Buffalo, N. Y. Von P. J. Kramer, Newark $1.50; dch. P. J. Schäfer, Syracuse, v. Frau Fink $1, v. Frau Steuerwald $2; von C. Krebs, Shanesville, Schuldent. $13.16; von P. O. Becher, Elmira 51c; von P. J. B. Forster, Philad. $1.35; von J. J. Tschudi, Monroe $7; dch. P. G. Berner v. G. Heiser $8.40, v. E.-Verein $10; von P. O. Papsdorf, Casco $1.67; von Gott gesegnet $2.50; von Frau R. Clement, Norwich $2; von P. O. Schettler, Chillicothe 45c; von P. L. Haas, Manchester $5; von Joh. Ferke, Bonfield 40c; dch. P. J. G. Enßlin, Sandusky, v. Frau Chr. Spathelf $2.50; von Ungenannt $5.60; dch. P. A. Schuh, Paulsg., Russell $10; von Gottbekannt $2; dch. P. K. Bizer, Elberfeld, M. F. K. f. Kamerum $20; von Frau R. Clemens, Norwich $2; von P. W. Jung 19c; von P. Chr. Bender 20c; von P. C. Rüegg 90c; von P. J. G. Rausch 10c. Zusammen $100.43.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission 2c. adressiere man: A. G. Tœnnies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

X. Jahrgang. St. Louis, Mo., Oktober 1893. Nummer 10.

Gehet ihr auch hin in den Weinberg!

Dieser Befehl ist dem bekannten Gleichnis Matth. 20 entnommen. Machen wir zunächst etliche Bemerkungen über den Sinn desselben. Der Hausvater, welcher wieder und wieder ausgeht, um Arbeiter zu mieten, ist kein anderer als Gott. Mit dem Weinberg, in welchem es viel zu thun giebt, ist das Reich Gottes oder die Kirche des Herrn gemeint. Zu dieser Kirche gehört auch das große Gebiet der inneren und äußeren Mission. Unter den Arbeitern sind diejenigen zu verstehen, welche sich so oder so, zu dieser oder jener Zeit für den Dienst der Kirche und Mission zur Verfügung stellen. Der Tag, an welchem die Arbeiter gemietet werden, umfaßt die ganze Zeit, in welcher die Kirche Jesu Christi gegründet, ausgebaut und ihrer Vollendung entgegengeführt wird. So verstanden, gilt diese Gleichniswahrheit allen Zeiten und allen Geschlechtern, d. h. allen soll Heil, Leben und Seligkeit dargereicht werden. Dazu aber bedarf es vieler Arbeiter.

Wie nun alle zu ihrem ewigen Gewinn in das Reich Gottes eingehen dürfen, so sollen auch alle ohne Ausnahme treue Arbeiter in demselben sein. Wir auch. Darum ergeht auch an uns immer wieder aufs neue der Ruf des großen himmlischen Arbeitgebers: Gehet ihr auch hin in den Weinberg! Wer wollte nicht diesem hohen Befehl pünktlich nachkommen, wer nicht gerne in dem großen Weinberg des Herrn von der ersten Stunde an mit Eifer arbeiten? Und auch das: Wer wollte nicht willig sein, des Tages Last und Hitze zu tragen, wenn die Arbeit solches erfordert? Denken wir doch an das, was der ewige Gott und Herr in seiner Liebe und in seinem Erbarmen an uns gethan hat. Um uns zu erlösen und ewig selig zu machen, hat er das Höchste und Beste, seinen Sohn, in den Tod, in den Kreuzestod, gegeben. Das: Also hat Gott die Welt geliebet, sollte uns doch bei jedem Ruf zur Weinbergsarbeit sprechen lassen: Die Liebe Christi dringet uns also! Genug, wer singen und sagen kann: Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert, der kann den Ruf: Gehet ihr auch hin! nicht ablehnen.

Zur Annahme dieses Missionsbefehls treibt noch eine andere wichtige Ursache. Es ist die große geistliche Not, welche uns dringend zum Hingehen auffordert. Wir wollen den Dingen, die hier in Betracht kommen, streng ins Angesicht schauen, wir wollen sie ansehen, wie sie wirklich sind. Die Hand aufs Herz: Wir selbst sind nicht so, wie wir sein sollten. Wohl, wir sind in der christlichen Kirche geboren und erzogen, wir sind von Kind auf in dieser Kirche aus- und eingegangen, wir haben uns persönlich zum Glauben derselben wieder und wieder bekannt, und wir haben unsere Namen auch in die Mitgliederliste setzen lassen, ja noch mehr, wir haben es je und je, auch öffentlich, bezeugt, daß wir Missionsfreunde und Missionsarbeiter sind. Das alles ist gut, sehr gut. Und doch, wie viel fehlt uns noch! Wie viele Schwächen und Gebrechen tragen wir noch an uns! Die geistliche Not hat auch bei uns nicht vergeblich angeklopft. Das ist sicher: wenn wir so bleiben wollten, wie wir jetzt sind, so hätten wir nur sehr wenig von dem gewonnen, was gewonnen werden kann und auch gewonnen werden muß. Hinzu kommt, daß wir die Schwächen und Gebrechen, welche besonders unserem inwendigen Menschen ankleben und uns zum Gutesthun träge machen, so wenig recht erkennen. O, es hält schwer, sehr schwer, daß wir uns unsere Fehler eingestehen. Aus dem Grunde richtet ja auch das Wort Gottes, wenn es lauter und rein verkündigt wird, so oft Zorn an. Wir sollen aber nicht so bleiben, wie wir sind, wir müssen aus unserer Not herausgehoben werden. Das kann nun zwar kein anderer thun, als der Herr selbst.

Er allein schenkt Leben und Seligkeit, er allein übt das Werk der Heiligung und Verklärung, er allein macht auf ewig frei und froh. Aber der Herr thut diese große Heilsarbeit häufig durch Menschen, durch solche Menschen, welche sich aufrichtig und wahr, treu und liebend in seinen Dienst gestellt haben. Soll's also besser mit uns werden, so muß sich der eine des andern in der Liebe annehmen, die ihm ist in das Herz gegeben worden. Und ein jeder, dem es nicht an Licht und Demut gebricht, soll sich lieben, raten und helfen lassen. Das ist der Weg, auf dem wir immer weiter kommen und endlich auch das Ziel erreichen.

Es mag sein, daß nur wenige solche Bemerkungen an einer Stelle suchen, wo von geistlicher Not die Rede ist. Gewöhnlich tritt man bei einer solchen Besprechung sofort in die große Welt ein. Und ein solches Verfahren ist ja auch durchaus berechtigt. Ich habe aber doch in dieser Weise sprechen wollen, denn ich weiß, daß nicht nur ein wichtiger, sondern auch ein wunder Punkt berührt worden ist. Sollen aber die wunden Stellen im Leben geheilt werden, so müssen wir sie irgendwie in Behandlung nehmen. So und nicht anders soll das Vorstehende aufgefaßt und aufgenommen werden. Das steht fest, soll es im ganzen besser sein, so muß es im einzelnen besser werden. Das Verhalten der großen Außenwelt gestaltet sich nach dem Leben der kleinen Innenwelt. —

Nun wollen wir aber auch von der Not da draußen reden. O, wenn wir die Fenster unseres bescheidenen Heims aufthun und auf die Straße der großen Welt blicken: Wieviel Not, Jammer und Elend begegnet uns da! Es ist ja wahr, daß der große Fortschritt, welcher auf den verschiedensten Gebieten sich findet, eine neue, ungeahnte Zeit heraufgebracht hat. Es ist nicht blos in vielen Stücken anders, sondern auch besser geworden. Aus dem Grunde wünschen wir die Zustände der alten Zeit nicht zurück. Aber trotz allem Fortschritt blutet der große Leib der Menschheit an tausend Wunden. Die eigentliche Seele der Welt krankt, leidet und seufzt heute wie ehemals. Die Heilungskräfte sind zwar vorhanden, aber sie sind nicht in ihr innerstes Mark gedrungen. Welch ein Bild erhebt sich vor unseren Blicken, wenn wir uns nur den tiefen Verfall des Familienlebens der Jetztzeit vergegenwärtigen. Immer wieder tritt uns aus den Tagesblättern die frivole Überschrift vor die Augen: „Die Ehescheidungsmühle klappert weiter." Was aber soll aus der Kindererziehung werden, wenn die Ehen zerrüttet sind? Dürfen wir uns wundern, daß so viele Kinder mißraten?

Es sei hier auch an die Gefängnisse erinnert, welche fort und fort vergrößert werden müssen. Dort hinter Schloß und Riegel sitzen Tausende, welche sich über den Unterschied von Mein und Dein leichtsinnig hinwegsetzten, welche die Ordnungen des sittlichen Lebens aufs sträflichste antasteten, und welche vor der schweren Sünde, ihrem Mitmenschen das Leben zu nehmen, nicht zurückschreckten. Man denke aber auch daran, daß diese Tausende und aber Tausende zum großen Teil der Welt entstammen, die wir die christliche Welt nennen. Welch ein Jammer, welch ein Weh sollte durch unsere Herzen ziehen, wenn wir uns in diesen großen Widerspruch hineindenken!

Von der großen geistlichen Not der heidnischen Welt haben wir fort und fort Beweise gegeben. Dort herrscht die Macht der Finsternis uneingeschränkt, dort ist auch alles dem Tode und dem Verderben verfallen. Die Not ist groß, allüberall. Abhilfe in allem, hier und dort, liegt einzig und allein in dem: Gehet ihr auch hin in den Weinberg! —

Zur Lage des indischen Bauern.

Von Miss. A. Stoll.

Im allgemeinen ist für den Bauer eine neue Zeit angebrochen. Früher war der Besitzer des Dorfes sein einziger Herr. Der verlangte nicht sehr viel für sein Land und so lange der Bauer ihm schmeichelte und recht arm that, hatte er ein ruhiges Leben. Aber jetzt hat die Regierung alles in ihre Hand genommen. Das ganze bebaute Land wird alle zwanzig Jahre gemessen und die Pacht von der Regierung angesetzt und zwar so, daß sie nun zwei- und vierfach erhöht ist. Der Dorfbesitzer muß die Pacht genau nach dem Ansatz von den Bauern einziehen und an die Regierung entrichten. Dazu wird ihm ein Feldmesser ins Dorf gesetzt, der über die Einsammlung zu wachen hat, daß ja der Besitzer nicht mehr nehme, als ihm erlaubt ist. Kann ein Bauer nicht bezahlen, so muß eben der Besitzer die volle Pacht entrichten. Nach dreijährigem Rückstand darf er aber klagen und das Land wird auf öffentlicher Auktion an den Meistbietenden verkauft, und der Besitzer kann das Land kaufen und sich so bezahlt machen. Der Bauer wird nun Knecht des Besitzers, wenn er sein Land doch behalten will. Der Besitzer erhält von der so entrichteten Pacht ein Drittel oder ein Viertel und sein eigenes Land hat er für die halbe Pacht. Ist noch unbebautes Land vorhanden, so kann das der Besitzer des Dorfes an neue Ankömmlinge vergeben; aber gleich wird es gemessen und bei nächster Pachtfeststellung muß er auch dafür bezahlen. Aber eine bestimmte Zahl von Äckern muß er als Weideland brach liegen lassen. Früher konnte er Bäume fällen und verkaufen; aber jetzt ist das verboten. Die Leute konnten in den Wald gehen und sich Holz oder Gras holen; aber nun muß für alles, selbst für dürres Holz, eine Abgabe entrichtet werden. Ja, ganze Strecken von Wald hat die Regierung reserviert und da hinein darf niemand gehen, nicht einmal um ein Tier zu schießen. Früher gab es keine Straßen, keine Schulen, keine Hospitäler und nur wenig Polizei; aber jetzt werden Straßen angelegt, Schulen gebaut, Brunnen angelegt, Bäume gepflanzt und Hospitäler in allen Bezirksorten eingerichtet, und

die Polizei bedeckt gleichsam das Land. Dies alles kostet viel Geld, und der Bauer muß tüchtig bezahlen. Alle Wochen muß der Dorfwächter auf die Polizeistation und über sein Dorf berichten. Früher konnte der Besitzer alles schlichten und sich Geschenke geben lassen. Aber heißt jetzt einer den andern einen Dieb, gleich wird er verklagt und muß ins Gefängnis. Schlägt einer den andern und bringt ihm eine Wunde bei, so kommt die Polizei und das Gefängnis hat eine gar breite Pforte. Der hohe Brahmane, der reiche Dorfbesitzer, selbst ein alter König geht da hinein. Wer kräftig ist, muß Steine klopfen oder Öl pressen. Schreinern, Weben, alles wird da gelehrt und zwar umsonst. Alle essen miteinander dieselbe Suppe und wer sein bestimmtes Maß von Arbeit nicht geliefert hat, dem wird das Essen entzogen. Ist der Gefangene widerspenstig, so kommt auch die sogenannte Prügelstrafe in Anwendung. Vor dem Gefängnis fürchtet sich der Bauer gewaltig, denn durch das Essen mit andern verliert er seine Kaste und seine Ehre und sein Name ist für immer dahin. Aber keiner ist sicher vor den Polizisten, denn fast jede Woche kommt einer ins Dorf und fragt nach allem. Ist einer neuangekommen, so wird er besonders bewacht. Ist aber einer einmal im Gefängnis gewesen, so muß er immer sich ausweisen können. Keiner darf ein Stück Vieh auf dem Markt verkaufen, ohne nicht erst seinen Namen und seinen Wohnort angegeben zu haben. Auf dem Götzenfest in Raipur verkleideten sich einige Polizisten als heilige Büßer, um der Strolche, die unter diesem Namen herumlaufen, habhaft zu werden. Wohl selten wird es ein Land geben, wo die Polizei eine solche Zwangsherrschaft führt, wie hierzulande. Sie ist die eigentliche Beherrscherin des Landes und die einzelnen Beamten wissen das auch. Wer am meisten ausgefunden hat, erhält Gehaltserhöhung. Geld zu erpressen wissen diese Leute aber auch, und weh dem Dorfbesitzer, der nicht gleich alles liefert, was sie verlangen; der ist auch zu allem gerne bereit. Er schickt einfach den Dorfwächter in verschiedene Häuser und der muß Hühner, Reis, Weizen, Brennkuchen, Butter und Gras von den Bauern herbeiholen. Soll etwas bezahlt werden, wozu die Polizei angewiesen ist, so steckt der Besitzer das Geld in seine Tasche und giebt dem Polizisten eine Quittung für viermal mehr, als er erhalten, und beide sind vergnügt. Nur der Bauer hat eben gelitten. So geht es, wenn vollends ein Herr durchs Land zieht mit einem Heer von Knechten. Der Herr bezahlt wohl für alles, aber der Bauer bekommt nichts. Nach ihrem Durchzug fühlen die Leute gerade, als wäre eine Schar Heuschrecken über sie gekommen.

Es sind aber nicht nur die Erpressungen, die den armen Landmann noch ärmer machen. Es haben sich überhaupt alle Verhältnisse geändert. Der Wert des Landes ist gestiegen, aber die Ursache lag eben auch mit im Steigen der Getreidepreise. Früher hatte er 10 Maß Reis für die Rupie geben müssen und 8 Maß Weizen, jetzt aber bekommt er schon für 2 und 3 Maß Reis und für 3 Maß Weizen eine Rupie. Sein Einkommen hat sich verdrei- und -vierfacht. Das ist alles gut, wenn er eine gute Ernte hat und verkaufen kann. Ist er aber ein Kleinbauer und hat er eine große Familie, so reicht der Ertrag seiner Felder nicht hin und er muß kaufen; dazu aber hat er kein Geld und er nimmt vom Dorfbesitzer oder einem Großbauer Getreide zum Essen und zur Aussaat mit der Bedingung, nach der nächsten Ernte ihm dasselbe zurückzugeben mit 25 Proz. Zulage. Hat er nun eine gute Ernte, so mag es sein, daß er das so Entlehnte wieder zurückgeben kann. Hat er aber wieder nicht genug, so wächst seine Schuld nach und nach ungeheuer an. Ja, er kann soweit getrieben werden, daß er 50 Proz. Zulage versprechen muß, um etwas zu bekommen. Sehr gut sollte es nun der Dorfbesitzer, der Großbauer haben. Die haben auch in ihren Dörfern große Kornhäuser. Sie verkaufen aber selten Getreide, sondern leihen es alles aus, und sie werden reich, das ist wahr; denn sie können, wenn sie Besitzer ihres Dorfes sind, nicht leicht verlieren, denn der Bauer muß sein Land versetzen, der Dorfbesitzer kriegt es billig und wird so eigentlich Sklavenhalter. Der Schuldner wird sein Knecht und erhält nichts als sein knappes Brot und kaum genug für Kleider. Aber nun ist ein anderer Habicht für diesen reichen Dorfbesitzer bereit. Es soll in seinem Hause Hochzeit gehalten werden, da soll's großartig hergehen. „Wie viel hat denn die letzte Hochzeit im Hause eures Herrn gekostet?" frug ich den Sachwalter eines großen Grundbesitzers. „O nur 10,000 Rupien, und dazu hat er seiner Tochter ein Dorf mitgeschenkt," war die Antwort. Derselbe Grundbesitzer benimmt sich wie ein König, ist aber sehr tief verschuldet. Braucht ein Dorfbesitzer Geld, so sind Hunderte von Kaufleuten und Geldleihern bereit, ihm Geld zu borgen. Erst wird natürlich etwas abgeschnitten, vielleicht nur 10 Proz. Zins wird selten weniger als 25 Proz. berechnet, oft auch mehr. Aber um Zins wird der Mann nie gefragt, ja, wenn er ihn bringen will, ist der Mann nicht zu Hause, und der Zins wird anderswo verwendet. Ehe aber volle drei Jahre um sind, wird eine neue Urkunde geschrieben und nach noch ein paar Jahren soll das Geld eingetrieben werden. Da der Mann aber nicht bezahlen kann, erhält der Schuldherr das Dorf.

Sprüche indischer Weisheit.

Was kann die beste Arznei dir nützen,
Wenn du den bittern Trank nicht kosten magst?

Wenn die Gefahr und Not sich naht dem Guten,
Ein Guter nur allein ihn daraus retten kann;
Den Elefanten, in die Grub' geraten,
Hebt nichts heraus als Elefantenkraft.



Zu den Bildern.

Wir bringen diesmal Bilder, welche sich auf Madagaskar beziehen. Sie sollen das in etwas illustrieren, was in einem längeren Artikel an anderer Stelle über „Madagaskar einst und jetzt“ gesagt ist. So erinnert das erste Bild an den entsetzlichen Augenblick, wo jene 15 standhaften Christen von einem Felsen in die Tiefe gestürzt wurden. Es war das eine schwere Verfolgung; der Christenglaube konnte aber dennoch nicht dadurch ausgerottet werden, im Gegenteil, derselbe erwies sich auch hier als die Macht, welche durch nichts, auch nicht durch die schwersten Todesqualen, überwunden werden kann. Das zweite Bild zeigt den Hügel, auf welchem die Hauptstadt von Madagaskar, Tananarivo, gegründet wurde. Dieselbe ist nach und nach, namentlich durch den Segen des Christentums, zu einer Stadt herangewachsen, welche über 100,000 Einwohner zählt. Was würde heute jene große Insel sein, wenn sie nicht aus einer heidnischen in eine christliche umgewandelt worden wäre?

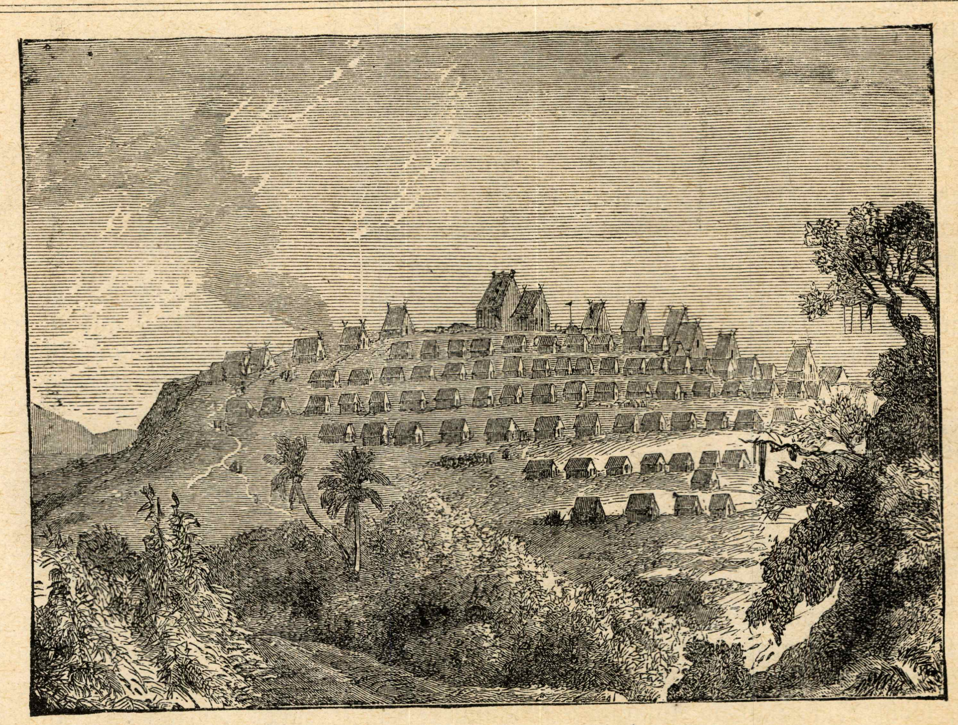
Madagaskar einst und jetzt.

(Von P. A. B.)

Madagaskar ist eine der größten Inseln der Erde mit über vier Millionen Einwohnern. Die Grundzüge ihres Charakters sind Verstellung, Lüge und Betrug; Schwelgerei und Trunksucht Nationallaster. Der Madagasse ist für alles Neue leicht empfänglich, aber ohne Ausdauer und Energie. Trotz seiner Gastfreundschaft und Vaterlandsliebe ist er gegen seinen Nächsten gleichgültig, bei seinem Hang zur Trägheit roh und grausam. Jede Provinz hat ihre Gottheiten, jedes Haus seine Götzen. Neben dem Ahnenkultus haben sie eine Art Gottesurteil, bei welchem die grausamsten Folterqualen oder auch der Giftbecher in Anwendung kommen. Die Ausübung der Gerichtsbarkeit geschieht mit größter Rücksichtslosigkeit und ist meist abhängig von der Willkür despotisch herrschender Fürsten. Zu Anfang dieses Jahrhunderts bestanden auf der Insel noch viele unabhängige Reiche, in denen durch beständige Kriege der Häuptlinge viel Elend herrschte. Ein noch entsetzlicheres Elend aber war der Sklavenhandel, dessen Erlös in die Taschen der Häuptlinge floß. In großen Scharen wurden die Opfer mit Ketten aneinandergeschmiedet, auf tagelangen Märschen bei Hunger und Durst zur Küste getrieben. Wer erkrankte oder starb, blieb zurück und der mit ihm Gefesselte mußte ebenfalls zurückbleiben, um dem Hungertode zu verfallen. Kamen sie ermattet und elend zur Küste, so wurden sie in die engen und schmutzigen Räume des Schiffes zusammengepfercht. Wohl dem, der starb, ehe er in die Hände der neuen Peiniger geriet.

Nun gelang es einem der Könige, Namens Radama, etliche Nachbarreiche zu erobern. Seine Pläne gingen bald dahin, ganz Madagaskar sich zu unterwerfen. Bis zum Jahre 1820 gelang es ihm auch mit Hilfe des englischen Statthalters von Mauritius, die Insel sich fast ganz dienstbar zu machen. Im gleichen Jahre noch verbot er bei Todesstrafe den Sklavenhandel. Der König wollte aber nicht nur Völker unterwerfen, sondern sie auch zu ihrer Wohlfahrt regieren. Darum erbat er sich Missionare und Handwerker als Lehrer seines Volkes von der londoner Missionsgesellschaft, gewährte den Missionaren Schutz und verhieß ihrer aller Vater sein zu wollen. So wurden denn Schulen gebaut, ein Schullehrerseminar eröffnet, die Bibel übersetzt, gedruckt und verbreitet. Obwohl nun der König redlich bestrebt war, sein Volk durch Unterricht zu heben, so vermochte er doch dem Evangelium kein tieferes Verständnis abzugewinnen. Nichtsdestoweniger zeigte sich das Morgenrot einer neuen Zeit. Wie aber die Finsternis zum Kampf sich rüstet, wenn das Licht erscheint, so stritt bald nach dem Tode des Königs Radama I. die Finsternis des Heidentums mit dem Licht des Evangeliums. Denn seine Gattin, Ranavalona Mandschaka, bestieg, nachdem sie durch Mord und Gift sich den Weg gebahnt, den Thron. Sie stand von Anfang an den Missionaren nicht freundlich gegenüber, weil sie in ihnen vor allem Gegner ihrer blutbefleckten Politik sah und verbot deshalb bald ihren Unterthanen sich taufen zu lassen, zum Abendmahl zu gehen und etwas in den Schulen von dem Christentum zu lehren. Als aber trotzdem 1831 28 Madagassen getauft wurden, die Missionare mit Eifer die Bibel verbreiteten und in der Hauptstadt eine Kirche bauten, faßte die Königin den Plan, Gewalt zu gebrauchen. Der Gesang der Christen, den sie, an einer Kirche vorübergehend, hörte, veranlaßte sie zu dem Worte: „Sie werden nicht eher ruhen, bis einige von ihnen die Köpfe verloren haben.“ Diese Drohung kam bald zur Ausführung. Nicht nur, daß sie im Jahre

1836 die Missionare zwang, die Insel zu verlassen und dem mit dem Götzendienst zusammenhängenden Kindermord wieder freien Lauf ließ, neue Altäre erbaute 2c., wütete sie auch mit solcher Grausamkeit, daß in acht Monaten 1016 Hinrichtungen stattfanden. Die Not der Verfolgten stieg aufs höchste. Alle Arten von Grausamkeiten wurden in Anwendung gebracht, um die Christen zum Abfall zu bewegen. Aber sie bewiesen eine Treue, die für den Heiland alles, Hab und Gut, Weib und Kind und das eigne Leben zu geben bereit ist. Der Königin Verfolgungswut stieg aufs äußerste, als ihr einziger Sohn Christ wurde. Aus der nun folgenden Verfolgung wird uns nachstehendes berichtet: Es ist der 18. März 1849. In den Gefängnissen der Hauptstadt liegen hunderte treuer Zeugen Christi, nicht wissend, was sie noch treffen wird. Gefaßt auf das Schlimmste, vermag doch nichts sie zu scheiden von der Liebe Gottes. Da erdröhnt Kanonendonner. Das gilt ihnen. Die Peiniger nahen, das Volk strömt herbei; sie aber erheben ihre Stimme zum Gesang des Liedes: „Wir gehen heim zu unsrem Gott." Das Volk steht ergriffen da; doch vorwärts eilen die Schergen und hüllen jeden einzelnen, ob Mann, ob Weib, in schmutziges Mattengeflecht, binden Hände und Füße zwischen zwei Stangen und schleppen sie der Richtstätte zu. Dort werden die verschiedensten Strafen über sie verhängt, 19 aber zum Tode verurteilt. Wiederum erdröhnt Kanonendonner, und als ob es eine Königsparade wäre, fällt die Militärmusik ein. So werden die 19 zum Tode geführt. Auf den Straßen wogt es auf und ab. Sie aber singen das Lied: „Es giebt ein schönes Land, das völlig glücklich macht. Dort weilt die Ruhe stets und Kummer nimmermehr." Himmlischer Friede spiegelt sich auf ihrem Antlitz wieder. Jetzt teilt sich die kleine Schar. Fünfzehn werden an einem 150 Fuß tiefen Abgrund geführt, ein Seil um ihren Leib geschlungen, an den Rand des Abgrundes gezerrt und ein Stück weit über denselben hinabgelassen, während der Henkersknecht des Winks gewärtig ist, das Seil entzwei zu hauen. Jetzt ertönt die rauhe Stimme des Hauptmannes: „Willst du das Beten lassen?" Ein heldenmütiges „Nein" ist die Antwort. Ein Wink, ein Hieb, der treue Bekenner stürzt in die grausige Tiefe. Alle 15 erleiden den Tod. Da ward die todesüberwindende Macht des Evangeliums offenbar, da empfingen viele den ersten Anstoß zu einer



ewigen Bewegung. Doch wo sind die Viere, von denen zwei ein Ehepaar? Friede und Freude im Herzen, die köstlichsten Lieder singend, besteigen sie den Holzstoß, der für sie zubereitet ist. „Als die Flamme emporzüngelte," so meldet ein Augenzeuge, „wölbte sich ein dreifacher, prachtvoller Regenbogen über den Himmel hin. Von einem geheimnisvollen Grauen ergriffen, flohen bei diesem hehren Anblick viele. Zwischenein löschte der strömende Regen wiederholt das Feuer aus, aber aus Rauch und Qualm hörte man nicht Klagegeschrei, sondern Lobgesang. Die Märtyrer verschieden mit Gebeten wie: „O Herr, nimm unseren Geist auf, denn deine Liebe hat dich zu uns getrieben. Rechne ihnen ihre Sünde nicht zu.""

Ein Missionsfest in jugendlichem Kreise.

Vom 25. bis 27. August d. J. hatten die Jugendvereine für christliche Bestrebungen der Buffalo- und Detroit-Distrikte ihre erste Jahreskonferenz in der Friedens- und Markus-Kirche zu Buffalo, N. Y. An derselben nahmen viele junge Leute teil, die aus verschiedenen Städten der Staaten New Jersey, New York, Pennsylvanien, Ohio und Michigan gekommen waren. Die zwei ersten Tage der Konferenz wurden nicht nur mit gottesdienstlichen Versammlungen, sondern auch mit Verhandlungen ausgefüllt, welche zur Förderung der Vereinssache beitrugen. Am Samstag-Nachmittag wurde von der jungen Schar auch ein Ausflug nach den Niagara-Fällen gemacht. Auf den Sonntag ward von den Vorstehern der Friedenskirche ein Missionsfest angeordnet, und was paßt besser zusammen als die C. E.-Bewegung und die Missionssache, zumal das Motto der C. Endeavorer ist: „Für Christum und die Kirche," und es darum auch ihr Bestreben sein soll, in geeigneter Weise Mission zu treiben. Die Jugend

überhaupt soll eingeführt werden in die Arbeit der Mission; denn dieses Werk soll nimmer stille stehen, bis daß alles unter die Füße Jesu gethan ist. Daher ein Missionsfest bei solcher Gelegenheit nicht nur passend, sondern auch zeitgemäß ist. Daß sich bei dieser Gelegenheit die Friedenskirche bis auf den letzten Platz füllte und sich die Festredner hauptsächlich von einer großen Schar von Jünglingen und Jungfrauen umgeben sahen, läßt sich leicht denken; daher auch der Unterzeichnete sich in seiner Rede vornehmlich an die Jugend wandte und nachwies, daß ihr insbesondere das Wort Mark. 16, 15 gilt: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur." Die Alten können ja nicht mehr hinausgehen, die jungen Leute aber können und sollen es; denn der Jünglinge Preis ist ihre Stärke (Sprüche 20, 29), die sie ihrem Gott und Heiland widmen und im Dienst der Mission erproben sollen.

P. J. G. Hildner von Detroit redete auch über die Mission, aber von einer solchen, welche die Eltern und die Kirche der Jugend schuldig sind; daß sie auch in geistlicher Beziehung mit David fragen: „Gehet es auch wohl dem Knaben Absalom?" 2 Sam. 18, 29. Wird das geistliche Wohl der Jugend gefördert, so steht auch das Werk der Heidenmission nicht still. Breitet sich die C. E.-Bewegung auch in unseren deutschen Kirchen aus, so wird auch von der Jugend mehr und mehr ihre Aufgabe erkannt, daß sie hinausgehen, das Evangelium predigen und das Werk der Mission unterstützen soll. Der Herr segne darum diese Bewegung und setze sie zum Segen auch für die Heidenmission.

J. G. Enßlin, P.

Der Samariter.

Die Sonne brennt, und in den heißen Gluten
Liegt dort ein Wand'rer matt und todeswund,
Die Glieder schmerzen, und die Wunden bluten
Und färben rings den grünen Waldesgrund.

Der Priester und Levit, sie gehen beide
Mit stolzem Haupt und kaltem Sinn vorbei,
Was fragen sie nach andrer Todesleiden,
Wenn nur ihr Pfad von Fährlichkeiten frei!

Kommt keine Hilfe dem verlass'nen Armen?!
Doch siehe da, der Samariter naht
Und dient in göttlich heiligem Erbarmen
Dem wunden Mann und hilft mit Rat und That.

O Gleichnis, sprich, was willst du mir wohl sagen?
Daß ich für meinen Nächsten liebevoll
Auch einmal froh und mutig etwas wagen
Und mit That ihm treulich helfen soll?

Das sagst du mir, — doch trägst du tief in deinem Innern
Noch einen andern, einen höhern Sinn,
Das soll zur rechten Stunde mich erinnern,
Wer ich und was ich Allerärmster bin.

Ich bin der Mann, der todeswunde, kranke,
Der sich am Weg des Lebens seufzend streckt,
An dem kein Heil, in dem nicht ein Gedanke,
Der nicht von Schuld zerrissen und befleckt.

Und nun, nun nahst du mir, mein Leid zu wenden,
Du treuer Samariter, Jesus Christ.
Und rührst mich an mit den barmherz'gen Händen,
Bis Leib und Seele heil geworden ist.

Wie zog wohl in das Herz des Todeswunden
Einst heißer Dank für seinen Retter ein,
Und ich, ich sollte nicht zu allen Stunden,
Mein Helfer, dir unsäglich dankbar sein?!

R. Pf—B.

„Der Mann hat recht!"

Die meisten Leser werden von Otto Funcke gehört haben. Dieser Mann hat als Prediger und Schriftsteller viel Gutes gethan. Die vielen Bücher, welche er geschrieben hat, gehen durch die ganze Welt und werden mit Segen gelesen. Er steht noch immer in voller Thätigkeit. Bevor er aber ein solch einflußreicher Arbeiter im Weinberge des Herrn wurde, ging es auch bei ihm durch etliche entscheidungsvolle Stunden hindurch. Eine derselben kam für ihn in der St. Stephani-Kirche in Bremen, wo der geistgesalbte Prediger Mallett mit lebendiger Überzeugung und großer Glaubenskraft das Wort des Lebens verkündigte. Hören wir ihn selber, was er darüber berichtet. „Nur mit Mühe erlangten wir auf der Galerie, gerade gegenüber der Kanzel, Stehplätze, denn die Kirche war sehr voll. Ich habe die Stelle, wo ich damals stand, 14—15 Jahre später aufgesucht und mit Dank gegen Gott betreten. Sie sollte für mich sehr bedeutungsvoll werden. Ich wollte nur einen „berühmten Mann" hören. Ich fand aber einen Mann, der, ohne es selbst zu ahnen, die heilige Angel Jesu Christi tief in mein Herz hinein bohrte.

Gleich die Erscheinung Malletts machte einen tiefen Eindruck auf mich. Es war darin eine trotzige Kraft, eine heitere und doch geheiligte Natur; jedes Wort atmete einen unerschütterlichen Glauben, eine freudige Hoffnung und eine glühende Liebe zu Gott und den Menschen. Wie ein Strom floß seine begeisterte Rede dahin. Sie handelte von dem weltüberwindenden Siegesgang des Evangeliums; sie handelte davon, wie alle heilige Sehnsucht, alle reinen Ideale jedes Menschenherzens durch den Geist Jesu Christi und nur durch ihn ihre Erfüllung fänden.

Ein heiliges Beben ging durch die Versammlung. Ein heiliges Beben und Anbeten ging durch mein junges Herz. Noch nie vorher hatte ich einer Predigt von Anfang bis zu Ende folgen können. Mallett dagegen hätte doppelt so lange reden dürfen und ich wäre doch nicht abgeschweift.

Ich war in jener Zeit von sehr weltlichen Strömungen hin und her bewegt. Nach dieser Predigt

sagte ich mir sehr erschüttert: „Der Mann hat recht; und wenn er recht hat, dann hast du unrecht."

Dieser Mann, der mit einem Schlage mein Ideal wurde, war offenbar das, was er durch den Glauben bezeugte. Ich ahnte in jener Stunde, daß das Evangelium, wie nichts anderes, alle unsere Ideale erfüllen könne. In meiner Jugend voll Krankheit hatte ich das Evangelium durch meine Mutter kennen gelernt als die milde Trostesnacht, als die Zuflucht der Elenden und Armen. Jetzt war der Jüngling in mir erwacht. Eine unendliche Sehnsucht, alles was ideal, schön und groß war in der Welt, in mich aufzusaugen, erfüllte mich. Meine Freunde und ich waren bis dahin der Meinung, daß das Christentum diese Sehnsucht nicht befriedigen könne. Nun kam dieser Mallett und behauptete das Gegenteil; ja seine ganze Persönlichkeit bewies das Gegenteil.

Als wir nach dem Gottesdienst unter den schattigen Linden standen, welche die Stephanikirche umgeben, sagte ich feuchten Auges und mit zitternder Stimme zu meinen Freunden: „Hört, Jungens, wenn das Christentum ist, was uns der Pastor da gepredigt hat, dann will ich auch ein rechter Christ werden; ja, dann werde ich wohl noch Theologe!" Meine Freunde stierten mich mit großen Augen an. Sie wußten, daß meine ganze Seele darauf stand, Medizin zu studieren, und meinten offenbar, daß ich nur von einem frommen Raptus ergriffen sei. Sie schüttelten also den Kopf, sagten aber nichts. Dagegen verhinderten sie mich, da ich spornstreichs zu Pastor Mallett hineilen wollte, dies zu thun. „Es ist das unverschämt," meinten sie; „der Mann hat geschwitzt wie ein Bär und ist jetzt abgespannt. Du könntest auch leicht etwas sagen, was dir nachher leid sein würde."

So blieb ich und das war vielleicht auch besser so. Aber die Stunde in Stephani war für mich verhängnisvoll. Als ich fünfzehn Jahre nach diesem Pfingstfest — lange nach Malletts Tode — auf Malletts Kanzel stand, ergriff mich die Erinnerung an das eben Erzählte mit Macht und ich mußte es der Gemeinde mitteilen."

So wurde einst durch die Predigt des Evangeliums ein junges Herz den weltlichen Strömungen entrissen, so wurde einst eine frische Jünglingskraft für den Dienst des Herrn gewonnen. Möchte dieser Bericht von allen Lesern, besonders aber von den jugendlichen, mit rechtem Nachdenken gelesen werden.

Srüche indischer Weisheit.

Den Zank und Streit liebt stets der große Haufen,
Doch Friedensstifter in der Welt meist einsam laufen.

Wenn auszuziehn du versäumst den kranken Zahn,
So steckt gewißlich er auch die gesunden an.

Wie groß auch sei die Tugend bei den Guten,
Sie wird gestört im Umgang mit den Schlechten.
Wie süß und rein auch sei des Bergstroms Wasser,
Fließt er ins Meer, wird salzig seine Welle.

An der Frucht erkennt man den Baum!

Daß das auch die Heiden wissen, vernimmt man aus vielen Beispielen. Hier ist ein solches. Im Jahre 1847 zog der Missionar Baierlein nach Amerika, um den Indianern im Staate Michigan das Evangelium zu verkündigen. Nicht weit von der Station wohnte ein Indianer, der dem Missionar von Anfang an sehr freundlich begegnete. Oft saß er am Abend stundenlang neben ihm auf der Bank und hörte seinen Worten zu. Wenn einem seiner Angehörigen etwas fehlte, so rief er den Missionar in seine Hütte, und wenn er auf die Jagd zog und auf länger abwesend blieb, so vertraute er die Seinen dem Schutze Baierleins an. Aber wenn dieser auf die Taufe zu sprechen kam, so schüttelte er den Kopf. Endlich nach langer Zeit klopfte er an die Hütte des Missionars und bat, unter die Taufkandidaten aufgenommen zu werden. Auf die Frage: Warum er so lange gezögert habe, erwiderte der Indianer: „Sei mir nicht böse, aber ihr Fremdlinge bringt uns so viele Dinge, die nichts taugen. Ihr bringt uns Perlen, die nur Glas sind, und Flinten, die beim ersten Schuß zerplatzen, und Getränke, die süß schmecken, aber Leib und Seele vergiften. Da bin ich mißtrauisch geworden gegen alles, was von euch kommt. Aber ich habe dich beobachtet, und nun weiß ich: deine Sache ist gut."

Die Predigt mit dem Leben ist die beste und auch die erfolgreichste, wie hier in der Christenheit, so auch draußen in der Heidenwelt. Der ist ein guter Missionar, welcher seine Predigt mit einem gottseligen Wandel begleitet.

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. In der Stadt New York sollen sich ca. 8000 Chinesen befinden. Etwa 300 davon sind Christen geworden. Da giebt es noch ein großes Feld für „Heidenmission" im eigenen Lande.

Die „Missionstaube," Organ der luth. Negermission, richtet aufs neue eine dringende Bitte an ihre Leser. „Wir baten dringend, unserer Negermission sonderlich bei den Missionsfesten zu gedenken. Unsere Bitte blieb leider unerhört. Während Mai noch $704.98 aufweist, zeigt Juni nur $500, Juli $252.69, August $253. Und doch sind die Missionsfeste bereits drei Monate im Gange. Unsere Monatsausgabe für Gehälter beträgt $950."

Einen ähnlichen Notruf läßt der ref. „Missionsbote" ergehen. In demselben heißt es: „Die Behörde bittet die Kirche aufs dringendste, ‚ihr auf die Füße zu helfen,' indem die Schuld abgetragen wird und ihr dann die nötigen Mittel zur Deckung der laufenden Ausgaben darzureichen." Es ist nicht schön, wenn die Kirche eine Behörde einsetzt mit dem Befehl: Jetzt treibt Mission, und läßt es dann an den nötigen Missionsgaben fehlen.

Wenn diese Nummer in die Hände unserer Leser kommt, tagt der große Missionskongreß in der Weltausstellungsstadt Chicago. Dort wird lange und eingehend über die Christianisierung der noch heidnischen Welt verhandelt werden. Möchte es mit großem Erfolg geschehen. Ein treuer Korrespondent unseres Blattes hat einen ausführlichen Bericht zugesagt.

Europa. Das Diakonissenhaus in Dresden zählte am Ende 1892 im ganzen 362 Schwestern. Davon arbeiten 248 Schwestern auf 138 auswärtigen Stationen.

Die Mägdeherberge in derselben Stadt hat in den 25 Jahren ihres Bestehens 18,397 Mädchen Aufnahme gewährt; nur 1251 kamen auf Dresden selbst.

Die englische Kirchenmission zählt im ganzen 20 ärztliche Missionen, nämlich 6 in China, 5 in Indien, 5 in Afrika und je eine in Persien, Palästina und Britisch-Columbia. Manche derselben haben auch eigene Hospitäler errichtet.

Die Stadtmission in London zählt 485 Missionare. Durch sie sollen auch die Fremden der großen Weltstadt, wie Deutsche, Franzosen, Spanier u. s. w. erreicht werden. Welch ein großes Werk diese Stadtmissionare thun, ersieht man daraus, daß sie in einem Jahre 69,000 Versammlungen hielten und 3,500,000 Hausbesuche machten. Die letztjährigen Einnahmen betrugen $252,985.

Der „American Board" missioniert auch in Böhmen. Er hat dort bereits 10 Kirchen, 30 kleinere Predigtplätze und 700 Mitglieder.

In der baseler Mission konnten im letzten Jahre nahezu 2000 Heiden getauft werden, und 1400 blieben noch im Taufunterricht, was auch für dieses Jahr eine gute Ernte verspricht. Unter diesen Umständen kann die Arbeit nicht eingeschränkt werden. Die Gesellschaft macht große Anstrengung, um das Defizit vom vorigen Jahre zu tilgen.

Im April wurde in Berlin ein erfolgreicher Kursus für Heidenmission gehalten. Es nahmen an demselben nahezu 30 Abgeordnete teil. Es war eine unvergeßliche Stunde, als der greise Missionsdirektor Dr. Wangemann diesen Kursus mit einer kurzen, eindringlichen Rede schloß.

Seit die berliner Missionsgesellschaft (Berlin I) ihre Arbeit in Südafrika begann, sind 35,186 Seelen getauft worden, davon in Amalienstein 2066, in Bethanien 2513, in Betschabelo 3887. Gegenwärtig zählt die Mission 23,934 Christen; die Missionsschulen werden von 4283 Kindern besucht. Die große Arbeit wird vorzugsweise von 64 Missionaren und 12 europäischen Gehilfen gethan.

Auch für die hermannsburger Mission, welche ebenfalls in Südafrika arbeitet, war das verflossene Jahr ein reich gesegnetes, es fanden nämlich 2483 Taufen statt: 2201 unter dem Betschuanen- und 282 unter dem Zulustamm. Die Freude der Missionare über diesen Segen war groß. So schreibt ein Missionar: Vor allem kann ich dem Herrn danken für die Freude, die er mir beschert, daß ich 49 armen, verirrten Heiden habe helfen können, das Heil in Christo Jesu zu finden.

Asien. „Aufgepaßt, da kommt ein fremder Teufel," mit diesem Schmähwort wird der Missionar häufig in China begrüßt. Grüßt derselbe die Leute freundlich, so fängt sogleich wieder der laute Gedankenaustausch der Anwesenden über ihn an. „Merkwürdig," heißt es dann, „er versteht unsere Sprache!" — „Wie sollte er nicht? Trinkt er doch das Wasser unserer Berge; selbstverständlich spricht einer die Sprache des Landes, dessen Wasser er trinkt." Dann heißt es auch: „Diese Fremden kommen nur nach China, um Schätze zu sammeln. Seht nur seine grünen Augen, das sind Erdaugen — wir Chinesen haben Wasseraugen. Wir durchschauen nur das Wasser; sie dagegen sehen sieben Fuß in den Boden. So sind ihnen alle Schätze der Erde wahrnehmbar, daher auch ihr Reichtum. Glaubet nur diesen Fremden nicht; sie kommen nur her, um unser Land zu erkunden. Ihre Ländergier ist groß. Das Einzige, worin sie uns übertreffen, ist ihre Kriegskunst." Von den Missionaren wird auch wohl gesagt: „Sie wissen nichts von Elternliebe, darum wird es ihnen auch so leicht, ihre Eltern und ihr Vaterhaus zu verlassen, um hier unter uns zu wohnen, und deshalb verwerfen sie auch die Ahnenverehrung." Daß solche Vorurteile die Missionsarbeit sehr erschweren, liegt auf der Hand. Und doch muß sie gethan werden; — auch ist sie nicht ohne Erfolg.

In Tokyo, Japan, befindet sich eine aus 500 Gliedern bestehende Presbyterianer-Gemeinde, welche weder zu ihrer Gründung noch zu ihrer Erhaltung Unterstützungen erhielt. Die Gemeinde wird von einem eingeborenen Prediger, Namens Naomi Tamura, bedient.

Shanghai ist für die evangelische Missionsthätigkeit ein wichtiger Zentralpunkt geworden, denn mehr als ein Dutzend großer Missionsgesellschaften sind an diesem Orte durch Kirchen, Schulen, Hospitäler, Verlagshäuser ꝛc. vertreten. Der Einfluß, welcher von hier ausgeht, ist unberechenbar.

In Indien stehen den etwa 2 Millionen Christen noch immer 278 Millionen Heiden gegenüber. Was giebt's da noch zu thun! Stehe keiner am Markte müßig.

Afrika. Der für das Nigergebiet als Nachfolger des sel. Crowther in Aussicht genommene Bischof J. S. Hill ist von seiner Untersuchungsreise nach dem Niger wohlbehalten zurückgekehrt. Da ihm auch die Joruba-Mission unterstellt werden soll und man den Wünschen der eingeborenen Geistlichen entgegenkommen will, so hat er die beiden Negergeistlichen J. Oluwola und C. Phillips zu seinen Gehilfs-Bischöfen vorgeschlagen. Der Erzbischof von Canterbury, sowie das Komitee der englisch-kirchlichen Mission, haben diesen Vorschlag gutgeheißen und die genannten Negergeistlichen sind deswegen nach England berufen worden, wo sie mit Bischof Hill die bischöfliche Weihe erhalten haben.

Die von der bremer Mission in Westafrika gesammelte Gemeinde zählt schon über 1000 Seelen. Das Werk wuchs im vergangenen Jahre 25mal mehr als in den ersten acht Jahren zu Anfang. Solcher Erfolg und Segen ermutigt zu neuer Arbeit. Beim Jahresschluß standen noch 173 Erwachsene im Taufunterricht.

Vom Büchertisch.

In unserm Verlag ist erschienen: Lesebuch für Sonntagsschulen. Schuleinband, 15 Cts. Ist unter den obwaltenden Verhältnissen deutscher Leseunterricht in der Sonntagsschule nicht zu vermeiden, so ist's nötig, daß man gute Hilfsmittel zur Hand hat. Es ist erfreulich, daß die Synode im vorliegenden Büchlein ein solches Hilfsmittel geschaffen hat. Der erste Teil ist für Anfänger im Lesen bestimmt; mit raschen Schritten wird das Kind von Stufe zu Stufe geführt, giebt es sich etwas Mühe, so kann es bald zum Lesen gelangen. Der zweite Teil bringt kürzere und längere Lesestücke, aber so recht passend für die Sonntagsschule. Die Stücke aus dem Katechismus, über die Bibel, das Land Kanaan, die Ausbreitung des Christentums, über Luther und die Reformation bis zur Geschichte unserer Synode hin, können auch von größeren Kindern nur mit großem Vorteil gelesen werden. Dabei ist der Preis für das 64 Seiten umfassende und gut gebundene Buch sehr billig. Indem wir es hiermit zur Anzeige bringen, wollen wir es allen Sonntagsschulen zur baldmöglichsten Einführung warm empfehlen.

In der Pilger-Buchhandlung, Reading, Pa., ist soeben erschienen: Der Toni von Kandergrund. Eine Erzählung von Johanne Spyri. Preis, schön gebunden, 25 Cents, Porto vier Cents; in Partien billiger.

Wie gut die Verfasserin erzählen kann, ist längst bekannt. Ihre vielen Schriften erfreuen sich daher einer großen Beliebtheit. Auch in diesem Büchlein zeigt sich ihr schönes Erzählertalent. Toni von Kandergrund sollte in jede Haus- und Sonntagsschul-Bibliothek wandern.

Aus der baseler Missionsbuchhandlung sind uns folgende Schriften zur Anzeige zugegangen:

Evang. Missionskalender für 1894, 7 Cents; Sieben Männer für Christum, 10 Pf.; Bilder aus dem südindischen Volksleben, 15 Pf.; Tschandukutti und Kirschnan, zwei Sucher der Wahrheit, 10 Pf.; Zwölf Bilder aus der Missionswelt mit kurzen Erzählungen, Heft I, II, III und IV, je 10 Pf.

Alle diese Missionsschriften sind gut zu lesen; und sie sollten viel gelesen werden. Auf den neuen Missionskalender, der schon zum fünfzehnten Mal erscheint, müssen wir noch besonders aufmerksam machen. Solch ein Jahresbüchlein sollte jedem Missionsfrennde unentbehrlich sein. Einen wahrhaft rührenden Eindruck macht das Titelbild, eine schöne Illustration von Ps. 68, 32.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission ꝛc. adressiere man: A. G. TŒNNIES, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an REV. W. BEHRENDT, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

X. Jahrgang. St. Louis, Mo., November 1893. Nummer 11.

Eine Herde und ein Hirte.

Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden. Joh. 10, 16.

Eine Herde und ein Hirt!
Wie wird dann dir sein, o Erde,
Wenn sein Tag erscheinen wird?!
Freue dich, du kleine Herde!
Mach' dich auf und werde Licht!
Jesus hält, was er verspricht.

Hüter, ist der Tag noch fern?
Schon ergrünt es auf den Weiden,
Und die Herrlichkeit des Herrn
Nahet dämmernd sich den Heiden,
Blinde-Pilger flehn um Licht,
Jesus hält, was er verspricht.

O des Tags der Herrlichkeit!
Jesus Christus, du die Sonne,
Und auf Erden weit und breit
Licht und Wahrheit, Fried' und Wonne.
Mach' dich auf! Es werde Licht!
Jesus hält, was er verspricht.

Aus unserer Mission.

Aus unserer Mission in Indien liegen uns verschiedene Schreiben vor, aus welchen wir den werten Lesern das eine und andere mitteilen wollen.

„Es sind eigenartige Gefühle," schreibt Missionar O. Lohr, unter dem 1. Aug. d. J., „die mich beim Schreiben dieses Briefes durchgehen, vorwaltend Gefühle des innigen Dankes gegen den Herrn, der mich scheinbar dem Tode verfallenen Mann dem Leben noch einmal wieder gegeben. Ich will mich nicht aufhalten mit der Beschreibung der Krankheitsanfälle, denen ich am letzten Sonnabend zu erliegen drohte; es sei hier nur gesagt, daß die Respirationsorgane ziemlich paralysiert waren und mein Leben an einem dünnen Fädchen hing. Doch der Herr hat mich noch nicht dahingerafft, noch lebe ich und darf seinen Namen preisen."

Bruder Lohr scheint sich aber von diesen schweren Anfällen bald erholt zu haben, das darf man schon daraus schließen, daß er überhaupt ein längeres Schreiben verabfassen konnte. Am Schlusse desselbeu bemerkt er aber auch noch ausdrücklich: „Meine Tochter weilt gegenwärtig mit ihrem Gatten und Kindern bei mir und gereichen mir zu großem Trost und Hilfe. Ich fühle seit einigen Tagen recht wohl und kann meinem Beruf nachgehen." So wollen wir denn hoffen, daß die schweren Krankheitsanfälle keine schlimmen Folgen haben werden, und daß der ehrw. Bruder nach wie vor der wichtigen Stellung gewachsen sei.

Aus dem übrigen Teil seines Briefes mögen noch folgende kurze Bemerkungen eine Stelle finden. „Sie werden sich freuen, zu hören, daß das Hospital nun der Mission dokumentarisch übergeben worden ist und ich bereits die nötigen Schritte gethan habe, es zum Gebrauch herzustellen. Die Reparaturkosten werden zwischen 7—800 Rupies betragen, um welche Summe ich das ehrw. Komitee ersuchen möchte. Im Waisenhause sind jetzt acht Knaben und mehr werden erwartet. Bei den gegenwärtigen Preisen werden die Unterhaltungskosten jedes Knaben sich auf 3 Rupies belaufen. Ich hoffe bis Ende der Regenzeit so weit mit den Vorbereitungen für den Bau des neuen Wohnhauses fertig zu werden, daß sofort die Arbeit beginnen kann. Das zu beiden Seiten der Bisrampur-Bilaspur Straße liegende Land soll unter Kultur gebracht werden. Es sind etwa 200 Acres und liefern

verhältnismäßig nur geringen Grasertrag. Die Bäume werden jetzt gefällt und sollen ihre Verwendung bei unserm Neubau finden. Regen war bisher nur spärlich gefallen, aber seit gestern hat es herzhaft geregnet und die Feldarbeit kann wieder aufgenommen werden. Unser Haus ist dieses Jahr trocken." —

Die Platzfrage wegen Anlage einer neuen Station ist leider noch immer nicht bestimmt erledigt. In einer Konferenz, welche die Brüder in Indien hatten, wurden zwei Plätze in Vorschlag gebracht, der eine, Kanduva, liegt im Süden von Raipur, der andere, Lanu, befindet sich östlich von Bisrampur. Etliche der Brüder empfehlen dringend, man solle mehr nach dem Süden zu vorgehen, um uns das betreffende Gebiet für immer zu sichern; andere sind für eine Erweiterung unseres Werkes in östlicher Richtung. Missionar O. Lohr befürwortet den letzteren Plan.

Hören wir noch, was zu Gunsten der einen oder andern Lokalität gesagt wird. Br. Nottrott, der sich auf etliche Monate nach Raipur begab, um besser Hindi zu lernen — er wollte zum 1. Oktober wieder nach Bisrampur zurückkehren —, schreibt: „Noch einige Worte möchte ich meinem Bericht über einen Besuch in Kanduva, den von Br. Stoll vorgeschlagenen Platz für die Anlage einer neuen Station, beifügen. Br. Stoll war vorige Woche in Bisrampur zur Konferenz, und ich ging mit ihm nach Raipur für einige Tage, um mir ein Pferd zu kaufen, damit ich regelmäßiger und schneller die Dorfschulen besuchen kann. Bei dieser Gelegenheit fuhren wir auch nach diesem Dorf und besuchten die dortige Schule. Über den guten Zustand dieser Schule war ich erstaunt. Der Schulbesuch war ein sehr guter, der Prozentsatz der täglich Anwesenden ein sehr hoher. Es wurde bis zur vierten Klasse unterrichtet, genau so viel als im vorigen Jahre in Bisrampur." In Bezug auf den Ort selbst heißt es weiter: „Das Dorf ist nett gelegen und die Gegend eignet sich zur Stationsanlage noch aus einem Grunde. Man kann auch in der Regenzeit überall hin, in alle nächstliegenden Dörfer, sogar zu Fuß. Als wir dort waren, regnete es sehr stark, dennoch konnten wir Felder und Landwege passieren. Bei halb solchem Regen könnte man nur mit Schwierigkeiten von hier nach Ganeshpur gelangen, ja um Bisrampur herum ist in der Regenzeit die Arbeit unmöglich. Das ist für Bisrampur nicht schlimm, denn es giebt auf der Station selbst genügende Arbeit, besonders da die Leute von auswärts nach Bisrampur kommen. Für eine neue Station wäre dies unangenehm, denn die Arbeit nur auf das Dorf beschränken, bei dem man wohnt, wo womöglich noch keine Gemeinde ist oder sich noch keine Katechumenen gemeldet haben, nimmt doch nicht eines Missionars und seines Katechisten Kraft in Anspruch."

Zu Gunsten des andern Platzes schreibt Br. Lohr u. a.: „Mir und den andern Brüdern erscheint die Erweiterung des Feldes nach dem Osten hin von größerer Wichtigkeit, da dort der Sitz des Satnamitums ist und eine Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Guru der Ausbreitung des Christentums dort günstig sein könnte, zumal wir auch aus jener Gegend eine nicht unbedeutende Anzahl von Christen gewonnen haben, deren Anverwandten seit Jahren mit unseren Christen in Verkehr geblieben sind und vielleicht selbst schon längst Christen geworden wären, wenn sie nicht dort Landeigentümer wären und ihnen nicht aus der Übersiedlung beträchtlicher Schaden erwachsen würde. Bruder Hagenstein war vor drei Monaten dort und hat große Empfänglichkeit gefunden. Die Gegend ist vielfach von Br. Jost, auch Br. Stoll bereist worden. Wenn in der Entfernung von 30 Meilen von hier eine Station errichtet würde, so hätte der dort wohnende Missionar ein großes und vielversprechendes Arbeitsfeld bis an das Ufer des Mahanadi. Allerdings ist es nötig, behufs der Wahl eines passenden Platzes, daß einer oder zwei Brüder selbst dorthin gehen; ich habe an den Besitzer eines großen, sehr passenden Dorfes, Balauda, geschrieben und angefragt, ob er willens wäre, ein Stück Land zur Errichtung der Station zu überlassen, habe aber bis dahin noch keine Antwort bekommen."

Aus dem allen können die Leser entnehmen, daß die Verhandlungen über den Ort der neuen Station in vollem Gange sind, doch eine Entscheidung konnte noch nicht getroffen werden. Hoffentlich kommen diese Verhandlungen bald zum Abschluß, damit endlich das projektierte Werk in Angriff genommen werden kann. Die Verwaltungsbehörde wird zu bestimmen haben, welchem Ort der Vorzug zu geben ist. Wir werden uns freuen, wenn wir die Mitteilung machen können: Die Gründung der vierten Missionsstation ist zur Thatsache geworden.

Zur Diakonissensache.*)

(Von P. O. R.)

I.

Es war eine rechte Gnadenzeit, als der Sohn Gottes unter seinem Volk wandelte, Heil und Frieden verkündigend. Wer nur wollte, mußte wahrnehmen, das sei wahrlich der Messias, der Heiland der Welt. Manches arme Sünderherz wurde mächtig gezogen und erwärmt von den Strahlen seiner Liebe. Aber der Herr wandte seine Liebe auch der leiblichen Not zu und nahm sich der Hilfsbedürftigen an. Solche Liebeserweisung sollte nicht ohne Segen bleiben auch für andere, so besonders für seine Jünger. Diese, in seine Nachfolge berufen, umgaben ihn ja stets und waren Ohren- und Augenzeugen der Friedensbotschaft und der Hilfeleistung des Herrn. Als sie später ihr Apostelamt antraten, mußte ihnen immer ihr Herr und Meister

*) Dieser Artikel ist ein Auszug aus einer Rede, welche auf einem Missionsfest gehalten wurde. Wir hoffen, daß ihn alle mit rechtem Interesse lesen werden. D. R.

als Vorbild vor Augen stehen. Das ist denn auch geschehen. Neben der Lehre und Predigt des Evangeliums lag ihnen das äußere Wohlergehen ihrer Gemeindeglieder, besonders der Armen und Kranken, recht am Herzen. Die Liebe, die ja erfinderisch macht, ersann Mittel und Wege, sich der Hilfsbedürftigen anzunehmen. Als dann aber später die Christengemeinden sich mehrten und größer wurden, konnten die Apostel neben der Predigt und Seelsorge der Notleidenden nicht mehr in dem Maße sich annehmen, wie früher. Da sahen sie sich denn nach Hilfe um, indem sie das Amt der Diakonie (d. h. Dienst) einrichteten. Man erwählte Männer aus den Gemeindegliedern, die mit den nötigen Gaben und Fähigkeiten ausgerüstet waren, zum Dienst an den Armen und Kranken männlichen Geschlechts. Zum Dienst unter den Hilfsbedürftigen weiblichen Geschlechts aber zog man Frauen und Jungfrauen heran; dies waren die sogenannten Diakonissen (d. h. Dienerinnen). Von solcher Diakonissin redet St. Paulus Röm. 16, 1. 2. Es ist die Schwester Phöbe, im Dienst an der Gemeinde in Kenchrea stehend, die zur Aushilfe in die Christengemeinde zu Rom geschickt wird. Wir sehen also, die weibliche Diakonie ist keine bloß menschliche Einrichtung unserer Zeit, sie ist ein bereits in der apostolischen Kirche vom Geist des Herrn hervorgerufener Dienst an seiner Gemeinde. —

So sehr wir uns freuen über den blühenden Stand des Diakonissenwesens in der apostolischen Zeit und einige Jahrhunderte danach, ebenso betrübend ist es auch, daß er später so sehr in Verfall geriet. Die Ursache daran ist zu suchen in der Verweltlichung der christlichen Kirche. Weil die Liebe Christi in vielen erkaltete, so schwand auch die Liebe unter einander mehr und mehr. Einst hatte es von den Christen geheißen: „Sehet, wie sie sich unter einander so lieb haben!“ Das konnte man jetzt nicht mehr von ihnen sagen. Daher kümmerte man sich auch nicht mehr viel um die Versorgung und Pflege der Armen, Kranken und Elenden.

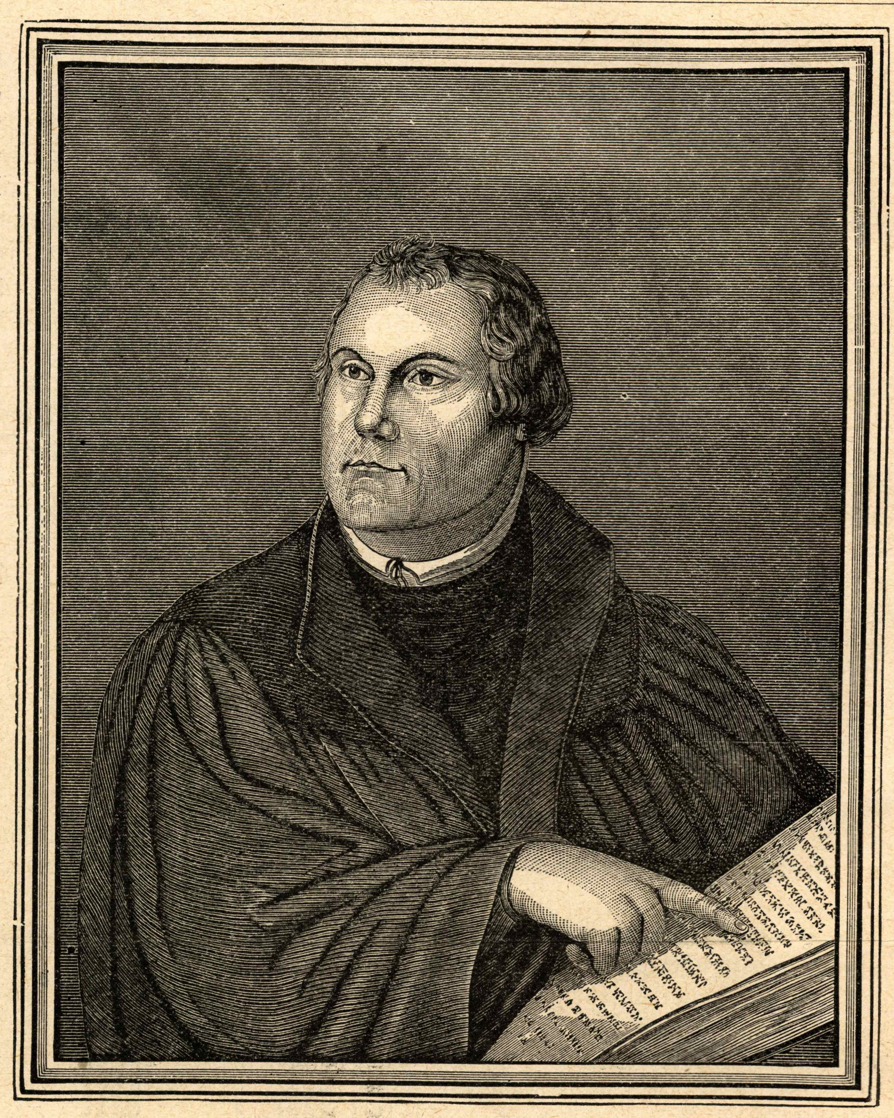
Als aber ein neues Geistesleben in der christlichen Kirche erwachte, da regte sich auch wieder die Liebe Christi in den Herzen. Diese trieb die Christen an zur Thätigkeit auf den verschiedensten Gebieten der christ. Kirche. Auch die weibliche Diakonie fing an, wieder aufzublühen. Dem sel. P. Fliedner in Kaiserswerth, Deutschland, verdanken wir's, daß das Diakonissenwesen erneuert und wieder belebt worden ist. Dieser Mann ist zum großen Segen für die evang. Kirche Deutschlands geworden; von ihm sind Ströme des lebendigen Wassers geflossen. Er hat nicht bloß die erste Diakonissenanstalt in Kaiserswerth gegründet, sondern hat auch andere angeregt, seinem Beispiele zu folgen. Wie fing er denn die Sache an? Er weckte durch Predigt und Vorträge den Sinn und das Bedürfnis für die weibliche Diakonie; er gründete Diakonissenvereine, welche die Ausbildung von Schwestern in die Hand nahmen. In Verbindung mit diesen gründete er dann die Diakonissenanstalt, das Mutterhaus in Kaiserswerth, um da Frauen und Jungfrauen zu Diakonissen theoretisch und praktisch auszubilden. Dann legte er Stationen in den größeren Städten an, versorgte diese mit Schwestern, welche von hier aus ihre Liebesarbeit verrichteten. Seitdem hat sich das evang. Diakonissenwesen stetig ausgebreitet. Man weissagte allerdings dieser guten Sache von katholischer Seite den Untergang. Im Jahre 1848, als es etwa ein halbes Dutzend Diakonissenhäuser mit noch nicht 400 Schwestern gab, wurde im kath. Rheinischen Kirchenblatt Fliedners Wiederbelebung der altkirchlichen, biblischen Diakonissenthätigkeit als ein geistliches Spielzeug bespöttelt und ihr als einer bloßen Treibhauspflanze ein baldiges Absterben in Aussicht gestellt; diese Sache sei nur durch Geld und äußern Schein zustande gekommen, werde aber, sobald sich der Staat ihrer nicht annehme, eingehen und wieder verschwinden. Was hat aber die Zeit gelehrt? Das Diakonissenwesen hat sich im Laufe der Jahre also ausgebreitet, daß es zum Gemeingut der ganzen evang. Kirche Deutschlands geworden ist. Ja, sogar über Deutschlands Grenze hinaus, so z. B. in der Schweiz, Frankreich, Schweden, Norwegen, Dänemark, England und im Orient hat es feste Wurzel geschlagen und sich als einen in der Wurzel gesunden, in seinem Stamme kräftigen, in seiner Krone schattigen Baum erwiesen, unter dessen Zweigen unzählbare Scharen von Leidenden einen Ort der Bergung, der Heilung und Errettung gefunden haben. —

Der Held von Wittenberg und Worms.

Wer in dieser Zeit etwas für Zwecke des Reiches Gottes zu schreiben hat, der erwähnt wohl auch den Helden von Wittenberg und Worms. So thun auch wir. Unser Held ist kein anderer als Dr. Martin Luther. Nennen wir uns auch nicht nach seinem Namen, so haben wir ihn doch lieb; sagen wir auch nicht in einem Atemzug: Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehen nun und nimmermehr, so schätzen wir sein Wort doch hoch. Nach den Aposteln ist er der größte Wohlthäter der Menschheit; er gehört darum allen an. Uns deutschen Christen steht er aber besonders nah. Durch Gottes Gnade ist er unser Moses geworden, der uns aus dem Diensthause einer falschen Kirche errettete und die Bahn zur wahren Kirche brach.

Das war kein leichtes Werk. Jahrelang mußte der Mann, welcher so vielen zur wahren, evangelischen Gewissensfreiheit verhalf, mit seinem Werk zwischen Leben und Tod schweben. Aber der ewige und allmächtige Gott war mit ihm und verlieh ihm Sieg auf Sieg. Mit einem gewaltigen Schwertstreich hat er sein Werk am 31. Oktober 1517 in dem geringen Wittenberg begonnen. In seinen 95 Sätzen redete er so mächtig, so überzeugend von dem Ablaßunfug, daß darüber bald die ganze Welt in Bewegung geriet. Das

Wort: „Sagen, daß das Kreuz, mit des Papstes Wappen herrlich aufgerichtet, so viel vermöge, als das Kreuz Christi, ist eine Gotteslästerung," fuhr wie ein starker Blitzschlag in den schändlichen Handel hinein. Was so in Wittenberg begonnen war, das kam wenige Jahre darauf in Worms zu einem unwiderruflichen Abschluß. Unvergeßlich sei uns der Tag und die Stunde, da der Gottesheld Luther vor Kaiser und Reich erklärte: „Ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!" —



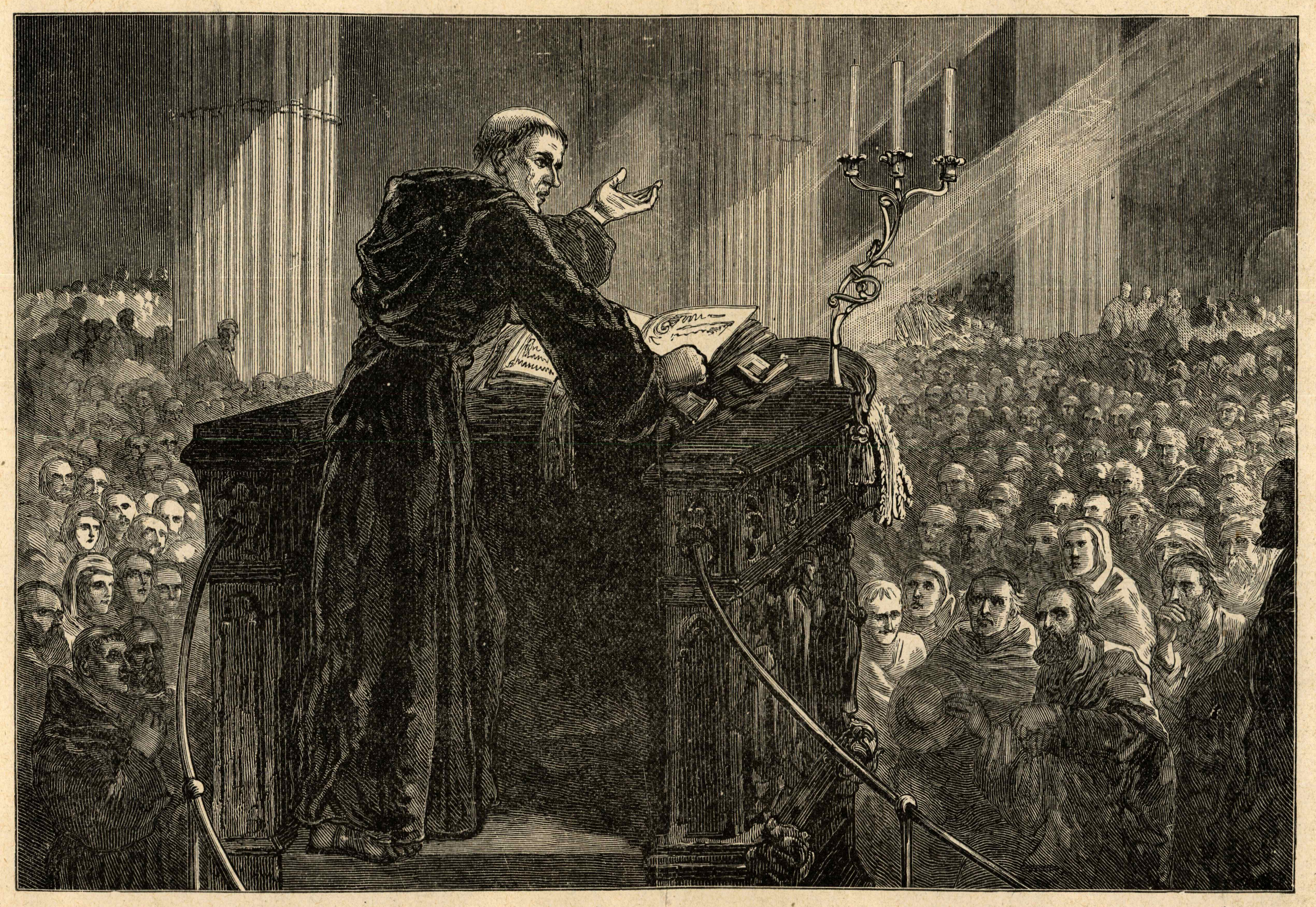
Es sind namentlich zwei Dinge, welche wir dem großen Reformator verdanken. Das erste ist, er hat uns die Bibel wieder gegeben. Die römische Finsternis war nur deswegen so groß und verderblich geworden, weil es an dem Licht des Wortes Gottes gebrach. Die Kirche selbst hatte es unter den Scheffel gestellt. Luther sah bald, woran es fehlte; kühn reckte er darum den Arm nach dieser Gottesfackel aus und leuchtete damit in die Welt hinein, unbekümmert, was Rom dazu sagen würde. Die zweite Gabe ist die reine Lehre von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott. Dieses köstliche Kleinod war der Kirche und der Christenheit verloren gegangen. Zum Ersatz wurde den damaligen Christen der Ablaß gegeben. Gegen diese Beraubung mußte Luther seine Stimme erheben — sein Gewissen, welchem der Geist Gottes Zeugnis gab, ließ ihm keine Ruhe. Schon in seinen Thesen hieß es in seiner kräftigen Sprache: „Die werden samt ihren Meistern zum Teufel fahren, die da vermeinen, durch Ablaßbriefe ihrer Seligkeit gewiß zu sein." Es war gut, daß Luther gerade diesen Herzpunkt aller evangelischen Lehre so klar und deutlich erkannte und für denselben alles einsetzte.

Bedarf es noch der Rechtfertigung, daß wir solche Gedanken für ein Missionsblatt nieder schreiben? Werte Leser, wir hätten keine evangelische Mission, weder eine evangelische Innere Mission, noch eine evangelische Heidenmission, wenn es keine Reformation gäbe. Durch die Reformation ist eine neue Zeit angebrochen, in ihr liegt auch der Anbruch der gegenwärtigen großen Missionszeit. Auf dem damals gelegten Grunde müssen wir auch weltmissionierend weiter bauen, wenn uns der anvertraute Zentner der Schrift und ihrer Lehre nicht wieder genommen werden soll. Man sagt von einer Missionsgesellschaft, daß, wenn ihr genügende Mittel zur Verfügung stehen, so sei das der klarste Beweis, daß sie ihr Werk ausdehnen müsse. Durch die Reformation an Gnade und Kraft, an Licht und Leben reich gemacht, sollen wir hingehen und unser Werk eilends ausrichten. Um uns recht lebhaft an alles das zu erinnern, geben wir diesen Zeilen auch etliche Bilder bei, die uns den großen Helden von Wittenberg und Worms, mit samt seinem Werk vorführen. Hat Luther damals so viel durch seine begeisterten Predigten ausgerichtet, so soll uns das mahnen, daß wir denen, die noch ferne sind, auch die Predigt des Heils bringen sollen.

Madagaskar einst und jetzt.

Von P. A. B.

Nach dieser Verfolgung brach noch eine dritte und letzte aus, in der sich die Leidens- und Todesfreudigkeit der Christen aufs neue bewies. In diesen Zeiten wurden aus Hunderten Tausende, die dem Heilande Treue gelobten. „Das Morden nützt uns nichts," hieß es bald, „denn je mehr wir töten, umsomehr Bekenner stehen auf. Es brennt ein Feuer, welches wir nicht löschen können." Endlich sollte des Blutver-



So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Röm. 10, 17.

gießens doch ein Ende werden. Denn am 16. August 1861 starb Ranavalona Mandschaka. Noch bevor die Sonne an diesem Tage zur Neige ging, erklärte der Sohn und Nachfolger, Radama II., daß er allen seinen Unterthanen gleichen Schutz gewähren wolle und es ihnen freistehe, Gott nach den Eingebungen ihres Gewissens zu verehren. Er sammelte eine Schar getreuer Christen um sich, mit denen er schon lange heimlich ohne Wissen der Mutter verkehrt hatte, und richtete, soweit es ihm möglich war, eine christliche Regierung ein. Die Beamten aber erhielten den Befehl, den Tag der Freiheit auszurufen und alle Verfolgten zur Rückkehr aufzufordern. Rasch füllten sich die Straßen, die zu den Gefängnissen führten, mit einer freudigen Menge, deren Jubelrufe zu den in düsteren Verließen schmachtenden Gefangenen drangen. So war der Tag der Freiheit erschienen, das langersehnte Jubeljahr gekommen! Da öffnen sich schon die Thüren der Gefängnisse und die Beamten erscheinen, die Fesseln und Ketten, die tief ins Fleisch hineingeschnitten, fallen. Mit Wunden und Narben in ihrem Fleische, aber mit Friede und Freude im Herzen, eilen die Befreiten ihrer Heimat zu. Männer und Frauen, abgezehrt und elend von Leiden und Entbehrungen, erscheinen in der Stadt zum Staunen der Nachbarn; man hatte sie längst zu den Toten gerechnet. Welch ein Wiedersehen! Doch hört man keine Klagen und keine Drohung gegen die Verfolger, sondern Dank gegen Gott, daß sie gewürdigt worden waren, die Schmach Christi zu tragen. Wo aber konnte größere Freude herrschen, als bei den Missionaren, welche nun wieder ins Land zurückkehren und ohne Gefahr das Evangelium verkündigen durften? Wer beschreibt ihre Freude, die sie empfanden, als sie sahen, daß trotz aller Verfolgungen das Evangelium seinen Siegeslauf genommen hatte? Je höher aber die Freude der Missionare stieg, umsomehr wuchs die Wut der Priester und Götzenhalter, welche bei dem König ihren Einfluß eingebüßt hatten. So ruhten sie denn nicht, bis es ihnen gelang, eine Partei am Hofe zu gewinnen, welche den jungen König, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, aber unter verderblichem Einfluß sich einem entsittlichenden Hofleben hingegeben hatte, nach nur zweijähriger Regierung im eigenen Palaste erdrosselte. Jetzt bestieg seine Gattin Rabodo unter dem Namen Rasoherina den Thron. Obwohl sie keine Christin war, verhieß sie dennoch den Missionaren und eingeborenen Christen Freiheit und Schutz. Im Jahre 1865 schloß sie mit der Königin von England einen Vertrag ab, wonach keine Christenverfolgungen auf Madagaskar mehr stattfinden sollten. So war denn der jungen madagassischen Kirche eine gesegnete und friedliche Weiterentwicklung gewährleistet. Im Jahre 1868 starb Rasoherina, die, wenn sie auch die Götzenhalter begünstigt und mancherlei neue Zeremonien eingeführt hatte, dennoch der Ausbreitung des Reiches Gottes nicht feindlich entgegengetreten war. Unter ihrer Nachfolgerin, Ranavalona II., einer erklärten Christenfreundin, die sich durch die heilige Taufe in die christliche Kirche aufnehmen ließ, breitete sich das Evangelium mit Macht aus. Wie sie ihre Regierung antrat, geht daraus hervor, daß sie am Tage ihrer Krönung zu der versammelten Menge sprach, sie habe ihr Königreich von Gott entlehnt und erwarte von allen ihren Unterthanen, daß sie weise und gerecht seien und in Gottes Wegen wandeln würden. „Ehre sei Gott in der Höhe — Friede auf Erden — Den Menschen ein Wohlgefallen — Gott mit uns“ Diese Worte glänzten von den vier Seiten des königlichen Zeltes dem erfreuten Volke entgegen, gleichsam den Willen und Wunsch der Königin bezeichnend, der sie hinfort in ihrem Thun für des Landes Wohl und des Christentums Ausbreitung leiten werde. Und den zu Anfang eingeschlagenen Weg hat die Königin innegehalten bis zum Tode und zum Segen des Landes, welches nun den verschiedenen Missionsgesellschaften ein Feld segensreicher Thätigkeit wurde. Zwar blieben ihr manche trüben Erfahrungen nicht erspart, aber als sie im Glauben an ihren Heiland 1883 die Augen schloß, konnte sie ihrer Nachfolgerin, Ranavalona III., ein fast christliches Land übergeben. Immer und immer wieder hört man von neuen Erfolgen auf Madagaskar, immer weiter und weiter breiten sich die Strahlen des göttlichen Lichtes aus, die Finsternis des Heidentums verdrängend. Und wenn auch noch Mängel genug in der jungen Kirche sich offenbaren, so darf man doch sagen, daß auf dem mit dem Blut der Märtyrer getränkten Boden Madagaskars Garben gereift sind, die in den ewigen Scheuern aufbewahret werden.

Erfreulich.

Auf der Missionsstation Gibnon im Namalande sollte das heil. Abendmahl gefeiert werden. Dazu müssen sich alle, welche teilnehmen wollen, persönlich bei dem Missionar melden, der diese Gelegenheit zu eingehenden Seelsorgergesprächen benutzt. Da trat am Freitag vor dem Abendmahlstage auch ein Jüngling in das Studierstübchen und erklärte, er wollte auch gern mitgehen zum Tische des Herrn, aber er habe nicht die „rechte Frömmigkeit.“ Aufgefordert sich auszusprechen, erzählte er: „Vor etlichen Wochen verweigerte mir mein Vater Schießbedarf, während er ihn meinem Bruder gab, das verdroß mich; ich zankte nicht mit meinem Vater, aber ich ging ärgerlich von ihm. Nun wollte ich gern zum heil. Abendmahl, aber da mein Vater 14 Stunden von hier entfernt wohnt, so kann ich nicht zuvor um Vergebung bitten.“

Der Vater war noch ein Heide; gerade darum entschied der Misionar, der Jüngling solle nicht jetzt, sondern erst das nächste Mal mitgehen, wenn er sich mit seinem Vater völlig versöhnt hätte. Ohne ein Wort der Gegenrede verließ derselbe das Missionnshaus.

Noch nicht zweimal 24 Stunden waren vergangen, der Missionar wollte eben zum Beginn der Abendmahlsfeier läuten lassen, da tritt der Jüngling, noch ganz außer Atem, mit seiner Schwester vor ihn und meldet: „Ich bin bei meinem Vater gewesen, habe mich mit ihm ausgesöhnt und bringe als Zeugin meine Schwester mit, die auch am heil. Abendmahl teilnehmen will."

Vom Freitag bis Sonntag hatte der Nama-Jüngling einen Weg von zweimal 14 Stunden im wüsten Lande gemacht, — da war doch Gehorsam gegen Jesu Wort und ein Verlangen nach seinem Mahl.

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. Am 2. Oktober d. J. wurden die drei Pastoren Pohl, Isaakson und Arps durch einen feierlichen Gottesdienst in der St. Lukaskirche in Philadelphia, Pa., als Missionare für den Missionsdienst in Indien abgeordnet. Sie wollen dort der Mission dienen, welche dem luth. Generalkonzil gehört.

Der kürzlich in Chicago abgehaltene Weltmissions-Kongreß hat, wie nicht anders zu erwarten war, großen Zuspruch gefunden. Die betreffende Halle, welche 3500 Personen faßt, war von den Missionsfreunden nah und fern oft gefüllt. Das Programm war ein so reichhaltiges, daß es nur mit Mühe bewältigt werden konnte. Es kann nicht auffallen, daß sich die Frauen ganz besonders stark bei den Verhandlungen hervorthaten. So gut nun auch das eine oder das andere ist, so darf man doch nicht vergessen, daß der Herr Jesus das Wort: Gehet hin in alle Welt! nur zu den Männern gesprochen hat. Die nächste Nummer soll übrigens eine besondere Korrespondenz über diesen Missions-Kongreß bringen.

Am Abend des 11. August wurde in der ersten deutschen Presbyterianerkirche zu Newark, N. J., ein Judenmissionsverein gegründet, dem sich sofort 30 Glieder anschlossen. Missionar Werber aus Baltimore, der Herausgeber des „Freund Israels," war anwesend und hielt auf Grund von 1 Kor. 9, 16 eine anregende Ansprache. Der junge Verein wird sich auch bemühen, christliche Litteratur unter den Juden zu verbreiten.

Die luth. Generalsynode von Nord-Amerika treibt in Afrika und Indien eine erfolgreiche Heidenmission. Die Einnahme in den letzten zwei Jahren erreichte die Summe von $113,987.77, wovon allein die Sonntagsschulen $12,000 beisteuerten. In Indien allein beträgt die Gliederzahl 14,311.

Europa. Über die Missionsthätigkeit des Rabbi Lichtenstein in London wird folgendes geschrieben: London hat unter den Millionen, die dort wohnen, reichlich 100,000 Juden. Auf eine Einladung der Mildmay-Mission unter Israel ist Rabbi Lichtenstein im letzten Frühjahr dorthin gereist. Sogleich hat er sich mit Israel in Verbindung gesetzt, und die Ansprachen, die er hielt, wurden mit großer Aufmerksamkeit von vielen Juden angehört. Seine freundliche Stimme, sein gebildeter Ton und Stil und vor allem die jüdische Färbung seiner Anschauungen über „unsern Messias," unsern „Bruder und König," läßt allen Widerspruch erlahmen und bereitet die Herzen vieler Israeliten vor zur Aufnahme des unvergänglichen Samens des Wortes Gottes. Seine Ansprache über „das Passah," die er vor einer großen Versammlung von Juden hielt, wird nicht leicht von jemand vergessen werden, der sie gehört hat. Ist solch eine Bewegung nicht auch ein Zeichen der Zeit? Die Mission unter dem alten Bundesvolk sollte viel eifriger betrieben werden, aber es stehen auch dieser Arbeit große Hindernisse im Wege. Ein Haupthindernis besteht in dem unchristlichen Leben so vieler Christen.

Der Direktor der leipziger Mission, v. Schwartz, hat eine längere Visitationsreise nach Indien angetreten. Derselbe folgt demnach dem Beispiele aller derer, welche eine Missionsarbeit zu leiten haben. Es ist auch ein ganz richtiges Verfahren, eine solche Arbeit kann nur dann gut geleitet werden, wenn sie der Betreffende aus eigener Anschauung kennen gelernt hat.

„Das Rauhe Haus zu Horn bei Hamburg, eine Kinder- und Bruderanstalt, feierte im September das 60jährige Stiftungsfest. Die Freunde der Anstalt waren zu Tausenden herbeigekommen, um den wichtigen Zeitabschnitt festlich zu begehen. Der Sohn des verewigten Dr. Wichern ist der Leiter dieser inneren Missionsanstalt und der Segen des Herrn ruht nach wie vor auf derselben.

Asien. Auf der großen Missionskonferenz, welche vor etlicher Zeit in Bombay gehalten wurde, kam auch die Selbständigkeit der indischen Kirche zur Sprache. Dieselbe wurde mit besonders starken Ausdrücken von einem Herrrn aus Kalkutta, Namens Banardschi, welcher der sogenannten Christosomasch Gemeinschaft angehört, als eine unbedingte Notwendigkeit gefordert. In seiner feurigen Rede, in welcher er einen Unterschied zwischen „substantivischem" und „adjektivischem" Christum machte, ging er so weit, daß er den vielen versammelten Missionaren ins Gesicht sagte: „Lasset uns nur in Ruhe, wir können alles weitere selbst besorgen." Ein anderer hervorragender Christ ist aber nicht derselben Meinung und zwar aus einem dreifachen Grunde: 1., daß die eingebornen Christen noch nicht reif seien für kirchliche Einheit; 2., daß sie einander selbst nicht trauen; 3., daß sie ihre Kinder noch gar nicht recht zu erziehen verstehen. Es wird schwer halten, dieser wichtigen Frage eine befriedigende Lösung zu geben, schon aus dem Grunde, weil die verschiedenen Missionsgesellschaften ihre Verschiedenheiten bereits in die Heidenwelt eingeführt haben.

Die weibliche Bevölkerung in Indien beträgt annähernd 145 Millionen, und 17½ Millionen Mädchen wachsen ohne jeglichen Unterricht auf. Da giebt's noch viel zu thun.

Über die beiden bei Shangpu, China, ermordeten Missionare Wikholm und Johannson ist noch folgendes zu sagen: Sie hatten sich erst vor wenigen Monaten an dem genannten Ort niedergelassen und die Bevölkerung schien ihnen im ganzen freundlich gesinnt zu sein. Aber vier einflußreiche Leute fingen an gegen sie zu hetzen und ließen etliche der gewöhnlichen Plakate anschlagen. Ein Sturm brach los. Der Mandarin, obwohl um Schutz angegangen, that nichs, bis es zu spät war. Das stärkte die böse Rotte in ihrem Vorhaben, welches noch durch den Tumult eines Götzenfestes begünstigt wurde. In der Frühe des 1. Juli wurde das Haus der Missionare mit großen Steinen bombardiert, dann spürte man den Versteck der Missionare auf und schlug sie mit eisernen Stangen, Hacken etc. tot. Erst nach acht Tagen konnten ihre Leichen beerdigt werden.

Afrika. Die Missionsgesellschaft Berlin I hat die ersten Schritte gethan, um von Transvaal aus ihre südafrikanische Mission auf das nahe Maschonaland auszudehnen; das Klima des neuen Gebietes scheint aber ein sehr ungesundes zu sein. Da in kurzer Zeit ein Missionar mit samt seiner Frau dem Fieber erlag und ein zweiter Missionar schwer erkrankte, so ist die neue Arbeit wieder ins Stocken geraten. Sie wäre vielleicht schon ganz aufgehoben worden, wenn sich der greise Missionsdirektor, Dr. Wangemann, diesem schnellen Handeln nicht widersetzt hätte. Ein Gutachten seitens der Transvaalsynode soll nun in kurzer Zeit über die Fortführung der Arbeit entscheiden.

Am 10. Juli d. J. ist der baseler Missionar Ph. Mader, welcher erst letztes Jahr nach Kamerun gesandt worden war, plötzlich aus dem Leben geschieden. Er wollte einem kranken Missionar, der in dem nahen Lobethal arbeitete, zu Hilfe eilen und gebrauchte zur Fahrt dahin ein ziemlich schwer beladenes Kanoe. Unterwegs gingen im offenen Kamerunbecken die Wellen so hoch, daß das Kanoe unterging. Missionar Mader konnte sich mit Hilfe seines jungen Dieners noch eine kleine Zeit an einem leeren Faß über Wasser halten, doch bald versagten ihm die Kräfte und er versank in die Tiefe. Ein recht schmerzliches Ereignis! —

Bischof Tucker, welcher in Uganda thätig ist, berichtet wiederum recht Erfreuliches. Am Trinitatissonntag hat er die

sieben ersten eingeborenen Geistlichen ordiniert. In den letzten Monaten sind 40,000 Lesetafeln, eine Art Fibel, verkauft worden. Eine Sendung heil. Schriften von über 30,000 Exemplaren soll demnächst in Uganda eintreffen, um ebenfalls verkauft zu werden. Das Verlangen nach dem Wort Gottes ist groß.

Vom Büchertisch.

Im Verlag nnserer Synode ist erschienen: **Evangelischer Kalender** auf das Jahr unsres Herrn 1894. Preis 15 Cents, in Partien billiger. — Von allen Kalendern ist uns dieser am liebsten. Warum? Weil's unser Kalender ist. Er soll darum in keiner evangelischen Haushaltung fehlen. Aber auch um seines guten Inhalts willen soll er bei uns allen ein willkommener Gast sein. Wie er über die verschiedensten Dinge des täglichen Lebens klaren und deutlichen Aufschluß giebt, so ist auch viel Unterhaltendes in ihm zu finden. Die Verbreitung des altbewährten Hausfreundes hat sich darum auch von Jahr zu Jahr vergrößert. Möchte das auch in diesem Jahre der Fall sein. Synodalpastoren sind gern bereit, für den obigen Preis Bestellungen auszuführen.

Im Verlag von Geo. Brumder in Milwaukee, Wis., ist erschienen: Germania=Kalender für das Jahr 1894. Preis, hübsch gebunden, 35 Cents. — Dieser Kalender ist ein echter und rechter Volkskalender. Der hübschen Ausstattung in Bezug auf Papier und Einband entspricht auch der gute Inhalt. Man muß sich wundern, wie für solch geringen Preis so viel Belehrendes und Unterhaltendes geboten werden kann. Der Germania=Kalender hat sich längst sein Bürgerrecht erworben, auch der für '94 wird weit und breit eine gute Aufnahme finden.

Aus dem Verlag der Pilgerbuchhandlung, Reading, Pa., ist der neue illustrierte Jugendblätter=Kalender anzuzeigen. Preis 25 Cents, in Partien billiger.—Dieser Kalender ist für das christliche Haus bestimmt, welchen Zweck er aufs beste erfüllt. Kurze Erzählungen und Lebensskizzen wechseln mit hübschen Bildern und Anekdoten etc. aufs schönste ab, so daß der Inhalt ein recht mannigfaltiger ist. Etliche Stücke sind auch in einer besonderen Mundart gegeben. Wir würden diesen Kalender auch gerne in den Händen der Jugend sehen.

In demselben Verlag ist soeben erschienen: Hosianna, eine Cantate auf den ersten Advent für gemischten Chor, von E. J. Erbe. Preis 25 Cts., das Dutzend $1.75. — Von dem Verfasser sind in jüngster Zeit mehrere Kompositionen erschienen, und scheinen dieselben eine gute Aufnahme zu finden. Auch diese Advents=Cantate wird vielen Gesangvereinen willkommen sein. Der Text beginnt mit dem: „Machet die Thore weit" und schließt mit dem Adventsruf: „Hosianna in der Höhe!"

Alle diese Schriften sind durch unsern Verlagsverwalter, Herrn A. G. Tönnies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo., zu beziehen.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodal=Schatzmeister, P. Wobus, St. Charles, Mo., wo nicht anders bemerkt.

Heidenmission. Durch P. F. Reller v. Jak. Klein $2; dch. P. J. Ramser, Syracuse, v. d. Johgem., fürs Weihnachtsfest uns. Missionskinder in Indien $4.15; dch. P. J. Th. Seybold, ½ M. F. K. d. Gem., Centreville $5.10; ½ M. F. K. d. Gem., Rockport $15.05; dch. P. F. Rahn, Niles, aus Abendgottesdiensten und S.=Schule $5, v. K. R. $1; dch. P. J. H. Fleer, M. F. K. d. Paulsg., Duluth, ⅓ $11.85; von Frau Beyer $1; dch. P. J. G. Rudy, Nashua, M.=Koll. $5.40; dch. P. N. Severing v. Chr. Held $1; dch. P. Chr. Kehn v. N. N. $5; dch. P. J. R. Müller, Miltonsburg, v. M. F. K. $10; dch. P. J. Neumann v. M. F. K., Bethlehemsg., Ann Arbor $20; dch. P. G. Bohnstengel v. Frau N. N., Perkinsgrove $2; dch. P. W. Behrendt, Cleveland, a. Miss.=Kasse $3.55; dch. P. G. Schöttle, Manchester, v. M. F. Koll. $10; dch. P. Theo. Oberhellmann, Manly, v. M. F. K. $7.85; dch. P. D. Behrens v. Salemsg., California $23; dch. P. C. Schäffer v. M. F. Koll., Christusgem., Wooster $7; dch. P. M. Röes, Dankopf. v. Frau N. N. $2; dch. P. J. Schlundt, Parkers Settlement, v. M. F. K., Petrigem. $20; dch. P. F. Daries, Burlington, v. M. F. K. $16.50; dch. P. A. H. Scheidemann v. Johg., Horn $25; dch. P. Paul Irion v. M. F. K., Bethelsg., Freedom $60; dch. P. Chr Fischer v. M. F. K., Petrig., Urbana $5; dch. P. P. Scheliha v. K. Follmann $1; v. F. Henselmeier $1; dch. P. W. Weltge, Eitzen, a. d. Gotteskasten $1.81; dch. P. H. Bode v. Frau H. D. $1; dch. P. W. Laatsch, Zionsg., Garrett, Aug. M.=Stunde $3; dch. P. A. C. Stange, Trinitg., Elliston, Teil d. M. F. K. $20; dch. P. H. Mohr, Concordia, Bethelsg., Teil d. M. F. K. $7.50; dch. P. G. M. Eyrich v. H. H. Nüßmeier $13, v. Frau Hahn $1; dch. P. J. Winkler, Warsaw, v. M. F. K. $12.65; dch. P. Joh. Herrmann v. Johg., Clarence $15; dch. P. G. Göbel, ½ M. F. K. d. Friedensg. bei St. Charles $15; dch. P. G. Tönnies, Petrig., Normandy $17.65; dch. P. W. L. Bretz, durch die Post erhalten $2; dch. P. L. G. Nollau, Dankopfer v. A. R. $10, v. Wwe. Daab $1, v. Frau Göttler 25c; dch. P. H. Rahmeier, Nerstrand, Teil d. M. F. K. $15; dch. P. C. Kreuzenstein, Teil d. M. F. K. d. Johg. in Ackley $10; dch. P. R. Schreiber, Teil d. M. F. K. d. Jakobig., Saline Tp. $45; dch. P. Th. Kugler, Coopers Hill $19; dch. P. H. M. Lissack, Johg., Moro, f. unsre S.=S.=Kinder in Indien $7; dch. P. M. Mehl v. M. F. K. d. Johg., Boonville $10; dch. P. Karl Müller v Erntedank= und M.F.=K. d. Paulsg. bei Chattanooga $10; dch. P. J Daiß, Johg., Berger $5; dch. P. W. L. Bretz v. M. F. K., Paulsg. Fort Branch $25, Miss.=Koll. d. S.=S. f. d. Heidenkinder $5.67; dch. P. C. Schimmel, Baltic, v. M. F. Koll. $25; dch. P. H. Nöhren, Zionsg., Milwaukee $28.78; dch. P. Jul. Klopsteg v. M. F. K., Paulsg., Henderson $14.15; dch. P. J. H. Ellerbrake, Papineau, v. M. F. Koll. $9.05; dch. P. H. Wolf, Bensenville, v. M. F. K. $30.98; dch. P. F. Sabrowsky, Napoleon, ½ M. F. K. $20; dch. P. F. Egger, Alden, v. M. F. K. $10; dch. P. G. F. Kitterer, Pilot Grove, v. M.F.K. $9.75; dch. P. W. H Alber, Jamestown, v. M. F. K. $8; dch. P. J. J. Mayer, Holstein, v. M. F. K. $17; dch. P. A. Jung v. M. F. Koll., Johg. bei Bippus $13; von H. Köhne $5; dch. P. E. Schmidt, Neustadt, v. M. F. K. $30.30; dch. P. J. Huber v. M. F., Attica $15.89, a. Opferbüchse $7.35, Orangeville, v. M. F. $15; dch. P. F. Drees v. Ungenannt $5; dch. P. F. Daries v. K. H. $5, v. J. F. Hippe $2; dch. P. H. Höfer, Higginsville, v. M. F. K. Salemsg. $6.10; dch. P. C. G. Lieberherr v. Ungen. $1; dch. P. A. Müller, Chamois, v. Johg. $10; dch. P. A. Schröder, New Haven, v. M. F. K. $8; dch. P. C. B. Schuh, a. Erntefkoll. Johg, Hickory Grove $7.68; dch. P. E. Riemeyer, Paulsg, Arcola, M. Stde im Sept. $3.71; dch. P. C. Mack, Weihnachtsgesch. v. d. S.=Schülern in Black Creek $5; dch. P. J. Niederecker, Carlyle, v. Imlsg. $7.23; von Elisabeth v. Holt (für Weihnachten) $1; dch. P. F. C. Klein, ¼ M. F. K. Johg. in Seigel $20; dch P. Jak. Hummel, Stearleyville, v. M. F. K. $10; dch. P. K. Zeyher, Delano, v. M. F. K. $5; dch. P. W. Kottich, Hudson, v. M. F. K. $5; dch. P. F. W. Schnathorst, v. Miss. Ver. d. Imlsg, Hanover $8.20; dch. P. Alb. J. Winterick, v. d. ersten M. F. K. d. Pertersg., Geneseo $15; dch. P. G. Zimmermann, Bay, v. M. F. K. $30; dch. P. N. Severing, Freeport, v. M. F. K. $30; dch. P. H. Pfundt, Staunton, v. M. F. K. $10; dch. P. G. Göbel, ⅓ M. F. K. d. Lukasg. u. S.=Schule, Louisville $9.85; dch. P. C. Siebenpfeiffer v. W. Keller 75c; dch. P. J. Baltzer v. Frau Weeke $1; von Mrs. S. Rein 75c; dch. P. F. Schlesinger, v d. ev.=prot. Paulsg., Leslie $10; dch. P. J. C. Rieger, v. M. F. K., New Orleans $8.50; dch. P. K. Wiegmann, Mt. Vernon, v. M. F. K. d. Dreifaltigkg. $15; dch P. F. Frankenfeld, v. M. F. K. d. ev. Gem., Schlürsburg $10; dch. P. F. W. Bühler, Bremen, v. M. F. K. $8; dch. P. W. Haußmann, v. M. F. K. d. Matthg. in Lynnville $15; dch. Insp. D. Irion, Proseminar, aus ein. M. Stde. d. Miss. Lohr $10.66; dch. P. J. D. Berges, Switzer, v. Erntedk.= u. M. F. K., Johg. $25; dch. P. N. Lehmann, v. M. F. K., Petrig. bei Mansfield $1.28; dch. P. M. Seiberth, v. M. F. K., d. Gem. St. Philips $12; dch. P. H. Wulfmann, Huntingburgh, v. M. F. K. $30; dch. P. F. K. Neuhaus, Vollmer, v. M. F. K $8; dch. P. F. Schmidt, Laurel, v. M. F. K., Johg. $15; dch. P. O. W. Breuhaus, v. M. F. K., Bethlehemsg., Louisville $8; dch. P. A. E. Janssen, Pomeroy, v. M. F. K. $5.43; dch. P. O. Rusch, Brooklyn, v. J. Häussermann $1, Carry Kunz 50c, Frau Kroll 20c, aus der Missionsbüchse $4.13, Abendgttsd. $7.40, Teil d. M. F. K. $6.44, v. d. S.=Schule $2.50 = $22.17; dch. P. W. Brucker, Scranton, $8.40; dch. P. J. D. Helmkamp, Canal Dover, Ueberschuß d. S. S. K. für Weihnachten $4.50; dch. P. J. Schöttle v. Frau P. Göttge und A. Salchi je $1; Frauen Bock u. Ginter je 50c; Frauen Heilmann, Reidenbach u. Cappel je 25c = $3.75; dch. P. O. Miner, Louisville, v. M. F. K., Matthg. und S.=S. $10; v. e. Freundin $5; dch. P. G. Koch v. M. F. K., Johg., Town Wa h, $12.50; dch. P. Ed. Schrader, Port Washington, v. M. F. K., Friedensg. $14; dch. P. J. F. Mernitz, Minonk, v. M. F. K. $50; dch. P. J. Gubler, Bolivar, v. s. drei Gem. $20; dch. P. Ew. Hardt v. M. F. K., Johg., Noble Tp. $30; dch. P. H. Friedemeier v. M. F. K., Johg., Harmony $12.17; dch. P. E. Berdau, Fulton, a. M.=Stdn $2.75; dch. P. A. Böther, ⅓ Erntefestkoll., Fergus Falls $2.59, ⅓ M. F. K., Fergus Falls $9.33, ⅓ Erntefestkoll., Barnesville $1.48, ⅓ M. F. K., Barnesville $4.67; dch. P. Ernst Nabholz v. Bethlehemsg., Lancaster, $17.45; dch. P. Ph. Wagner, Tower Hill, v. M. F. K. $5; dch. P. C. Bek, Rulo, ges. in M.=Stdn $2, v. Frau Häffele 50c, v. Frau Reschke $2.50; dch. P. E. J. Fleer v. M. F. K. d. Friedensg., St. Cloud, $14.50; dch. P. J. Ernst Birkner, Gladbrook, v. M. F. K., Frdsg. $15; von Josie Mernitz, Inhalt ihrer Sparbüchse, da sie noch keine Kleider machen kann, $1.70; dch. P. C. Mack v. s. drei Gem., Black Creek, Center und Cicero $10; dch. P. Ph. Albert, Ackerville, v. M F. K., Paulsgem. $10; dch. P. K. Wiegmann v. Johg. bei Bufkin $12.50; dch. P. L. G. Nollau v. Frau Geo. Stephan, sr. $1.25; dch. P. H. Strehlow, Champaign, v. M. F. K., Petrig. $13.65; dch. P. G. Lambrecht, Frankfort St., v. gems. M. F. $20; von Friedrich F. Hintz $1; dch. P. A. Reusch, Brighton, v. M. F. K. $10; dch. P. M. Roes v. Frau N. N. $2; dch. P. C. Dörnenburg v. W. Will $1; dch. P. E. Riemeyer, Arcola, Kinder M. F. K. $2; dch. P. Ph. Blaufuß, Sigourney, v. M. F. K., Paulsg. $4, v. d. Kindern der Familie Zimmermann $1.15; dch. P. G. Eisen, Andrews $15; dch. P. J. Bürkle, Hollyrood, v M. F. K. und a M.=Stdn, Paulsg. $7.25; dch. P. Herm. Tesch, Washington, a. e. Missgttsdienst $4; dch. P. Gotth. Meinzer v. M. F. K., Johgem. bei Peterson $11; dch. P. J. G. Rudy, Nashua, v. M. F. K. $13.42; dch. P. G. Krumm v. Jubiläums= und M. F.=K., Zionsg., Madison Tp., $10; dch. P. G. Kruse, Sappington, v. M. F. K. $5; dch. P. C. Rüegg, Rockfield, Koll. d. Gem. $20; dch. P. Carl F. Baumann, Bartlett, v. Erntefestkoll $3; dch. P. J. Stilli, Strasburgh, v. M. F. K., Immanuelsg. $5; dch. P. K. Brunn, Morrellville, v. M. F. K. $2; dch. P. F. Weltge, Nameoki $5; dch. P. C. W. Bernhardi, Marion, v. M. F. K., Salemsg. $11.50; von G. Erh. Hirsch $2.50; dch. P. M. Schleiffer v. d. Johg., Newark, $12.76; dch. P. J. F. Klick v. Frau Puls 75c; dch. P. C. Schimmel v. Louis Werk, sen. $1; dch. P. E. Egger v. Festkoll. in Woodsfield $13.10; dch. P. H. Walz v. Joh. Baisch $1; dch. P. W. Weltge, Eitzen, v. M.= und Erntefestkoll. $22.45, a. d. Gotteskasten $3; dch. P. R. Grunewald v. Erntefestkoll., Martinsg., Farmington $4.50, Erntefestkoll., Paulsg., Waubeka $3.75, Erntefestkoll., Paulsg., Silver Creek $3.30, Erntefestkoll., Johg., Beechwood $2.30; dch. P. W. Kottich, Hudson, Ueberschuß der Frachtkosten für die Weihnachtskiste $1.75. Zusammen $1,736.21.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission ꝛc. adressiere man: A. G. TŒNNIES, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an REV. W. BEHRENDT, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

X. Jahrgang. | St. Louis, Mo., Dezember 1893. | Nummer 12.

Advents- und Weihnachtsklänge – auch für das Werk der Mission.

I. Aus den Psalmen. Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit.

Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr Zebaoth, er ist der König der Ehren.

II. Aus den Propheten. Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst. Auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedens kein Ende, auf dem Stuhle Davids, und seinem Königreich, daß er es zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.

III. Aus den Evangelien. Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden. Die hüteten des Nachts ihrer Herde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids.—

Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Über die ersten Anfänge in der Weinbergsarbeit.

Wir treten gleich in die Behandlung unserer Frage ein: Wo liegen denn die ersten Anfänge in der Weinbergsarbeit? Suche sie nicht in der Ferne, suche sie auch in nichts neuem. Vielleicht sind etliche verwundert, wenn ich sage: Sie liegen in dem fleißigen Besuch des Gottesdienstes. Ja, da liegen sie. Es bleibt bei uns alles tot und stille, wenn wir es an dieser nächsten Pflichterfüllung fehlen lassen, es wird aber alles Geist und Leben, wenn wir in diesem Stück treu erfunden werden.

Wenn der Sabbath des Herrn anbricht, wenn der Tag erscheint, den Gott besonders geheiligt und gesegnet hat, dann soll sich unsere Seele auf sich selbst besinnen, dann soll sie ihres Ursprungs, ihrer Bestimmung und ihres Zieles eingedenk sein. In der Frühe des Morgens soll es bei groß und klein heißen: Heute gehen wir in des Herrn Haus, heute hören wir des Herrn Stimme in seinem Wort! Es hat einmal ein Großer im Reiche Gottes gesagt: Des Menschen Herz kommt nicht eher zur Ruhe, als bis es ruht in seinem Gott. Das ist so gewiß wahr, wie irgend etwas. Wir ruhen in Gott, wenn wir andächtig zum Hause Gottes pilgern, wenn wir mit der versammelten Gemeinde von Herzen singen und beten und wenn wir das Wort des Lebens mit rechtem Verlangen hören und in uns aufnehmen.

Wer kann über solchen wichtigen Gegenstand reden und schreiben, ohne tief im Herzen bewegt zu werden? Ich wende mich darum auch an die einzelnen mit der dringenden Bitte: Besuche fleißig und gewissenhaft die gottesdienstlichen Versammlungen. Willst du persönlichen Anteil an der Ausbreitung des Reiches Gottes haben, so mußt du auch persönlichen Anteil an der Gnade Gottes haben. Du gewinnst diesen Anteil, wenn du die Predigt des Wortes Gottes hörst und dadurch zum Glauben gelangst. Wenn darum der Sonn-

tag kommt, wenn von fern und nah die Glocken erschallen, dann lege die Werktagskleider ab, dann eile heilsverlangend zu der Stätte, da die Ehre des Herrn wohnt. Dort fülle deinen Platz, als Mann und Frau, als Jüngling und Jungfrau, als Greis und Kind, als Gemeindeglied und Kirchenvorsteher, dort nimm vor allem deiner Pflicht wahr als Christ, als Kind Gottes. Es ist jetzt eine schwere Zeit und manches Herz ist mit Kummer und Sorge erfüllt. Wirf alles hinter dich, zumal am Tage des Herrn. Das ist gute, rechtschaffene Weinbergsarbeit, wenn du alle innern und äußeren Hindernisse überwindest und sprichst: Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet.

Kommst du so, so wirst du bald sagen müssen: Ich bin ein Gesegneter des Herrn, der Heiland hat sich meiner so angenommen, daß ich ein von Herzen gesundes und fröhliches Menschenkind geworden bin. Bist du aber ein vom Herrn Gesegneter, so wirst du mit deinem Wandel einen tiefen Eindruck auf andere machen. Du wirst sie gewinnen; sie werden mit dir gehen, und sie werden dasselbe suchen und finden, was du einst gesucht und gefunden hast. Dadurch kommt eine Gemeinde zustande, die immer mehr dem Vorbilde der ersten Christengemeinde entspricht. Ist das nicht eine gute Weinbergsarbeit? Ach, daß doch diese Anfänge im Werk des Herrn mehr berücksichtigt würden!

Es drängt mich in diesem Zusammenhange auch von dem Manne zu reden, der im Heiligtum des Herrn als Diener Gottes waltet. Er hat ein hohes, wichtiges Amt empfangen. Du Knecht des Herrn, freue dich, daß dich die Hand deines Gottes so hoch gestellt hat! Aber es ist auch ein schweres Amt. Die mancherlei Pflichten desselben treu und gewissenhaft zu erfüllen, ist ganz besonders unter unsern Verhältnissen schwer. Dazu hat der Diener des Herrn noch an dem, was ihm begegnet, was ihm mit oder ohne Absicht in den Weg gelegt wird, eine schwere Bürde zu tragen. Und während man im allgemeinen viel von ihm fordert, wird ihm doch nur wenig gegeben. Um eins sollte eine jede Gemeinde sehr bemüht sein, sie sollte nämlich dafür sorgen, daß ihr Pastor mit rechter Freudigkeit arbeiten kann. Die größte Ermutigung aber, welche ihm zu teil werden kann und die er sich auch selber wünscht, besteht darin, daß alle Glieder der Gemeinde fleißig das Haus Gottes besuchen und heilsverlangend das Wort des Lebens hören. Man sagt zwar: ein rechter Prediger soll auch unter den ungünstigsten Verhältnissen mit Freudigkeit arbeiten. Das ist aber viel leichter gesagt, als gethan. Die so sprechen, sollen einmal hingehen und einen Versuch machen. Doch lassen wir für diesmal diesen Punkt fallen.

Warum haben wir ihn hier zur Sprache gebracht? Darum, daß wir an ihn die herzliche Bitte anknüpfen: Laß es doch nicht an dem regelmäßigen Besuch deiner Kirche fehlen! Du glaubst gar nicht, welche Freude du deinem Pastor und Seelsorger machst, wenn du immer auf deinem Platz bist, und wenn du das von ihm verkündigte Wort gerne und mit Andacht hörst. Hänge mit deiner Andacht gleichsam an den Lippen des Mannes, der mit bewegtem Herzen auf der Kanzel steht, und du wirst bald erfahren, welch ein gutes Werk du thust. Du wirst ein Werk thun, welches gewiß zur Weinbergsarbeit gehört. Durch dein Verhalten und durch das Verhalten der andern wird die Gemeinde wachsen und zunehmen und sich als ein lebendiges Glied am Leibe Jesu Christi erweisen. Wie wunderbar hat doch Gott alles für einander bestimmt! —

Es ist, als wollte heute der Faden nicht reißen, und doch muß es geschehen. Nur dies noch zum Schluß. Es kann nicht ausbleiben, daß im Gottesdienst immer wieder der Weinbergsarbeit gedacht werde. Daran erinnern unsere Lieder, davon reden so viele für die Predigt gegebenen Texte, darauf richtet sich auch der Blick im Gebet. Wer nun an diesen Gottesdiensten teilnimmt, wer auch mit seinem Herzen dabei ist, der wird auch zur Arbeit im Weinberge des Herrn berufen, ermuntert, angetrieben, daß er sie mit angreife. Ist das nicht etwas Großes und Gutes? Lieber Leser, wird das, was du soeben gelesen hast, bei dir ein freudiges Echo finden? —

Über den Missionskongreß in Chicago.

Im großen Kunstmuseum, an der sog. Lake Front Chicagos, wurde am 28. Sept. der zweite*) Welt-Missions-Kongreß eröffnet. Daß man einen solchen Kongreß in Verbindung mit der Weltausstellung abhielt, zeigt doch, wie die Leiter der Ausstellung anerkennen, daß die Mission eine einflußreiche Macht in der Entwicklung der Menschheit ist. Wir freilich sprechen ihr noch mehr zu und nehmen auch mehr für sie in Anspruch. Sie ist, wie die Predigt des Evangeliums überhaupt, die Bringerin des Heils. Und darum dürfen wir uns höchlich freuen über die großen Versammlungen, die oft dreimal täglich mehr denn eine Woche lang in Chicago abgehalten wurden. Sie haben sicherlich das Missionsinteresse mächtig angefacht in allen, die Teil nehmen konnten. Und diese wieder werden das, was sie empfangen haben, weiter tragen.

Den Vorsitz führte Dr. Barrows. Der Geschäfte waren so viel, daß der Kongreß zu Anfang sich in zwei Sektionen teilte, die getrennte Versammlungen abhielten. Aber am vierten Sitzungstage vereinigten sich beide Sektionen zu gemeinsamer Arbeit. Was die Zahl und Mannigfaltigkeit der Ansprachen betrifft, die gehalten wurden, so zeigt der Kongreß, daß die Missionsarbeit in alle Lebensgebiete eingreift. Ein etwas sensationssüchtiger Prediger in Chicago suchte freilich am zweiten Tage dadurch Aufsehen zu erregen, daß er sagte, man sende jährlich Hunderte von Leuten in heidnische Länder und lasse Tausende unserer eigenen

*) Der erste allgemeine Missions-Kongreß wurde im Juni 1888 in London in der Exeter-Halle abgehalten.

Umgebung ohne Rettungsversuche heidnisch werden und verderben. Die missionsfeindlichen Tagesblätter druckten diese Rede natürlich gern ab, wie sie ja auch in den Tagen vorher, als der Religionskongreß tagte, die leere Behauptung wiederum aufstellten: Die heidnischen Völker seien viel besser und „moralischer" als wir. Daß aber die Christenheit sich wohl um ihre Volks- und Glaubensgenossen kümmert, wurde hier durch mindestens die Hälfte der behandelten Themata bewiesen. Die Sache der inneren Mission fand sich in denselben reichlich vertreten. Gleich in der ersten Sitzung sprach Pastor Mackay Smith über: Die Gefahren des Stadtlebens, und in der zweiten Sitzung am selben Tage verlas Pastor Taylor eine Arbeit über Stadtmissionen. Im Frauenmissions-Kongreß, der etliche Tage dauerte, bestrebte man sich nicht minder, die innere Mission nach ihrer Wichtigkeit zur Geltung kommen zu lassen.

Wenn man nun das für diesen Kongreß aufgestellte Programm überblickt, so frägt man sich staunend: So vielgestaltig ist das Missionswerk, so viele Zweige hat es, so viele Kräfte nimmt es in seinen Dienst? Will's Gott, bringt der Missionsfreund später einmal Auszüge aus den vorzüglichsten Reden, die gehalten wurden. Es war eben ein Weltmissionskongreß, den man abhielt. Fast jedes Missionsbedürfnis, das man bis jetzt kennen gelernt, wurde besprochen, und jedes Volk, unter dem gearbeitet wird, fand seine Vertreter. Und in der That, die Schar der zum Kongreß Abgeordneten bewies, daß das Missionswerk fast bis zu jedem Volk vorgedrungen ist und fast überall wenigstens einen Anfang gemacht hat.

Die Columbia-Halle faßt 3500 Menschen. Sie ist täglich dreimal gefüllt gewesen. Die Gemeinden Chicagos aller Denominationen bewiesen ihr Interesse an den Versammlungen u. a. auch dadurch, daß sie abwechselnd ihre Chöre entsandten zum Vortrage erhebender Lieder. Gebet und Schriftverlesung walteten reichlich vor. Es ist freilich nicht lauter Erfreuliches zur Sprache gekommen. Auch Beschämendes mußte an den Tag treten. Beschämend ist ja schon das Resultat, zu dem die Untersuchung über die Hindernisse des Missionswerks führte. Das Haupthindernis, hieß es, ist die beklagenswerte Gleichgültigkeit unter den Gliedern aller christlichen Kirchen. Wie noch ganz anders und besser würde es um den Erfolg der Missionsarbeit stehen, wenn alle Christen das Werk mit Eifer und Ernst angreifen würden. Ermutigend sind aber auch wieder solche Stimmen, wie die des Dr. Pentecost, der von dem Lande unserer synodalen Missionsarbeit, von Indien, sagte: Im ganzen Osten sei die Sache der Ausbreitung des Christentums nirgends so hoffnungsvoll, als gerade in Indien. Und ist nicht solch ein Weltmissionskongreß selbst etwas im höchsten Grade Erfreuliches? Vor hundert Jahren noch mußte ein Missionsfreund sich vor der Welt, ja vor seinen Mitchristen beschämt verbergen. Heute darf er Tausenden von seinen Gesinnungsgenossen die Hand reichen. Immer mehr geht in diesem unseren Missionszeitalter das große Wort des Herrn in Erfüllung: Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt! Gottlob, daß es so ist. Auch wir wollen der tiefen Bewegung, welche jetzt durch die Welt geht, recht nahe stehen. — P. A. M.

Zur Diakonissensache.

(Von P. O. R.)

II.

Auch zu uns nach Amerika hat sich die Diakonissensache verpflanzt. Die Notwendigkeit derselben wird mehr und mehr erkannt. Neben den Lutheranern, Reformierten und Methodisten hat nun seit einigen Jahren auch unsere evang. Synode dieses Liebeswerk in Angriff genommen. So bestehen Diakonissenhäuser in Cincinnati, Lincoln (Nebr.), Dayton und St. Louis. Diese Anstalten sind allerdings nicht Eigentum der Synode; aber sie sind zum größten Teil durch die Mildthätigkeit unserer evang. Gemeinden gegründet und bisher erhalten worden, und Synodalpastoren stehen an ihrer Spitze als Leiter. Natürlich ist die Zahl der dort ausgebildeten Schwestern noch gering, so daß ihre Thätigkeit vorläufig nur auf die betreffenden Städte sich beschränkt.

Diese gute Sache aber sollte sich weiter und weiter ausbreiten in unserer evang. Synode. Daß sie notwendig ist, lehrt die Erfahrung. Wie mancher Prediger an einer größeren Stadtgemeinde könnte aus seinem Amtsleben Mitteilungen machen und zeigen, wie groß das Bedürfnis nach weiblicher Pflege in seinem Wirkungskreise ist. Wie viel Not tritt ihm oft auf seinen Gängen durch die Gemeinde entgegen! Hier kommt er in ein Haus, da starrt ihm auf den ersten Blick Not und Elend entgegen; es fehlt an der nötigen Kleidung und Nahrung. Ohne eigene Schuld kam die Familie zurück. Dort ist's ein Krankenlager, der Vater krank, die Mutter krank oder eines der Kinder. Der Mann darf nicht daheim bleiben von seiner Arbeit wegen der Gefahr, seine Stelle zu verlieren. Die Mutter ist dem Zusammenbruch nahe von aller Sorge und Mühe der Pflege und Nachtwachen. Eine bezahlte Krankenpflegerin kann man sich nicht halten aus Mangel an Mitteln. Und wenn diese vorhanden sind, so findet sich vielleicht niemand bereit, in ein solches Haus zu gehen, weil die Arbeit zu schwer ist, oder weil man sich vor Ansteckung fürchtet. In solchen Fällen will die Diakonissin eintreten, ratend und helfend. Dabei will sie aber auch geistlichen Trost bringen. Sie will beweisen, das Christentum predigt nicht bloß Liebe, sondern es ist auch eine Macht im Herzen; es befähigt und treibt zu Werken barmherziger Liebe.

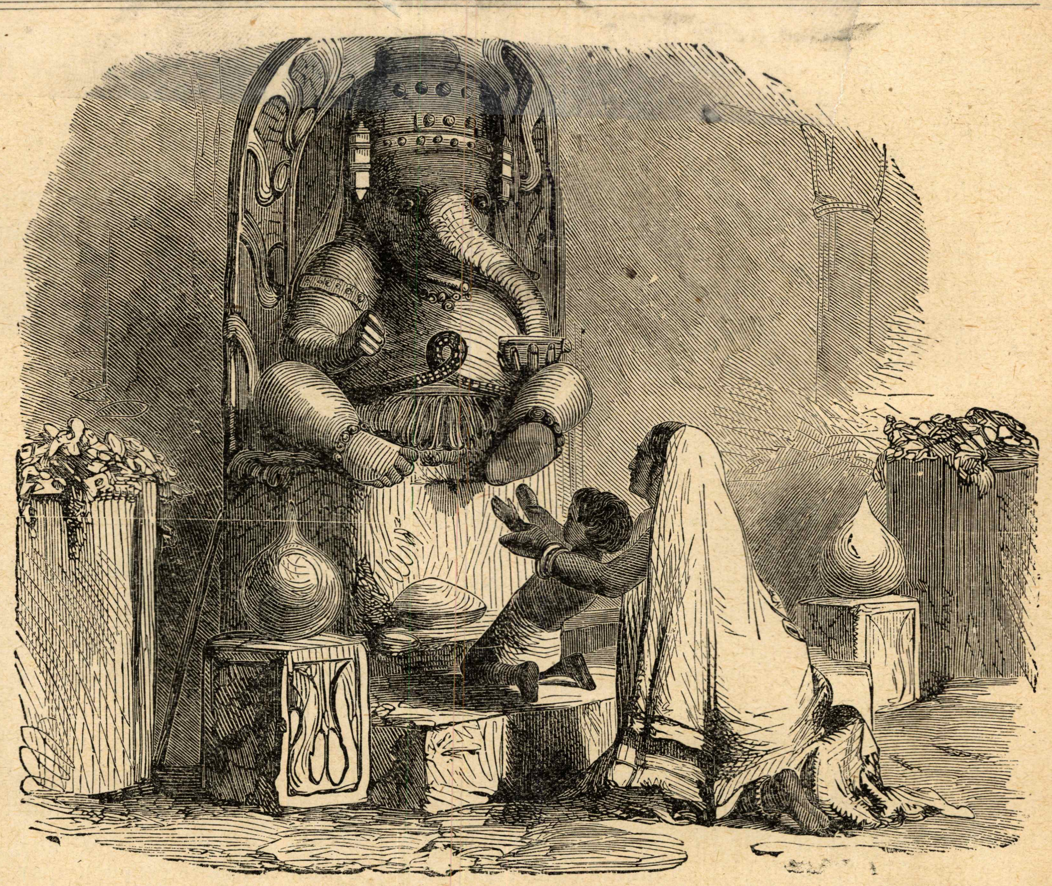
Freilich soll die Diakonissenthätigkeit die Liebesarbeit der Gemeindeglieder nicht lahm legen; denn jeder gläubige Christ, Mann oder Weib, Jüngling



oder Jungfrau, muß seinen Glauben in barmherzigen Werken bethätigen. Ohnehin wird für die Glieder der Gemeinde noch viel zu thun übrig bleiben in der Nachbarschaft, Freundschaft, überhaupt in der Gemeinde. Reichte die Privatwohlthätigkeit schon in der ersten Christengemeinde nicht aus, wo doch die Glieder ein Herz und eine Seele waren, wie viel weniger in unserer Zeit, wo es so sehr an dieser Liebe fehlt.

Es gilt diese hochwichtige Sache auf gläubig betendem Herzen zu tragen; denn an Gottes Segen ist alles gelegen. Es gilt recht warmes Interesse dafür in unsern Gemeinden zu wecken. Das kann geschehen in privatem Verkehr, in der Predigt und durch Vorträge besonders an Missionsfesten und in Missionsstunden und durch Lesen von diesbezüglichen Schriften. Auch an dem Scherflein darf's nicht fehlen zur Unterstützung dieses Liebeswerkes. —

Vielleicht ist aber manche Leserin dieser Zeilen vorhanden, die noch etwas Besseres zu bringen hat, indem sie sich selber, ihre Kräfte, Gaben und Fähigkeiten stellt in den Dienst der barmherzigen Liebe.



Gewiß blickt das Auge des Heilandes fragend auf so manche Jungfrau unter den Tausenden unserer teuern Synode, ob sie sich nicht entschließen möchte, einzutreten in eine Vorbereitungsanstalt, um sich ausbilden zu lassen zu einer Diakonissin, zu einer rechten Dienerin des Herrn Jesu. —

Wohl jeder Jungfrau, die als rechte Magd des Herrn antworten kann: „Der Herr hat mir das Ohr geöffnet, und ich bin nicht ungehorsam und gehe nicht zurück! Herr, du hast mich überredet, und ich habe mich überrden lassen; du bist mir zu stark geworden und hast mich gewonnen."

Weihnachtsfest und Missionsdienst.

Weihnachten und Mission hängen auf das innigste zusammen. Denn gäbe es kein Weihnachtsfest, so hätten wir auch keine Mission. Die Geburtsstunde des Heilandes ist darum auch die Geburtsstunde aller Missionsthätigkeit. Wohl uns, daß wir wissen: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns." Bald werden wir wieder am Weihnachtsbaum stehen und mit groß und klein die schönen Weihnachtslieder: „O du fröhliche, o du selige" oder „Der Christbaum ist der schönste Baum" anstimmen. Aber was uns so froh und dankbar macht, das sollen auch die Heiden haben. Darum nehmen wir den Christbaum mit all den Gaben und Liedern und pflanzen ihn auch in die Heidenwelt hinein. Auch den Fernsten soll gesagt werden: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude."

Daß auch auf unseren Missionsstationen dieses Freudenfest mit alt und jung gefeiert wird, versteht sich von selbst. Wenn dieses Blatt erscheint, werden unsere Missionare schon mit den Vorbereitungen des Festes beschäftigt sein. Wie die Leser aus früheren Festberichten wissen, hat man dort nicht solch schöne Christbäume wie hier, sie müssen daher auf künstlichem Wege angefertigt werden. Doch der Baum selbst ist ja nicht so wichtig, er ist nur ein Bild, welches an den rechten Lebensbaum erinnert. Das Evangelium von der ewigen Liebe Gottes, welche diesen Lebensbaum in die Menschheit eingepflanzt hat, ist und bleibt die Hauptsache.

Erinnert unser erstes Bild an das alles, so zeigt das zweite, wie notwendig Weihnachtslicht und Weihnachtsfreude ist. Welch ein Unterschied ist doch zwischen einem Christenkinde, welches zu diesem Weihnachtslicht aufblickt, und zwischen einem Heidenkinde, das dem toten, stummen Götzen vorgetragen wird! Das eine Kind ist reich, das andere ist arm, so arm, wie es nur werden kann. Dieser Not kann nur dadurch abgeholfen werden, daß das Evangelium von der rechten Weihnachtsfreude unter den Heiden gepredigt werde. Das ist die Aufgabe der Mission, das ist die Arbeit aller Missionsfreunde. Wenn wir darum Weihnachten feiern, so sollen wir auch derer eingedenk sein, die noch nach Millionen und aber Millionen den Götzen dienen. Ist die Weihnachtsfreude rechter Art, so wird sie zum Missionsdienst.

Neues aus unserer Mission.

Wie die Leser an einer andern Stelle ersehen, so sind die Verhandlungen über die Gründung einer neuen Missionsstation zum Abschluß gekommen. Missionar Hagenstein, welcher bisher auf der Station Bisrampur thätig war, erhielt den Auftrag, die neue Arbeit in Angriff zu nehmen. Wir freuen uns sehr, daß wir diese gute Nachricht bringen können. Möge der Herr das neue Unternehmen reichlich segnen.

Erfreulich ist es auch melden zu können, daß der zuletzt ausgesandte Missionar, Br. J. Gaß, wohlbe-

halten in Indien eingetroffen ist. Derselbe wird seine erste Thätigkeit in Bisrampur finden. Seine Dienste werden jetzt dort um so nötiger sein, als Br. Hagenstein mit Neujahr auf die neue Station zieht.

Die Schularbeit in Raipur dehnt sich so aus, daß dort in nächster Zeit ein größeres Schulgebäude errichtet werden muß. Und wie die Schülerzahl wächst, so wird auch die Schule selbst immer leistungsfähiger. Darum sind auch die niederen und höheren Schulinspektoren mit dem Stand der Schule sehr zufrieden. Daß die Schularbeit auch der Missionsarbeit dienen soll, versteht sich von selbst. So äußerte neulich ein alter Dorfbesitzer gegen Missionar Stoll: „Wir haben euch unsere Kinder übergeben, will eins von ihnen Christ werden, so soll es uns recht sein."

Missionar Jost aus Chandkuri berichtet unter dem 30. August d. J. über die Einweihung eines neuen Gebäudes in dem nahen Sunka, welches sowohl als Schule wie auch als Betsaal benutzt werden soll. Der Weg dorthin war um jene Zeit so schlecht, daß er kaum passiert werden konnte. Br. Jost schreibt u. a.: „Kaum hatten uns die Ochsen eine halbe Meile weit gezogen, so gerieten wir wieder so in den Schlamm, daß sie nicht weiter konnten. Schon dachte ich, daß wir würden umkehren müssen, da aber erbot sich ein Bauer im nächsten Heidendorfe, uns seine Büffelochsen zu geben. So ging es denn durch viel Schlamm, zuweilen auch durch kniehohes Wasser, langsam aber sicher dem Ziele entgegen. Um 11 Uhr ungefähr kamen wir in Sunka an. Die Schule war schön geschmückt. Nachdem wir uns ein wenig erholt hatten, wurde in schlichter Weise die Einweihungsfeier vollzogen. Wir sangen zu Anfang: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'" und dann hielt ich das Weihegebet. Nach dieser Weihe sangen die Kinder: „Ich bete an die Macht der Liebe," oder: "Min prem ke gun prasausa karta." Darauf folgte Gemeindegesang, Liturgie und Predigt. Nach der Predigt sangen wir ein Tauflied, und das Kind des dortigen Lehrers wurde als Erstling im neuen Gotteshause getauft. Unter dem Singen des apostolischen Segens entfernte sich die Gemeinde und die ziemlich große Zuhörerschar von Heiden aus dem Gotteshause." Wir wünschen von Herzen, daß auch von diesem Orte ein heller Schein ausgehen möge.

Aus der letzten Sitzung der Verwaltungsbehörde.

Die Verwaltungsbehörde unserer synodalen Heidenmission hielt ihre zweite Versammlung für das laufende Jahr am Montag, den 6. November, im Hause des Herrn P. C. Schild, und waren sämtliche Glieder anwesend. Zunächst kamen die Verwilligungen für die einzelnen Missionsstationen zur Besprechung und Beschlußnahme. Ferner wurde beschlossen, mit Anfang des kommenden Jahres eine neue Missionsstation in Angriff zu nehmen und den Missionar A. Hagenstein vorerst nach dem 30 Meilen östlich von der Station Bisrampur gelegenen Städtchen Laon zu schicken und ihm die nötigen Mittel zu einem vorläufigen Anfang zu verwilligen. So Gott, der Herr, will, wird die Arbeit und die dortige Stationseinrichtung von Zeit zu Zeit nach Bedürfnissen erweitert werden. Die Verwaltungsbehörde rechnet mit Bestimmtheit auf die freudige und thatkräftige Unterstützung seitens der Freunde dieser Reichsgottessache im Kreis unserer teuren Synode. Schließlich wurde beschlossen, den Missionar Julius Lohr zu Anfang März des kommenden Jahres wieder auf das Missionsfeld zu schicken. Die Verwaltungsbehörde glaubt, daß es besser für den lieben Bruder ist, wenn er noch einen Winter hier durchlebt, um dadurch noch mehr gestärkt zu werden.

E. Jung, P., Sekretär der V.-B.

Heidnische Grausamkeit.

Es wird manchmal so gesprochen, als ob die Berichte der Missionare über die heidnischen Greuel übertrieben seien. Dem ist aber im ganzen nicht so, denn in der heidnischen Welt werden Dinge gethan, die haarsträubend sind. Hiervon giebt die letzte Nummer des Evang. Heidenboten einen neuen Beleg. Ein in China arbeitender Missionar berichtet folgendes: Ein junger Mensch, der von Haus arm und dazu dem Laster des Opiumrauchens ergeben war, stahl, um seinen quälenden Hunger nach dem besänftigenden Gifte zu befriedigen, seinen nächsten Verwandten wiederholt notwendige Hausgeräte, die er dann veräußerte. Darüber zuletzt auf das äußerste erbittert, ergriffen jene den elenden Opiumsklaven, hielten unter Beisein einiger Dorfältesten Gericht über ihn und verurteilten ihn dazu, lebendig begraben zu werden. Am sandigen Ufer des nahen Flüßchens wurde hierauf eine Grube gemacht. Der Verurteilte mit auf dem Rücken gebundenen Händen wurde unter Begleitung vieler Zuschauer hingeführt und ihm befohlen, selber sich mit dem Gesicht und Bauch nach unten in die Grube zu legen, was er auch ganz ruhig und in dumpfer Ergebung that. Hierauf warf man in kaltblütiger Grausamkeit Erde auf den Unglücklichen und stampfte dieselbe fest. Man kann sich die schrecklichen Qualen des Verurteilten, der unter der Erde langsam ersticken mußte, wohl kaum grauenhaft genug vorstellen. Vor seinem schauerlichen Begräbnis setzte man ihm noch eine Art Henkersmahlzeit vor, die er aber aus begreiflichen Gründen unberührt ließ. Mit Lachen erzählten nachher die dabei Anwesenden, daß er vor Angst nichts von den guten Speisen habe hinunterschlucken können. Einige Tage darauf hat ein reicher Verwandter des auf so grausame Weise Getöteten, der ein gutes Werk thun wollte, denselben ausgraben, in einen Sarg legen und an einer andern Stelle wieder beisetzen lassen. Das sei, erzählten mir die Leute aus jenem Dorf, schon der dritte Fall, wo bei ihnen Menschen lebendig begraben wurden.

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. Ein Missionar in Alaska fand an dem Krankenlager eines alten Mannes eine an einem drei Fuß langen Stock befestigte Bibel. Über den Zweck dieser eigentümlichen Einrichtung befragt, antwortete der Kranke: „Ich kann nicht lesen, aber ich weiß, daß dieses Buch das Wort Gottes ist. So blicke ich denn auf zum Himmel und spreche: „Vater, das ist dein Buch. Hier ist niemand, der mich im Lesen unterrichtet. Du bist sehr gut; hilf mir! Dann wird mein Herz stärker und der Böse muß weichen."

Kürzlich starb im Staate Massachusetts ein chinesischer Christ, welcher seinen Glauben auch in guten Werken bewies. So sandte er $160 nach China zur Gründung einer christlichen Schule; seiner Schwester, welche sich in dürftigen Umständen befand, schickte er $300, und für eine Anstalt armer Kinder in China sammelte er unter Freunden und Bekannten $1100. Die Kirche, welcher er angehörte, unterstützte er willig und reichlich. Man ersieht immer wieder aufs neue: Was die Mission so an dem einzelnen thut, wird ihr reilchich wieder vergolten.

Die südliche Presbyterianerkirche sandte kürzlich eine Schar von zehn neuen Missionaren aus, um dadurch ihre Mission in China und Japan zu stärken.

Eine große Welt repräsentiert Südamerika; denn es hat einen Flächenraum von 7,264,000 Quadratmeilen. Die Einwohnerzahl beträgt aber erst 38,830,000. Diese Millionen werden fast ausschließlich in religiöser Beziehung vom Katholizismus beherrscht. Wie die Vertreter desselben protestantischer Missionsthätigkeit entgegentreten, beweist ein Zirkular, welches in Leon, Nicaragua, kürzlich verbreitet wurde. In demselben heißt es zu Anfang: Katholiken, merket auf! Der Wolf des Protestantismus hat seinen Weg in die katholische Herde gefunden. Ein Abgesandter der Sekte von Luther und Voltaire ist mit etlichen Helfern eifrig bemüht, auf den Straßen protestantische Bibeln und ein falsches evangelisches Buch zu verkaufen. Ihr Katholiken, kauft diese Bücher nicht etc.

Europa. Die englischen Missionsgesellschaften haben in ihrem Dienst nicht weniger als 139 Ärzte, 13 davon sind Frauen.

Auch in England zeigt sich unter den Studenten großes Missionsinteresse. Neulich haben sich 150 derselben bereit erklärt, in den Dienst der Mission zu treten. Man hofft diese Zahl auf 500 zu bringen. Anhänger dieser Bewegung sind auf allen bedeutenden Universitäten zu finden.

Die Hermannsburger Mission, aus kleinen, unscheinbaren Anfängen hervorgegangen, zählt jetzt auf ihren verschiedenen Feldern 57 Stationen, 61 Missionare, 124 eingeborene Lehrer und Katecheten und 190 unbesoldete Gehilfen. Die Zahl der gesammelten Christen beträgt 21,566, die größte Tauferente fand im letzten Jahre statt; sie betrug 3073. Der Einnahme von 164,891 Mark steht eine Ausgabe von 194,873 Mk. gegenüber.

Zu einer neuen Methodistenkirche in der Nähe des Vatikans wurde am 11. September in Rom der Eckstein gelegt. Der Bau, wenn vollendet, wird eine Kapelle für gottesdienstliche Zwecke, ein theologisches Seminar, ein Knabeninstitut, eine Druckerei und eine Wohnung für den Superintendenten enthalten. An der Stelle, wo dieser große Bau errichtet wird, stand früher eine katholische Kirche und noch früher ein heidnischer Tempel.

Die kleine schottische Freikirche mit 340,000 Kommunikanten hat in einem Jahre für ihre Heidenmission die große Summe von 2,160,080 Mk. aufgebracht. Rechnet man die Einnahmen vom Missionsfelde mit 726,430 Mk. ab, so sind in Schottland allein 1,413,740 Mk. gesammelt. Verteilt man diese Summe gleichmäßig auf die Kommunikanten, so kommen auf jeden 4,15 Mk. Missionsbeiträge.

Asien. Als einmal Missionar Dr. Chamberlain, welcher in Indien arbeitete, von der Vergebung der Sünde redete, wurde er von einem Brahmanen mit folgenden Worten unterbrochen: „Ich weise Ihre Behauptungen zurück. Ich bin kein Sünder, und ich bedarf auch keiner Besserung." Der Missionar wußte im ersten Augenblick nicht, was er darauf antworten sollte. Dann sagte er: „Aber was sagen Ihre Nachbarn dazu?" Sofort rief der eine: „Er betrog mich im Pferdehandel." Ein anderer: „Er beschwindelte eine Witwe in Erbschaftssachen." Als der Brahmane diese Stimmen hörte, machte er sich auf und davon und ließ sich nie wieder sehen.

Ein junger Chinese, welcher dem Militärstand angehörte, wurde durch Operation in einem Missions-Hospital von einem schweren Augenleiden geheilt. Mit gesunden Augen zurückgekehrt, baten ihn viele Augenkranke, er möchte sie doch zu dem fremden Doktor führen. Die Schar blinder Leute, welche sich um ihn sammelte, stieg bald auf 48 Personen; er nahm sie alle an ein Tau und führte sie 250 Meilen weit zum Missionsarzt. Fast allen konnte geholfen werden.

Die Buddhisten in Japan versuchen mit aller Macht den Einfluß des Christentums zu bekämpfen. Sie haben sogar eine Art „Salvation-Army" und andere moralische Vereinigungen ins Leben gerufen, um dadurch den Missionsbestrebungen entgegen zu treten. Der Haß geht so weit, daß man Hotelbesitzer auffordert, sie möchten keine Christen beherbergen. Aber alle diese Feindschaft wird wenig nützen. Die Missionsarbeit in Japan geht dennoch voran, was man auch daraus ersieht, daß sich immer mehr junge Leute dem Studium der Theologie widmen.

Oceanien. Die Christen auf den Samoa-Inseln unterhalten nicht bloß die eigenen Kirchen und Schulen, sondern sie sorgen auch dafür, daß ihre Missionsgesellschaft imstande sei, noch vielen andern das Evangelium zu bringen. Zu solchem Zweck sandten sie im letzten Jahre $9000 nach London.

In Singapur wird die Bibel in 45 verschiedenen Sprachen gedruckt. Welch ein Fortschritt auf diesem Gebiete!

Vom Büchertisch.

In unserem Verlag ist soeben erschienen: Licht und Leben. Biblische Betrachtungen auf alle Tage des Kirchenjahres. Groß-Oktavformat, 616 Seiten stark. Preis in Leinwand gebunden $1.00, mit Goldschnitt $1.50.

Von diesem Andachtsbuch ist lange die Rede gewesen, jetzt liegt es in einem schönen Gewande vor uns. In der Vorrede desselben heißt es: „Indem unser Andachtsbuch sich bestrebt, dich in Gottes Wort einzuführen, bietet es Milch und starke Speise, wie die Schrift selbst. Es will zu sämtlichen Hausgemeinden der Synode und zu allen Gliedern des Hauses reden, die doch so verschiedene Bedürfnisse haben, darum diese reiche Abwechselung, diese Wandlung der Stimme." An der Spitze eines jeden Abschnittes steht ein Thema und ein kurzes Schriftwort; darauf folgt eine in knappen und prägnanten Worten gegebene Erklärung und ein kurzes Gebet, und etliche Liederverse machen den Schluß. Selbstverständlich wird nicht nur den Sonntagen, sondern auch den Festzeiten im Jahr durch besondere Andachten Rechnung getragen. Wir wollen nun unseren Lesern dieses Andachtsbuch warm empfehlen. Wer es fleißig gebraucht, wird reichen Segen empfangen. Es wird sich ganz besonders für die bevorstehende Festzeit als ein gutes Geschenk eignen.

Im Verlag der Pilgerbuchhandlung, Reading, Pa., ist in dritter Auflage erschienen:

Reformations-Album. 44 Bilder aus der Reformationszeit mit Erklärungen. Preis 40 Cents, in Partien billiger.

Diese Bilder nebst kurzen Erklärungen sind sehr geeignet, allen großen und kleinen Lesern das Werk der Reformation recht nahe zu bringen. Es beginnt mit Peter Waldus und schließt mit dem Lutherdenkmal in Worms. Der billige Preis erleichtert die Anschaffung dieses hübschen Albums. Ihm ist auch in dieser Auflage eine gute Aufnahme gesichert.

In demselben Verlage ist soeben erschienen: Friedensgrüße. Preis 35 Cents, bei Hundert 25 Cents.

Etwas Hübscheres, wie dieses Büchlein ist, kann man sich kaum denken. Nach diesen Friedensgrüßen wird sich gerade in dieser Zeit manche Hand ausstrecken.

In demselben Verlag sind ferner erschienen: In Gottes Schutz und Mit dem Herrn. Preis 20 Cts., im Hundert $12.00.—Glaube nur! und Abendfrieden. Preis 15 Cts., im Hundert $9.00.

Jedes Büchlein ist ein kleines Kunstwerk. Bibelworte, Liederverse, Illustrationen—alles ist schön und gut. Große und Kleine werden ihre Freude an diesen Büchern haben.

Neues für das Weihnachtsfest.

Zu einem neuen Weihnachtsfeste gehört auch ein neues Programm, nach welchem man in der Wochen- und Sonntagsschule das Weihnachtsfest feiern kann. Ein solches Programm hat soeben unsere Synode unter dem Titel: „Weihnachtswonne" erscheinen lassen und enthält dasselbe die zu singenden Lieder, Katechisationen und Gedichte zum Deklamieren. Preis per Dutzend 30 Cents, im Hundert $2.00. Wir empfehlen dieses Programm zu dem bevorstehenden Feste aufs beste.

Ganz neu ist auch das dritte Heft von „Frisch und fromm." Ein Kinderbüchlein mit Gedichten, Liedern und Sprüchen von Pastor August Berens. Preis 10 Cts., im Dutzend 80 Cts., im Hundert $6.00. Das ist ein passendes Geschenk für die Kleinen. Sie werden an den hübschen Bildern und Versen ihre Freude haben. — „Der Kinder Schifferlied" und „Wie schad', daß ich kein Vogel bin" 2c. wird volles Verständnis und darum auch alle Anerkennung finden. „Lischens ‚Pet'?" Nun ja — „die Geschmäcker sind verschieden."

Man bestelle bei Herrn G. A. Tönnies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodal-Schatzmeister, P. Wobus, St. Charles, Mo., wo nicht anders bemerkt.

Heiden-Mission.—Durch P. M. Otto, Naperville, ½ M. F. K. $19.50; dch. P. H. Krusekopf, Erntefestkoll., Immanuelsg., Weldon Spring $4; dch. P. C. Haaß, Detroit, S.-S.-Klasse d. Frl. M. Quandt $5; dch. P. A. Debus v. Erntedank- und M. F.-Koll., Johg., Hebron $15; dch. P. Jak. Linder, Oak Harbor $10; dch. P. H. Bender v. M. F. K., Zionsgem., Primrose $20; dch. P. Otto Pessel v. M. F. K., Bethlehemsg., Sutter $50; dch. P. H. Limper v. e. Freundin d. Reiches Gottes $2; dch. P. P. Göbel v. M. F. K., Immanuelsg., Peotone $8.17; dch. P. Ph. Werheim v. M. F. K., Petersg., South Bend $13.20; dch. P. E. Huber a. M.-Stdn d. Matthäig., Baltimore $24; dch. P. P. Speidel, Seward, v. M. F. K. $7.85; dch. P. W. Bühler, Mayview, v. M. F. K. $5; dch. P. Jul. Hoffmann, Carondelet, v. M. F. K. $17, nachtrgl. v. J. Mann $1; dch. P. G. Dörnenburg, ½ Erntefestkoll., Addieville $13.50; dch. P. H. Eppens v. Kath. Lieb $2; dch. P. C. Schulmeistrat, Massena, v. M. F.- und Erntedankfestkoll. $10; dch. P. W. Gärtner, ½ M. F. K. d. Gem. d. PP. Friedrich, Bleibtreu, Pahl und Gärtner $26.10; dch. P. K. Michels, Pana, v. M. F. K. $16.80; dch. P. C. Moritz v. Johg., Plum Hill $36.10; dch. P. F. Keller a. M.-Kasse, Johg., Vincennes $30; dch. P. Theo. Gebauer v. Tring., Dutch Run $15; dch. Chas. Fahr, Sekr. d. Zionsg., Meadville $15.51; dch. P. F. Möckli, South Germantown, v. Johgem. $10; von J. H. S., Johg., St. Chs. $2.50; dch. P. A. Gehrke, Keokuk $25; dch. P. G. Stange, Fenton, ½ Erntefestkoll. $6.25; dch. P. H. Greuter v. Petrig., Grosse Point, M. F. K. $8; dch. Insp. L. Häberle a. d. Seminar Miss.-Kasse $10. Zusammen $428.48.

Barmen. — Durch P. G Schöttle, Manchester, von M. F. Koll. $9; dch. P. F Schmidt, Laurel, von M. F. K., Johg. $15; dch. P. K Wiegmann von Johg. bei Buffin $5; dch. P. A Klein, Port Huron, aus Mstunden $12.25, von Frau Schweitzer $2, von der S. S. $3.75; dch. P. C Ruegg, Rockfield, Kollekte der Gem. $10; dch. H Bode, Mehlville, von M. F. $6. Zus. $63.

Basel.—Durch P. J R Müller, Miltonsburg, von M. F. K. $6; dch. P. G Schöttle, Manchester, von M. F. K. $9; dch. P. H Waldmann von Mrs. F Gausmann $10; dch. P. Chr Fischer von M. F. K. Petrig., Urbana $10; dch. P. G M Eyrich von N. N., LeSueur $1, von Wittwe Budke $1; dch. P. C Kreuzenstein, Teil der M. F. K. der Johg. in Ackley $10; dch. P. M Mehl von M. F. K. der Johg., Boonville $10; dch. P. Karl Müller von Erntedank- u. M. F. K. der Paulsg. bei Chattanooga $5; dch. P. J J Mayer, Holstein, von M. F. K. $16; dch. P. F Schlesinger von der ev.-prot. Paulsg., Leslie $5; dch. P. W Haußmann, von M. F. K. der Matthg., Lynnville $5; dch. P. F Grabau, Altheim, von M. F. K. $10; dch. P. J Gubler, Bolivar, von seinen 3 Gemeinden $20; dch. P. C Bek, Rulo, gesammelt in Mstunden $10; dch. H Wiebusch von Lukasg., Sulphur Springs $7; dch. P. K Wiegmann von Johg. bei Buffin $5; dch. P. C Ruegg, Rockfield, Kollekte der Gemeinde $10; von Gottbekannt $5; von Marie Wernert $1.10; dch. P. A Debus von Erntedank.- und M. F. K., Johg., Hebron $15; dch. P. F Möckli von Johgem., South Germantown $10; dch. P. C Schaub von M. F. K., Johg., Mokena $7; dch. P. L J Haas von Frau M. 25c; dch. P. A Schönhuth von M. F. K., Friedensg., New Salem $16; dch. P. H Bode, Mehlville, vom M. F. $10; dch. P. J J Fink fürs Findelhaus in Hongkong $15; dch. P. J C Feil in Kansas City, von M. F. K. $6; dch. P. H Hildebrandt, Johg., Elmore $10; dch. P. J Schäfer, Syracuse, von der M. F. Koll., Petrig. $15; von C M Stauffer $1.50. Zusammen $261.85.

Bei P. G. Berner, 148 Watson Straße, Buffalo, N. Y.: Von P. J Furrer, Rhine 57c; durch P. L Pfeiffer, Trail Run $5; von P. C Ruegg 30c; von P. H Mohr, Concordia 60c; von P. J Holzapfel, Mosel $15.50; dch. P. E Schmidt, Neustadt $100; dch. P. J G Wittlinger, Tonawanda $2.60; dch P. J Schäfer, Syracuse, Missb., Petrg. $3.70; dch. P. J Stilli, Straßburg, von Frau Heid $1; von P. J Brezing, Buffalo $10; von P. W Schüßler 60c; dch. P. G. Berner, Missfk. $50; von J B Forster, Philadelphia $2.70; von Frau R Clemens, Norwich $2; dch. P. J Stilli, Straßburg, Missfk. $40; dch. P. Chr Fetzer, Winesburg $18.29, von drei Gebern $1.96; dch. P. E Bourquin, Newburgh, von Frau Ellerbusch $1, von Jugendver. $1.71; von P. J Mall 20c; dch. P. O Papsdorf, Casco, Missfk. $35.81, S. S. $1.19, St. Petersg. $5; dch. P. J G Enßlin von Frau Zorlach 25c; dch. P. C Christiansen, Massilon, von Frauenver. $11.75, von N. N. $5, St. Joh. Erntedankf. $21.94, St. Petrig., Erntedankf. $8.31, St. Joh., S. S. $3; dch. P. K. Zeyher, Delano $5; dch. P. Chr Haas, Burksville $2.89; dch. P. C Krumme, Madison, Zionsg. $5; von P. M Mehl, Boonville $5; dch. P. Langhorst, Liverpool, Missfk. $30; von P. J J Lang $2.03; von P. E Hunger $1; dch. P. M Goffeney, South Bend, für Kamerun $20; von H Stäbler, Valparaiso $5; dch. P. J G Hildner, Detroit, von Frau Hildner aus der S. S. $20, Endeavor-Ver. $94.35, aus andern Quellen $85.65; dch. P. J Abele, Wamego, Missfk. $15; von ihm selbst, Dankopfer $3; von P. J Stilli, Straßburg $2; von P. J C P Feil, Kansas City $5, von einem Gemeindegl. $20; von J Stoll, Springfield $1.51. Zusammen $672.41.

Jerusalem. — (Schnellers Waisenhaus). — Durch P. F Daries von J F Hippe $1; dch. P. Chr. Fischer von M. F. K., Petrig., Urbana $5; dch. P. Karl Müller von Erntedank- und M. F.-K. der Paulsg. bei Chattanooga $5; dch. P. F Keller von Frau F Brockschmidt $10; dch. P. K Wiegmann von Johg. bei Buffin $4.10; dch. P. A C Stange, Elliston, von Tring. $5.77; dch. P. J G Rudy, Nashua, von M. F. K. $5; dch. P. K Ritzmann von Familie Frz. Tessendorf $1.22, von Kuhl 10c, von Frau Nanni 10c; dch. P. Insp. L Häberle, aus der Seminar Missionskasse $7.50; dch. P. Ph. Wagner von August Metzger $2; dch. P. Ph. Frohne, Freelandville $15; dch. P. R Ritzmann von H Lathrop $3; dch. P. A C Stange von E Schuster $1, von Frau Paul 50c; dch. P. Ph. Albert, Joh.-S.-S., Ackerville $3.56; dch. P. W F Bek von Louis A Meyer $1. Zusammen $70.85. — (Für das Aussätzigen-Asyl in Jerusalem). — Durch P. W L Bretz von M. F. K. der Paulsg., Fort Branch $5.

Spanien. — Durch P. J Schlundt, Parkers Settlement, von M. F. K., Petrig. $5.66; dch. P. F W Steffens, Koll. a. e. gold. Hochzeit fürs Waisenhaus $5; dch. P. G Zimmermann, Bay, von M. F. K. $15; dch. P. F W Steffens, Home City, fürs Waisenhaus $5; dch. P. K Wiegmann, Mt. Vernon, von M. F. K., Dreifaltigkg. $15; dch. P. M Seiberth, St. Philip, von M. F. K. $5; dch. P. Ph. Wagner, Tower Hill, von M. F. K. $5; dch. H Wiebusch von Lukasg., Sulphur Springs $7; dch. P. K Wiegmann von Johg. bei Buffin $10; von Frau P. Phil. Göbel $3; dch. P. G Eisen, Andrews $5; dch. P. H F Deters von Frau Brückner $4.25; dch. P. R Wobus, St. Charles, von Johg. bei P. Fliedners Vortrag $20.60; dch. Insp. L Häberle, Seminar, bei der Seminaristen $15.05; dch. P. H Jürgens, Holland, von M. F. K. $5; dch. P. J Pister, Cincinnati $58.34; dch. P. J Baltzer von A Wallbaum $1; dch. P. Ph. Frohne, Freelandville $10; dch. P. D W Breuhaus, Louisville, 10 Ex. Ev. in röm. Landen $1.50; dch. P. O C Miner, Louisville, 10 Ex. Ev. in röm. Landen $1.50; dch. P. J C Feil, Kansas City, von M. F. K. $2; dch. P. J F Klick, St. Louis, für verkaufte Ev. in röm. Landen $4.05. Zusammen $203.95.

Brussa. — Durch P. Theo. Gebauer von einem Freund $5; dch. P. Ph. Wagner, Tower Hill, vom Jugendverein $5. Zusammen $10.

Judenmission. — Durch P. J Schlundt, Parkers Settlement, von M. F. K., Petrig. $5; dch. P. Th. Kugler, Coopers Hill $19; dch. P. J Daiß, Johg., Berger $2; dch. P. W L Bretz von M. F. K. der Paulsg., Fort Branch $5; dch. P. W Kottich, Hudson, von M. F. K. $5; dch. P. J Frankenfeld von M. F. K. der evang. Gem., Schleisburg $10; dch. P. M Seiberth, St. Philip, von M. F. K. $5; dch. P. W Kottich, nchtrgl. von M. F. K., Hudson $1, Dankopfer von N. N. $1; dch. P. H Bender von M. F. K., Zionsg., Primrose $3; dch. P. H Jürgens, Holland, von M. F. K. $5; dch. P. Ph. Frohne, Freelandville $5; dch. P. H Höfer, Higginsville, aus Miss.-Stunden $4.50; dch. P. F Werning, Zionsg., Lowden, von M. F. K. $4. Zusammen $74.50.

St. Chrischona. — Durch P. C Kreuzenstein, Teil der M. F. K. der Johg. in Ackley $10; dch. P. F Egger, Alden, von M. F. K. $10. Zus. $20.

Beim Agenten G Koch, Beecher, Ill.: Durch P. J Neumann von der evang. St. Johg. zu Ridge Prairie, Ill. $10; dch. G Koch von seiner Gem. $1.50. Zusammen $11.50.

Goßners Mission. — Durch P. C Schimmel von einem Miss.-Freundin $5; dch. P. C Buckisch, Burlington, aus der Miss.-Kasse $17, von Mutter Morlock $2, von Frau Landwehr $1. Zusammen $25.

Kohls Mission. — Beim Agenten P. R Krause, Perkinsville, N. Y.: Durch P. D Kiesel, La Fayette, Ind., von seiner Sonntagschule $5; Dankopfer von Joh. Klasmeyer $5; dch. P. Ch. Fischer, Urbana, Ind. $5. Zusammen $15.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1893 und früher. Die Pastoren: K Bizer $1.25, E Hardt für G Graue 25c, G Koch $2.42, R Menk für Eichmeier (92) 25c, F Oppermann $5.94, J J Silbermann 25c, Th. Tanner $5, P Grob, E Lang je 25c, A W Bachmann $1.54, für J Walz, für W Sohn je 25c, J Schlundt 25c, G Hirz $1, E Schutt 25c, C C Gebauer $4.40, G Pahl, A Kuhn für Mrs. Stelzner je 25c, für Chr. Rau 75c, P Förster, für A Kelling, für M Schmidt, für J Ahrens, für F Todtenhagen, für Mrs. Batz, für J Salzmann, für Mrs. Papenberg, für Mrs. Hitzel je 25c, K Pleger, A J Winterich je 50c, E Aleck $2.59, J Frank $2.64, P Schmidt $1.25, G Mayer $3.30, F Mayer 25c, H Drees $2.64, Ph. Klein $18.54, für Dittmann, S Kruse für W Claus, für A Hunckler (92) je 25c, Chr. Fetzer 22c, für Jupenlaz 25c, Alf. Menzel $3.74, W Hackmann $3.47, C Schäfer für Mrs. Periang 25c, C Siebenpfeiffer 2 Ex. nach Deutschld 70c, A Baltzer 25c, H F Deters $10, P A Schuh $3.08, Chr. Buckisch $10.40, für Piepsch 25c, W Meyer $5.02, L Nollau für F Polenz $4, O Büren $18, F Gadow für G Beyer 25c, H Mohr für F Hartwig 30c, P Ott $5.28, J A F Harder $5.06, H Niedernhöfer $1, J J Bodmer $2.86, für Pet. Röthlisberger (92 und 93) 50c, für F Röthlisberger (94) 25c, A Mallick $1.54, P Branke 10c, für Luise Weishaar 25c, C Schimmel 40c, F Freund, A Debus je $1, S Egger 25c, W Baur $2.42, W Baur für F Frese 25c, C Wooge $1.25, F Mayer für A Jankowsky (94), O Schulz je 25c, C Kreuzenstein 11c, J Lambrecht $3.08, Th. Uhdau $7.04, S Lindenmeyer für H Thorn $2, J W Meister $1.18, für John Huff, für E Grunewald, Th. Storck für H Frank, für W Graulich je 25c, W Schlunk $2.25, H Eppens $5.50, W A Walter $9.90, L Eulner $2.42, für P. W Diehl, für Sehtampf je 25c, C L Müller $1, C W Bernhardi für Geo. Schweinfurth, für Mrs. W Ritzhaupt je 50c, für G Eubling, für F Staub, für Jak. Fr. Cull, für Mrs. F Diebold, für F Baufinger, E Pinckert für Geo. Müller, P Speidel für Ad. Gronemeier (94) je 25c, J Hetzel für M Preiß 75c, A Mallick $1.76, D Kurz $1, W Vollbrecht 75c, F Nickisch 15c, A Th. Leutwein $2.67, F Müller $10.60, für F Schuster 25c, Th. Munzert für J Fickelscherer $3.96, P A Menzel $3.25, H Kupfernagel (94), G Eblich je 25c, L Kleemann 48c, H Gundert $3.26, A W Bachmann 25c, M Mehl 22c, O Becher 25c, O Breuhaus, sen. $2.25, F Bosold, P Branke, Ph. Wagner (94), für Frau F Maurer (94) je 25c, G Werner $10.78, S Kruse $9.24, L Nollau für Mrs. Edel (94) 25c, W Vollbrecht 10c, F Gwald $6.95, H Ehlers $1.25, C Dobschall $2.25, J R Müller 25c, F Schröck $1, F Klingeberger $2.20, F W Bühler $1.02, Th. Kugler (94), M Mehl für Wm. Rothert je 25c, P Sperka 75c, J Huber $5, J J Hotz $7.48, A Hammer für H Melchers (94), für D Geriets (94), für Wm. Panko (94), für J H Harms (94) je 25c, F Schär $6.82, C Zimmermann $1.75, C W Bernhardi für Geo. Fr. Cull 25c. — Die Herren: Chr. Gerhardt (91—94) $2, Louis Hebding $1.75, Sam. Weber 25c, C H Tangemann (93 und 94) 50c, J Hellwig 25c, Marx Timm $4, E J Rudo, Fr. Helmkamp je 25c, W Kißling $16.40, John Becker, Elis. Traub (94) je 25c, G H Helmreich $2.20, Aug. Witte 25c, Frau Kuhlmann 1 Ex. nach Deutschld 35c, L E Heinze 15c, Mrs. S Rein, R Weiß je 25c, Chr. Hucke $2.64, Ph. Yocki jr. 25c, G E Hirsch 50c, T A Sloan, John Damm (94), Fr. Durst, A B Schar (94) je 25, H Schwarze 50c, A Rietmann (94), für A Montandon (94) je 25c, John Schmidt $5.50, C M Stauffer, Anna A Gerstenberger je 50c, J J Wiechmann (95), Chas Paul (94), M v. B. Hollweg (94) je 25c. Zusammen $317.51.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission 2c. adressiere man: A. G. TŒNNIES, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an REV. W. BEHRENDT, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.